~~M. 21. 111/c.~~

Cicero

Bog. o 113/3.

Middletons
Römiſche Geſchichte

Ciceros Zeitalter umfaſſend,
verbunden
mit deſſen Lebensgeſchichte

Aus dem Engliſchen
von
G. K. F. Seidel.

LICHE BIBLIOTHEK BAMBERG

Dritter Band.

Danzig, 1792.
bei Ferdinand Troſchel.

Marcus Tullius Ciceros

Lebensgeſchichte.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Cicero geht als Stadthalter nach Cilicien — Seine Reiſe — Seine Grundſätze, nach denen er die Provinz verwaltet — Einige Beiſpiele, wie die Provinzen von den reichen Römern tyranniſirt wurden — Cicero zeigt ſich als Feldherr — Macht ſich auf einen Anfall der Parther gefaßt — Unterjocht die rebelliſchen Bergbewohner ſeiner Provinz — Wird von der Armee zum Imperator ausgerufen — Geht ins Winterquartier.

J.R. 702. Cic. 56. Coſſ. Serv. Sulpicius Rufus. M. Claudius Marcellus

Das neue Jahr eröfnete eine neue Scene in Ciceros Leben. Er erſchien jetzt mit einer Würde bekleidet, die er vorher immer ablehnte. Nach der Stelle eines Guvernörs einer Provinz, und Generals einer Armee dürſtete jedem Großen in Rom; denn ſie beförderte den Wachsthum der Macht und des Reichthums. Ein ſolcher Befehlshaber war nur dem römiſchen Volke Rechenſchaft ſchuldig, in der Provinz herrſchte er unumſchränkt. Hier hielt er den ſtolzen Hofſtaat ausländiſcher Fürſten; alle benachbarte Könige machten ihm den Hof, und gehorchten ſeinen Befehlen. Liebte er das Kriegsgetöſe und den Ruhm eines Siegers, ſo fehlte es

ihm nicht an Vorwande zu einem Kriege; denn er konnte leicht die Unterthanen zu einer Rebellion, oder die Nachbarn zu feindlichen Handlungen durch ſeine Härte und Ungerechtigkeit zwingen; bis er durch die Vernichtung eines ſchuldloſen Volkes den Titel Imperator und die Anſprüche auf einen Triumph erworben hatte. Kaum ein Proconſul kehrte ohne einen Triumph aus einer entfernten und Gränz-Provinz zurück [1]. Die Gelegenheiten, Geld zu heben, waren ſo unumſchränkt, wie ſeine Macht, und hingen ganz von eignem Belieben ab. Die Anweiſung auf die Staatscaſſe zur Anſchaffung der nöthigen Reiſegeräthſchaft belief ſich, wie es ſcheint, auf hundert und funfzig tau-

ſend

(1) Zur Zeit der alten Republik konnte kein General auf einen Triumph Anſpruch machen, wenn er nicht die Gränzen des Reiches durch Eroberungen erweitert, und wenigſtens fünftauſend Feinde ohne großen Verluſt in einer Schlacht erſchlagen hatte. Ein altes Geſetz befahl es ausdrücklich ſo; und ein anderes ſchärfte das erſtere noch dadurch, daß es jeden General ſtrafbar erklärte, wenn er eine falſche Angabe von den Erſchlagenen auf ſeiner und des Feindes Seite machte; und daß es ihm zur Pflicht machte, bei ſeinem Einzuge in die Stadt vor den Quäſtoren einen Eid abzulegen, daß ſein Bericht an den Senat wahr ſei. Val. Max. 2. 8. Aber die Geſetze galten längſt nicht mehr; und die Ehre des Triumphes wurde gewöhnlich nach Kabale und Partheilichkeit jedem Generale von einigem Rufe, der nur kleine Vortheile etwa über Seeräuber oder Flüchtlinge gewonnen, oder barbariſche Horden von den Gränzen zurückgetrieben hatte, verliehen.

ſend Pfund (²). Außer den Einkünften von Königreichen, und dem Solde der Armee, worüber der Guvernör nach Gefallen disponirte, konnte er auch nicht allein den ſeiner Herrſchaft unterworfenen Städten, ſondern auch allen benachbarten unter dem römiſchen Schutz ſtehenden Staaten und Fürſten Steuern auflegen. Weil nun dieſe Stadthalter nur darauf dachten, ſich zu bereichern, ſo nahmen ſie immer eine Bande hungriger Freunde und Klienten als ihre Legaten, Tribunen und Präfekte, ſamt einem Gefolge von Freigelaßnen und beliebten Sklaven mit ſich, die ſich durch Beute aus den Provinzen und durch den Verkauf der Gunſt ihres Herrn bereicherten. Daher kamen alle die Klagen und Proceſſe wegen Plünderung der Unterthanen, von denen wir ſo viel in den römiſchen Schriftſtellern leſen; denn da ſonſt kein Proconſul ſo ſtreng gerecht verfuhr, daß er nicht zu Klagen Anlaß gegeben hätte, ſo traten gewöhnlich Gegner von entgegen ſtrebenden Partheien in Rom auf, die den Familienzwiſt, der von vergangenen Prozeſſen her noch glimmte, dadurch ahndeten, daß ſie ſich einer beleidigten Provinz annahmen, und ihren Feind anklagten.

Für Ciceron hatte dieſe Stadthalterſchaft keinen Reiz, ſo viele Vortheile und Ehre ſie auch zu verſprechen ſchien.

(²) In Piſon. 35.

ſchien. Sie war ſeinem Charakter (3), und ſeinen Talenten nicht angemeſſen, die nur dazu beſtimmt waren, das Staatsruder zu führen, und durch die Verwaltung der Republik zu glänzen. Er ſah alſo dieſe Stelle als ein ehrenvolles Exil an, oder als eine Bürde, die ihm ſein Vaterland auflegte, und die er aus Pflicht übernehmen mußte. Er ſorgte dafür, daß ihm ſein Kommando nicht über die gewöhnliche Zeit eines Jahres verlängert würde; denn das geſchah oft, wenn die Bedürfniße der Provinz, der Charakter des Stadthalters, die Intriguen der Partheien, oder andere ſchleunige Geſchäfte den Senat hinderten, oder abgeneigt machten, an eine neue Beſetzung dieſes Amtes zu denken. Jezt ließ es ſich noch mehr vermuthen, da nur ſo wenig Magiſträte da waren, die dem neulichen Geſetze nach fähig geweſen wären, ihm zu folgen. Cicero bat daher vor ſeiner Abreiſe alle ſeine Freunde, daß ſie eine ſolche Kränkung von ihm abwenden möchten; und er ſchrieb hernach keinen einzigen Brief nach Rom, worin er nicht dieſelbe Bitte dringend wiederholt hätte. In ſeinem erſten Schreiben an Atticus, drei Tage nach ſeiner Abreiſe ſagte er: Sei überzeugt, daß ich bei dieſen großen Unruhen keinen andern Troſt habe, als die Hofnung, daß ſie nicht über ein Jahr dauern. Manche, die mich nach andern beurtheilen, glauben nicht, daß es mein Ernſt iſt; aber du kennſt

(3) Ep. fam. 2. 11. Ad Att. 5. 10. 15.

kennſt mich beſſer, du wirſt gewiß keine Mühe ſpa- ren, beſonders, wenn die Sache vorkommt (4).

Cicero verließ die Stadt am erſten May, von ſeinem Bruder und ihren beiden Söhnen begleitet. Quintus hatte den Dienſt bey Cäſars Armee aufgegeben, um ſeinen Bruder in derſelben Würde als Legat nach Cilicien zu begleiten. Atticus hatte den Cicero vor ſeiner Abreiſe aus Italien gebeten, ſeinen Bruder anzuhalten, daß er ſich gegen ſeine Gemalin Pomponia gefälliger und liebreicher betrage; denn ſie habe ſich über ſeine Kälte und ſein mürriſches Weſen beklagt. Er erinnerte ihn nochmals durch einen Brief, den er ihm nachſchickte, und bat ihn, den Quintus doch zu bewegen, daß er ſeine Gattin in guter Laune zurücklaſſe. Cicero antwortet folgendes:

„Als ich nach Arpinum kam, und mein Bruder auch anlangte, wareſt Du unſer erſtes Geſpräch. Ich erwähnte bei dieſer Gelegenheit des Anliegens deiner Schweſter, worüber wir zu Tusculum geſprochen hatten. Mein Bruder ſprach ſanft und beſcheiden, und gab nicht den entfernteſten Wink, daß er je Urſache zu einer Beleidigung von ihrer Seite gehabt hätte. Am nächſten Morgen verließen wir Arpinum; und weil ein Feſttag war, ſo mußte Quintus in Arcanum bleiben. Ich ſpeißte dort mit ihm, reißte aber weiter nach Aqui-

(4) ib. 2.

num. Du kennſt dieſe Villa meines Bruders. Sobald wir hier zuſammen kamen, ſagte Quintus ſeiner Gemalin in dem ſanfteſten Tone: Pomponia, bitte du die Damen, ich will die Männer einladen laſſen. Er ſagte dies, wie mir vorkam, mit der liebreichſten Mine, und im gutgemeinten Tone; aber ſie antwortete ſo laut, daß wir es alle hören konnten; ich bin ja ſelber hier nur eine Fremde. Vermuthlich zielte dieſe Antwort darauf, daß mein Bruder den Statius vorausgeſchickt hatte, das Mittagseſſen zu beſtellen. Mein Bruder wendete ſich zu mir; ſieh, ſagte er, dergleichen muß ich täglich leiden. Du wirſt ſagen, es war eine Kleinigkeit. Nein, eine ſo einfältige Antwort mit ſo ſtolzen Worten und Blikken geſagt, war hinreichend, mich traurig zu machen; doch ich ließ mir nichts merken. Als wir uns zu Tiſche ſetzten, wollte ſie nicht bei uns bleiben; und als ihr Quintus einige Speiſen von der Tafel ſchickte, ſendete ſie alles wieder zurück. Kurz, mein Bruder iſt der ſanfteſte, und deine Schweſter die ungefälligſte. Ich übergehe noch manche Dinge, die mich noch mehr ſchmerzten, als meinen Bruder ſelber. Ich reißte nach Arquinum; er blieb in Arcanum; als er am nächſten Morgen zu mir kam, ſagte er mir, daß ſie ihm eine Umarmung verweigert habe, und beim Abſchiede bei derſelben Laune geblieben ſei, in der ich ſie ſah. Kurz, du kannſt ihr in meinem Namen ſagen, daß ſie an dem Tage alle Schuld hatte. Ich habe dir mehr erzählt, als nöthig iſt,

dich

dich aufzufordern, daß du Rath und Ermahnungen geben mußt [5]."

Dieſer Umſtand bekräftigt eine Wahrheit, die aus ſo vielen Beweiſen in der römiſchen Geſchichte erhellt, daß die Freiheit der Eheſcheidung, die Eheleute in Rom unumſchränkt, nach dem Eigenſinne eines von beiden ausüben konnten, die Feſſeln der Ehe nicht angenehmer machte. Sie ſcheint vielmehr gegenſeitige unnachgiebige Hartnäckigkeit befördert zu haben; denn bei jeder kleinen Unannehmlichkeit, oder bei jedem Hinderniße, das der eine Theil den Thorheiten des andern in den Weg legte, ſchmeichelte man ſich, einen beſſern Tauſch treffen zu können. Und es war nie ein Zeitalter oder ein Land, wo die ehelichen Bande ſo verachtet, und die Großen beiderlei Geſchlechts ſo ſittenlos und untreu waren, als die Römer der damaligen Zeit.

Cicero verweilte einige Tage auf ſeiner cumaniſchen Villa ohnweit Bajä, wo ſich eine ſo große Geſellſchaft um ihn verſammelte, daß er ein kleines Rom um ſich zu haben glaubte. Auch Hortenſius kam, ſeiner Unpäßlichkeit ungeachtet, um ſeine Achtung zu beweiſen, und dem Cicero eine gute Reiſe zu wünſchen. Als er Abſchied nahm, fragte er, was Cicero in ſeiner Abweſenheit ihm für Aufträge gäbe? Cicero bat ihn, ſein ganzes

(⁵) Ad Att. 5. 1.

Anſehen dafür zu verwenden, daß ſeine Statthalterſchaft nicht verlängert würde (6). Am ſechszehnten Tage nach ſeiner Abreiſe von Rom kam er zu Tarentum an, wo er den Pompejus beſuchen wollte, der hier in einem ſeiner Landgüter der milden Luft zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit genoß. Er hatte den Cicero gebeten, einige Tage bei ihm einzukehren; und beide verſprachen ſich viel Angenehmes von dieſer Zuſammenkunft, weil ſie mit einander unverholen über die Lage der Republik ſprechen wollten. Cicero hoffte auch einige Belehrung über das Militär von einem ſo berühmten Generale zu erhalten. Er verſprach dem Atticus Nachricht von dieſer Unterredung; da es aber bedenklich war, alles einem Briefe anzuvertrauen, ſo ſchrieb er ihm nur im Allgemeinen, daß er den Pompejus als einen vortrefflichen Bürger gefunden habe, der auf alle Fälle, die ſich befürchten ließen, gefaßt ſei (7).

Nachdem ſich Cicero drei Tage bei dem Pompejus aufgehalten hatte, ſetzte er ſeine Reiſe nach Brundiſium fort. Hier mußte er ſich zwölf Tage lang aufhalten, weil er ſich nicht wohl befand, und weil er hier ſeine vornehmſten Offiziere, namentlich ſeinen Legaten Pontinius, einen erfahrnen General, der ſchon über die Allobroger einen Triumph gewonnen hatte, erwartete. Cicero verließ ſich bei den Angelegenheiten der Armee vorzüglich auf

(6) Ibid. 2. (7) Ibid. 5. 6. 7.

auf dieſen Mann. Von Brundiſium ſeegelte er nach Actium am funfzehnten Jun; und von hier kam er theils zu Waſſer, theils zu Lande am ſiebenzehnten in Athen an (8). Hier trat er ab in dem Hauſe des berühmteſten Profeſſors der Akademie, des Ariſtus; ſein Bruder nicht weit von ihm bei dem Zeno, einem berühmten Philoſophen von der epikureiſchen Schule. Sie wendeten hier ihre Zeit ſehr angenehm an; zu Hauſe zu philoſophiſchen Geſprächen; und in der Stadt beſahen ſie die Gebäude und Alterthümer, die Ciceron ſo viel Vergnügen machten. Es waren mehrere gelehrte Griechen und Römer in ihrer Geſellſchaft; namentlich Gallus Caninius und Patro, ein berühmter Epikureer, des Atticus vertrauteſter Freund (9).

Es lebte damals der geächtete C. Memmius in Athen, der wegen Beſtechungen beim Nachſuchen um das Conſulat verwieſen war. Er reiſete von ohngefehr den Tag vor Ciceros Ankunft nach Mitylene. Die Rolle, die er in Rom geſpielt hatte, gab ihm Anſehen in Athen; der Areopagus ſchenkte ihm daher zu einem Gebäude die Stelle, wo vormals Epikur gewohnt hatte, und wo noch die Ruinen ſeines Hauſes zu ſehen waren. Dieſes Geſchenk beleidigte die Anhänger der epikureiſchen Sekte ſehr, indem ſie die Denkmäler ihres

 Haup-

(8) Ad Att. 5, 8. 9. (9) Ad Att. 5. Ep. fam. 2. 8. 13.

Hauptes der Zerſtörung preis gegeben ſahen. Sie hatten an Cicero nach Rom geſchrieben, er möchte ſich doch bei Memmius für ſie verwenden, daß er in einen Widerruf des Geſchenkes willigte; jetzt erneuerten Zeno und Patro in Athen ihre Bitte, und bewogen ihn, deswegen ſehr dringend zu ſchreiben. Memmius hatte zwar ſchon die Abſicht zu bauen aufgegeben; aber die Areopagiten wollten die Schenkung nicht ohne ſeine Bewilligung widerrufen (10). Ciceros Brief iſt ſehr künſtlich geſchrieben. Er lacht über den kleinlichen Eifer dieſer Philoſophen für die alten verfallnen Denkmäler ihres Stifters, dringt doch aber ernſtlich in Memmius, daß er ihrem Vorurtheile nachgeben ſolle, das aus Schwäche nicht aus ſchlechten Urſachen entſpränge. Ob er gleich ihre Philoſophie gänzlich mißbilligt, ſo empfiehlt er ſie doch als ehrliche, angenehme, freundſchaftliche Männer, für die er die größte Achtung empfinde (11). Dieſer Brief beweiſet uns, daß die größte Verſchiedenheit in philoſophiſchen Grundſätzen keinen Einfluß hatte auf die Freundſchaft der Großen dieſer Zeit. Cicero war der erklärteſte Feind der Lehre des Epikurs; nach ſeiner Meinung untergrub ſie die Sittlichkeit, und war der bürgerlichen Geſellſchaft gefährlich. Aber nur die Grundſätze nicht die Bekenner derſelben klagte er an; mit einigen derſelben war er innigſt verbunden, und kannte ſie als würdige, tugendhafte und großmüthige Freunde und Patrioten des Vaterlandes.

Folgen-

(10) Ad Att. 5. 11. (11) Ep. fam. 13. 1.

Folgender ſcherzvolle Brief an Trebatius, als er bei Cäſarn in Gallien war, und zur Lehre der Epikureer überging, wird dieſe Bemerkung beſtätigen.

Cicero an Trebatius.

Ich wunderte mich, warum Du wohl den Briefwechſel mit mir aufgegeben habeſt, bis mir Panſa ſagte, Du ſeiſt zu den Epikureern übergegangen. O das ſchöne Lager! Was würdeſt Du gethan haben, wenn ich Dich nach Tarent, nicht nach Samerobriva geſchickt hätte? Schon damals gefielſt Du mir nicht, als Du meines Freundes Titius Grundſätze annahmſt. Wie willſt Du aber das bürgerliche Recht vertheidigen, da Du alles um Dein ſelbſt, nicht um Deiner Mitbürger willen thuſt? Wo bleibt nun jene Formel des Kontrakts, wie Rechtſchafne unter einander handeln müſſen? Welches Geſetz für die Mittheilung des allgemeinen Rechtes wirſt Du Statt finden laſſen, da diejenigen keine Gemeinſchaft mit andern haben können, die alles nach ihrem Vergnügen meſſen? Wie wirſt Du beim Gebilde des Jupiters ſchwören können, da Du weiſt, daß Jupiter Niemandem zürnen könne? Und was ſoll aus dem Völkchen zu Ulubrä werden, wenn Du glaubſt, ein weiſer Mann müſſe ſich nicht mit der Politik befaſſen? Wenn Du alſo ganz von uns abfallen willſt, ſo werde ich böſe werden; willſt Du Dich aber nur dem Panſa gefällig machen, ſo verzeihe ich es; doch unter der Bedingung, daß Du zuweilen an mich ſchreibſt,

wie es Dir geht, und was ich für Dich thun ſoll [12].

Trebatius Uebergang zu andern Grundſätzen, der in ſeinen Folgen dem Wechſel der Religion eines Mannes unſerer Zeit ähnlich iſt, machte alſo in Ciceros Freundſchaft keine Aendrung. So geboth es die Vernunft den beſten und weiſeſten Polytheiſten; ein Beweis gegen die Uebereilung der Eiferer, die von einer göttlichen und wohlthätigen Religion erleuchtet, dennoch ihre Mitchriſten beleidigen und verfolgen, weil ſie in Meinungen von einander abweichen, die faſt ganz ſpekulativ ſind, und auf das Leben, oder das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft keinen Einfluß haben.

Nachdem ſich Cicero zehn Tage in Athen aufgehalten hatte, und Pontinus angelangt war, ſeegelte er nach Aſien hinüber. Bei ſeiner Abreiſe von Italien gab er ſeinem Freunde Cälius den Auftrag, ihm Neuigkeiten von Rom zu ſchreiben: Cälius erfüllte den Auftrag pünktlich in einer Reihe von Briefen, die unter der Sammlung des freundſchaftlichen Briefwechſels zu den ſchätzbarſten gehören. Sie ſind fein und unterhaltend, voll Witz und Geiſt, aber ſie flieſſen nicht mit der Leichtigkeit, und der Eleganz des Ausdrukkes, die wir in Ciceros Briefen finden. Wir wollen hier den erſten derſelben und Ciceros Antwort als eine Probe mittheilen.

M. Cä-

(12) Ib. 7. 12.

M. Cälius an M. Cicero.

Dem Verſprechen bei Deiner Abreiſe gemäß, daß ich Dir alle merkwürdigen Begebenheiten unſerer Stadt ſchreiben wollte, halte ich mir einen Kundſchafter, der alles ſo pünktlich erſpähet, daß ich fürchten muß, Du werdeſt ihn einer zu geringfügigen Genauigkeit beſchuldigen. Aber ich kenne Deine Wißbegierde, und ich weiß, wie angenehm es allen Reiſenden iſt, auch von den geringſten Kleinigkeiten, die zu Hauſe vorfallen, etwas zu erfahren; nur darum bitte ich um Verzeihung, daß ich das Geſchäfte einem andern aufgetragen habe. Denn ſo ſehr ich auch beſchäftigt, und wie Du weißt, nachläßig im Briefſchreiben bin, ſo würde es mir doch das größte Vergnügen geweſen ſein, mich mit einer Sache zu beſchäftigen, die mir Dein Andenken ſo lebhaft macht; aber das beikommende Pakket wird mich entſchuldigen. Welche Zeit gehörte dazu, das alles nicht allein abzuſchreiben, ja auch einzuſammeln! Hier empfängſt Du alle Schlüſſe des Senats, alle Edikte, Spiele, Gerüchte; gefällt Dir dieſe Probe nicht, ſo ſchreibe es mir, damit ich Dir nicht auf meine Koſten beſchwerlich falle. Wenn etwa wichtige Staatsangelegenheiten vorfallen ſollten, wovon Dir meine Schreiber keine Auskunft geben könnten, ſo werde ich Dich ſelber benachrichtigen, wie es ſich ereignete, was man davon urtheilte, und was man davon fürchtet oder hofft. Wie die Sachen jezt ſtehen, läßt ſich nichts Wichtiges erwarten. Zu Cumä

hörte ich von einer wichtigen Nationalverſammlung der Kolonien jenſeits des Po; in Rom wußte man davon nichts. Marcellus hat noch keinen Vorſchlag gethan, wegen eines Nachfolgers in den beiden Gallien, ſondern verſchiebt die Sache, wie er mir ſelber ſagte, bis auf den erſten Jun; es erheben ſich alſo wieder eben die Gerüchte von ihm; die damals, als wir noch zuſammen in Rom waren, umher getragen wurden. Wenn Du den Pompejus geſprochen haſt, wie es Deine Abſicht war, ſo melde mir doch, wie Du ihn fandeſt, was er mit Dir ſprach, und wie er geſinnt war. Er denkt gewöhnlich anders, als er ſpricht; aber er hat nicht ſo viel Kopf, ſeine wahre Geſinnung zu verſtellen. Vom Cäſar hören wir viel, aber nichts Gutes; man pfliſtert ſich nur alles ins Ohr; einige erzählen, er habe ſeine Reuterei verloren, welches mir wahrſcheinlich iſt; andere ſagen, die ſiebente Legion ſei geſchlagen; er ſelber ſei von der Hauptarmee abgeſchnitten, und im Lande der Bellovacer eingeſchloſſen; nichts iſt gewiß, auch gehen dieſe Nachrichten noch nicht im Publikum laut umher, ſondern nur wenige, die Du kennſt, erzählen ſie ſich öffentlich als ein Geheimniß; und Domitius erwähnt ihrer nie, ohne die Finger auf den Mund zu legen. Am ein und zwanzigſten May verbreitete der Pöbel des Forums die Nachricht, Du ſeieſt umgekommen; möchte die Lüge auf ſein Haupt zurückfallen! Und die ganze Stadt trug ſich mit der Sage, Du ſeiſt vom Q. Pompejus unterweges ermordet. Mich rührte es nicht, da

ich

ich wohl wußte, daß Q. Pompejus zu Bauli in den traurigſten Umſtänden lebt; und ich wünſchte nur, wenn Dir wirklich Gefahr drohte, daß wir mit einer ſolchen Unwahrheit davon kommen möchten. Dein Freund Plancus iſt in Ravenna; Cäſar machte ihm ein anſehnliches Geſchenk; aber er iſt doch nicht bemittelt, oder bei Kaſſe. Dein Werk über die Staatsverfaſſung iſt in Aller Händen. Leb wohl (13).

M. C. Cicero an M. Cälius.

Wie? ich hätte Dir aufgetragen, mir die Zweikämpfe der Gladiatoren, die Verlängerungen der Termine, Chreſtus Zeitungsblätter, und das alles wiſſen zu laſſen, was mir keiner zu erzählen wagte, als ich noch in Rom war? Sieh, welches Zutrauen ich auf dich ſetzte, und das mit Recht; denn noch nie kennte ich einen größern Politiker, als Dich; ich verlange nicht, daß Du mir die wichtigſten Verhandlungen der Republik melden ſollſt, wenn ſie mich nicht ſelber angehen. Es werden mir ſchon andere davon ſchreiben; viele werden mir Nachricht bringen; und das Gerücht ſelber wird manches bis hierher verbreiten. Nein ich erwarte von Dir nicht das Vergangne oder Gegenwärtige, ſondern von einem ſo tief in die Zukunft blikkenden, das Zukünftige zu hören, daß ich mir aus Deinen Briefen das Bild der künftigen Republik entwerfen kann. Dennoch kann ich bis jetzt keine

(13) Ib. 8. 1.

keine Klage über Dich erheben; denn noch ereignete ſich nichts, das Du beſſer vorherſehen konnteſt, als einer von uns, beſonders als ich, der ich mit Pompejus mehrere Tage lang über nichts anderes, als über die Republik ſprach. Ich kann davon nichts ſchreiben; es läßt ſich auch einem Briefe nicht anvertrauen. Wiſſe nur, Pompejus iſt ein patriotiſcher Bürger, er iſt mit Muth und Klugheit auf alles gefaßt, was ſich in der Republik ereignen könnte. Ergieb Dich dieſem Manne; er wird Dich mit offnen Armen empfangen. Er ſtimmt mit uns in dem Urtheile über ſchlechte und gute Bürger überein. Nachdem ich mich zehn Tage lang in Athen aufgehalten habe, wo unſer Gallus Caninius die meiſte Zeit um mich war, reiſe ich heute am ſechſten Jul ab, an demſelben Tage, als ich Dir dieſes ſchreibe. Ich empfehle Dir meine Angelegenheiten auf das dringendſte; vor allem aber ſorge dafür, daß mir meine Statthalterſchaft nicht verlängert wird; das iſt jetzt mein einziger Wunſch. Wann, wie und durch wen Du die Sache betreiben mußt, wirſt Du am beſten wiſſen. Leb wohl [14].

Cicero landete zu Epheſus am zwei und zwanzigſten Jul, nach einer langſamen aber glüklichen Reiſe von funfzehn Tagen. Er erholte ſich von der langweiligen Einförmigkeit derſelben, indem er an verſchiedenen Eilanden des ägeiſchen Meeres anhalten ließ. Er ſendete dem Atticus ein Tagebuch

(14) Ib. 2. 8.

buch von dieſer Reiſe (15). Viele Abgeſandte aus den Städten Aſiens, und ein großer Haufen Volks kam ihm bis Samos entgegen; aber ein noch größerer erwartete ihn am Hafen von Epheſus. Die Griechen ſtrömten von allen Seiten herbei, um einen Mann zu ſehen, der im ganzen Reiche einen ſo großen Ruf der Gelehrſamkeit und Beredſamkeit vor ſich hatte. Sein ganzer Ruhm von mehreren Jahren, ſagt er ſcherzhaft, wurde jetzt auf die Wagſchaale gelegt (16). Nachdem er drei Tage lang zu Epheſus ausgeruht hatte, ſetzte er die Reiſe nach der Provinz weiter fort; und am lezten Jul. kam er zu Laodicea an, einer der vornehmſten Städte ſeines Gebietes. Von dieſem Augenblick an begann ſeine Stadthalterſchaft; und er bat den Atticus, dies genau zu bemerken, damit er die Jahresfriſt ſeiner Würde richtig berechnen könnte (17).

Cicero hatte den feſten Entſchluß gefaßt, nach den guten Regeln zu regieren, die er vorher ſeinem Bruder vorgeſchrieben hatte. Dieſes ihm ſo verhaßte und unangenehme Geſchäft ſollte ihm neuen Ruhm erwerben, denn ſeine ſchuldloſe ehrliche Verwaltung ſollte ein Muſter für alle künftige Proconſuln bleiben. Es war hergebracht, daß die Länder, durch die ein Stadthalter nach ſeiner Provinz

(15) Ad Att. 5. 12. 13. (16) Ib. 13. (17) Ib. 15.

vinz reiſete, die Koſten ſeiner Reiſe tragen mußten; aber Cicero verbat alle öffentliche oder Privatausgaben für ſich, oder ſeine Geſellſchaft, ſo bald er einen fremden Boden betreten hatte. Alle Städte Griechenlands erſtaunten hierüber [18].

In Aſien that er daſſelbe; er ließ nicht einmal zu, daß ſeine Offizianten das ihnen mit Recht gebührende annehmen durften, weder Lebensmittel noch Holz oder ſonſt etwas, als nur Wohnung mit vier Betten, und auch dieſes verbat er, ſo oft es anging, und ließ ſeine Leute in ihren Zelten ſchlafen. Durch ſein Beiſpiel und ſeine Ermahnungen bewog er auch ſeine Legaten, Tribunen und Präfekte ſo zu ſeinen Maaßregeln, daß ſie alle mit ihm in der Beſorgniß für ſeine Ehre wetteiferten [19].

Weil ſich Cicero gern an die Spitze ſeiner Armee ſtellen wollte, ehe die Jahrszeit zum Agiren verfloſſen war, ſo hielt er ſich nur kurze Zeit in den Städten ſeiner Provinz auf, und verſparte die bürgerlichen Angelegenheiten auf den Winter [20]. Er ging ins Lager bei Iconium in Lycaonien am vier und zwanzigſten Auguſt. Kaum hatte er Muſterung gehalten, als ihn König Antiochus von Comagene, und alle Fürſten dieſer Gegend die Nachricht ſchickten, daß die Parther mit einer ſtarken Macht über den Euphrat gegangen wä-

(18) Ibid 9. 10. 11. (19) Ad Att. 5. 16. 17.
(20) Ibid. 14.

wären, um das römiſche Gebiet unter Anführung ihres Kronprinzen Pacorus anzugreifen. Cicero ließ daher nach Cilicien marſchiren, damit er ſeine Provinz gegen die Anfälle der Feinde oder gegen innere Revolutionen deckte; weil aber nur von Cappadocien her, einer offnen nicht verwahrten Landſchaft, ein Durchbruch möglich war; ſo nahm er ſeinen Weg durch dieſes Königreich, und lagerte ſich an der Gränze von Cilicien, ohnweit Cybiſtra, am Fuß des Gebirges Taurus. Seine Armee beſtand, wie ſchon bemerkt iſt, aus zwölf tauſend Mann Infanterie und zweitauſend ſechshundert Reutern, ohne die Hülfstruppen aus den benachbarten Staaten, beſonders vom Könige Dejotarus von Galatien, dem getreuſten Bundesgenoſſen der Römer, und Ciceros Freunde, auf deſſen ganze Macht er ſich verlaſſen konnte [21].

Während er im Lager ſtand, hatte er Gelegenheit, einen Auftrag des Senats auszuführen; den König Ariobarzanes von Cappadocien unter ſeinem Schutz zu nehmen, und für die Sicherheit ſeiner Perſon und ſeiner Regierung zu ſorgen. Dieſem Könige zu gefallen beſchloß der Senat, was noch nie einem fremden Fürſten wiederfahren war, daß ſeine Sicherheit dem Senate und römiſchen Volke angelegen ſeyn ſollte. Des Königs Vater war von ver-

(21) Ibid. 5. 20. Ep. fam. 15. 1.

räthheriſchen Unterthanen ermordet; eine ähnliche Verſchwörung fürchtete der Sohn. Cicero machte daher in einer Verſammlung ſeiner Offiziere dem Könige den Entſchluß des Senats bekannt, und verſicherte ihn, daß er demſelben zu Folge bereit ſei, ihn mit ſeinen Truppen und ſeinem Anſehen nach allen Maaßregeln zu unterſtützen, die er für die Sicherheit ſeines Reiches nöthig finden würde. Der König bezeugte dem Senate für die Ehre eines ſolchen Dekrets, und dem Cicero für die Sorgfalt, daſſelbe zu vollſtrecken, ſeine innigſte Dankbarkeit, und verſicherte, daß er jetzt keine Unruhen oder Anſchläge auf ſein Leben und ſeine Krone zu befürchten habe. Cicero wünſchte ihm zu dieſer Sicherheit Glück, rieth ihm aber doch des Schickſals ſeines Vaters eingedenk, und nach dem Rathe des Senats wachſam für ſeine Perſon zu ſein. So ſchieden ſie von einander. Am nächſten Morgen kam der König mit ſeinem Bruder und ſeinen Räthen ins Lager zurück, und bat Ciceron mit Thränen in den Augen um Schutz und Erfüllung des Dekrets. Er erzählte ihm, daß er unerwartet eine Verſchwörung entdeckt habe, welche die Vertrauten derſelben nicht eher wagen durften zu verrathen, bis Cicero im Lande angelangt ſei. Jetzt hätten ſie voll Zutrauen auf ſeine Hülfe alles angezeigt; ſelbſt ſein Bruder, der hier gegenwärtig ſei, um die Wahrheit zu bezeugen, ſei aufgefodert worden, unter dem Verſprechen der Krone, der Verſchwörung beizutreten. Er bat daher den Cicero, daß er ihm einige Truppen zur Bedeckung

seiner

ſeiner Perſon gäbe. Cicero antwortete, daß er unmöglich bei den Unruhen eines bevorſtehenden Krieges mit den Parthern, einen Theil ſeiner Armee miſſen könnte; da nun die Verſchwörung entdeckt ſei, ſo würden ja ſeine eignen Truppen hinreichen, die Folgen derſelben zu vernichten. Er müſſe lernen, als König zu handeln, indem er ſelber für ſein Leben wache, und ſeine geſetzmäßige Gewalt ausüben, indem er die Urheber der Verſchwörung beſtrafe, und den übrigen verzeihe. Er brauche nichts weiter zu fürchten, wenn ſein Volk das Dekret des Senats gehört habe, und eine römiſche Armee ſo nahe ſähe, und ſo bereit, das Dekret zu vollziehen. — Nachdem Cicero dem Könige Troſt und Muth eingeflößt hatte, rückte er auf Cilicien zu, und berichtete den Conſuln und dem Senate in zwei Manifeſten dieſen Vorfall, und die Bewegungen der Parther. Auch ſchrieb er noch beſonders an den Cato, der des Königs Ariobarzanes Patron war, und meldete ihm, daß er nicht nur des Königs Perſon gegen jede Gefahr geſichert, ſondern auch dafür geſorgt habe, daß er in Zukunft mit Ehre und Würde regieren könne; denn er habe ſeinen ehemaligen Rath wieder mit ihm ausgeſöhnt, den ihm Cato ſelber empfohlen, der aber durch die Kabale des Hofes geſtürzt ſei; und habe einen jungen unruhigen Prieſter der Bellona, der das Haupt der Mißvergnügten, und der nächſte an Gewalt nach dem Könige geweſen, gezwungen, das Land zu verlaſſen [22].

(22) Ep. fam. 15. 2. 3. 4.

Dieſer König Ariobarzanes ſcheint durch ſeine Armuth zum Sprüchworte geworden zu ſein:

Mancipiis locuples, eget aeris Capadocum rex.
Hor. ep. I. 6.

Die römiſchen Generale und Stadthalter hatten ihn ſehr bedrückt; er war ihnen große Summen ſchuldig, die er theils geborgt, theis für erwieſene Dienſte verſprochen hatte. Die Großen von Rom trieben ihr Gewerbe damit, daß ſie Fürſten oder Städten, die unter dem Schutze des Reiches ſtanden, Geld auf übertriebene Zinſen liehen. Man hielt dies für eine Politik, die beiden Theilen nützlich ſei; den Prinzen, weil ſie die Mächtigſten der Republik durch eine anſtändige Penſion zu ihrem Beſten verpflichteten; den Römern, weil ſie ihr Geld ſo auf die vortheilhafteſte Art unterbrachten. Die gewöhnlichen Zinſen von ſolchen in Provinzen verliehenen Kapitalien waren ein Procent auf den Monat mit Zinſen von den Zinſen. Das war das geringſte. In außerordentlichen Fällen, oder wo man etwas wagte, wurde viermal ſo viel genommen. Pompejus empfing von eben dieſem Könige monatlich über ſechs tauſend Pfund Sterling, welches nur ein kleiner Theil von ſeinen geſammten Zinſen war. Auch Brutus hatte ihm eine große Summe vorgeſchoſſen, und bat den Cicero dringend, daß er ihm das Kapital mit den Zinſen wieder verſchaffen ſollte; aber Pompejus Agenten drangen ſo auf die Bezahlung

lung, und der König war ſo von Gelde entblößt, daß Cicero wenig Hofnung hatte, etwas für Brutus zu erhalten, ob er gleich eifrig darauf drang. Als ihm Ariobarzanes ein ähnliches Geſchenk an Gelde anbot, als er gewöhnlich den Stadthaltern gemacht hatte, ſchlug es Cicero großmüthig aus, und verlangte nur, daß er die Summe dem Brutus auszahlen ſollte; aber der arme Prinz war ſo im Gedränge, daß er ſich mit der Nothwendigkeit, andere drückendere Schulden bezahlen zu müſſen, entſchuldigte. Cicero meldete dem Atticus, der ihm des Brutus Sache empfohlen hatte, den Verlauf ſeiner vergeblichen Bemühungen.

„Ich komme nun, ſagt er, auf Brutus, für den ich mir auf Deine Empfehlung alle Mühe gab, ja den ich zu lieben anfing; doch was ſage ich? ich widerrufe mich ſelbſt, damit ich Dich nicht beleidige. Glaube mir, ich ließ mir ſeinen Auftrag ſehr angelegen ſein. Er theilte mir eine ſchriftliche Vollmacht mit, wie Du ſchon mit mir abgeredet hatteſt. Ich habe alles treu ausgerichtet. Erſt handelte ich mit dem Ariobarzanes, daß er dem Brutus die Talente ſchicken ſollte, die er mir anbot. So lange er bei mir war, ſtand die Sache gut; darauf wurde er von ſechshundert Agenten des Pompejus in die Enge getrieben. Pompejus vermag ſchon für ſich allein mehr, als alle andere; dazu kam aber noch, daß man glaubte, er werde gegen die Parther kommen. Der König bezahlt nun dem Pompejus monatlich drei und dreiſſig attiſche Talente von ſeinen Einkünften; und das iſt

zu den monatlichen Zinſen noch nicht hinlänglich. Unſer Freund Cnäus iſt damit zufrieden, er entbehrt das Kapital, und läßt etwas an der Intereſſe ſchwinden. Der König kann keinem andern etwas bezahlen. Er hat keine Schatzkammer und keine Zölle. Nach Appius Einrichtung hebt er Kontributionen; aber die betragen kaum ſo viel, als Pompejus Zinſen erfodern. Zwei bis drei Freunde des Königs ſind ſehr reich, aber ſie halten das Ihrige ſo feſt, als ich und Du das unſrige. Doch laſſe ich nicht ab, den König zu befragen, ihm zu rathen, und ihm Vorwürfe zu machen. Dejotarus hat mir geſagt, daß er auch an ihn eine Geſandtſchaft wegen Brutus Fodrung geſchickt habe; er habe ihm aber geantwortet, daß er ſelber kein Geld habe. Und das glaube ich auch, es iſt kein Reich erſchöpfter als das ſeinige, und kein König ärmer als er [23]. "

Brutus hatte dem Cicero noch einen andern Auftrag ähnlicher Art gegeben, der ihm mehr Unruhe machte. Die Stadt Salamis auf Cyprus hatte zween ſeiner Freunde, wie er vorgab, dem Scaptius und Matinius, über zwanzig tauſend Pfund Sterling, laut einer Schuldverſchreibung abgeliehen, und zahlte übertriebne Zinſen; Brutus bat daher den Cicero, ſeine Freunde in Schutz zu nehmen. Der Stadthalter Appius, des Bru-

tus

(23) Ad Att. 6. 1.

tus Schwiegervater, hatte dem Scaptius alles, warum er gebeten wurde, gegeben; eine Präfektur in Cyprus, nebſt einigen Reutern, womit er die armen Salaminer jämmerlich plagte, um ſie zur Einwilligung in ſeine unbilligen Fodrungen zu zwingen. Er ſchloß ihren ganzen Senat im Verſammlungshauſe ein, bis fünf Senatoren aus Hunger ſtarben [24]. Brutus ſuchte dieſem Manne eben ſo Ciceros Gunſt zu verſchaffen; da aber Cicero dieſe Gewaltthätigkeit zu Epheſus von einer Geſandtſchaft der Salaminer erfahren hatte, ſo war es ſein erſtes Geſchäft, die Truppen von Cyprus zurückzurufen, und dem Scaptius die Präfectur zu nehmen; denn er hatte es ſich zum Geſetze gemacht, keinem, der Handlungs- oder Geldgeſchäfte in einer Provinz hatte, ein Kommando in derſelben anzuvertrauen. Um doch dem Brutus genug zu thun, befahl er den Salaminern, dem Scaptius die Schuld zu bezahlen, wozu ſie auch nach ſeinem Edikte bereitwillig waren, worinne er geboten hatte, daß keine Schuld in ſeiner Provinz höher als mit einem Prozent für den Monat verzinſet werden ſolle. Scaptius weigerte ſich, das Geld auf die Bedingung anzunehmen, und beſtand auf vier Prozent, worauf die Verſchreibung lautete, und wodurch das Kapital bereits verdoppelt war. Die Salaminer betheuerten hingegen, daß ſie die eigentliche Schuld nicht hätten bezahlen kön-

(24) Ibid.

nen, wenn ſie nicht Cicero unterſtüzt hätte. Er ſchenkte ihnen die dem Prätor gebührende Abgabe, die ſich noch höher belief, als die geſetzmäßige Fodrung des Scaptius [25].

Dieſe Erpreſſung erweckte Ciceros Unwillen, und er hatte der wiederholten Bitten des Brutus und Atticus ohngeachtet, beſchloſſen, ſie zu hintertreiben. Brutus hatte endlich, um ihn deſto eher zu bewegen, geſtanden, daß das Kapital ihm zugehöre, und Scaptius nur ſein Agent ſei [26]. Cicero erſtaunte um ſo mehr, und ob er gleich gern dem Brutus gefällig ſein wollte, ſo konnte er doch eine ſo ſchreiende Ungerechtigkeit nicht befördern, ſondern beklagte ſich darüber oft in Briefen an Atticus. — „Du kennſt nun, ſagt er, die Gründe meines Betragens; wenn es Brutus nicht billigt, ſo habe ich keine Urſache, ihn zu lieben; aber ich bin überzeugt, ſein Oheim Cato wird mein Verfahren billigen [27]. In einem andern Briefe ſagt Cicero: „Wenn Brutus glaubt, daß ich ihm hätte vier Prozent laſſen ſollen, da ich durch ein Edikt nur ein Prozent zu geben der ganzen Provinz befohlen hatte, womit die ärgſten Wuchrer zufrieden ſein können; wenn er ſich beklagt, daß ich einem Manne die Präfektur verſagte, der mit Handlungsgeſchäften befaßt war, welches ich ebenfalls aus dem Grunde Deinem Freunde Lenius und dem Sextus Statius abſchlug, obgleich Torquatus

(25) Ad Att. 6. 1. 5. 21. (26) Ibid. (27) Ibid. 5. 21.

quatus für den einen, und ſelbſt Pompejus für den andern bat, und doch beide nicht durch meine abſchlägliche Antwort beleidigt wurden; und wenn er es übel nimmt, daß ich die Reuterei aus Cyprus zurücknahm, ſo thut es mir wirklich leid, daß er glaubt, Urſache zu haben, mir zu zürnen, aber noch mehr, daß ich nicht in ihm den Mann finde, für den ich ihn hielt. Doch wünſche ich, Du bemerkeſt, daß ich nicht vergeſſen habe, woran Du mich in mehrern Briefen erinnerteſt, daß, wenn ich auch nichts weiter aus der Provinz zurückbrächte, Brutus Freundſchaft ein hinlänglicher Gewinn ſei. Laß es ſo ſein, weil Du es willſt, aber ich kann mich nur unter der Bedingung darauf einlaſſen, daß ich nichts gegen Recht und Billigkeit zu thun nöthig habe [28]. — " In einem dritten Briefe ſchreibt Cicero: „Wie, mein theurer Atticus! Du lobſt meine Rechtſchaffenheit und mein gutes Betragen; Du biſt oft unruhig, wie Du ſagſt, daß Du nicht bei mir ſein kannſt; und doch kann Deinem Munde, wie Ennius ſagt, ein ſolcher Gedanke entfliehen, daß Du von mir verlangſt, ich ſolle Scaptius Truppen zu ſeinen Gelderpreſſungen leihen? Könnteſt Du wohl, wenn Du bei mir wäreſt, mich ſo etwas thun laſſen, wenn ich es auch wollte? — " Hätte ich wirklich ſo etwas gethan, wie könnte ich ohne Erröthen meine Bücher wieder leſen oder berühren, die Dir ſo ſehr gefallen [29]? —"

Cicero

(28) Ibid. (29) Ad Att. 6. 2.

Cicero ſchrieb ihm ferner im Vertrauen, daß Brutus Briefe, auch wenn er um eine Gefälligkeit gebeten habe, unartig und anmaßend geweſen wären, ohne Rückſicht, warum, und an wen er ſchreibe. Wenn er ſo fort fährt, ſagt Cicero, ſo magſt Du ihn allein lieben, wenn Du willſt; an mir ſollſt Du keinen Nebenbuhler haben; aber ich denke, er wird auf beſſere Gedanken kommen (30). Um zu beweiſen, wie ſehr er gewünſcht habe, ihm einen Gefallen zu erzeugen, ließ er nicht nach, den König Ariobarzanes zu mahnen, bis er hundert Talente von ihm erhalten hatte, einen Theil von Brutus Kapitale, etwa zwanzigtauſend Pfund, wahrſcheinlich dieſelbe Summe, die für Cicero beſtimmt war (31).

Als Cicero im Lager in Cappadocien die Bewegungen der Parther abwartete, erhielt er die Nachricht, daß ſie einen ganz andern Weg genommen hatten, und auf Antiochien in Syrien losgegangen waren, wo ſie den C. Caſſius eingeſchloſſen hielten; und daß ein Theil von ihnen wirklich in Cilicien eingedrungen, aber von den Truppen, die zur Bedeckung des Landes dort ſtanden, geſchlagen und abgeſchnitten war. Er brach daher gleich auf, rückte in ſtarken Tagemärſchen über das Gebürge Taurus, und eilte, ſich des Paſſes Amanus zu bemächtigen, eines großen und feſten Berges, zwiſchen

(30) Ibid. 6. 1. (31) Ibid.

ſchen Syrien und Cilicien, auf der Gränze beider Länder... Die Annäherung ſeiner Armée an Syrien benahm den Parthern den Muth; ſie zogen ſich von Antiochien zurück, Caſſius that einen Ausfall, und gewann großen Vortheil; denn einer von den vornehmſten Generalen der Feinde, Oſaces ward tödtlich verwundet [32].

Als der Krieg mit den Parthern, die durch Craſſus Niederlage ſo furchtbar geworden, noch nicht entſchieden war, ſo wurden Ciceros Freunde für ſeine Sicherheit und ſein Glück beſorgt, weil ſie von ſeinen Talenten als Soldat keine vortheilhaften Begriffe hatten. Aber jetzt, da er aus Noth gedrungen, den Feldherrn machen mußte, zeigte er auch, wie es ſcheint, den Muth und die Klugheit eines erfahrnen Kriegers. „Wir haben guten Muth," ſchrieb er aus dem Lager an Atticus, wir nehmen gute Maaßregeln, und verlaſſen uns auf unſern Arm. Wir ſind feſt verſchanzt, es fehlt nicht an Lebensmitteln; wir liegen im Angeſichte von Cilicien; allenthalben ſteht uns der Ausweg offen; meine Armee iſt klein; aber, wie ich hoffe, voll guten Willens für mich. Ich werde ſie doppelt verſtärken, wenn Dejotarus mit ſeinen Truppen kömmt. Ich habe treuere Bundesgenoſſen, als irgend jemand, meine Herablaſſung und meine Enthaltſamkeit erfüllt ſie mit Verwunderung. Ich

(32) Ad Att. 5. 20.

Ich laſſe noch römiſche Bürger werben, Getreide in ſichere Magazine bringen. Wir können uns nach Umſtänden, mit dem Schwerte in der Hand, oder durch unſre Stellung vertheidigen. Sei alſo gutes Muths; denn ich ſehe Dich, als ſtündeſt Du vor mir, ängſtlich beſorgt [33]. "

Nachdem die von den Parthern gedrohte Gefahr für dieſes Jahr vorbei war, beſchloß Cicero, daß ſeine Mühe nicht umſonſt ſein, und ſeine Armee nicht entlaſſen werden ſolle, bevor er etwas Wichtiges gethan hätte. Die Einwohner der Gebirge, an denen er jetzt ſtand, waren kühne unbezwungene Räuber, die mit ihren Burgen den Römern trotzten, weil man ſie ihrer Lage wegen unüberwindlich glaubte. Cicero meinte alſo, es würde dem Staate ein großer Dienſt geſchehen, wenn er ſie bezwänge. Um ſie zu überraſchen, ließ er aufbrechen, und gab vor, er wolle nach einer entfernten Gegend von Cilicien marſchiren.

Nach einem Tagemarſche ließ er anhalten, und nachdem ſeine Armee ausgeruht hatte, ließ er das Gepäck zurück, kehrte in der Nacht ſchleunigſt um, und erreichte den Amanus vor Tages Anbruch am dreizehnten October. Er theilte ſeine Truppen unter ſeine vier Legaten; er ſelber führte in Begleitung ſeines Bruders einen Trupp an.

Er

---

(33) Ibid. [5. 18.

Er überfiel die Bergbewohner, und ließ ſie theils niederhauen, theils gefangen nehmen. Sechs feſte Burgen wurden erobert, und noch mehr geſchleift; aber das Hauptſchlos Erana wehrte ſich tapfer von Tages Anbruche, bis um vier Uhr Nachmittags. Nach dieſer glücklichen Unternehmung wurde Cicero von der Armee zum Imperator ausgerufen; er lagerte ſich nun am Fuße der Gebirge, und zerſtörte noch fünf Tage lang die übrigen Schanzen und Fluren der Bergbewohner. Hier lagen ſeine Truppen auf demſelben Felde, wo einſt Alexander der Große geſtanden hatte, als er den Darius bei Iſſus ſchlug. Es ſtanden noch drei Altäre; Denkmäle ſeines Sieges mit ſeinem Namen bis auf den Tag bezeichnet. Cicero ſcherzte hierüber in ſeinen Briefen an ſeine Freunde in Rom (34).

Vom Amanus führte Cicero ſeine Armee nach einer andern Seite des Hochlandes, wo ein freies und kühnes den Römern verhaßtes Volk wohnte, das ſelbſt ehemals nicht einmal von den Königen dieſer Provinz bezwungen war. Seine Hauptſtadt hieß Pindeniſſus, an einem ſteilen felſichten Hügel gelegen, von Natur und Kunſt befeſtigt, und mit allem zur Gegenwehr verſehen. Sie war der Zufluchtsort aller Ueberläufer, und die Herberge fremder Feinde; auch hatte ſie um eben dieſe Zeit die Parther

(34) Ad Att. 5. 20. Ep. fam. 15. 4. 2. 10.

Parther aufnehmen wollen. Cicero wollte ihren Frevel beſtrafen, und ſie den Römern unterwerfen; er belagerte ſie alſo. Ob er gleich die Belagerung mit aller Hitze betrieb, und ſein Geſchütz unablåßig ſpielen ließ, ſo koſtete es ihn doch ſechs Wochen, ehe er ſie zur Uebergabe brachte. Die Einwohner wurden als Sklaven verkauft; und als Cicero die Nachricht auf ſeinem Tribunale ſchrieb, hatte er bereits an hundert tauſend Pfund durch dieſen Handel eingenommen. Alle übrige Beute, ausgenommen die Pferde, wurde den Soldaten gegeben. Cicero ſchrieb an den Atticus: Die Einwohner von Pindeniſſus ergaben ſich mir am Tage der Saturnalien, nach einer Belagerung von ſieben und vierzig Tagen. Aber was ſind das für Menſchen? wirſt du ſagen, ich hörte nie etwas von ihnen — dafür kann ich nicht. Kann ich Cilicien in Aetolien oder Macedonien umwandeln? Nimm es übrigens nur für gewiß an, daß Niemand mit einer ſolchen Armee mehr thun konnte, als ich that (35). —

Nach dieſem Vorfalle ergab ſich eine benachbarte Nation, eben ſo kühn und muthig, die Tiburani, unaufgefodert, durch das Schickſal von Pindeniſſus geſchreckt, und ſendete Geißeln. Cicero ſchickte hierauf ſeine Armee unter dem Kommando ſeines Bruders in die Winterquartiere, in die Gegenden der Provinz, die am unruhigſten ſchienen. (36)

Dreiſ-

(35) Ep. fam. 15. 4. Ad Att. 5. 20. (36) Ep. fam. 15. 4.

Dreiſſigſtes Kapitel.

Bibulus wird in Syrien von den Parthern geſchlagen — Cicero verlangt ein Dankfeſt; Cato iſt dagegen — Sein Brief an den Cicero — Cicero ſorgt für das Beſte ſeiner Provinz — Appius wird darüber eiferſüchtig — Tullia vermählt ſich mit dem Dolabella — Das römiſche Volk ahnet mit banger Furcht den nahen Ausbruch der Feindſchaft des Cäſars und des Pompejus —

Als Cicero noch im Felde ſtand, ſchickte ihm Papirius Pätus, ein Epikureer und witziger Kopf, der ſein Vertrauter war, und jetzt einen ſcherzhaften Briefwechſel mit ihm führte, einige militäriſche Vorſchriften. Cicero antwortete hierauf: Dein Brief hat mich zum vollkommenen Generale gemacht; ich habe vorher Deine große Geſchicklichkeit in der Kunſt, Krieg zu führen ganz verkannt; aber nun ſahe ich, daß Du den Pyrrhus und Cineas (*) geleſen haſt. Ich werde Deine Vorſchriften befolgen, und vor allem Schiffe an der Küſte bereit halten; denn ſie ſollen die beſte Wehr gegen die Parthiſchen Reuter ſein. Doch Scherz bei Seite; Du weißt nicht, mit was für einem Generale Du zu thun haſt; denn jetzt habe ich in Ausübung gebracht, was ich ſonſt aus Cyrus Erziehungsgeſchichte gelernt hatte[1]. Ciceros Kriegsthaten verbrei-

(*) König Pyrrhus und ſein Legate Cineas hatten beide über die Taktik geſchrieben.

(1) Ep. fam. 9. 25.

breiteten ſeinen Ruf nach Syrien, wo Bibulus eben angekommen war, um das Kommando zu übernehmen. Er hatte ſich ſo lange in Antiochien eingeſchloſſen, bis das Land von den Parthern befreit war. Neid über Ciceros Glück und ſeinen Titel Imperator machte ihn begierig, dieſelbe Ehre durch eine ähnliche Unternehmung an der ſyriſchen Seite des Amanus zu erringen. Er hatte aber das Unglück, zurückgeſchlagen zu werden, und die erſte Kohorte und verſchiedene brave Offiziere zu verlieren. Ein Schlag, ſagt Cicero, der ſehr zur Unzeit kam (2).

Obgleich Cicero am Amanus einen vollkommnen Sieg erfochten, und deswegen den Titel Imperator erhalten hatte, den er von dieſer Zeit annahm; ſo ſchickte er doch keine Depeſche nach Rom, bis er Pindeniſſus erobert hatte. Dieſes war eine ruhmvolle und wichtigere Begebenheit; und er erwartete dafür die Ehre eines Dankfeſtes, und nährte die Hofnung auf einen Triumph. Sein Bericht an die Nation iſt verloren gegangen; dafür haben wir aber die umſtändliche Erzählung des Vorfalls in einem Briefe an Cato. Cicero bewies dem Cato dieſe Aufmerkſamkeit, um ihn zu bewegen, für das Dankfeſt zu ſtimmen; die Mühe, die er ſich gab, dieſe Zuſtimmung zu erlangen, da er doch ohnedem ſeine Abſicht erreichen konnte, beweißt,

(2) Ad Att. 5. 20.

weiſst, wie hoch ſeine Meinung von Catos Anſe- hen war, und wie ſehr er wünſchte, ſeine Stim- me für ſich zu haben. Cato ließ ſich aber weder durch Höflichkeiten, noch durch Gründe der Freund- ſchaft von ſeinen Grundſätzen abbringen; er war ein erklärter Feind aller Dekrete dieſer Art; er glaubte, daß man ſie zu wohlfeil gegeben, und bei unwürdigen Gelegenheiten entweiht habe. Als Ciceros Bericht zum Vortrage kam, ſprach er mit aller Achtung von ihm, und erhob ſeine Verdienſte als Staatsmann und Soldat, ſtimmte aber gegen das Dankfeſt. Es wurde indeſſen ohne irgend ei- nen andern Widerſpruch beſchloſſen, außer Favo- nius, der immer dem Cato nachahmte, und Hirrus, Ciceros perſönlicher Feind ſtimmten noch dagegen. Als die Stimmablegung vorbei war, beförderte Ca- to ſelber das Dekret, und unterſchrieb ſich auch, welches das gewöhnliche Merkmal der beſondern Gutheiſſung und der Freundſchaft für den Mann war, dem es ausgefertigt ward [3]. Catos Brief an den Cicero ſchildert den Charakter dieſes Man- nes, und zeigt die Gründe, warum er bei dieſer Gelegenheit ſo handelte.

M. Cato an den Imperator M. T. Cicero.

Die Republik und unſre Freundſchaft fodern mich auf, daß ich mich freue, daß Deine Tugend,

 Deine

(3) Ad Att. 5. 20. 7. 1. Ep. fam. 15. 6.

Deine Unſchuld, Deine in den wichtigſten Angelegenheiten geprüfte Thätigkeit ſich im bewafneten Lager ſo zeiget, wie auf dem friedlichen Forum. Mit gutem Gewiſſen konnte ich das Lob unterſchreiben, daß die Provinz durch Deine Unſchuld und Klugheit vertheidigt, Ariobarzanes und ſein Reich erhalten, und die Bundesgenoſſen unſerm Staate zugethan geworden ſind. Es freut mich, daß ein Dankfeſt beſchloſſen iſt, da Du es lieber willſt, daß wir für eine Sache, die nicht von ohngefähr, ſondern durch Deine Klugheit und Mäßigung ausgeführt iſt, den Göttern, nicht Dir den Dank ſchuldig ſein ſollen. Wenn Du aber glaubſt, daß ein Dankfeſt den Weg zum Triumphe bahne, und Du deswegen lieber den Zufall, als das Verdienſt willſt loben laſſen; ſo wiſſe, nicht immer folgt der Triumph auf die Supplikation, und es iſt herrlicher als ein Triumph, wenn der Senat das Urtheil fällt, daß eine Provinz vielmehr durch die Sanftmuth und Unſchuld des Feldherrn, als durch die Gewalt der Waffen und die Güte der Götter gerettet und erhalten ſei. So denk ich. Ich habe Dir gegen meine Gewohnheit weitläuftig geſchrieben, weil ich wünſche, daß Du überzeugt werdeſt, ich habe Deinen Ruhm ſo befördern wollen, wie ich es für das Ehrenvollſte hielt; und daß ich mich freue, daß das geſchehen iſt, was Du lieber wollteſt. Leb wohl! Behalte mich lieb. Beweiſe der Republik und den Bundsgenoſſen noch ferner auf der angetretnen Bahn Deine Gerechtigkeit und Deine Thätigkeit [4].

Cäſar

(4) Ep. fam. 15. 5.

Cäſar freute ſich, als er Catos Starrſinn erfuhr, weil er hoffte, daß Cicero deswegen kälter gegen ihn werden würde. In einem Glückwünſchungsſchreiben an Cicero über den Sieg ſeiner Waffen und das Dankfeſt, rügte er auch Catos Ungefälligkeit und Undankbarkeit ([5]). Cicero war ſelber ſehr unzufrieden darüber; beſonders da Cato bald hernach für ein Dankfeſt für ſeinen Schwiegerſohn Bibulus, der es weit weniger verdiente, ſtimmte. Cato, ſagt er, war ſchändlich boshaft, er gab mir, was ich nicht verlangte, ein Zeugniß eines ſchuldloſen Charakters, der Gerechtigkeit und Gnade; aber er ſchlug mir ab, was ich verlangte; und dennoch verlieh er eben daſſelbe nach zwanzig Tagen dem Bibulus; verzeih mir, wenn ich dieſe Behandlung nicht leiden kann ([6]). — Da aber Cicero demohngeachtet von Caton eine gute Meinung hatte, und er ferner auch noch beim Senate um einen Triumph nachſuchen wollte, ſo verſtellte er ſeinen Zorn, antwortete ihm höflich, und bezeugte ihm ſeine Zufriedenheit und ſeinen Dank für das, was er zu thun für gut gefunden hätte ([7]).

Ciceros Feldzug endete ſo, wie es ihm Cälius in [illegible] Briefe gewünſcht hatte; er hatte einen Kampf beſtanden, der ihn auf den Lorbeer Anſpruch gab, und war doch der Gefahr eines Gefechts mit den Parthern nicht ausgeſetzt geweſen ([8]). Wäh-

([5]) Ad Att. 7. 2. ([6]) Ibid. ([7]) Ep. fam. 15. 6. ([8]) Ep. fam. 2. 10. 8. 5.

rend der zwei Monate des Feldzuges ſchickte Cicero ſeinen Sohn und ſeinen Enkel an den Hof des Dejotarus, unter der Aufſicht des Sohnes des Königs, der gekommen war, um ſie einzuladen. Sie wurden ſtreng zu geiſtigen und körperlichen Uebungen angehalten, und machten in beiden groſſe Fortſchritte; obgleich, wie Cicero ſagt, der eine mit der Ruthe, der andre mit dem Sporn angetrieben werden muſte. Ihr Hofmeiſter Dionyſius begleitete ſie, ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit und Rechtſchaffenheit, aber, wie ſeine jungen Zöglinge klagten, ſchrecklich hitzig (⁹). Dejotarus rückte mit ſeiner ganzen Macht aus, als er vom Anmarſche der Parther etwas erfuhr, um ſich mit Ciceros Armee zu vereinigen. Er hatte dreiſſig Kohorten, jede von vierhundert Mann, bewafnet und geübt nach Art der Römer, und zwei tauſend Reuter bei ſich. Als der Lerm vom Einfalle der Parther vorüber war, ſchickte ihm Cicero Kuriere entgegen, damit er nicht ohne Noth ſo weit von ſeinem Lande ſich entferne (¹⁰). Der alte König ſcheint die Kinder ſelber wieder zurückgebracht zu haben, um Ciceron ſeine Achtung zu beweiſen, und einige Zeit bei ſeinem Freunde zu bleiben; denn Cicero ſpricht von einer Unterredung mit dem Könige (¹¹).

Cicero

(⁹) Ad Att. 5. 17. 6. 1. (¹⁰) Ibid. Ep. fam. 15. 4. (¹¹) Ad Att. 6. 1. 5. 21.

Cicero verwendete die übrige Zeit ſeiner Stadthalterſchaft zu bürgerlichen Angelegenheiten der Provinz; und ſein Hauptgeſchäft war, verſchiedene Städte und Gegenden von der drückenden Schuldenlaſt zu befreien, worein ſie der Geitz und die Raubſucht der vorigen Stadthalter geſtürzt hatte. Er hatte es ſich zur feſten Regel gemacht, daß weder für ihn, noch für ſeine Offiziere Geld ausgegeben werden ſolle. Als einer ſeiner Legaten, L. Tullius, auf dem Marſche durch das Land nur Lebensmittel und Feurung, wie es ihm doch dem Rechte nach zukam, gefodert hatte; und zwar nur einmal, nicht wie alle ſeine Vorgänger von jeder Stadt und jedem Dorfe, wodurch ſie giengen; war Cicero unzufrieden, und beklagte ſich, es ſei ein Schandfleck in ſeiner Regierung, denn Niemand von ſeinem Gefolge habe ſonſt etwas angenommen. Alle größere Städte der Provinz pflegten den Proconſuln große Summen dafür zu zahlen, daß ſie der Armee keine Winterquartiere gaben; Cyprus allein zahlte jährlich hundert Talente, oder vierzig tauſend Pfund; aber Cicero erließ ihnen dieſe beträchtlichen Summen, und wendete alle ihm gebührende Einkünfte zur Unterſtützung der bedrückten Provinz an. Für alle dieſe Dienſte und dieſe Grosmuth, die das arme Volk in Erſtaunen ſetzte, nahm er keine andere Ehre, als Dankſagungen an; jedes koſtſpielige Denkmal, als Statuen, Tempel, metallene Pferde u. ſ. w. die von den ſchmeichelnden Aſiaten den Stadthaltern, wenn ſie auch noch ſo ungerecht waren, errichtet wurden, verbat er.

Als er die aſiatiſchen Diſtrikte bereiſete, war Hungersnoth im Lande; wohin er kam, ſorgte er für ſein Gefolge auf ſeine Koſten, und bewog auch die Kaufleute und Mäkler, die Kornvorrath aufgeſchüttet hatten, ihre Boden für billige Preiſe zu öffnen [12]. Er war ſelber freigebig und gaſtfrei, hielt offne Tafel nicht allein für die römiſchen Offiziere, ſondern auch für den Adel der Provinz [13]. Er beſchrieb dem Atticus in folgendem Briefe ſeine ganze Verwaltung.

„Ich ſehe, Du biſt mit meiner Enthaltſamkeit ſehr zufrieden; Du würdeſt es noch mehr ſein, wenn Du bei mir wäreſt, beſonders in Laodicea, wo ich in den Sitzungen, die ich eben, wegen der Angelegenheiten der Diöceſen vom dreizehnten Februar bis zum erſten Mai hielt, Wunder that. Viele Städte ſind ganz von ihren Schulden befreit, viele ſehr erleichtert, alle haben neues Leben erhalten, nachdem ihnen erlaubt iſt, ſich nach ihren Geſetzen ſelber zu regieren. Durch zwei Mittel habe ich ſie in den Stand geſetzt, ſich von ihrer Schuldenlaſt zu befreien, oder ſich zu erleichtern; eines beſteht darin, daß ich nicht zugebe, daß ſie für mich die geringſte Summe verſchwenden. Ich übertreibe es nicht, wenn ich ſage, nicht die geringſte Summe, nicht einem Aß; und es iſt beinah unglaublich, wie viel ihnen dieſes Mittel allein gehol-

(12) Ad Att. 5, 21. (13) Ad Att. 5. 15.

geholfen hat. Das andere iſt dieſes: durch ihre eignen griechiſchen Magiſtråte waren ſie gemißhandelt und geplůndert worden; ich průfte daher jeden, der ſeit zehn Jahren ein Amt hatte; ſie geſtanden alle; und um die Schande einer öffentlichen Ueberführung zu vermeiden, gaben ſie alles Geld zurück, das ſie geraubt hatten. Das Volk, das unſern Pachtern für das gegenwärtige Luſtrum noch nichts abgetragen hatte, hat jetzt ohne Murren den Rückſtand vom vorigen bezahlt. Hierdurch haben mich die Generalpächter ſehr lieb gewonnen; ein dankbares Volk, wirſt du ſagen; ich habe ſie auch ſo gefunden. — Ich werde den Reſt meiner Rechtspflege eben ſo emſig verwalten, und die Bewunderung meiner Gnade und Herablaſſung vermehren. Zu mir iſt der Zutritt nicht ſo ſchwer, wie zu andern provinzial Statthaltern; mein Kammerdiener braucht nicht den Weg zu bahnen. Ich ſtehe ſchon vor Tages Anbruch auf, und gehe bei ofnen Thüren in meinem Saale auf und nieder, wie ich es in Rom als Kandidat zu thun pflegte. Das iſt hier eine große Gnade; mir macht es nach meiner alten Gewohnheit und meinen Grundſätzen gar keine Beſchwerde (14) —

Appius wurde durch Ciceros Regierung ſehr verdunkelt; er ſah ſie als einen Vorwurf über ſeine eigene an, und beklagte ſich ſchriftlich bei Ciceron, daß er einige ſeiner Einrichtungen wieder umſtürzte. „Kein Wunder, ſagt Cicero, daß er mit meiner

(14) Ibid. 6. 2.

Verwaltung unzufrieden iſt; denn was kann ſich unähnlicher ſein, als ſeine und meine Regierung? Unter ihm wurde die Provinz durch Unkoſten und Erpreſſungen erſchöpft; unter mir wird kein Heller zum öffentlichen oder Privat Gebrauch geſodert. Was ſoll ich von ſeinen Präfecten, ſeinen Begleitern und Legaten ſagen? was von ihrer Raubgier und ihren Ungerechtigkeiten? und jetzt wird kaum eine Familie mit ſolcher Ordnung, Zucht und Mäßigkeit regiert, als meine Provinz. Einige von Appius Freunden legen dies lächerlich aus, als wollte ich meinen Charakter dadurch auf Koſten des ſeinigen in ein vortheilhafteres Licht ſetzen; und als thät ich dies alles, nicht um meines eignen guten Namens willen, ſondern um ihn verhaßt zu machen [15]. — Cicero wünſchte nach ſeiner Ausſöhnung mit Appius recht ſehr, und aus Rückſicht für ſeine Familie und ſeine großen Verbindungen in gutem Vernehmen mit ihm zu bleiben; denn eine von Appius Töchtern war an Pompejus Sohn, die andere an Brutus verheirathet [16]. Ob alſo gleich ihre Grundſätze ganz von einander abwichen, ſo bezeugte doch Cicero immer die größte Achtung gegen den Appius, ſelbſt wenn er ſeine Dekrete aufheben mußte; und er betrachtete ſich nur als den zweiten Arzt, der zu einem Kranken gerufen war, bei dem er es nöthig fand, die Heilungsmethode zu verändern, und ihm lindernde und ſtärkende

Mittel

---

(15) Ibid. 6. 1. (16) Ep. Fam. 2. 13.

Mittel zu geben, nachdem er durch Ausleerungen und Aderlaſſe entkräftet worden (17).

Sobald Cicero die Statthalterſchaft von Cilicien erhalten hatte, meldete er es dem Appius, und bat ihn, daß er ihm die Provinz ſo, wie ein Freund von dem andern erwartete, überliefern möchte, da er ihm mit den freundſchaftlichſten Geſinnungen nachfolge (18). Als Appius in der Antwort eine Unterredung wünſchte, ſo betrieb Cicero die Sache als etwas wichtiges für beide; und um ihn nicht zu verfehlen, berichtete er ihm ſeinen ganzen Reiſeplan, und erbot ſich ihn ſo einzurichten, daß ſie ſich da ſprechen könnten, wo es Appius am liebſten wünſche. Appius wurde aber gleich durch die erſten Edikte, die Cicero bekannt machte, ſo beleidigt, daß er ihm deswegen aus dem Wege gieng; und ſo wie ſich Cicero der Provinz näherte, entfernte ſich Appius immer weiter, und überraſchte ihn auf einmal ſo plötzlich, daß ihn Cicero nicht standesmäßig empfangen konnte. Appius ergriff dieſe Gelegenheit, brauchte ſie als einen neuen Grund über Ciceros Stolz zu klagen, weil er ihm den gewöhnlichen Beweis der Achtung nicht gegeben hätte (19).

Cicero wurde hierdurch aufgebracht — Einer von meinem Gefolge, ſagt er, benachrichtigte mich, du habeſt dich darüber beſchwert, daß ich dir nicht entgegen gekommen ſei; ich verachte dich aus Stolz. Als

(17) Ad Att. 6. 1. (18) Ep. Fam. 3. 2. (19) Ibid. 5.

— Als dein Diener um Mitternacht zu mir kam, und mir meldete, du wolleſt bei mir vor Tages Anbruch in Iconium eintreffen, mir aber den Weg nicht anzeigen konnte, da es zwei verſchiedne gab; ſo ſchickte ich deinen Freund Varro auf den einen, und den Kommandeur meiner Artillerie Q. Lepta auf den andern, mit dem Befehle, mir bei Zeiten deine Ankunft zu melden, daß ich dir ſelber entgegen gehen könnte. Lepta kam bald in aller Eil zurück, und ſagte, daß du bereits bei dem Lager vorbei gekommen ſeiſt. Ich gieng hierauf gleich nach Iconium, das übrige weiſt du. Wollte ich dir alſo nicht entgegen gehn? nicht dem Appius Claudius, damals Imperator, und vor allem meinem Freunde? Ich, der ich immer zuvorkommender bin, als ich es nöthig hätte? doch genug hiervon. Derſelbige Menſch ſagte mir, du habeſt dich beklagt; Wie? Appius gieng dem Lentulus entgegen, Lentulus dem Appius; aber Cicero wollte nicht den Appius empfangen. Könnteſt du ſo unartig reden? du ein Mann nach meinem Bedünken, von der größten Klugheit, Gelehrſamkeit, Erfahrung, und, wenn ich ſo ſagen darf, Artigkeit, welches die Stoiker auch für eine Tugend halten. Glaubſt du, daß dein Appius und Lentulus mehr Gewicht in meinen Augen haben, als der Schmuck der Tugend? Ehe ich die Ehrenſtellen erhalten hatte, die in den Augen der Welt die größten ſind, bewunderte ich nie jene Namen deiner Vorfahren; ich ſah diejenigen, die ſie dir hinterließen, für große Männer an; nachdem ich aber die höchſten Befehlshaberſtellen

len bekleidet, und weder Ehrenſtellen nach Ruhm mehr zu wünſchen hatte, hielt ich mich nie für erhabner als dich, ſondern hoffte nur dir gleich geworden zu ſein. Nicht anders dachte auch Pompejus, den ich allen Menſchen, die je lebten, vorziehe, noch Lentulus, den ich über mich ſelber ſchätze. Wenn du aber noch anderer Meinung biſt, ſo wird es dir nicht ſchaden, wenn du mit Aufmerkſamkeit leſen willſt, was Athenodorus über dieſen Gegenſtand ſagt, damit du lernſt, was wahrer Adel ſei. Um auf den Hauptpunkt wieder zurück zu kommen; ich verlange, daß du mich nicht allein für einen Freund, ſondern auch für einen zärtlichen Freund halten ſollſt; und dich zu überführen, daß ich es bin, ſoll meine größte Sorge ſein. Wenn du aber merken läßt, daß du in meiner Abweſenheit weniger für mein Beſtes beſorgt biſt, als meine Mühe für das deine es fodert, ſo entlaſſe ich dich dieſer Sorge:

Andre ſind um mich,
Die mich noch ehren, vor allem Zeus der waltende Vater.

Il. 1, 175.

Wenn du von Natur zankſüchtig biſt, ſo ſoll das doch meine Dienſtfertigkeit und meine Wünſche für dich nicht ſtören; höchſtens wird es mich gleichgültig dagegen machen, wie du es aufnimmſt. Ich habe dies mit mehr als gewöhnlicher Freimüthigkeit geſchrieben, im Bewußtſein meiner erfüllten Pflicht und meiner Liebe, die ich nach Ueberlegung

und

und Wahl verſchenkt habe, und die du nach Gefallen behalten kannſt, ſo lange du es für gut findeſt [20].

Ciceros Briefe an Appius machen ein Buch ſeiner freundſchaftlichen Briefe aus, und ſind größtentheils voll Klagen über ihre gegenſeitige Eiferſucht. Bei dieſer wankenden Lage ihrer Freundſchaft, ereignete ſich in Rom ein Umſtand, welcher derſelben beinah ganz ein Ende gemacht hätte. Ciceros Tochter Tullia, hatte ſich wahrſcheinlich durch eine Eheſcheidung von ihrem zweiten Gemal Craſſipes getrennt [21], und war in ihres Vaters Abweſenheit an einen dritten, an P. Cornelius Dolabella verheirathet. Es wurden ihr verſchiedene Parthien angetragen, unter andern auch T. Claudius Nero, der nachher die Livia heirathete, die ihm vom Auguſtus wieder genommen wurde. Nero wendete ſich mit ſeinem Antrage an Ciceron in Cilicien; dieſer wies ihn an ſeine Tochter, der er ihre Angelegenheit ſelber überlaſſen hatte. Ehe ſie aber den Antrag erfuhr, hatte ſie ſchon dem Dolabella ihre Hand gegeben; denn ſie war von ſeinem ſchmeichelhaften Betragen gefeſſelt [22]. Er war ein Edelmann patriciſcher Abkunft, ein Mann von

(20) Ep. Fam. 3. 7. (21) Denn Craſſipes ſcheint noch gelebt zu haben, und zwar in einem Mißverſtändniſſe mit Cicero. Auſſer dem Hirrus nennt ihn Cicero den einzigen Senator, an den er nicht wegen ſeines Dankfeſtes zu ſchreiben für gut fände. Ad Att. 7. 1.
(22) Ad Att. 6. 6.

von vielen Gaben und guter Erziehung; aber von einem heftigen, kühnen, und ehrgeitzigen Temperamente, Cäſars eifriger Anhänger. Er liebte Vergnügungen und Aufwand, und es ließ ſich hoffen, daß Tullias Klugheit ihn zurück halten würde; ſeine Vermögens Umſtände waren ſehr zerrüttet, worüber Cicero ſehr bekümmert wurde, als er es nachher erfuhr ([23]). Dolabella gab eben, als er ſeine Vermählung nach einer Eheſcheidung von ſeiner erſten Frau ([24]), vollzog, einen Beweis ſeines unternehmenden Geiſtes; er klagte den Appius Claudius an, wegen unterſchlagner Gelder in Cilicien, und Beſtechungen bei ſeiner Bewerbung um das Conſulat. Cicero wurde hierdurch in große Verlegenheit geſetzt, und es entſtand natürlich der Verdacht, daß er die Klage heimlich befördert habe, da der Kläger ſein Schwiegerſohn war. Er entſchuldigte ſich deswegen bei Appius, und ob er ſich wohl etwas verſtellte, daß er gar nichts davon wiſſe, ſo betheuerte er doch mit der größten Aufrichtigkeit, daß er an der Klage nicht den geringſten Antheil habe, und darüber ſehr unruhig ſei. Da er aber dem Appius als ſein Nachfolger in der Statthalterſchaft am mehrſten bei dem Prozeſſe dienen oder ſchaden konnte, ſo ſuchte ihn Pompejus, der den Appius in Schutz nahm, zu gewinnen, und wollte in dieſer Angelegenheit einen ſeiner Söhne an ihn ſchicken; aber Cicero überhob ihn der Mühe,

([23]) Ad Att. 7. 3. Ep. Fam. 2. 15. 8. 13. 16.
([24]) Ibid. 8. 6.

Mühe, indem er ſich öffentlich für den Appius erklärte, und ihn von Seiten der Provinz alles verſprach, was ihm dienen konnte. Er glaubte ſich hierzu verpflichtet, um dem Verdacht einer Verrätherei gegen ſeinen neuverſöhnten Freunde zuvor zu kommen (25). Appius vermieth daher den Prozeß nicht allein nicht, ſondern ſuchte ihn ſogar zu Stande zu bringen; er gab ſeinen Anſpruch auf einen Triumph auf, gieng in die Stadt, ſtellte ſich vor die Richter, ehe ihn ſein Ankläger erwartete, und wurde ohne Schwierigkeit von beiden Klagen frei geſprochen.

Kurz nach dieſem Prozeſſe wurde Appius mit dem Piſo, Cäſars Schwiegervater zum Cenſor gewählt. Sie waren die letzten, die dieſes Amt während der freien Republik verwalteten. Clodius Geſetz, deſſen wir oben erwähnten, wodurch die Gewalt dieſer Magiſträte ſehr eingeſchränkt wurde, war im vorigen Jahre vom Conſul Scipio aufgehoben, und ihr ehemaliges Recht war ihnen wieder gegeben (26), welches Appius nun ſtreng ausübte. Er lebte zwar ſelber ausſchweifend, aber er glaubte ſeinen Charakter unter dem Schein einer verſtellten Strenge zu verbergen, und für einen Bewundrer der alten Disciplin zu gelten, wodurch ſo viele ſeiner Vorfahren berühmt geworden waren. Cälius ſchilderte ihn ſcherzend dem Cicero alſo: Weiſt du, daß der Cenſor Appius Wunder unter uns thut,

(25) Ibid. l. c. und 2. 13. 3. 12. (26) Dio. p. 147.

thut, Statüen und Gemälde, die Zahl unſrer Aecker und die Bezahlung der Schulden betreffend? Er hält das Cenſoramt für Seife oder Salpeter, und denkt ſich damit zu reinigen; aber er irrt ſich; denn indem er ſich bemüht, ſeine Flekke abzuwaſchen, öfnet er ſeine Adern und Eingeweide, und läßt um ſo tiefer in ſich blikken. Eile zu uns um aller Götter willen, damit Du Dich ſatt lacheſt. Druſus iſt Richter über den Ehebruch nach dem Scantiniſchen Geſetze; und Appius über Statüen und Gemälde (27)." — Dieſer vergebliche unzeitige Verſuch einer Sittenverbeßrung wirkte nicht allein nichts Gutes, ſondern machte auch das Volk dem Pompejus, das mit dem Appius eng verbunden war, abgeneigt. Sein Kollege Piſo ſah die Folgen voraus, er ſaß daher ruhig, ließ ihn die Ritter und Senatoren nach Gefallen beleidigen. Appius verfuhr dabei nach Willkühr; unter andern ſtieß er auch den Geſchichtſchreiber Salluſtius aus dem Senate, und man konnte ihn kaum zurückhalten, daß er nicht eben dieſen Schimpf dem Curio anthat, der immer mehr Freunde für Cäſarn warb, und deſſen Macht vermehrte (28).

Das römiſche Volk hatte in dieſem Jahre keine wichtigere Angelegenheit vor Augen, als den Bruch zwiſchen dem Cäſar und Pompejus, der jetzt unver-

---

(27) Ep. fam. 8. 14. (28) Dio 40. p. 150.

vermeidlich ſchien, und an dem alle für die eine oder die andere Parthei Antheil nahmen. Auf Pompejus Seite war der größte Theil des Senats und der Magiſträte nebſt den Beſſern von jedem Range; für Cäſarn verbanden ſich alle Verbrecher, alle, die Strafen gelitten oder verdient hatten; der größere Theil der Jugend und der Pöbel der Stadt, einige von den populären Tribunen, und alle, die von Schulden gedrückt waren, und eines Anführers bedurften, der ihren Abſichten angemeſſen, kühn, und wohl gerüſtet war, und nichts, als einen Vorwand brauchte. So ſchildert uns Cicero die Lage des Staats, und Cälius ſtimmt mit ihm überein. Ich ſehe, ſagt er, daß Pompejus den Senat, und alle, die vernünftig denken, für ſich hat; Cäſar aber alle, die in Furcht und Unglück leben; aber ihre Truppen ſind nicht zu vergleichen (29). — Cäſar hatte den galliſchen Krieg beendet, und die ganze Provinz unter das römiſche Joch gebracht, obgleich ſein Kommando beinahe zu Ende war, ſchien er doch nicht daran zu denken, es aufzugeben, und in den Privatſtand zurückzukehren; denn er gab vor, er könne nicht ſicher ſein, wenn er ſeine Armee verlaſſe, da Pompejus noch das Kommando über die Provinz Spanien auf fünf Jahr verlängert erhalten habe (30). Um ihn zufrieden zu ſtellen, hatte der Senat indeſſen darein gewilliget, daß er das Conſulat erhalten könne,

---

(29) Ad Att. 7, 3. Ep. fam. 8. 14. (30) Ibid.

könne, ohne ſich perſönlich darum zu bewerben; als ihm aber dies nicht genug that, ſo ſchlug einer ſeiner kühnſten Feinde, der Conſul M. Marcellus vor, daß ihm das Kommando genommen, und ihm ein Nachfolger beſtimmt würde; und da der Krieg zu Ende ſei, ſolle er ſeine Truppen entlaſſen, ſich perſönlich ums Conſulat bewerben, und keiner ſeiner Kolonien jenſeits des Po das Bürgerrecht geben dürfen. Das letzte war beſonders gegen eine Kolonie gerichtet, die Cäſar begünſtigte, und die er als Conſul am Fuße der Alpen zu Comum angelegt, und mit dem Bürgerrechte nach dem Vatiniſchen Geſetze beſchenkt hatte (31). Alle übrige Kolonien an der Seite des Po hatten vorher von Pompejus Vater das Recht von Latium, das heißt, das Bürgerrecht für diejenigen, die daſelbſt eine jährliche Magiſtratswürde bekleidet hatten, erhalten; aber M. Marcellus verweigerte aus Feindſchaft gegen Cäſarn ſeiner Kolonie Comum daſſelbe Recht; er ließ ſogar einen Magiſtrat aus Comum, der den römiſchen Bürger in Rom ſpielte, greifen, und öffentlich peitſchen; eine Beſchimpfung, gegen die alle Bürger durch das Geſetz geſichert waren; und darauf befahl er ihm, zu gehen, und dem Cäſar dieſe Merkmale ſeiner Bürgerſchaft zu zeigen (32). Cicero verwirft dieſe Handlung als ungerecht und gewaltthätig; Marcellus, ſagt er, betrug ſich ſehr

 ſchimpflich

(31) Sueton. I. Caeſ. c. 28. Strabo 5. p. 326.

(32) Appian. 2. 443.

ſchimpflich in der Sache des Einwohners von Comum; denn wenn auch der Mann nie ein Magiſtrat geweſen wäre, ſo war er doch aus einer Kolonie jenſeits des Po, ſo daß Pompejus den Vorfall eben ſo übel nehmen muß, als Cäſar [33].

Der andre Conſul, Serv. Sulpicius, war ein aufrichtigerer und beſcheidenerer Mann; und da er gern die Veranlaſſungen eines Bürgerkrieges unterdrücken wollte, ſo widerſetzte er ſich den Vorſchlägen ſeines Kollegen mit Hülfe einiger Tribunen. Pompejus war ſelber nicht geneigt, ſo heftige Maaßregeln zu befolgen, oder mit Cäſarn auf dieſe Art zu brechen; er hielt es für beſſer, Cäſarn bis zum Verlaufe ſeiner Stadthalterſchaft nicht zu reitzen, damit alsdann, wenn er etwas gegen den Senat und die Geſetze unternähme, der Fluch auf ihn falle, daß er gegen ſein Vaterland die Waffen ergriffen habe. Dieſer Anſchlag blieb, nach manchen heißen Streitigkeiten, mit denen der Sommer zugebracht wurde; und am letzten September ward ein Dekret vorgeſchlagen; daß die erwählten Conſuln, L. Paullus und C. Marcellus den Senat am erſten März anhalten ſollten, daß die Conſularprovinzen vertheilt würden; daß jeder Magiſtrat, der ſich dem Dekrete widerſetzte, für einen Feind des Vaterlandes erklärt werde; und wenn einer wirklich die Ausführung verböte, daß dieſer Entſchluß

(33) Ad Att. 5. 11.

ſchluß in die Akten eingetragen werde, damit ihn der Senat zu einer andern Zeit wieder überlege, und dem Volke vortrage.“ Vier Tribunen, C. Cälius, L. Vinicius, P. Cornelius, und C. Vibius Panſa verboten einſtimmig dieſes Dekret. Bei dieſen Streitigkeiten wurde Pompejus, der groſe Beſcheidenheit in allen Aeußerungen über Cäſarn beobachtete, von allen Seiten gedrängt, daß er ſich über ſeine Geſinnung deutlicher äuſſern ſolle. Als er es für ungerecht erklärte, über Cäſars Stadthalterſchaft vor dem erſten März, dem geſetzmäßigen Termine zu urtheilen, und er gefragt wurde: „wie wenn dann jemand ihnen widerſpräche?“ ſo antwortete er, es ſei kein Unterſchied, ob Cäſar den Dekreten des Senats ſich widerſetze, oder Menſchen anſtelle, die ihnen widerſprächen. — Wie, ſagte ein anderer, wenn er nun darauf beſtände, Conſul zu werden, und die Provinz dazu zu behalten? — Wie, erwiederte Pompejus, wenn mein Sohn einen Stab nähme, und mich prügelte? (34) — Er gab alſo zu verſtehen, daß das eine ſo unglaublich und ſo ruchlos ſei, als das andre.

Ciceros Freund Cälius erhielt in dieſem Sommer die Aedilen-Würde vor ſeinem Mitbewerber Hirrus, eben denjenigen, der dem Cicero entgegen war, als er ſich um das Augurat bewarb;

 wor-

(34) Ep. fam. 8. 8.

worüber Cälius und Cicero in ihren Briefen öfters ſcherzen [35]. Da es Sitte war, daß ein Aedil wilde Thiere aus verſchiedenen Gegenden des Reiches zur Unterhaltung der Stadt anſchaffen mußte, ſo bat Cälius den Cicero, daß er ihm Panther aus Cilicien anſchaffen, und den Cyberiten, einem Volke in ſeiner Provinz, das wegen ſeiner Kunſt im Jagen bekannt war, befehlen ſolle, ſie zu fangen. Es würde Dir zum Vorwurfe gereichen, ſagt er, wenn Du mir nicht mehr Panther ſchickteſt, als zehn, die Curio aus Cilicien erhalten hat. Er empfahl ihm auch zugleich einen römiſchen Ritter M. Feridius, der ein Gut in Cilicien hatte, das mit einigen Abgaben an benachbarte Städte belaſtet war, und bat ihn, dieſe Auflagen aufzuheben, und das Landgut frei zu machen [36]. Er ſcheint auch Ciceros Einwilligung verlangt zu haben, daß er gewiſſe Beiſteuern von den Städten von Cilicien zur Beſtreitung der Koſten ſeiner Schaugepränge in Rom einfodern dürfe; ein Recht, deſſen ſich die Aedilen immer anmaßten, und das ſie zuweilen ausübten. Einige Stadthalter hatten es ihnen abgeſchlagen, ſo auch Quintus Cicero in Aſien auf den Rath ſeines Bruders [37]. Cicero antwortete dem Cälius, es thue ihm leid, daß ſeine Art zu handeln ſo wenig in Rom bekannt ſei, daß man nicht wiſſe, daß noch kein Heller in ſeiner

(35) Ep. fam. 2. 9. 10. it. 8. 2. 3. 9. (36) Ep. fam. 8. 9. (37) Ad Quint. fratr. I. 1. §. 9.

ner Provinz eingefodert ſei, als zur Bezahlung recht-
mäßiger Schulden. Daß es weder ihm zukomme,
Geld zu erpreſſen, noch dem Cälius, es anzuneh-
men, wenn es ihm auch beſtimmt ſei. Er ermahn-
te ihn hierauf, daß er, als ein Ankläger anderer,
ſelber vorſichtiger ſein ſolle. Was die Panther
betreffe, ſo erlaube ihm ſein Charakter nicht, den
armen Leuten die Laſt aufzubürden, ſie zu fan-
gen (38). — Er brach zwar um ſeines Freundes willen
ſeine Verhaltungsgeſetze nicht, doch aber ſchafte er
ihm Pantherthiere für ſeine eignen Koſten, und
ſagte ſcherzhaft, daß ſich die Thiere ſehr über ihn
beſchwert hätten, und die Provinz darum verlieſſen,
weil hier keinem andern Geſchöpfe, als nur ihnen,
Schlingen wären gelegt worden (39).

Curio erhielt auch in dieſem Sommer das Tri-
bunat, welches er, wie einige glaubten, aus keiner
andern Abſicht ſuchte, als um Cäſarn zu kränken,
gegen den er bisher kühn gehandelt hatte (40). Ci-
cero, der ihre beiderſeitigen Charaktere und Abſich-
ten kennte, und wohl wußte, wie leicht ſie mit ein-
ander zu verſöhnen wären, ſchrieb dem Curio ein
Glückwünſchungsſchreiben über ſeine Beförderung,
und ermahnte ihn im ernſthafteſten Tone, er möch-
te erwägen, zu welcher bedenklichen Zeit er nicht
durch Zufall, ſondern durch eigne Wahl das Tri-

 bunat

(38) Ad Att. 6. 1. (39) Ep. fam. 2. 11. (40) Ibid.
8. 4.

bunat erhalten habe; welche Gewaltthätigkeiten, und welch ein Wechſel von Gefahren der Republik drohe; wie ungewiß der Ausgang der Sachen ſei, wie wandelbar das menſchliche Herz, und wie viel Verrätherei und Falſchheit im menſchlichen Leben. — Er bat ihn daher, ſich zu hüten, daß er ſich nicht in neue Maaßregeln verwickle, noch von andern Rathgebern hinreiſſen laſſe, ſondern er ſolle dem folgen und das vertheidigen, was er für Recht halte. — Er zielte wahrſcheinlich auf M. Antonius den Geſellſchafter und Verführer des Curio. Am Ende beſchwor er ihn, ſeine gegenwärtige Macht zu brauchen, um zu verhindern, daß ſeine beſchwerliche Stadthalterſchaft nicht durch ein Dekret des Senats verlängert werde [41]. — Ciceros Vermuthung wurde bald durch Briefe aus Rom beſtätigt; Cälius meldete ihm, daß Curio ſich geändert habe, und ſich für Cäſarn erkläre. Cicero antwortete hierauf: Die letzte Zeile Deines Briefes von Deiner eignen Hand hat mich ſehr betroffen. Was ſagſt Du? Iſt Curio Cäſars Sachwalter geworden? Wer konnte das denken, als nur ich? Ich will ſterben, wenn ich es nicht erwartete! Gute Götter! wie lange werde ich noch harren müſſen, ehe ich mit Dir in Rom lachen kann [42]?

Ein

---

(41) Ep. fam. 2. 7. (42) Ibid. 13.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Cäſar beſticht den Conſul Paullus, und den Tribun Curio — Cicero reiſet über Athen zurück — Spricht den Pompejus unterweges — Sucht den Frieden zu vermitteln — Macht auf einen Triumph Anſpruch. Ganz Rom iſt zu einem bürgerlichen Kriege geneigt.

J.R. 703. Cic. 57. Coſſ. L. Aemulius Paullus. C. Claudius Marcellus.

Die neuen Conſuln waren Ciceros Freunde; er ſchrieb ihnen daher beiden zu ihrer Wahl ſeine Glückwünſche, und bat ſie, daß ſie ein Dekret wegen des oben erwähnten Dankfeſtes befördern, vor allem aber verhüten möchten, daß ſeine Stadthalterſchaft nicht verlängert werde. Sie waren ihm hierin ſehr gern gefällig, und er dankte ihnen ſchriftlich dafür (1). Man erwartete jetzt, daß etwas entſcheidendes in der Angelegenheit der beiden Gallien und der Wahl eines Nachfolgers des Cäſars geſchehen würde, da beide Conſuln ſeine Feinde waren; aber alle Unternehmungen in dieſer Sache wurden noch durch Cäſars Intriguen gehemmt. Denn als C. Marcellus den Vorſchlag erneuerte, den ſein Vetter im vorigen Jahre gethan hatte, widerſetzte ſich ihm ſein Kollege Paullus und der Tribun Curio, die Cäſar durch unermeßliche Summen beſtochen hatte, daß ſie nichts ihm Nachtheiliges während ihres Amtes zulieſſen (2). Er ſoll

(1) Ep. fam. 15. 7. 10, 11, 12, 13. (2) Sueton. I. Caeſ. 29.

ſoll dem Paullus über dreimalhunderttauſend Pfund, dem Curio noch weit mehr gegeben haben (3). Der erſtere brauchte es, um die Koſten der prächtigen Gebäude, die er auf ſeine Rechnung hatte aufführen laſſen, beſtehen zu können; der andre, um ſich von ſeinen Schulden, die ſich auf eine halbe Million beliefen, zu befreien (4); denn er hatte ſein ganzes Vermögen in wenig Jahren ſo verſchwendet, daß ihm keine Einkünfte, wie Plinius ſagt, mehr übrig waren, als die ihm ein bürgerlicher Krieg hoffen ließ (5). Alle römiſche Schriftſteller erwähnen dieſer Sache:

> Momentumque fuit mutatus Curio rerum,
> Gallorum captus ſpoliis et Caeſaris auro —
>
> Lvcan. 4. 819.

und Servius wendet Virgils Worte: Vendidit hic auro patriam, auf dieſen Fall an, daß Curio dem Cäſar Rom verkauft habe.

Cicero erwartete indeſſen ungeduldig das Ende ſeines Amtes; ehe er aber die Provinz verlaſſen konnte, mußte er die Rechnungen von dem geſammten Gelde, das durch ſeine und ſeiner Beamten Hände gegangen war, abnehmen und berichtigen; zwei Abſchriften davon wurden in den beiden Hauptſtädten ſeiner Provinz, die dritte in der Schatzkammer

(3) Appian. II. p. 443. (4) Val. Max. 9. 1.
(5) Plin. H. N. 36. 15.

kammer zu Rom niedergelegt. Damit nun ſeine ganze Verwaltung ſich gleich bleibe, ſo erfüllte er auch dieſe Pflicht ſehr genau und pünktlich; er ließ daher ſeinen Officieren nicht über die geſetzmäßige Zeit den Gebrauch der öffentlichen Gelder, noch eine höhere Summe, als vorgeſchrieben war, wie wir aus ſeinen Briefen an einige derſelben, die Foderungen machten, ſahen (6). Von den jährlichen Einkünften, die ihm zum Gebrauche in der Provinz beſtimmt waren, ſchickte er alles, was er nicht gebraucht hatte, über achtmal hundert tauſend Pfund in die Schatzkammer nach Rom.

„Hierüber, ſagt er, ſeufzt meine ganze Geſellſchaft; ſie hatte geglaubt, daß es unter ſie würde vertheilt werden; als wenn ich hätte ſollen ein beſſerer Haushalter ſein für die Schätze von Phrygien und Cilicien, als für unſre eigne. Aber ſie rührte mich nicht; denn meine eigne Ehre hatte bei mir das größte Gewicht. Aber ich habe dennoch ſo großmüthig an allen gehandelt, als es mir erlaubt war (7).“

Seine letzte Sorge war endlich, wem er die Verwaltung ſeiner Provinz bei ſeiner Abreiſe anvertrauen ſolle, weil der Senat noch keinen Nachfolger beſtimmt hatte, indem ſich die Partheien über Cäſars Angelegenheit ſtritten, und daher alle übrigen

(6) Ep. fam. 2. 17. 5. 20. (7) Ad Att. 7. 1.

gen Geſchäfte liegen blieben. [Er hatte kein Zutrauen zu ſeinem Quäſtor C. Cälius, einem jungen Manne von edler Geburt, aber von wenig Tugend oder Klugheit; Cicero fürchtete daher, daß er Tadel verdienen würde, wenn er nach einer ſo rühmlichen Verwaltung, einem ſolchen Manne zu viel anvertraute. Aber er hatte Niemanden von höherem Range um ſich, der den Auftrag gern angenommen hätte; und ſeinen Bruder wollte er auch nicht dazu bereden, daß er nicht etwa der Partheilichkeit verdächtig werde (³). Er überließ daher nach einiger Ueberlegung dem Cälius die Provinz, und reiſte ſogleich nach Italien ab.

Ehe er Aſien verließ, bat er den Atticus ſchriftlich, daß er ihm von allen Begebenheiten der Stadt Nachricht geben ſolle. Ich höre häßliche Gerüchte on Curio nnd Paullus, ſagt er; zwar fürchte ich nichts, ſo lange Pompejus ſteht, oder vielmehr ſitzt, wenn er nur ſeine Geſundheit behält; aber ich bin für meine Freunde Curio und Paullus beſorgt. Wenn Du alſo noch in Rom biſt, oder wenn Du bald dahin kommſt, ſo ſende mir doch einen Plan von der ganzen Lage der Republik, der mich auf den Weg begleite, daß ich mich darauf bilden und mich entſchlieſſen kann, was ich für Maasregeln bei meiner Ankunft in Rom befolgen ſoll;

(³) Ep. fam. 2. 15. Ad Att. 6. 5, 6.

ſoll; denn es iſt ein großer Vortheil, wenn man nicht als Fremder dort ankommt (9). — Wir ſehen alſo, wie viel Zutrauen Cicero auf den Pompejus ſetzte, auf dem wirklich alle Hofnung des Friedens mit Cäſar, oder des Sieges über ihn beruhte. Ueber Pompejus Geſundheit ſpricht er in einem andern Briefe noch ſtärker: Alle unſere Hoffnungen, ſagt er, beruhen auf dem Leben eines Mannes, der jährlich von einer gefährlichen Krankheit angefallen wird (10). — Pompejus ſcheint öfters von Fiebern befallen zu ſein; und da ſie jetzt häufig wiederkehrten, ſo beunruhigten ſie bei der gegenwärtigen Lage der Sachen gar ſehr die Anhänger ſeiner Parthei. Da ihn einſt das Fieber mehrere Tage lang der Todesgefahr ausſetzte, ließen alle Städte Italiens öffentliche Gebete für ſeine Erhaltung abfaſſen; eine Ehre, die vorher keinem Bürger, ſo lange Rom frei war, wiederfuhr (11).

Nachdem Cicero Cilicien verlaſſen hatte, beſuchte er, ſeinen Kindern zu gefallen, die Inſel Rhodus (12). Er wollte ſie mit der blühenden Inſel bekannt machen, und ihnen vielleicht Gelegenheit geben zu einer kleinen Uebung in der berühmten Schule der Beredſamkeit, wo er ſelber unter Molo mit ſo gutem Erfolge ſtudiert hatte. Hier hörte

(9) Ad Att. 6. 3. (10) Ibid. 8. 2. (11) Vell. Pat. 2. 48. Dio p. 155. (12) Ad Att. 6. 7.

hörte er, daß Hortenſius geſtorben ſei [13]; dieſe traurige Nachricht machte auf ihn großen Eindruck, denn ſie erinnerte ihn an die ruhmvollen Wettkämpfe, die ſie auf der Rednerbühne beſtanden hatten, als ſie um den Preis der Beredſamkeit buhlten. Hortenſius beherrſchte unbeſchränkt das Forum, als es Cicero zum erſtenmal betrat; und da ſein ſtralender Ruf Ciceron hauptſächlich zum Fleiße anſpornte, ſo wirkte auch wiederum die glänzende Probe, die Cicero von ſich ablegte, auf Hortenſius Vollendung, indem ſie ihn antrieb, ſeine ganze Geiſteskraft anzuwenden, um dem Nebenbuhler die Spitze biethen zu können. Einen großen Theil ihres Lebens waren ſie in einem gleichen Kampfe, und in der Nacheiferung ihrer gegenſeitigen Verdienſte begriffen; weil aber Hortenſius ungleich älter war, und, nachdem er die gewöhnlichen Stufen der öffentlichen Ehrenſtellen durchgegangen, ſeinen Ehrgeiz durch die oberſte derſelben befriedigt hatte; ſo gab er im Kampfe nach, erlag den Reizen der Bequemlichkeit und des Luxus, wozu er von Natur geneigt war [14], bis er endlich durch die Stimme der ganzen Stadt gezwungen ward, Ciceron den Ehrenplatz zu räumen, der nie das wahre Ziel der Ehre aus den Augen ließ, noch durch irgend eine Verſuchung der Vergnügungen von ſeiner feſten Laufbahn, und dem mühvollen Streben nach der Tugend abgelenket wurde. Hortenſius

---

(13) Brutus init. (14) Brut. p. 443.

tenſius hatte einige Reden bekannt gemacht, die lange nach ſeinem Tode noch vorhanden waren. Es wäre zu wünſchen, wir beſäßen ſie noch, damit wir über die Talente dieſer beiden großen Männer richtig urtheilen könnten. Man erzählt, daß Hortenſius Reden einen großen Theil ihres Rufes ſeiner vortheilhaften Aktion verdankten, die man aber doch für künſtlicher hielt, als es für einen Redner nöthig iſt. Seine Reden wurden alſo mehr von dem Zuhörer als vom Leſer bewundert (15); und Ciceros ſchätzbarere Werke machten, daß man alle andere der Art weniger ſuchte, und alſo auch weniger ſorgfältig aufbewahrte. Von dem Hortenſius behaupten indeſſen gewöhnlich die Alten, und ſelbſt Cicero, daß er alle Vollkommenheiten beſaß, die einen Redner ſchmücken; Eleganz des Styls, Kunſt der Zuſammenſtellung, Fruchtbarkeit der Erfindung, Anmuth der Ausſprache, Anſtand der Gebehrden (16). Beide Nebenbuhler betrugen ſich immer artig und achtungsvoll gegen einander, und dachten und handelten gewöhnlich gleichförmig in Staatsangelegenheiten, bis Cicero bei ſeiner Verbannung deutliche Merkmale eines heimlichen Neides und der Untreue an Hortenſius entdeckte. Cicero ahndete aber dieſe Untreue nicht weiter, als durch Klagen gegen ihren gemeinſchaftlichen Freund Atticus, der ſich Mühe gab, dieſe Mishelligkeiten beizulegen, und einen öffentlichen Ausbruch zu hin-

(15) Brutus 425. 261. Quint. 11. 3. (16) Brut. 425.

hindern. Da Cicero von Natur friedfertig war, ſo lebte er auch nach ſeiner Rückkehr, wie vorher, mit Hortenſius. Jetzt beklagte er mit zärtlicher Empfindung den Tod dieſes Mannes, als den Verluſt eines Freundes, und ein Unglück für ſein Vaterland, weil es des Dienſtes und des Anſehens eines ſo erfahrnen Staatsmannes bei einer ſo bedenklichen Lage beraubt wurde [17].

Von Rhodus reiſte Cicero nach Epheſus, wovon er wieder am erſten October abſeegelte, und am vierzehnten nach einer langweiligen Reiſe bei Athen landete [18]. Hier trat er in ſeiner alten Wohnung ab, im Hauſe ſeines Freundes Ariſtus. Sein Vorgänger Appius hatte auf ſeiner Rückreiſe durch Athen einen neuen Portiko vor dem Tempel der Eleuſiniſchen Ceres auf ſeine Koſten aufbauen laſſen; dieſes brachte Ciceron auf den Gedanken, die Akademie auf eine ähnliche Art verſchönern zu laſſen, zum öffentlichen Angedenken an ſeinen Namen und ſeine Verehrung dieſes Ortes; denn er haßte die falſchen Inſchriften auf fremde Statüen, womit die Griechen ihren neuen Herren ſchmeichelten, indem ſie die alten Inſchriften verwiſchten, und dafür den Namen eines Großen von Rom eingruben [19]. Er machte dem Atticus ſeine Abſicht bekannt, und fragte ihn deswegen um ſeine Meinung; wahrſcheinlich aber wurde ſie nie ausgeführt, weil

(17) Brut. init. (18) Ep. Fam. 14. 5. (19) Ad Att. 6. 1.

weil er ſich nur ſehr kurze Zeit in Athen aufhielt, und ſeine Gedanken ganz auf Italien gerichtet waren. Alle Briefe beſtätigten die Nachricht von einem Kriege, in welchem er nothwendig eine Parthei ergreifen mußte; er wünſchte daher, ſo bald als möglich, zu Hauſe zu ſein, damit er die Lage der Sachen deſto beſſer kennen lernen, und mit größerer Ueberlegung ſeine Maaßregeln nehmen könnte [20]. Er hoffte noch immer auf den Frieden, und daß er den Streit der beiden Hauptanführer beilegen würde; denn er war vor allen ſeinen Zeitgenoſſen am meiſten dazu berechtigt; theils wegen ſeines Anſehens, theils wegen ſeiner Freundſchaft mit beiden Gegnern, die ihm zu dieſer Zeit verſchiedenemal den Hof machten, auf ihn als auf den ihrigen rechneten, und ihm voll Zuverſicht als einem Freunde ſchrieben [21].

Auf ſeiner Reiſe von Athen nach Italien wurde Tiro, einer ſeiner Sklaven, den er bald nachher frei gab, krank, und mußte zu Paträ der Pflege einiger Freunde und eines Arztes überlaſſen werden. Die Erwähnung dieſes Umſtandes kann nur denen geringfügig ſcheinen, die nicht mit dem Charakter und den vortrefflichen Fähigkeiten dieſes Tiro bekannt ſind. Ihm verdanken wir die ſchätzbare Sammlung der Briefe des Cicero, von denen

(20) Ep. fam. 14. 5. Ad Att. 7. 3. (21) Ibid. 7. 1.

nen ein groſser Theil noch da iſt; und ein ganzes Buch derſelben, die an Tiro ſelber geſchrieben ſind, von denen ſich einige auf dieſe Krankheit beziehen. Tiro war in Ciceros Hauſe unter den übrigen jungen Sklaven in nützlichen und edlen Kenntniſſen erzogen, und da er ein Jüngling von ſeltnen Anlagen und Fleiß war, ſo wurde er bald ein Gelehrter, der ſeinem Herrn in bürgerlichen und häuslichen Angelegenheiten große Dienſte that. „Ich ſehe, ſagt Cicero zum Atticus, Du biſt um Tiro ſehr bekümmert. Ob er mir gleich, wenn er geſund iſt, in allen meinen Geſchäften und Studien ungemein viel nützt; ſo wünſche ich ihm doch mehr um ſeiner Beſcheidenheit und Sanftmüthigkeit willen, als aus Eigennutz, die Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit [22].“ Seine Briefe an Tiro werden am beſten beweiſen, was er für ein gütiger Herr war; denn ſeit er ihn verlaſſen hatte, verfehlte er nie ihm mit jedem Boten oder Schiffe, das dahin abging, zu ſchreiben, wenn es auch zwei bis dreimal des Tages geſchah; und öfters ſchickte er noch einen ſeiner Bedienten beſonders ab, um Nachricht von Tiros Geſundheit zu erhalten. Der erſte dieſer Briefe kann uns einen Begriff von den übrigen geben.

M. T.

(22) Ad Att. 7. 5.

M. T. Cicero an Tiro.

Ich glaubte, Deine Abweſenheit leichter ertragen zu können, aber ich irrte mich, obgleich meine Ehre dabei auf dem Spiele ſteht, daß ich ſo bald als möglich nach Rom komme, ſo iſt mir doch, als hätte ich geſündigt, daß ich Dich verließ. Es ſchien Dein eigner Wille zu ſein, daß Du nicht eher das Schiff beſteigen wollteſt, bis Deine Kräfte wieder hergeſtellt ſind, ich billigte Deine Abſicht, und will ihr auch nicht widerſprechen, wenn Du noch der Meinung biſt. Ich überlaſſe es ganz Deiner Ueberlegung, ob Du, ſo bald Du wieder etwas Speiſe genieſſen kannſt, mir folgen willſt. Ich ſchicke Dir deswegen den Mario, daß er Dich entweder mitbringen, oder ohne Dich ſogleich wieder zurückkehren ſoll. Sei überzeugt, ich wünſche von Herzen, daß Du wieder bei mir wäreſt, wenn es nur Deine Geſundheit erlaubte; wenn Du es aber für nöthig hältſt, noch eine Zeitlang bis zur Geneſung in Paträ zu verweilen, ſo wünſche ich noch mehr, daß Du geſund werdeſt. Sollteſt Du ſogleich abſeegeln, ſo würdeſt Du mich in Leucas einholen; willſt Du Dich aber noch erholen, ſo ſorge nur dafür, daß Du gute Geſellſchaft, gut Wetter, und ein gutes Schiff erhalteſt. Dieſe einzige Bitte, lieber Tiro, mußt Du mir erfüllen, wenn Du mich lieb haſt; Marios Ankunft und dieſer Brief müſſen Dich durchaus nicht beſtimmen. Du wirſt dann meinem Willen am mehrſten gehorchen, wenn Du für Deine Geſundheit

am beſten ſorgeſt. Ueberlege es ja reiflich. Mich verlangt ſo ſehr nach Dir, als ich Dich liebe; meine Liebe ſagt mir, ich muß Dich geſund wiederſehen, und meine Sehnſucht, ſo bald als möglich. Sorge alſo doch ja für Deine Geſundheit; von Deinen unzähligen Dienſten für mich wird mir dieſer der angenehmſte ſein. — Am dritten November. — [23]. “

Die Ehre, der er im Briefe erwähnt, gilt von dem Triumphe, den er auf den Rath ſeiner Freunde für die glückliche Aktion am Amanus und bei Pindeniſſum fodern ſollte. Er ſchrieb deswegen an Atticus: „Ueberlege, was Du mir wegen des Triumphes, zu dem mich meine Freunde auffodern, rathen ſollſt. Hätte nicht Bibulus einen Triumph gefodert, ohngeachtet er, ſo lange ein Parther in Syrien war, niemals ſeinen Fuß aus Antiochien ſetzte, als aus ſeinem Hauſe — ſo würde ich ſchweigen; aber jetzt iſt es eine Schande, ruhig zu bleiben [24]. “ Ferner ſchrieb er: „Ich dachte vorher nicht an einen Triumph, ehe Bibulus ſeine unverſchämten Briefe ſchrieb, wodurch er ein ehrenvolles Dankfeſt erhielt. Hätte er das alles gethan, was er ſchrieb, ſo würde ich mich darüber freuen, und ihm Glück wünſchen; da ihm aber eine ſolche Ehre beſchloſſen wurde, ohngeachtet

(23) Ep. fam. 16. 1. (24) Ad Att. 6. 8.

geachtet er nie aus den Mauern kam, ſo lange der Feind dieſſeits des Euphrats war; ſo würde es uns Schande machen, wenn ich nicht dieſelbe Ehre erhielt, da meine Armee alle ihre Hoffnungen und ihren Muth der ſeinigen einflößte. Ich ſage uns; ich ſchließe auch Dich mit ein; darum bin ich entſchloſſen, alles zu verſuchen, und alles zu hoffen (25).

Nach der verächtlichen Nachricht, die Cicero von Bibulus Betragen in Syrien giebt, muß es uns befremdend vorkommen, daß er mit einem Dankfeſte beehrt wurde, und ſich Hofnung auf einen Triumph machte. Aber nicht für ſeine Thaten wurde er geehrt, ſondern für das, was ſein Legate Caſſius in ſeiner Abweſenheit gegen die Parther gethan hatte. Der Sieg eines Legaten wurde immer dem Generale zugeſchrieben, der die Ehre deſſelben genoß; und da die Parther die gefährlichſten Feinde der Republik, und ſeit Craſſus Niederlage am meiſten gefürchtet waren, ſo würde jeder über ſie gewonnene Vortheil in Rom hoch aufgenommen, und mit allen Ehrenbezeigungen, die man nur vernünftiger Weiſe fodern konnte, belohnt.

Wenn ein Proconſul aus ſeiner Provinz mit Anſprüchen auf einen Triumph zurück kam, ſo ließ er ſeine Faſces, oder die Kennzeichen ſeiner Wür-

(25) Ad Att. 7. 2.

de, mit Lorbeer umwinden. So ausgerüſtet landete Cicero zu Brundiſium am fünf und zwanzigſten November, wo zu gleicher Zeit ſeine Gemalin ihm entgegen kam, ſo daß ſie ſich auf dem großen Marktplatze der Stadt begegneten. Von Brundiſium reißte er langſam nach Rom, und machte es unterweges zu ſeinem Geſchäfte, mit ſeinen Freunden von beiden Partheien, die ihm entgegen kamen, ſich zu berathſchlagen, und ihre Geſinnungen über die Lage des Staates kennen zu lernen. Gar bald entdeckte er, was er ſo ſehr fürchtete, eine allgemeine Neigung zum Kriege. Da er aber kälter und deutlicher als alle andere die Folgen voraus ſah, ſo beſchloß er alles anzuwenden, um den Frieden zu bewirken. Er hatte ſich noch für keine Parthei erklärt, aber er war auch nicht unſchlüßig, welcher er folgen ſollte, denn er ſtimmte bei ſich für Pompejus. Die größte Schwierigkeit war die, wie er ſich zugleich gegen Cäſarn betragen ſollte, ſo daß er es vermied an den Dekreten Theil zu nehmen, die gegen ihn im Vorſchlage waren, denen zu Folge er ſein Kommando niederlegen, und ſeine Armee auseinander laſſen, widrigenfalls aber für einen Feind des Vaterlandes erklärt ſein ſollte. Hierbei wünſchte er eine Zeitlang neutral zu bleiben, um deſto ſichrer den Vermittler machen zu können (26).

Mit dieſen Geſinnungen ſprach er den Pompejus am zehnten December, wovon er folgende Nachricht giebt: „Wir waren über zwei Stunden bei-

(26) Ibid. 3. Ibid. 1.

beiſammen. Er ſchien über meine Rückkehr ſehr vergnügt; er rieth mir einen Triumph zu fodern; verſprach mir mein Geſuch zu unterſtützen; rieth mir nicht im Senate zu erſcheinen, ehe ich ihn erlangt hätte, damit ich keinen Tribunen beleidigte, wenn ich meine Geſinnung erklärte; kurz nichts konnte verbindlicher ſein, als ſein Geſpräch über dieſen Gegenſtand. Ueber die Angelegenheiten des Staates ſprach er ſo, als wenn ein Krieg unvermeidlich wäre, und gab keine Hoffnung auf eine gütliche Beilegung. Er ſagte, er habe längſt bemerkt, daß ihm Cäſar abgeneigt ſei, aber erſt kürzlich habe er einen Beweis davon erhalten; Hirtius ſei vor einigen Tagen von dem Cäſar gekommen, habe ſich aber nicht bei ihm angemeldet; und als Balbus verſprochen hätte, daß er dem Scipio von ſeiner Angelegenheit vor Anbruch des folgenden Tages Nachricht geben wollte, ſei Hirtius wieder in der Nacht zum Cäſar abgereißt. Dieſes nehme er für einen deutlichen Beweis, daß Cäſar mit ihm brechen wolle. Kurz ich habe keinen andern Troſt als zu denken, daß er, dem ſelbſt ſeine Feinde ein zweites Conſulat zugeſtimmt, und dem das Glück die größte Macht gegeben hat, nicht ſo unſinnig ſein wird, alles aufs Spiel zu ſetzen. Wenn er aber los bricht, dann ſehe ich, daß wir mehr zu fürchten haben, als ich dieſem Briefe anvertrauen darf. Ich hoffe am dritten Januar nach Rom zu kommen [27]."

(27) Ad Att. 7. 4.

Cicero erwähnt oft eines Umſtandes in ſeinen Briefen, der ihn jetzt beſonders beunruhigte. Er war Cäſarn eine kleine Summe ſchuldig, und er glaubte, es würde ihm zum Vorwurfe gereichen; denn er hielt es für unſchiklich, der Schuldner eines Mannes zu ſein, gegen den er in Staatsſachen handle; und doch würde er jetzt, wenn er ſie bezahlen ſollte, einen Theil des Geldes angreifen müſſen, das er für den Triumph beſtimmt hatte [28]. Er äußerte gegen Atticus den Wunſch, daß er die Summe bezahlt ſehen möchte, welches auch wahrſcheinlich geſchah, denn wir finden keine weitere Erwähnung der Sache. Wir wiſſen nicht, warum Cicero die Schuld gemacht hatte, wenn es nicht etwa nach ſeinem Exil bei der Wiederaufbauung ſeiner Häuſer geſchah; denn er klagte damals bei der Zerrüttung ſeines Vermögens über Geldmangel.

Nachdem Pompejus den Cicero ganz zum Frieden geneigt gefunden hatte, ſo ſuchte er eine zweite Unterredung mit ihm, ehe er die Stadt erreichte, in der Hofnung ſeine Furcht zu vermindern, und ihn von dem thörichten Plane einer Verſöhnung abzubringen, weil er ſonſt nur ſeine Freunde im Senate lau machen könnte. Er hohlte ihn daher zu Lavernium ein, und gieng mit ihm nach Formiä, wo ſie einen ganzen Nachmittag in einer geheimen Unterredung zubrachten. Pompejus verſcheuchte alle Gedanken an eine Ausſöhnung, und erklärte:

(28) Ibid. 5. 6. 7. 8.

erklärte: „Friedens-Gedanken ſeien gefährlich und verrätheriſch; entließe Cäſar die Armee und nähme er das Conſulat, ſo würde er die Republik in Verwirrung ſtürtzen; er ſei aber der Meinung, daß er das Conſulat aufgeben, und die Armee feſt halten würde, wenn er ihre Zurüſtungen gegen ihn ſehe. Wenn er aber tollkühn genug wäre, aufzubrechen, und anzugreifen, ſo ſehe er ihm voll Zuverſicht auf ſeine und der Republik Truppen mit Verachtung entgegen.“ Sie hatten die Kopie einer Rede bei ſich, die Antonius, einer von den neuen Tribunen, vor vier Tagen vor dem Volke gehalten hatte. Es war ein heftiger Ausfall auf Pompejus Betragen von ſeinem erſten Eintritte in öffentliche Geſchäfte; voll Klagen über gewaltthätige und willkührliche Verurtheilungen der Bürger, und über das Schrecken ſeiner Waffen. — „Was denkſt du, ſagte Pompejus, nachdem ſie es beide geleſen hatten, was Cäſar wohl thun würde, wenn er im Beſitze der Republik wäre, da dieſer elende Menſch, ſein Quäſtor, auf ſeine Rechnung ſo ſpricht?“ — Ueberhaupt ſchien Pompejus den Frieden nicht allein nicht zu wünſchen, ſondern ſelber zu fürchten (29).

Cicero wollte ſich noch immer nicht von der Hoffnung und der Bemühung um eine friedliche Beilegung abbringen laſſen; je mehr er die Neigung beider Partheien bemerkte, deſto mehr ſah er die

 Noth-

(29) Ibid 7. 8.

Nothwendigkeit ſeines Grundſatzes ein. Die Patrioten waren unter ſich uneinig; manche mit Pompejus unzufrieden; alle kühn und gewaltthätig; alle ließen nichts als Verderben ihrer Feinde ahnen. Er ſah deutlich vorher, was er ſeinen Freunden ohne Bedenken ſagte, daß, welche Parthei auch gewinnen möchte, der Krieg in Tyrannei enden müßte; nur der einzige Unterſchied ſei, ſiegten ihre Feinde, ſo würden ſie proſcribirt, ſiegten die Freunde, ſo würden ſie Sclaven. — Ob gleich Cicero Cäſars Abſichten haßte, ſo rieth er doch ihm lieber ſeine Fodrungen einzuräumen, als das Glück der Waffen zu verſuchen; die ungerechteſten Bedingungen dem gerechteſten Kriege vorzuziehen; denn nachdem man ihn vor zehn Jahren ſelber bewaffnet habe, ſei es nun zu ſpät gegen ihn zu [illegible]en, weil man ihn zu ſtark gemacht hätte (30).

(30) Ibid. 7, 5. 7, 7. 7, 14. 7, 3. 7, 6.

Zwei

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Cicero kommt in Rom an. — der Krieg zwiſchen Cäſar und Pompejus bricht endlich loß. — M. Antonius ſpielt eine wichtige Rolle. — Cäſar geht über den Rubicon. — Cicero vergißt ſeines Triumphes darüber. — die Senatoren verlaſſen Rom. — Cicero wird Kommandant von Capua. — Cäſar thut Friedensvorſchläge. — Cicero hofft aus Gutmüthigkeit, es werde eine Verſöhnung zu Stande kommen. — Bemerkung über Cäſars Unternehmen. — Domitius beſetzt Corfinium, und wird von Pompejus nicht unterſtützt. — Pompejus zieht ſich zurück. — Cicero ſieht ſeine Hofnungen vereitelt. — Cäſar benimmt den Römern das Vorurtheil von ſeiner Grauſamkeit. — Sein Briefwechſel mit Cicero. —

J. R. 704. Cic. 58. Coſſ. C. Claudius, Marcellus, L. Cornelius, Lentulus Crus.

Mit ſolchen Gedanken und Entſchließungen kam Cicero in Rom am 4ten Januar an, wo er die beiden Conſuln dem Pompejus ganz ergeben fand. Als er ſich der Stadt näherte, kamen ihm große Geſellſchaften entgegen, und erwieſen ihm alle Ehre. Seine letzte Station war von Pompejus Villa ohnweit Alba, weil ſein Landhaus zu Tusculum von der großen Landſtraße entfernt, und für einen öffentlichen Bewillkommungsort nicht bequem war. Bei ſeiner Ankunft ſtürzte er, wie er ſagt, in die Flamme der bürgerlichen Zwietracht, und fand den Krieg wirklich erklärt (1); denn der Senat hatte auf Scipios Vorſchlag eben ein Dekret abgefaßt, daß Cäſar ſeine Armee auf einen beſtimmten Tag ent-

(1) Ep. Fam. 16. 11. Ad Att. 7. 5.

entlaſſen, oder als ein Feind des Vaterlandes angeſehen werden ſollte; wenn aber M. Antonius und Q. Caßius, zwei Tribunen, ſich widerſetzten, (wie ſie es gegen jedes Dekret gethan hatten, das wider Cäſarn gegeben wurde) und wenn ſie durch die Vorſtellungen ihrer Freunde nicht bewogen werden könnten, der Autorität des Senats zu weichen, — auf dieſem Fall war man zu dem Dekrete geſchritten, welches immer im äuſſerſten Nothfalle angewendet wurde, daß die Conſuln, Prätorn, Tribunen, und alle mit der proconſular Würde Bekleidete, die in der Stadt wären, Acht haben ſollten, daß die Republik keinen Schaden leide. Weil man nun glauben mußte, daß dieſes Dekret die Magiſträte mit unumſchränkter Macht bewafne, damit ſie mit allen Menſchen, die ſie für Feinde hielten, nach Gefallen verfahren könnten, ſo entfernten ſich ſogleich beide Tribunen ſammt Curio, und flohen verkleidet nach Cäſars Lager, unter dem Vorwandte, daß ihnen Gefahr und Gewaltthätigkeiten drohten, ob ihnen gleich noch nichts widerfahren war [2].

M. Antonius, der jetzt in Staatsangelegenheiten eine Rolle ſpielte, war von einer alten ehrlichen Familie; der Grosſohn des berühmten Staatsmannes und Redners, der ſein Leben verlohr, als Cinna und Marius in Rom wütheten. Sein Vater war, wie oben erwähnt iſt, mit einem der wichtigſten

(²) Ep. Fam. 16. 11.

tigſten Aufträge von der Republik beehrt worden; aber nachdem er ihn unrühmlich ausgerichtet hatte, ſtarb er verrufen als ein verderbter, gewaltthätiger und raubſüchtiger General. Der Sohn in der Zucht eines ſolchen Vaters erzogen, den er in der frühen Jugend verlohr, ſchweifte auf einmal aus in Lüderlichkeit und Verſchwendung; und verſchleuderte ſein ganzes Vermögen, ehe er noch das männliche Gewand angethan hatte. Er zeigte ſich ganz als der ächte Sohn ſeines Vaters, der, wie Salluſt ſagt, gebohren war Geld zu verſchwenden, ohne an Geſchäfte zu denken, bis ihn die dringende Noth dazu zwang. Seine artige Geſtalt, ſein Witz und ſein einſchmeichelndes Betragen gewann ihm das Herz des jungen Curio; und ohngeachtet des Verbothes ſeines ſtrengen Vaters, der oft den Antonius aus dem Hauſe wies, und ihm den Zutritt verboth, verließ doch Curio ſeine Geſellſchaft nicht, ſondern unterſtützte ihn mit Gelde in ſeinen Luſtbarkeiten und Liebeshändeln, bis er ihn endlich ſelber in eine Schuld von funfzig tauſend Pfund geſtürzt hatte. Der alte Curio wurde hierdurch tief verwundet; und Cicero wurde herbei gerufen, das Ungemach der Familie zu heilen. Der junge Curio bat ihn mit Thränen in den Augen, daß er ſich für Antonius ſo wie für ihn verwenden ſollte, daß ſie nur nicht getrennt würden; Cicero bewog den Vater ſeinen Sohn von den Schulden zu befreien, rieth ihm aber auf die Bedingung zu beſtehen, und mit ſeiner väterlichen Gewalt darauf zu halten, daß er nicht weiter mit Antonius

um

umgehen ſollte (3). Deswegen faßte Antonius ſchon früh Abneigung gegen Ciceron, die noch in der Folge wuchs, als er von ohngefähr unter Ciceros unverſöhnliche Feinde gerieth; denn durch die zweite Heirath ſeiner Mutter, wurde er der Stiefſohn des Lentulus, der wegen der Verſchwörung mit Catilina getödtet wurde. Durch ihn war Antonius in allen Kabalen eines verrätheriſchen Parthiegängers unterrichtet, und mit Grundſätzen, die Roms Freiheit gefährlich waren, erfüllt worden. Um den Tod ſeines Vaters zu rächen, hielt er ſich zum Clodius, und beförderte alle Gewaltthätigkeiten unter deſſelben Conſulate. Aber zu gleicher Zeit wurde er bei einer ſtrafbaren Intrigue in der Familie ſeines Patrons, die deſſen Ehre angriff, entdeckt (4). Von ſeiner Erziehung in der Stadt gieng er ins Feld, um die Kriegskunſt unter Gabinius, einem der verworfenſten Generale, zu lernen. Gabinius gab ihm das Kommando ſeiner Reuterei in Syrien, wo er ſeinen Muth bei der Wiedereinſetzung des Königs Ptolemäus bewies, und zuerſt Geſchmack am kriegeriſchen Ruhme bekam, in einem Feldzuge, der gegen die Geſetze und die Religion ſeines Vaterlandes unternommen war (5). Anſtatt von Aegypten nach Hauſe zu reiſen, wo ihn ſeine Schulden keine Ruhe verſprachen, gieng er zum Cäſar in Gallien, den ſichern Zufluchtsort aller Bedürftigen, Verzweifelnden, und Kühnen; und nachdem

---

(3) Philip. 2. 18. Salluſt. Hiſtor. Fragm. 1. 11.
(4) Phil. 2. 7, 19. (5) Ibid.

dem er ſich einige Zeit in der Provinz aufgehalten, und Geld und Kredit von Cäſarn erhalten hatte, kehrte er nach Rom zurück, und bewarb ſich um die Quäſtur (6). Cäſar empfahl ihn dem Cicero dringend, und bat ihn des Antonius Unterwerfung anzunehmen, ihm wegen des Vergangnen zu verzeihen, und ihn bei ſeinem Geſuche zu unterſtützen. Cicero erfüllte dieſe Bitte, und verpflichtete dadurch den Antonius ſo ſehr, „daß er gleich dem Clodius Krieg ankündigte, ihn muthig auf dem Forum angriff, und ſicher würde er ihn getödtet haben, wenn er ſich nicht unter eine Treppe verborgen hätte." Antonius gab öffentlich zu verſtehen, daß er dieß alles Ciceros Grosmuth ſchuldig ſei, dem er wegen ehemaliger Beleidigungen keine andere Genugthuung geben könnte, als durch den Untergang ſeines Feindes Clodius (7). Als er zum Quäſtor gewählt war, gieng er ſogleich zum Cäſar zurück, ohne ſein Loos oder ein Dekret des Senats, das ihm ſeine Provinz anwieſe, abzuwarten. Hier hatte er zwar alle mögliche Gelegenheit, Geld zu erwerben, aber er verſchwendete alles, was er gewann, und kam zum zweitenmal arm nach Rom, um ſich um das Tribunat zu bewerben. Nachdem er ſich nach dem Beiſpiele ſeines Freundes Curio als Tribun dem Cäſar verkauft hatte, ſo ward er, wie Cicero ſagt, eben ſo die Urſache des folgenden Krieges, als es Helena war für Troja (8).

Es

(6) Ibid. Plutar. in Anton. (7) Ibid. 20. Pro Mil. 15.
(8) Phil. 2. 21, 22.

Es iſt wenigſtens wahr, daß Antonius Flucht unmittelbar den Vorwand zum Kriege gab, wie es Cicero vorhergeſagt hatte. „Cäſar, ſagt er, wird zu den Waffen ſchreiten, entweder weil wir nicht gerüſtet ſind, oder wenn man bei der Wahl der Conſuln auf ihn keine Rückſicht nimmt; beſonders aber, wenn ein Tribun, der die Berathſchlagungen des Senats hemmt, oder das Volk zum Aufruhr aufwiegelt, beſchimpft, oder durch einen Schluß des Senats eingeſchränkt, oder weggeſchaft, oder vertrieben werden ſollte, oder vorgäbe, vertrieben zu ſein, und zum Cäſar flöhe (9). — In demſelben Briefe ſchildert er kurz, aber treu Cäſars Sache. „Wie, ſagt er, was kann wohl unverſchämter ſein? Du haſt deine Provinz zehn Jahr lang behalten, nicht mit Bewilligung des Senates, ſondern durch Gewalt und Partheilichkeit erzwungen, — Der Zeitpunkt iſt verfloſſen, nicht vom Geſetze, ſondern von deinem eignen Willen anberaumt; aber geſetzt auch von dem Geſetze; jetzt iſt nun beſchloſſen, daß du einen Nachfolger haben ſollſt, — du willſt es nicht; und ſagſt, nehmt doch einige Rückſicht auf mich; zeige ſie erſt für uns alle. Willſt du dir das Recht anmaßen, eine Armee länger zu behalten, als das Volk befiehlt, und wider den Willen des Senats? (10). — Cäſars Stärke beſtand nicht in ſeiner guten Sache, ſondern in ſeinen Truppen (11). Einen großen Theil derſelben

zog

(9) Ad Att. 7. 9. (10) Ibid. Ep. Fam. 16. 11.
(11) Vell. Pat. 2. 49.

zog er jetzt an den Gränzen von Italien zuſammen, damit ſie auf jeden Wink zum Angriffe bereit ſei. Die Flucht der Tribunen gab ihm einen ſcheinbaren Grund aufzubrechen, und ſchien ſein Unternehmen zu rechtfertigen. Aber ſein wahrer Bewegungsgrund, ſagt Plutarch, war eben der, wodurch Cyrus und Alexander angetrieben wurden, die Ruhe der Menſchheit zu ſtören; ein unerſättlicher Durſt nach der Alleinherrſchaft, und der unbezähmte Ehrgeiz, der größte Mann in der Welt zu ſein, welches Cäſarn unmöglich war, ſo lang Pompejus lebte [12]. — Cäſar nutzte alſo die Gelegenheit, gieng über den Rubicon, der die Gränze ſeiner Provinz nach Italien zu machte, rückte feindlich handelnd vor, und bemächtigte ſich ohne Widerſtand der auf dem Wege liegenden großen Städte, Ariminum, Piſaurum, Ancona, Aretium u. ſ. w. ([13])

Bei dieſer verwirrten Lage der Stadt ſuchten Ciceros Freunde um einen Triumph für ihn nach, den ihm der Senat ſehr gern bewilligte; der Conſul Lentulus aber wollte ſich allein das Verdienſt um Cicero zueignen, er verlangte daher, daß der Triumph noch möchte verſchoben werden, bis die Angelegenheiten des Staates in beßrer Ordnung wären, und verſprach, daß er dann ſelber den Vorſchlag deswegen thun wolle ([14]). Cäſars plötzlicher Anmarſch auf Rom brachte den Triumph ganz in

([12]) Plutar. in Anton. ([13]) Philip. 6. 3. Ep. Fam. 16. 12. ([14]) Ep. Fam. 16. 11.

in Vergeſſenheit, und ſetzte den Senat ſo in Furcht, daß er ſich ſogleich entſchloß, Rom zu verlaſſen, und ſich nach dem ſüdlichen Theile von Italien zu entfernen. Allen vornehmern Senatoren wurden Gegenden angewieſen, für die ſie ſorgen, die ſie mit Truppen verſehen, und in Vertheidigungsſtand gegen Cäſarn ſetzen ſollten. Cicero bekam Capua, und die Aufſicht über die Küſte bei Formiä. Er wollte keinen wichtigern Poſten annehmen, damit er ſein Anſehen als Friedensvermittler behielte (15). So gab er aus demſelben Grunde ſeine ganze Provinz ab, als er ſah, daß ſie gegen einen Feind nicht gefaßt war, und daß ſich Capua nicht ohne eine ſtarke Garniſon halten könnte, und handelte lieber gar nicht thätlich (16).

Capua war die allgemeine Pflanzſchule der Fechter in Rom. Cäſar hatte hier um dieſe Zeit eine berühmte Schule derſelben, die er ſchon lange unter den beſten Lehrmeiſtern erhielt, um ſie einmal bei ſeinen Schauſpielen in Rom zu brauchen. Da die Anzahl derſelben gros war, und alle wohl be- [illegible] waff- [illegible]

(15) Ad Att. 7. 11. Ep. Fam. 16. 12. (16) Ad Att. 8. 12. ibid. 11. Als Cicero Proconſul von Cilicien war, erwähnt er öfters der Diöceſen, die zu ſeiner Stadthalterſchaft gehörten, Ep. Fam. 13. 67. — und ſo nennte er ſich auch einen Epiſcopus der Campaniſchen Küſte, als er die Kommendanten Stelle von Capua erhalten hatte. Ein Beweis, daß dieſe Namen, womit nachher die Vorſteher der chriſtlichen Kirche und ihre Sprengel bezeichnet wurden, urſprünglich den Begriff einer wirklichen Gewalt und Gerichtspflege mit ſich führten.

waffnet waren, ſo ließ ſich befürchten, daß ſie ausbrechen, und etwas für ihren Herrn wagen würden, das bei der jetzigen Lage der Republik gefährlich werden könnte. Pompejus hielt es daher für nöthig, ſie aus ihrer Schule zu nehmen, und ſie unter die Bewohner des Ortes ſo zu vertheilen, daß er jedem Hausvater zwei gab; hierdurch nahm er ihnen die Gelegenheit zu ſchaden ([17]).

Als die Parthei des Pompejus darüber ſehr niedergeſchlagen war, daß er Rom verlaſſen hatte, und ſich vor den Cäſar zurückzog, ſo verließ T. Labienus, einer von den vorzüglichſten Generalen der Gegenparthei, den Cäſar, und gieng zu den Pompejanern über. Dieſes gab ihnen neues Leben, und machte Hofnung, daß mehrere ſeinem Beiſpiel folgen würden. Labienus hatte ſich im galliſchen Kriege ſehr ausgezeichnet; er hatte nächſt Cäſarn den größten Antheil an demſelben genommen, und durch deſſen Begünſtigung ein großes Vermögen zuſammen gebracht. Pompejus ſchmeichelte ihm daher ſehr, nahm ihn allenthalben mit ſich, verſprach ſich große Dienſte von ſeinem Rufe und ſeiner Erfahrung, und beſonders von ſeinem Kredite bei Cäſars Armee, und der Kenntniß aller Plane deſſelben. Aber ſeine Nachrichten waren, nach Gewohnheit der Ueberläufer, mehr darnach eingerichtet, den neuen Freunden zu gefallen, als ihnen zu dienen; denn er ſchilderte ihnen die Schwäche der Armee des Cäſars, ihre Abneigung gegen ſeine Abſicht,

([17]) Ad Att. 7. 14.

ſicht, die Unzufriedenheit beider Gallien, und ihre Stimmung zu einer Rebellion. Die Erfahrung zeigte bald das Gegentheil; und da Labienus nur allein kam, ohne einige von den Truppen, mit denen er ſeinen Ruhm erworben hatte, mitzubringen, ſo hatte ſeine Deſertion keine weitern Folgen, als daß er ſeine Reichthümer vernichtete, ohne daß er dem Pompejus Vortheil that [18].

Eine beſſere Ausſicht eröffnete ſich allen Patrioten, als Cäſar den Vorſchlag zu einer Verſöhnung that. Indem er mit unglaublicher Schnelligkeit ſeine Waffen ausbreitete, ſprach er von nichts als Frieden, und ſuchte beſonders den Cicero zu überreden, daß er keine andere Abſicht habe, als ſich vor den Anfällen ſeiner Feinde ſicher zu ſtellen, und dem Pompejus den erſten Rang im Staate zu laſſen [19]. Er machte folgende Bedingungen; Pompejus ſollte in ſeine Provinz Spanien gehn, ſeine neuangeworbnen Truppen entlaſſen, und die Garniſonen zurück ziehen; er ſelber wolle ſeine Provinzen abgeben, das entferntere Gallien dem Domitius, das nähere dem Conſidius; und er wolle ſich perſönlich um das Conſulat bewerben, ohne von dem Privilegium wegen der Abweſenheit Gebrauch zu machen. Dieſe Bedingungen wurden in einer Verſammlung der Generale in Capua freudig aufgenommen, und der junge L. Cäſar, der ſie überbrachte, wurde mit einem Briefe von Pompejus, und

(18) Ep. Fam. 16, 12. Ad Att. 7. 13, 16. Ibid. 8. 2. Lucan. 5. 345. (19) Ad Att. 8. 9.

und nur einer vorläufigen Fodrung zurückgeſendet, daß Cäſar indeſſen ſeine Truppen wieder aus den Städten zurück ziehen ſollte, deren er ſich außer ſeiner Gränze bemächtigt hätte, damit der Senat nach Rom zurückkehren, und die Sache mit Ehren und in Freiheit beilegen könnte[20]. Cicero war in dieſer Verſammlung zugegen, und ſchrieb dem Atticus davon folgende Nachricht. — „Ich kam geſtern am ſechs und zwanzigſten Januar nach Capua, wo ich die Conſuln und viele von unſerm Stande traf. Alle wünſchten, daß Cäſar ſeine Bedingungen hielte, und ſeine Truppen zurück zöge. Favonius war allein gegen alle Vorſchläge, die Cäſar machte; aber die Verſammlung achtete wenig auf ihn; denn ſelbſt Cato wollte jetzt lieber als Sklav leben, denn fechten, und erklärte, wenn Cäſar ſeine Beſatztruppen wieder zurückzöge; ſo wolle er den Senat begleiten, wenn die Unterhandlungen zu Stande kämen, und nicht nach Sicilien gehen. Aber ich fürchte, daß es ſchlimme Folgen haben kann, denn ſeine Gegenwart iſt in Sicilien nöthiger. — Wir ſind in unſern Geſinnungen ſehr getheilt; der größte Theil iſt der Meinung, daß Cäſar nicht Wort halten werde, und daß er nur Vorſchläge gethan habe, um uns in unſern Zurüſtungen zu hindern. Ich bin geneigt, es zu glauben, daß er ſeine Truppen zurückziehen wird *) denn er gewinnt doch die Ue-

(20) Ep. fam. 16. 12. Ad Att. 7. 14.

*) Cicero irrte zuweilen in der Politik aus Gutmüthigkeit. An der ſchlimmen Lage der Patrioten, die Cicero

Ueberhand, wenn er Conſul wird, und dann auf eine minder ungerechte Art, als auf dem Wege, den er jetzt betritt. Wir kommen unmöglich ohne Verluſt davon; denn wir ſind in einem ſchmählichen Zuſtande; ohne Truppen und Geld; alles was in Privatkaſſen oder im öffentlichen Schatze in Rom war, iſt ihm zur Beute gelaſſen (21)."

Während daß ſich dieſe Unterhandlungen in die Länge zogen, und Cäſars Antwort erwartet wurde, fieng Cicero an, Hofnung zu faſſen, daß beide Theile nachgeben würden, und geneigt wären, den Streit beizulegen; Cäſar aus Ueberlegung wegen ſeiner Uebereilung, und der Senat aus Mangel an Zurüſtung. Dennoch war ihm Cäſar verdächtig, und die Bevollmächtigung eines ſo unbedeutenden Menſchen, als Lucius Cäſar, in einer ſo wichtigen Sache, ſchien ihm eine gewiſſe Verachtung oder die Abſicht anzudeuten, daß die Unterhandlung nicht gültig ſein ſollte, beſonders da Cäſar, nach-

---

cero hier ſchildert, war Pompejus unverzeihliche Sorgloſigkeit und ſtolze Sicherheit ſchuld. Ein Beweis, daß er es nicht verdiente, der erſte Bürger des Staats zu ſein. Um Herr dieſer meiſt elenden Ariſtokraten, unter denen nur wenige, als Cicero und Cato, hervorſchimmern, zu werden, oder den Staat umzuſchaffen, dazu hatte Pompejus zu wenig Kopf oder zu wenig Entſchließung. Soldatentalent und ohngefähres Glück hatten ihm die Lorbeeren um das Haupt geworfen, unter denen er ſchlief. Darum wurde das entartete Rom die Beute eines größern Mannes, der zehn Jahre mit Gefahr ſeines Lebens gekämpft hatte, um dahin zu kommen, wo Pompejus vor eben ſo viel Jahren geweſen war.

(21) Ad Att. 7. 15.

nachdem er ihnen Bedingungen vorgeſchlagen hatte, die leicht angenommen werden konnten, nicht ruhig die Antwort abwartete, ſondern ſeinen Marſch ſo eilfertig und ſo feindlich als vorher, fortſetzte (22). Sein Verdacht war gegründet, denn Briefe von Furnius und Curio zeigten bald, daß aus der Geſandſchaft nur Scherz gemacht wurde (23).

Es ſcheint einzuleuchten, daß Câſar nicht an den Frieden dachte, weil er auf Pompejus Antwort nicht achtete, und ſo nichtige Gründe angab, warum er das that (24). Er hatte aber bei dem Antrage eine doppelte Abſicht; denn wenn ihn Pompejus verwürfe, wie es ſich erwarten ließ, weil ſeine Abneigung gegen Unterhandlungen bekannt war, ſo hoffte Câſar den Haß des Krieges auf ihn zu wälzen; wenn er ihn aber annehme, ſo wollte Câſar ſeine Zurüſtung verzögern, und ihn ſelber aufhalten, daß er in Italien bliebe, da er ihm indeſſen mit einer Schnelligkeit, die jeden in Erſtaunen ſetzte (25), folgte, um ihn vielleicht einzuholen, ehe er ſich einſchiffte, und ſo dem Kriege den Ausſchlag zu geben, von dem er nichts mehr zu fürchten

(22) Ibid. It. ibid. 7. 17, 18, 13. (23) Ibid. 19. (24) Caeſar. Comment. de bell. civ. 1. 1. (25) Ad Att. 7. 22. Cicero nennt ihn ein Wunder der Wachſamkeit und Schnelligkeit. Ibid. 8. 9. Ob er gleich ſeit ſeinem Uebergange über den Rubicon alle großen Städte unterwegs erobern, und ſich vor Corfinium ſieben Tage lang aufhalten mußte, ſo marſchirte er doch binnen zwei Monaten durch ganz Italien, und kam vor die Thore von Brundiſium, ehe Pompejus am neunten März an Bord gehen konnte. Ad Att. 9. 13.

ten hatte, als wenn er in die Länge gezogen würde. „Ich ſahe nun deutlich, ſagt Cicero, obgleich ſpäter, als ich, nach den Verſicherungen, die mir Balbus gab, wünſchen konnte, daß Cäſar nach nichts andern ſtrebt, und von jeher geſtrebt hat, als nach Pompejus Leben [26].“

Wenn wir den berühmten Schritt über den Rubicon, von den Folgen abgeſondert, bedenken, ſo ſcheint er ſo gewagt, ſo verwegen zu ſein, daß ihn Pompejus mit Recht verachten mußte, als einen zu übereilten Verſuch, den ein kluger Mann nicht unternehmen konnte. Wenn es Cäſars Abſicht geweſen wäre, nur Italien in Beſitz zu nehmen, ſo würde die Schwierigkeit nicht ſo gros geweſen ſein; ſeine Armee war gewiß damals die beſte auf der Erde; von Siegesruhm glühend, ihrem Generale eifrig ergeben, unüberwindlich einem jeden, der ihr im Felde begegnete. Aber dieſe Armee war alles, worauf er ſich verlaſſen konnte; er hatte keine Hülfsquellen; der Verluſt eines Treffens war ſein Untergang; und dennoch ſtanden ihm manche bevor, ehe er ſeinen Zweck erreichen konnte. Denn das ganze Reich war gegen ihn bewaffnet; jede Provinz zeigte einen neuen Feind, und ein neues Schlachtfeld, wo ihm dieſelbe Gefahr drohte, als auf den Ebenen von Pharſalus. Aber vor allem, ſeine Feinde waren Herrn der See; er konnte alſo ſeine Truppen nicht auswärts ſenden, ohne

zu

(26) Ad Att. 9. 5.

zu fürchten, daß ſie von einer ſtärkern Flotte geſchlagen, oder auf dem feſten Lande bei der Schwierigkeit ihnen Hülfe und Lebensmittel zu ſenden, umkommen müßten. Pompejus verließ ſich hauptſächlich auf das letztere, und war überzeugt, daß es ſicher den Krieg zu ſeinem Vortheile beſtimmen müßte [27]; ſo daß es alſo befremdet, wie ein ſo überwiegender Vortheil in den Händen eines ſo großen Generals den guten Ausgang verfehlen konnte; wir müſſen daher mehr Cäſars Glück, als ſein Betragen bewundern, ein Glück, das ihn durch alle dieſe Schwierigkeiten zum Beſitze des Reiches leitete [*].

Cicero ſpricht von Cäſars Unternehmen faſt nicht anders, als von einem Anfalle der Tollheit [28],

 und

(27) Ibid. 10. 8.

(*) Cäſar verdankt dem Glücke viel; aber ſo unüberlegt handelte er nicht, als er über den Rubicon gieng, wie man nach Middletons Schilderung glauben ſollte. Pompejus und des Senats Schwäche, die Cicero in dem oben angeführten Briefe beſchreibt, kannte Cäſar gewis; Italien und Rom waren ihm alſo ſicher genug. War das nicht genug, um erſt feſten Fuß zu faſſen? Und was konnte er nicht von der Schlechtigkeit oder Thorheit ſeiner Landsleute hoffen? Was halfen dem Senate die meuteriſchen Truppen entfernter Provinzen? Ehe ſie dem Cäſar ſchaden konnten, brauchte er ſie nicht mehr zu fürchten. Freilich wußte Cäſar noch nicht, daß Pompejus die Schlüſſel zwar zur Staatskaſſe mitnehmen, aber das Geld vergeſſen werde; aber Rom und Italien bothen ihm auch ohne dies Ausſichten zur Unterſtützung dar. Es war alſo wohl nicht bloße Tollkühnheit, daß er über den Rubicon gieng, um den unvorbereiteten Pompejus zu überraſchen, und das Herz des Reiches zu gewinnen.

(28) Ep. fam. 16. 12.

und er ſchien zuletzt einige Hofnung zu haben, daß er nicht in demſelben beharren werde. Daſſelbe bildete ſich auch Pompejus und der Senat ein, die ſo entſchloſſen waren, ihn zu verachten, da ſie ſich ihm doch nicht widerſetzen konnten. Cäſar mochte hingegen glauben, daß ihre Unbeugſamkeit von einer eitlen Meinung von ihrer Stärke entſpringe, die ſie verleiten würde, ein Treffen mit ihm in Italien zu wagen; und in dieſem Falle war er des Sieges gewiß. Beide Theile wurden alſo durch ein Mißverſtändniß ihrer Abſichten weiter geführt, als ſie wollten. Cäſar, ſag ich, mochte vermuthen, daß ſie ihre Stärke mit ihm in Italien meſſen wollten; denn das war die Meinung der ganzen Parthei, die es für den beſten Plan hielt. Pompejus ließ ſie bei der Stimmung, und ſprach immer im hohen Tone, um ihren Muth aufrecht zu halten; und ob er gleich vom Anfange an einſah, daß er Italien verlaſſen müſſe, ſo hielt er es doch geheim, und ſchrieb dem Cicero zu gleicher Zeit, daß er in wenig Tagen eine ſtarke Armee haben würde, mit der er bis Picenum gegen Cäſarn marſchiren wollte, ſo daß alſo die Senatoren nach Rom zurück gehen könnten (29). Man glaubte allgemein, der Plan des Krieges ſei der: man wolle ſich der Feſtungen Italiens bemächtigen, und vertheidigungsweiſe handeln, um den Cäſar mit verſchiedenen Armeen zu ängſtigen, die Zufuhr ihm abzuſchneiden, ihn

von

(29) Ad Att. 8. 8. 7. 16.

von Rom abzuwehren, und ihn immer zu beſchäftigen, bis die Veteranen aus Spanien unter Pompejus Generalen dem Afranius, Petrejus, und Varro, ankommen könnten, um den Streit zu enden (30). Dieſe Meinung hegte der Senat von dem Kriege; fern war der Gedanke, daß ſich Pompejus der Schande unterwerfen könnte, vor Cäſarn zu fliehen, und ſeinem Feinde Italien zur Beute zu geben. Voll Zuverſicht warf ſich alſo Domitius mit einem beträchtlichen Korps und einigen der vornehmſten Senatoren, in Corfinium, eine Feſtung am Fuße der Apenninen nach der Küſte des adriatiſchen Meeres zu. Hier wollte er gegen Cäſarn ſtehen bleiben, und ſeinen Marſch aufhalten; aber er verlohr bei dem Unternehmen alle ſeine Truppen, an drei Legionen, weil er des Pompejus Geheimnis nicht wußte. Pompejus hatte ihn zwar ernſtlich in verſchiedenen Briefen aufgefodert, als er ſeine Abſicht erfuhr, den Ort zu verlaſſen, und ſich mit ihm zu vereinigen; er hatte ihm vorgeſtellt, „daß es unmöglich ſei, dem Cäſar zu widerſtehen, bis ihre Truppen vereinigt wären; zu dem habe er ſelber nur die beiden Legionen bei ſich, die von Cäſars Armee zurückberufen wären, denen nicht zu trauen ſei; wenn ſich alſo Domitius in Corfinium feſt ſetzte, ſo daß ihm Cäſar den Rückzug abſchneide, ſo könne er ihm mit einer ſo ſchwachen Armee nicht zu Hülfe kommen, er möchte ſich nicht wun-

(30) Ad Att. 7. 9. Ep. Fam. 16. 12. Ad Att. 8. 3.

wundern, wenn er hörte, daß er ſich zurückzöge, wenn Cäſar noch ferner auf ihn eindringen würde (31).„ — Aber Domitius war von der Meinung eingenommen, daß Italien der Tummelplatz des Krieges wäre, und daß Pompejus ein ſo gutes Korps Truppen, und ſo viele ſeiner beſten Freunde nicht aufopfern würde; er wollte daher den vortheilhaften Poſten zu Corfinium nicht aufgeben, ſondern verließ ſich auf Hülfe, und als er wirklich belagert wurde, ſchrieb er dem Pompejus, wie leicht Cäſar zwiſchen ihren beiden Armeen eingeſchloſſen werden könnte (32).

Cicero ſah ſeine Hofnungen mehr als irgend jemand vereitelt; er hatte ſich nie träumen laſſen, daß die Pompejaner würden Italien verlaſſen müſſen, bis er aus Pompejus Bewegungen ſeine Abſichten errieth. Er ſpricht davon ſehr ernſthaft in mehreren Briefen; und er erbat ſich Atticus Rath wegen der neuen Geſtalt der Angelegenheiten. Um ihn in den Stand zu ſetzen, ſie recht zu beurtheilen, ſo ſchrieb er ihm ſeine eignen Gedanken über die eine und die andre Parthei. — „Die großen Verbindlichkeiten, die ich dem Pompejus ſchuldig bin, ſagt er, und meine Freundſchaft für ihn, ſo wie die Sache der Republik ſelber — dies alles ſcheint mich zu überreden, daß ich ſein Schickſal und

(31) Ad Att. 8. 12. ( ) Caeſ. Comment. de bell. civ. I. 1.

und ſeine Plane zu den meinigen machen muß. Ueberdem, wenn ich zurückbleibe, und die Verbindung mit den beſten und erhabenſten Bürgern aufgebe, ſo ſinke ich unter die Gewalt eines einzigen, der mir zwar viele Beweiſe ſeiner Freundſchaft giebt, und den ich längſt, wie Du weißt, mir zum Freunde zu machen ſuchte, weil ich den Sturm fürchtete, der jetzt uns bedroht; aber ich muß wohl überlegen, in wiefern ich ihm trauen kann, und vorausgeſetzt, daß ich ihm trauen kann, ob es ſich mit dem Charakter eines ſtandhaften und patriotiſchen Bürgers verträgt, in der Stadt zu bleiben, in welcher er die größten Ehrenſtellen bekleidete, die größten Thaten verrichtete, und wo er jetzt die ehrenvollſte Prieſterwürde trägt, wenn es dann einige Gefahr, ja vielleicht Schande zur Folge haben könnte, wenn Pompejus je die Republik wieder herſtellte. Das ſind die Schwierigkeiten von der einen Seite, laß uns die bedenken, die auf der andern ſind. Unſer Pompejus hat bisher noch nichts Kluges oder Muthiges unternommen; ich kann noch hinzufügen, nichts, als was gegen meinen Rath war. Ich will das Vergangene übergehen; wie er zuerſt den Cäſar gegen die Republik nährte, erhob und bewaffnete; wie er ihn unterſtützte, daß er ſeine Geſetze mit Gewalt, ohne Rückſicht auf die Auſpicien durchſetzte; wie er das entferntere Gallien zu ſeiner Stadthalterſchaft hinzufügte; wie er ihn zu ſeinem Schwiegervater machte; ihm bei der Adoption des Clodius beiſtand, und eifriger dafür

war, mich zurück zu berufen, als meine Vertreibung zu verhindern; wie er Cäſars Kommando verlängerte, ihm in allen ſeinen Angelegenheiten in ſeiner Abweſenheit diente, ja noch in dieſem dritten Conſulate, nachdem er ſich in das Intereſſe des Staats einließ, ſo daß die zehn Tribunen gemeinſchaftlich ein Geſetz vorſchlagen mußten, daß Cäſar der Abweſenheit ungeachtet das Conſulat erlangen könne, welches Pompejus darauf ſelber noch durch ein Geſetz beſtätigte; wie er ſich dem Conſul Marcellus widerſetzte, als er vorſchlug, daß Cäſars Stadthalterſchaft auf den erſten März aufhören ſolle. — Kurz ich will das alles nicht berühren; aber was iſt weniger ehrenvoll, oder was beweißt mehr Mangel an Klugheit, als dieſer Rückzug, oder vielmehr, dieſe ſchändliche Flucht von der Stadt? Welche Bedingungen wären nicht dem Uebel, unſer Vaterland verlaſſen zu müſſen, vorzuziehen? Die Bedingungen, ich geſteh es, waren hart, aber was kann ſchlimmer ſein, als dieſes? — Pompejus, wirſt Du ſagen, wird die Republik wieder erobern; Wann? oder was für Zurüſtungen macht er dazu? iſt nicht das ganze Piceniſche Gebiet verlohren? Steht nicht der Weg zur Stadt offen? Haben wir nicht alle unſre privat- und öffentliche Schätze dem Feinde preis gegeben? Kurz, die Freunde der Republik haben keinen Anhang, keine Truppen, keinen Sammelplatz, wo ſie ſich treffen könnten; Apulien iſt zu unſerm Rückzuge auserſehen; der ſchwächſte und entfernteſte Theil Italiens, welches nichts verräth, als Verzweiflung, und die Abſicht

über

über die See zu fliehen u. ſ. w." (33). — In einem andern Briefe ſagt er: „Es fehlt nur eine Sache, um unſern Freund ganz verächtlich zu machen, wenn er dem Domitius nicht zu Hülfe käme. Niemand zweifelt daran, daß er ihm beiſtehen werde; ich glaub es nicht. Er ſollte alſo einen ſolchen Bürger, und alle, die bei ihm ſind, verlaſſen, da er doch ſelber dreiſſig Kohorten kommandirt? Wenn mich nicht alles täuſcht, ſo wird er es. Er iſt unglaublich furchtſam; nichts ſteht ihm vor Augen als die Flucht. Und Du glaubſt, denn ich errathe Deine Gedanken, daß ich ihn auf dieſer Flucht begleiten müſſe. Ich weiß wohl, wen ich fliehen ſoll; wem ich folgen müſſe, weiß ich nicht. Du preiſeſt zwar meinen Vorſatz, daß ich lieber mit Pompejus überwunden werden, als mit jenem ſiegen wolle; das wollte ich wohl, aber mit jenem Pompejus, wie er damals war, oder mir vorkam; wenn ich aber mit dieſem Manne, der eher floh, als er wußte vor wem, und wohin; der uns verrathen, das Vaterland aufgegeben hat, und Italien verläßt, wenn ich mit dieſem lieber überwunden ſein wollte; nun ſo iſt es ſchon geſchehn; ich bin beſiegt (34)." —

Ganz Italien hatte jetzt eine vorgefaßte Meinung von Cäſars Grauſamkeit und Rachſucht, und ahnete daher ſchreckliche Begebenheiten. Cicero ſel-

(33) Ad Att. 8. 3. (34) Ibid. 8. 7.

ſelber war von dieſer Meinung eingenommen, wie er in mehrern Briefen äußert, wo er es für ausgemacht annimmt, daß Cäſar ein zweiter Phalaris und kein Piſiſtratus ſein werde. Er ſchloß dies aus den Gewaltthätigkeiten ſeines verfloßnen Lebens; aus der Natur ſeiner gegenwärtigen Unternehmung, und vor allem aus dem Charakter ſeiner Freunde und Begleiter, die überhaupt ein dürftiges, verworfenes und kühnes Geſindel waren, bereit zu jeder verzweifelten That (35). Es wurde ferner als gewiß behauptet, daß er laut erklärt habe, er komme, den Tod des Cn. Carbo, M. Brutus, und aller übrigen Anhänger des Marius, die Pompejus unter Syllas Oberbefehl hatte grauſam ermorden laſſen, weil ſie ſeiner Parthei zuwider waren, zu rächen (36). Aber alle dieſe Muthmaßungen waren ohne Grund; denn Cäſar, der, wie Cicero ſagt, die Tyrannei für die größte Gottheit hielt, und deſſen einziger Geſichtspunkt während ſeines ganzen Lebens geweſen war, ſeine Angelegenheiten auf dieſen entſcheidenden Punkt zu bringen, und einen kühnen Kampf um die Herrſchaft zu beſtehen; Cäſar, ſag ich, hatte ſich von den Begebenheiten der Vorzeit, und dem Schickſale ehemaliger Tyrannen den Grundſatz abgezogen, daß Gnade im Siege das beſte Mittel ſei, ihn auf immer zu ſichern (37). Als er daher nach der Uebergabe

(35) Ad Att. 7. 12, 20. Ibid. 10. 8. 9. 2. 9. 19.
(36) Ad Att. 9. 14. (37) Ad Att. 7, 11. Ep. Caeſaris ad Opp. Att. 9. 7.

gabe von Corfinium die erſte Gelegenheit hatte, ei-
nen Beweis ſeiner Denkungsart abzulegen, gab er
ein edles Beiſpiel ſeiner Mäßigung, indem er den
Domitius und alle Senatoren, die ihm in die Hän-
de fielen, entließ; worunter auch Lentulus Spin-
ther, Ciceros innigſter Freund, war [38]. Die-
ſe Handlung gereichte ſehr zu Cäſars Beſten; das
Volk ward von der Furcht befreit, die es vorher
von ihm hegte, und es ſchien nun beſtätigt, was
er allenthalben bekannt machte, daß er durch den
Krieg nichts als ſeine Sicherheit und Würde zu
behaupten ſuche. Pompejus wurde auf der an-
dern Seite täglich verächtlicher, weil er vor einem
Feinde floh, der, wie man ſagte, durch ſeinen
Stolz und ſeine Unart zu den Waffen gezwungen
war. — „Sage mir, ich bitte Dich, ſchreibt
Cicero, kennſt Du ein größeres Mißgeſchick? Der
eine erwirbt ſich Beifall bei der ſchlechteſten Sache,
der andere Tadel bei der beſten? Der eine er-
ſcheint ein Retter ſeiner Feinde, der andre ein
Verräther ſeiner Freunde? Wahrhaftig ich empfin-
de alle Freundſchaft für unſern Cnäus, wie es
billig iſt, aber ich kann es nicht entſchuldigen, daß
er ſolchen Männern nicht zu Hülfe kam. Iſt er
nicht ein Feiger, wenn er ſich davor fürchtete?
Oder handelte er nicht ungerecht, wenn er, wie
einige ſagen, glaubte, durch ihren Untergang für
ſeine

(38) Caeſ. comment. I. I. Plutarch. in Caeſ.

ſeine Sache zu gewinnen (39)?“ — Cäſars erſten Beweis ſeiner Sanftmuth nützte Cicero, und ſchrieb ihm einen verbindlichen Brief, worinn er ihm beſonders für die großmüthige Behandlung des Lentulus, der Ciceros Zurückberufung als Conſul vorzüglich betrieben hatte, dankte. Cäſar antwortete ihm hierauf folgendermaßen.

Der Feldherr Cäſar dem Feldherrn Cicero.

Du urtheilſt recht von mir, denn Du kennſt mich beſſer, daß ich von aller Grauſamkeit weit entfernt bin. Die Sache ſelber macht mir das größte Vergnügen, und ich freue mich und triumphire, daß Du mein Verfahren billigſt. Es rührt mich nicht, daß eben die Männer, die ich frei abziehen ließ, nun hingehen, wie man ſagt, um mich ſelber zu bekriegen; ich will mir ſelber gleich ſein, ſie mögen es ſich bleiben. Ich wünſche, daß Du in Rom bei mir ſeiſt, damit ich von Deinem Rathe und Deiner Hülfe, wie ich gewohnt bin, Gebrauch machen kann. Dein Dolabella iſt mein theuerſter Freund; ich bin ihm die zärtlichſten Gefühle ſchuldig; denn ſeine Gefälligkeit, ſein Gefühl, ſein Wohlwollen für mich macht es ihm unmöglich, anders für mich zu empfinden (40).“

Als

(39) Ad Att. 8, 9. (40) Ad Att. 9, 16.

Als Pompejus nach dem unglücklichen Vorfalle bei Corſinium ſich genöthigt ſah, ſich nach Brundiſium zurück zu ziehen, und laut zu erklären, was er bisher noch nicht deutlich geäußert hatte, daß es ſeine Abſicht ſei, Italien zu verlaſſen, und den Krieg in das Ausland zu ſpielen (41); " ſo wünſchte er recht ſehr, den Cicero mit ſich zu nehmen. Er ſchickte ihm daher zwei Briefe nach Formiä, und bat ihn dringend, zu kommen; aber Cicero, der ſchon unzufrieden mit ihm war, wurde noch aufgebrachter über die Kürze und den nachläßigen Ton, in welchem er ihm wegen einer ſo wichtigen Sache geſchrieben hatte (42). Der zweite Brief des Pompejus und Ciceros Antwort werden uns die gegenwärtige Lage ihrer Angelegenheiten, und Ciceros Geſinnung darüber abſchildern.

Der Proconſul Cn. Pompejus Magnus an den Imperator M. Cicero.

Es ſoll mich freuen, wenn Du geſund biſt. Deinen Brief habe ich mit Vergnügen geleſen. Ich fand in demſelben Deine bekannte brave Geſinnung für das gemeine Wohl. Die Conſuln ſind zu meiner Armee in Apulien geſtoßen. Ich fodre Dich dringend auf bei Deinem unwandelbaren Eifer für die Republik, zu mir zu kommen, damit wir gemeinſchaftlich der geängſteten Republik Hülfe leiſten kön-

G 2

(41) Ibid. 9. 2. (42) Ibid. 8. 11.

können. Reiſe auf der Appiſchen Straße, und komme eiligſt nach Brundiſium.

Der Feldherr M. Cicero dem Proconſul Cn. Magnus.

Als ich Dir den Brief ſchrieb, den Du zu Canuſium erhielteſt, konnte ich nicht vermuthen, daß Du der Republik wegen über das Meer ſeegeln würdeſt. Ich nährte die größte Hofnung, daß wir in Italien entweder den Frieden wiederherſtellen, welches mir das heilſamſte ſchien, oder die Republik mit aller Würde vertheidigen könnten. Du konnteſt meinen Brief noch nicht erhalten haben, als ich aus den Befehlen, die Du durch den D. Lälius den Conſuln ertheilteſt, Deine Abſicht erfuhr; ich wartete daher Deine Antwort nicht ab, ſondern eilte ſogleich mit meinem Bruder Quintus und unſern Kindern zu Dir nach Apulien. Als ich zu Theanum Sidicinum ankam, ſagte mir Dein Freund C. Meſſius und mehrere andere, Cäſar marſchiere auf Capua, und werde heute zu Eſernia bleiben. Ich erſchrack, wenn es ſich ſo verhielt, ſo war mir nicht allein der Weg abgeſchnitten, ſondern ich war auch beinah aufgefangen. Ich eilte daher nach Cales, um dort zu bleiben, bis ich ſichere Nachricht aus Eſernia erhielte. Hier fand ich die Abſchrift Deines Briefes an den Conſul Lentulus; ſie lautete ſo: Du habeſt am achtzehnten Februar einen Bericht von L. Domi-

tius

tius erhalten, (deſſen Abſchrift beigefügt war,) das Wohl der Republik hänge davon ab, daß alle Truppen, ſo bald als möglich, an einem Orte zuſammengezogen würden, und daß eine ſtarke Beſatzung in Capua bleibe. Als ich dieſen Brief geleſen hatte, war ich mit allen übrigen der Meinung, Du werdeſt mit allen Truppen nach Corfinium gehen; aber dahin zu reiſen hielt ich für mich unſicher, wenn Cäſar vor der Stadt läge. Als nun meine Erwartung aufs höchſte geſpannt war, hörte ich auf einmal, was zu Corfinium vorgefallen war, und daß Du auf dem Wege nach Brundiſium ſeiſt. Mein Bruder und ich waren feſt entſchloſſen, Dir dorthin zu folgen; aber wir wurden von vielen, die aus Samnium und Apulien kamen, gewarnt, uns in Acht zu nehmen, daß wir nicht von Cäſarn aufgefangen würden; denn er ſei in eben die Gegend marſchirt, wohin wir wollten, und werde ſchneller ankommen, als wir es könnten. Unter ſolchen Umſtänden wollte weder mein Bruder, noch ich, noch irgend einer unſrer Freunde ſich übereilen, und ſich zu unſerm und der Republik Schaden zu weit wagen; beſonders da wir gewiß wußten, daß wir Dich doch nicht einholen könnten, wenn wir auch nicht unterweges angehalten würden. Indeſſen empfing ich Deinen Brief, von Canuſium aus am ein und zwanzigſten Februar geſchrieben, worinn Du mich auffoderſt, daß ich eiligſt nach Brundiſium kommen ſolle. Da ich ihn am neun und zwanzigſten erhielt, ſo zweifelte ich nicht, daß Du ſchon in Brundiſium ſeiſt. Mir ſchien der

Weg dahin ganz abgeſchnitten, und wir ſind gewiß ſo gut gefangen, wie diejenigen, die nach Corfinium gegangen waren. Denn gewiß nicht allein diejenigen ſind gefangen, die in die Hände der bewaffneten Feinde fallen, ſondern auch die, welche in der Entfernung abgeſchnitten, zwiſchen den Lagern und Waffen der Feinde ſtehen. Wie gern wünſchte ich alſo vom Anfange an bei Dir geweſen zu ſein; und dieſe Abſicht bewieß ich auch, als ich Capua verließ; denn ich that es nicht, um mich von einer Laſt zu befreien, ſondern weil ich vorher ſah, daß dieſe Stadt ohne ein Korps nicht behauptet werden konnte; und ich wollte nicht gern das Schickſal jener braven Männer erfahren, die ich jetzt bedaure. Weil es mir nun nicht geglückt iſt, bei Dir zu ſein, ſo möchte ich doch wenigſtens Deinen Plan wiſſen; ich vermag ihn nicht zu errathen; denn eher hätte ich jedes andere erwartet, als daß die Sache der Republik nicht hier in Italien unter Deiner Anführung verfochten werde. Ich begreife Deine Abſicht nicht, aber ich beklage die Republik; und wenn ich auch nicht einſehe, was Du beabſichtigeſt, ſo glaube ich deswegen doch nicht, daß Du ohne einen vernünftigen Plan handelſt. Ich glaube, Du wirſt Dich erinnern, wie ich über die Aufrechterhaltung des Friedens auch unter mißgünſtigen Bedingungen, und über Rom, denn von Italien erwähnteſt Du nie ein Wort, dachte. Ich mache nicht die ſtolze Fodrung, daß mein Rath hätte gelten ſollen; ich folgte dem Deinigen; und das nicht um der Republik willen, wegen welcher

ich

ich verzweifelte, und die jetzt in der größten Verlegenheit iſt, und nicht ohne den verderblichſten Krieg gerettet werden kann; ſondern ich ſuchte Dich; bei Dir wünſchte ich zu ſein; und ich werde keine Gelegenheit, dieſen Wunſch auszuführen, verabſäumen. Ich fühlte wohl, daß ich den Kampfbegierigen nicht genug thun würde; denn einmal habe ich geäußert, daß ich nichts lieber wünſche als den Frieden; nicht, weil ich von demſelben nicht mit euch gleiche Folge fürchte, ſondern weil ich ſie für erträglicher halte, als einen Bürgerkrieg; zweitens, als der Krieg ſchon angefangen war, und ich ſah, daß man Dir Friedensvorſchläge that, und daß Du ſie in Ehren und weitläuftig beantworteteſt, ſo nahm ich meine Maaßregeln danach, und glaubte, Du würdeſt ſie Deiner Freundſchaft für mich zufolge gewiß billigen. Ich bedachte, daß ich der einzige bin, der für ſeine großen Verdienſte um die Republik die härteſten und ſchmählichſten Strafen geduldet hat; daß ich der einzige bin, der, wenn ich ihn beleidigte, dem zur ſelbigen Zeit, als wir ſchon unter den Waffen ſtanden, ein zweites Conſulat und ein prächtiger Triumph angeboten wurde, wieder demſelben widrigen Kampfe blosgeſtellt ſein würde, ſo, daß ich alſo zum Ziele der Beleidigungen ſchlechter Bürger beſtimmt zu ſein ſchiene. Und kaum ahnete ich es, als ich ſchon bedroht ward; ich fürchtete den Sturm nicht ſo wohl, wenn ich ihn bekämpfen müßte, als ich ihn gern vermeiden wollte, wenn es auf eine ſchickliche Art möglich wäre. Hier haſt Du alſo kurz die Gründe

 mei-

meines Betragens, als ich noch Hofnungen des Friedens nährte; die Umſtände haben mich nun außer Stand geſetzt, etwas zu thun. Denjenigen aber, denen ich nicht genug thue, kann ich leicht antworten, daß ich nie Cäſars beſſerer Freund war, als ſie, noch daß ſie je beſſere Freunde der Republik waren, als ich; der einzige Unterſchied zwiſchen mir und ihnen iſt dieſer; ſie ſind patriotiſche Bürger, ſo wie ich meinen Ruhm in dieſem Namen ſuche; ſie wollten lieber mit den Waffen die Sache ausmachen, ich durch Unterhandlungen, welches auch, wie ich glaubte, Deine Abſicht war. Da nun das erſtere vorgezogen iſt, ſo wird es nun gewiß meine Sorge ſein, daß weder die Republik einen patriotiſchen Bürger in mir vermiſſe, noch Du einen Freund (43).

Die Unzufriedenheit über Pompejus Betragen, die Cicero ſo fein in dieſem Briefe zu verſtehen giebt, war die wahre Urſache, warum er ſich jetzt nicht mit ihm vereinigte. Er nahm ſich noch Bedenkzeit, ehe er einen entſcheidenden Schritt that; ſo äußert er ſich gegen Atticus, und nachdem er ihm alle Umſtände ſeines Betragens, die eine Ausnahme machten, vorgerechnet hatte, fügte er noch hinzu: ich habe nichts unterlaſſen, wofür nicht eine kluge Entſchuldigung ſtatt fände — und ich wollte eine Zeitlang überlegen, was recht ſei, und was ich thun müſſe (44).

Der

(43) Ad Att. 8. 11. (44) Ib. 8. 12.

Der Hauptgrund ſeiner Ueberlegung war noch immer die Möglichkeit des Friedens, in welchem Pompejus und Cäſar wieder für einen Mann ſtehen könnten; und er war nicht willens, Cäſarn Urſache zu geben, ſein Feind zu werden, wenn er Pompejus Freund geworden war.

Bei dieſer Lage der Sachen ſchickte Cäſar den jungen Balbus dem Conſul Lentulus nach, um ihn durch lockende Anerbietungen zu bewegen, in Italien zu bleiben und nach Rom zurück zu kehren. Er begegnete unterwegs dem Cicero, der davon folgendes dem Atticus ſchrieb: „Der junge Balbus kam am vier und zwanzigſten gegen Abend zu mir. Er eilte auf Seitenwegen dem Lentulus nach mit Briefen und Anweiſungen von Cäſar, und dem Anerbieten jeder ihm beliebigen Stadthalterſchaft, wenn er nach Rom zurückkehren wollte. Es wird umſonſt ſein, wenn ſie ſich nicht von ohngefähr begegnen. Er ſagte mir, daß Cäſar nichts mehr wünſcht, als den Pompejus einzuholen, welches ich glaube, und ſich mit ihm auszuſöhnen, woran ich zweifle. Ich fürchte, ſeine ganze Gelindigkeit zweckt zu nichts anderm ab, als dieſem einen tödtlichen Streich beizubringen. Der ältere Balbus ſchreibt mir, Cäſar wünſche in Sicherheit zu leben, und wolle dem Pompejus den erſten Rang laſſen. Ich glaube, Du hältſt es für Ernſt [45].“

(45) Ad Att. 8. 9.

Cicero ſchien der Meinung zu ſein, daß ſich Lentulus würde haben überreden laſſen, wenn er mit Balbus zuſammen gekommen wäre, denn er traute dieſen Conſuln keine Feſtigkeit zu, und ſagte bei einer andern Gelegenheit von ihnen, daß ſie leichter von jedem Winde bewegt würden, als eine Feder oder ein Blat. Er erhielt bald darauf einen andern Brief von Balbus, wovon er dem Atticus eine Abſchrift ſchickte, um, wie er ſich ausdruckte, ihn zu bedauern, wenn er ſähe, wie ſie ihn zu hintergehen gedächten (46).

Balbus dem Feldherrn Cicero.

Ich beſchwöre Dich, Cicero, erſinne ein Mittel, den Cäſar und Pompejus zu verſöhnen, die durch treuloſe Freunde entzweit ſind; es iſt ein Werk Deiner Tugend werth. Ich gebe Dir mein Wort, Cäſar wird nicht nur ganz in Deiner Gewalt ſein, ſondern Dir viel Dank wiſſen, wenn Du das Geſchäft übernehmen willſt. Ich würde mich freuen, wenn Pompejus auch ſo dächte; aber unter den jetzigen Umſtänden muß ich vielmehr wünſchen als hoffen, daß er ſich auf Bedingungen einlaſſe. Aber wenn er aufhören wird, vor Cäſarn zu fliehen und zu zittern, dann verzweifle ich nicht, daß Dein Anſehen etwas über ihn vermag. Cäſar hat es gut aufgenommen, daß Du dafür warſt, daß Lentulus in Italien bliebe, und es war der

(46) Ib. 8. 15.

der größte Dienſt, den Du mir erweiſen konnteſt. Denn ich liebe ihn ſo ſehr, als ſelbſt den Cåſar; håtte er mich ſo frei mit ſich ſprechen laſſen, als wir zu thun pflegen, und håtte er nicht ſo oft die Gelegenheiten vermieden, die ich ſuchte, mit ihm zu ſprechen, ſo wůrde ich glůcklicher geweſen ſein, als ich es jetzt bin. Sei ůberzeugt, Niemand kann betrůbter ſein, als ich, wenn ich einen Mann, der mir theurer iſt, als ich mir ſelber, ſeine Rolle als Conſul ſo ſchlecht ſpielen ſehe, daß er nichts weniger als Conſul zu ſein ſcheint. Sollte er aber geneigt ſein, Deinen Rath zu befolgen, Cåſars guten Abſichten auf Dein Wort zu glauben, und den Reſt ſeines Conſulats in Rom zuzubringen, ſo wůrde ich neue Hofnung ſchöpfen, daß Cåſar und Pompejus auf Deinen Rath und ſein Betreiben wieder mit Billigung des Senats vereint werden kṏnnten. Sollte dies zu Stande kommen, ſo werde ich glauben, lange genug gelebt zu haben. Ich bin ůberzeugt, Du wirſt das alles billigen, was Cåſar zu Corfinium that; bei einem Vorfalle dieſer Art war das Beſte, daß alles ohne Blutvergießen ablief. Es freut mich, daß Dir meines Neffen Beſuch angenehm war. Ich weiß, das alles iſt Cåſars Ernſt, was er Dir ſchrieb, und was mein Neffe Dir von ihm ſagte, ſeine Sache mag ausfallen, wie es das Schickſal will (47).

(47) Ad Att. 8- 15.

Drei und dreiſſigſtes Kapitel.

Cäſar ſucht den Cicero neutral zu erhalten — Briefwechſel deswegen — Cäſar ereilt den Pompejus zu Brundiſium — Spricht den Cicero zu Formiä — Geht nach Rom — Cicero geht auf ſeine Landgüter am Meere — Cäſar marſchirt nach Spanien, nachdem er in Rom die Schatzkammer erbrochen hatte — Antonius beobachtet Ciceros Schritte — Beträgt ſich übermüthig — Cicero reiſet endlich zum Pompejus ab — Er muß des Pompejus Maaßregeln mißbilligen.

Cäſar gab ſich jetzt alle Mühe, Ciceron nicht ſowohl zu gewinnen, denn das war nicht zu hoffen, als ihn zu bewegen, neutral zu bleiben. Er ſchrieb ihm in dieſer Abſicht mehrere Briefe, und trug es auch ihren gemeinſchaftlichen Freunden auf, in Ciceron zu dringen (1). Als er ſich von Pompejus ſo fern hielt, glaubten ſie einigen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, und gingen nun einen Schritt weiter; ſie ſuchten ihn nehmlich zu bereden, nach Rom zu gehen, und dem Senate mit Rath beizuſtehen, den Cäſar zuſammenberufen wollte, wenn er den Pompejus verfolgt hätte, und nach Rom zurückgekehrt wäre. Cäſar ſchrieb ihm daher auf dem eiligen Marſche folgenden Brief.

Der Feldherr Cäſar an den Feldherrn Cicero.

Kaum konnte ich unſern Freund Furnius ſehen, und ihn auf meiner eilfertigen Reiſe zu meinen

(1) Ibid. 8. 11.

nen voran marſchierenden Legionen weder ſprechen, noch anhören, wie ich es wünſchte; dennoch aber nutzte ich die Gelegenheit, Dir zu ſchreiben, und ihn zu Dir zu ſchicken, um Dir meinen Dank zu bezeugen. Das hab ich freilich ſchon oft gethan, und werde es noch öfterer thun; denn Du verdienſt es um mich. Ich hoffe bald nach Rom zu kommen; Dich dort zu treffen iſt mein Wunſch und meine Bitte, daß ich mich Deines Rathes, Deiner Volksliebe, Deines Anſehens und Deiner Hülfe in allen Fällen bedienen könnte. Doch verzeih der Eil und der Kürze meines Briefes, das Uebrige wird Dir Furnius ſagen.

Der Feldherr Cicero dem Feldherrn Cäſar.

Als ich Deinen Brief las, den mir unſer Furnius brachte, worin Du mich auffoderſt, nach Rom zu gehen, befremdete es mich nicht ſo ſehr, daß Du Dich meines Rathes und meines Anſehens bedienen willſt; was Du aber mit meiner Popularität und Hülfe beabſichteſt, das fragte ich mich ſelber. Hofnung erzeugt in mir den Gedanken, und Deine von mir bewunderte Dir nur eigne Weisheit beſtätigte ihn, Du werdeſt die Ruhe, den Frieden, und die Eintracht der Bürger erwägen wollen; ein Werk ganz meinem Charakter angemeſſen. Iſt das Dein Wille; willſt Du unſern Pompejus ſicher ſtellen, und ihn mit Dir und dem Staate ausſöhnen; nun wahrlich, ſo wirſt Du keinen beſſern Vermittler finden, als mich; denn ſtets rieth ich

ihm und dem Senate, wenn ich Gelegenheit hatte, zum Frieden, und als der Krieg began, nahm ich keinen Theil, und glaubte, daß Dir durch denſelben Unrecht geſchähe, weil ſich Deine Feinde und Neider gegen eine Ehrenſtelle auflehnten, die Dir das römiſche Volk verlieh. Aber ſo wie ich damals Deine Würde verfochte, und den übrigen Dir beizuſtehen rieth, ſo beſorgt macht mich auch jetzt Pompejus Würde. Es ſind nun mehrere Jahre verfloſſen, als ich euch beide mir erkohr, um euch vor allen zu ehren, und euer Freund zu ſein, wie ich es jetzt bin. Ich bitte Dich, ich beſchwöre Dich alſo, weihe einen Augenblick von Deinen Sorgen dem Gedanken, daß ich durch Deine Großmuth als ein patriotiſcher, ehrlicher und dankbarer Mann, der größten Wohlthat eingedenk, erſcheinen möchte. Beträfe dieſe Bitte nur mich allein, ich hoffte ſie dennoch von Dir zu erlangen; aber Deiner Ehre und der Republik kann es, wie ich glaube, nicht gleichgültig ſein, daß Du mich von den Wenigen in der Lage läßt, der Vermittler Deines und des Pompejus und der Bürger Frieden zu ſein. Ich hatte Dir ſchon wegen Lentulus, dem Du die Sicherheit verliehſt, die er mir verſchafft hatte, meinen Dank geſagt, als ich einen Brief von ihm empfing. Sein Dankgefühl über Deine Großmuth ergriff auch mich, als hätteſt Du mir die Wohlthat erwieſen. Wenn Du es empfindeſt, daß ich gegen ihn dankbar bin, ſo beſchwöre ich Dich, laß es mich auch gegen Pompejus ſein [2]."

Cicero

(2) Ad Att. 9. 6. 11.

Cicero wurde wegen einiger Stellen dieſes Briefes, den Cäſar ins Publikum ſchickte, getadelt; als über das Lob, das er Cäſars Weisheit ertheilte, und vor allem über das Eingeſtändniß, das ihm durch dieſen Krieg Unrecht widerfahre. Zu ſeiner Entſchuldigung antwortete er aber: „Er ſei über die Bekanntmachung dieſes Briefes nicht verlegen; denn er habe ſelber einige Abſchriften ausgetheilt, und wenn er bedenke, was ſich ſeit dem zugetragen habe, ſo freue er ſich, daß er der Welt gezeigt habe, wie ſehr er immer zum Frieden geneigt geweſen. Als er Cäſarn dringend erſucht habe, ſein Vaterland zu retten, habe er geglaubt, ſolche Ausdrücke gebrauchen zu müſſen, die ihn gewinnen könnten, ohne daß man ihn deswegen einer Schmeichelei ſchuld geben könnte, da es eine Sache betreffe, für welche er ſich gern ihm zu Füßen hätte werfen wollen (3).“

Er erhielt einen andern Brief über denſelben Gegenſtand, und um dieſelbe Zeit, den Balbus und Oppius, beide Cäſars Vertraute, geſchrieben hatten.

Balbus und Oppius dem M. Cicero.

Ein Rath, den nicht nur ſo geringe Männer, als wir, ſondern auch die Großen ertheilen, wird zwar nicht nach der Abſicht des Gebers, ſondern nach

---

(3) Ibid. 8. 9.

nach ſeinen Folgen erwogen; dennoch aber wollen wir Dir, voll Zuverſicht auf Deine Gefälligkeit, über die Sache, von der Du uns ſchriebſt, unſre Meinung, ſo gut wir es einſehen, eröfnen; iſt ſie auch nicht die weiſeſte, ſo entſpringt ſie doch aus einem gut meinenden treuen Herzen. Wenn wir nicht von Cäſar ſelber wüßten, daß er ſich, ſo bald er nach Rom kommt, über ſeine Ausſöhnung mit Pompejus in Unterhandlungen einlaſſen, und alſo das thun werde, was er unſerm Urtheile nach thun muß; ſo würden wir Dich nicht erſuchen, an dieſen Berathſchlagungen Theil zu nehmen, damit Du als ein Freund beider ihre Sache, um ſo leichter und anſtändiger beilegen könnteſt. Glaubten wir im Gegentheil, Cäſar würde das nicht thun, oder wüßten wir, daß er einen Krieg mit Pompejus feſt beſchloſſen habe, ſo würden wir es nicht verſuchen, Dich zu bereden, die Waffen gegen einen Mann zu ergreifen, dem Du die größte Verpflichtung haſt; eben ſo, wie wir Dich immer gebeten haben, nicht gegen Cäſarn zu fechten. Da wir doch nun aber jetzt mehr rathen müſſen, was Cäſar thun wird, als es wiſſen können, ſo können wir Dir nichts anderes ſagen, als daß es weder Deiner Würde, noch Deiner allgemein bekannten Treue angemeſſen ſcheint, daß Du die Waffen gegen einen ergreifeſt, da Du beider Freund biſt. Und gewiß wird Cäſar Deine Neutralität nach ſeiner bekannten edlen Denkungsart ſehr billigen. Indeſſen, wenn Du es für gut findeſt, ſo wollen wir ihm ſchreiben, daß er uns wiſſen laſſe, was

es

er zu thun gedenkt; und ſobald er uns antwortet, wollen wir Dir ſeine Meinung eröffnen. Wir geben Dir unſer Wort, daß wir allein das vorſchlagen werden, was zu Deiner Ehre, nicht blos zu Cåſars privat-Abſichten gereicht, und wir ſind feſt überzeugt, daß Cåſar aus Nachſicht für ſeine Freunde damit zufrieden ſein wird (4). — Auf dieſen gemeinſchaftlichen Brief folgte noch ein beſonderer von Balbus.

Balbus dem Feldherrn Cicero.

Gleich darauf, als ich Dir mit Oppius den gemeinſchaftlichen Brief geſchrieben hatte, erhielt ich einen von dem Cåſar, wovon hier eine Abſchrift folgt. Du wirſt daraus erſehen, wie ſehr er den Frieden und eine Ausſöhnung mit Pompejus wünſcht, und wie ſehr er von allen Gedanken an Grauſamkeiten entfernt iſt. Ich freue mich unbeſchreiblich, daß er dieſe Geſinnungen hegt. Was Dich ſelber, Deine Treue und Deine Dankbarkeit betrifft, mein theurer Cicero, ſo bin ich ganz der Meinung, daß es ſich nicht mit Deinem Charakter und Deiner Pflicht verträgt, wenn Du die Waffen gegen einen Mann ergreifen wollteſt, dem Du Dich verpflichtet glaubſt. Daß Cåſar Deinen Entſchluß billigen werde, verſpreche ich mir ſicher von ſeinem Edel-

(4) Ad Att. 9. 6.

Edelmuth. Er wird vollkommen damit zufrieden ſein, daß Du keinen Antheil an dem Kriege nimmſt, noch Dich mit ſeinen Gegnern vereinigſt; und das wird ihm nicht allein von einem ſo großen Manne, als Du biſt, genugthuend ſein, nein, er hat auch mir freiwillig die Erlaubniß gegeben, mich von der Armee, die gegen meine Wohlthäter Lentulus und Pompejus agirt, zu entfernen, und er war zufrieden, wenn ich im Friedenskleide ihm zu Rom dienen wollte, welches ich auch ſeinen Gegnern thun könnte, wenn ſie es anders wünſchten. So beſorge ich alſo jetzt in Rom alle Angelegenheiten des Lentulus, und beweiſe ihm und Pompejus meine Treue und Dankbarkeit. Wahrhaftig es erwacht wieder in mir die ſchon erloſchne Hoffnung auf eine gütliche Beilegung; denn Cäſar denkt ſo, wie wir es nur wünſchen können. Darum halt' ich es für gut, daß Du, wenn Du nichts dawider haſt, an ihn ſchreibeſt, und von ihm eine Bedeckung verlangſt, wie Du zu Milos Zeit mit meiner Bewilligung von Pompejus foderteſt. Ich ſtehe dafür — wenn ich anders Cäſarn recht kenne — daß er mehr auf Deine Würde, als auf ſeinen Nutzen Rückſicht nehmen wird. Ich weiß nicht, ob mein Rath klug iſt; das weiß ich aber, daß ich Dir aus voller Liebe wohlmeinend ſchreibe; denn ich will ſterben, wenn ich nicht, Cäſarn unbeſchadet, Dich ſo hoch ſchätze, daß mir wenige ſo theuer ſind, als Du. Ich wünſche, daß Du mir ſchreibeſt, was Du thun willſt; denn ich gebe mir alle Mühe, daß Du Beiden nach Deinem Wunſche Deinen

guten

guten Willen, den Du, wie ich überzeugt bin, gegen ſie äuſſern wirſt, beweiſen könneſt. Leb wohl (5).

Das Anerbieten einer Wache war ein ſchlauer Einfall; ſie verſprach zwar einen Glanz der Ehre und Achtung für Ciceros Perſon; aber ſie würde ihn nothwendig zu Cäſars Gefangenen gemacht, und ihm die Freiheit genommen haben, ſich von Italien zu entfernen, wenn er es etwa einmal für gut gefunden hätte. Cicero war zu klug, als daß er dadurch konnte gefangen, oder auch durch den Brief bewogen werden, nach Rom zu reiſen; denn im Senate Platz zu nehmen, nachdem Pompejus und die Senatoren herausgetrieben waren, wäre ſo gut geweſen, als wenn er Parthei gegen ſie gemacht hätte. Noch mehr aber wurde Cicero dadurch beunruhigt, daß er täglich eine Unterredung mit Cäſarn, der jetzt von Brundiſium auf dem Wege nach Formiä, wo ſich Cicero aufhielt, zurückkehrte, erwarten mußte. Gern wäre er ihm aus dem Wege gegangen, wenn es ſchicklich hätte geſchehen können; aber es würde beleidigend geweſen ſein, wenn er den Ort eben verlaſſen hätte, als Cäſar ankommen wollte. Er beſchloß alſo, ihn zu erwarten, und die Feſtigkeit und Würde zu zeigen, die ſeinem Range und Charakter angemeſſen war.

(5) Ibid.

Cäſar kam, wie Cicero erwartet hatte; er ſchrieb daher dem Atticus folgende Nachricht von ihrer Unterredung. „Ich ſprach, ſagt er, ſo mit ihm, daß er vielmehr von mir gut denken, als mich loben mußte. Ich widerſetzte mich ſtandhaft der Fordrung, nach Rom mitzugehen; aber ich irrte mich, ihn zufrieden zu ſehen; nie war es jemand weniger als er; denn er antwortete, er ſei durch mein Urtheil verdammt, und wenn ich nicht mit käme, ſo würden andre noch mehr zögern. Ich erwiederte, ihre Lage ſei von der meinigen ganz verſchieden. Nach einer langen Unterredung bat er mich endlich mitzugehen, und es zu verſuchen, Friede zu ſtiften. Soll ich es thun, ſagte ich, auf meinem eignen Wege? — Glaubſt du, erwiederte er, daß ich dir etwas vorſchreiben wollte? Nun ſo will ich, antwortete ich, den Senat bereden, daß er ein Dekret abfaßt, das dir verbietet, weder nach Spanien zu gehen, noch deine Truppen nach Griechenland zu führen. — Ich will Pompejus Schickſal beklagen. — Dieſe Reden verbitte ich, antwortete er. — Das dachte ich, erwiederte ich, und darum will ich nicht mit gehen; denn entweder müßte ich ſo ſprechen, und noch vielmehr, was ich nicht verſchweigen könnte, wenn ich dort wäre; oder ich darf gar nicht kommen. Das Reſultat war, um das Geſpräch abzubrechen, wünſchte er, ich möchte es überlegen; das konnte ich nicht abſchlagen, und ſo verließ er mich, gewis mit mir unzufrieden. Aber ich bin mit mir ſelber ſo zufrieden, wie ich es lange nicht vorher war. — Gute Götter!

ter! was hat er für ein Gefolge bei ſich! was für eine Bande der Unterwelt, wie du ſagſt! — Verwünſchte Sache! Verzweifelte Truppen! Wie traurig iſt es, einen Sohn des Servius und des Titinius hier zu finden? Und wie ſtark iſt das Heer, womit Pompejus belagert werden ſoll? Er hat ſechs Legionen; er iſt wachſam; er iſt kühn; ich ſehe des Elends kein Ende. — Seine letzte verhaßte Erklärung hatte ich faſt vergeſſen: wenn er ſich meines Rathes nicht bedienen könne, ſo würde er Rath nehmen, wo er könne, und alle ihm dienliche Maaßregeln ergreifen (6)." — Nach dieſer Unterredung reißte Cicero ſogleich nach Arpinum; hier legte er ſeinem Sohne in ſeinem ſechszehnten Jahre das männliche Kleid an. Er wollte ihn mit ſich nach Pompejus Lager nehmen, und ihm alſo vorher ein männliches Anſehen geben, ehe er ihn zur Armee gehen ließ. Weil er dieſe Feierlichkeit nicht in Rom vornehmen konnte, ſo wollte er ſeinen Landsleuten dadurch einen Gefallen thun, daß er ſie in ſeiner Vaterſtadt begieng (7).

Als Cäſar auf dem Wege nach Rom war, ſchrieb ihm der junge Quintus Cicero, der Neffe, ein feuriger unbeſonnener Jüngling, both ihm ſeine Dienſte an, und verſprach Nachrichten von ſeinem Oheim zu entdecken. Nachdem ihn Cäſar vor ſich gelaſſen hatte, verſicherte er, daß ſein Oheim ganz unzufrieden wäre mit Cäſars Handlungen, und

 daß

(6) Ibid. 9. 18. (7) Ibid. 19.

daß er Italien verlaſſen, und zum Pompejus über- gehen wolle. Der Knabe wurde durch die Hof- nung auf ein großes Geſchenk zu dieſer Uebereilung verleitet; und ſetzte den Vater und den Oheim in die größte Verlegenheit, weil ſie üble Folgen dieſes Schrittes befürchten mußten [8]. Cäſar wünſchte noch immer den Cicero abzuhalten, daß er ſich nicht gegen ihn erkläre; um ihn alſo von der Furcht zu befreien, die er noch wegen des Vergangenen he- gen könnte, ſchrieb er ihm von Rom aus in einem gefälligen Tone, daß er gar keinen Groll deswe- gen gegen ihn nähre, weil er nicht habe nach Rom kommen wollen, obgleich Tullus und Servius ſich beklagten, daß er nicht eben ſo nachgebend gegen ſie wäre, — lächerliche Menſchen, ſagt Cicero, die ihre Söhne den Pompejus in Brundiſium [*] be- lagern laſſen, und Bedenken tragen, im Senate zu erſcheinen [9].

Cice-

---

(8) Ibid. 10. 4, 5, 7.

(*) Pompejus hatte ſich in Brundiſium geworfen, um aus dem Hafen dieſer Stadt nach Griechenland zu ſeegeln; ehe ſeine Flotte auslaufen konnte, hatte ihn Cäſar überraſcht, und eingeſchloſſen. Er foderte ihn hier noch einmal zur Unterredung auf, weil er ſicher genug war, daß die Ariſtokraten den Pompejus nicht würden dazu kommen laſſen. Es koſtete dem Pompe- jus viel Mühe, ſich in Freiheit zu ſetzen. Er mußte innerhalb der Feſtungswerke Laufgraben eröfnen, und Wälle aufwerfen, wodurch Cäſars Truppen abgehal- ten wurden, während daß ſich die ſeinigen von den Wällen zurückzogen und einſchiften. Hätte Cäſar ei- ne Flotte gehabt, ſo wäre Pompejus hier ſchon ver- lohren geweſen.

(9) Ibid. 10. 3.

Ciceros Betragen, und ſein Aufenthalt auf den Landgütern, die der See am nächſten lagen, beförderte die allgemeine Sage, daß er nur auf guten Wind warte, um zum Pompejus hinüber zu ſchiffen. Hierauf ſchickte ihm Cäſar noch einen dringenden Brief, um ihn, wo möglich von dem Schritte abzuhalten.

Der Feldherr Cäſar dem Feldherrn Cicero.

Ob ich gleich nicht glauben kann, daß Du etwas unüberlegtes oder unkluges thun könnteſt; ſo hat mich das Gerede der Leute doch bewogen, Dir zu ſchreiben, und Dich bei unſerer gegenſeitigen Liebe zu bitten, daß Du nicht einer ſinkenden Parthei nacheileſt, wohin Du nicht, als noch alles gut ſtand, gehen wollteſt. Du würdeſt unſre Freundſchaft ſehr beleidigen, und für Dich ſelber ſchlecht ſorgen, wenn Du nicht dem Glücke folgteſt; denn mir iſt jetzt alles günſtig, ihnen alles zuwider (*); und Du würdeſt nicht ſcheinen der vernünftigen Sache anzuhängen; denn ſie ſtand damals eben ſo, als Du nicht Theil an ihr nehmen wollteſt; ſondern meine

(*) Cäſar hatte ſein Publikum in Rom von der Rednerbühne herab gewonnen; aber freilich auch wieder etwas unzufriedner gemacht, als er die Schatzkammer erbrach. Er hatte aber viel gewonnen; denn er hatte eine gute Feldkaſſe. So konnte er alſo erſt auf Spanien losgehen, und ſich den Rücken decken. Auf dieſem Marſche ſchrieb er den angeführten Brief.

ne Handlungen zu verurtheilen. Härter könnteſt Du mich nicht behandeln; ich bitte Dich alſo bei dem Rechte unſrer Freundſchaft, das nicht zu thun. Endlich was ziemt ſich einem rechtſchafnen und friedlichen Manne, und einem patriotiſchen Bürger mehr, als daß er ſich von bürgerlichen Streitigkeiten entfernt halte? Viele wünſchten es wohl; wagen es aber nicht wegen der Gefahr. Wenn Dir mein ganzer Wandel Beweis genug iſt, wenn Du meine Freundſchaft erprobt haſt, ſo glaube mir, daß es am ſicherſten und ehrenvollſten für Dich ſein wird, wenn Du von dem Kampfplatze entfernt bleibſt. — Am Sechszehnten April. Auf dem Marſche [10].

Antonius, den Cäſar zur Bedeckung Italiens zurück gelaſſen hatte, ſchrieb dem Cicero in der ſelbigen Abſicht, und am ſelbigen Tage.

Der Volkstribun und Proprätor Antonius dem Feldherrn Cicero.

Wenn ich Dich nicht ſo hoch ſchätzte, und gewis höher als Du glaubſt, ſo würde mir die Nachricht gleichgültig ſein, die ſich von Dir verbreitet, und mir ohnedem ungegründet ſcheint. Aber meine Liebe zu Dir, zwingt mich zu dem Geſtändniſſe, daß mir auch ſelbſt als ein bloßes Gerücht von Dir, wenn es auch falſch iſt, wichtig iſt. Ich kann nicht glauben, daß Du über die See ſchif-

---

(10) Ad Att. 10. 8.

ſchiffen werdeſt, da Dir Dolabella und Deine liebenswürdige Tullia ſo theuer ſind, und wir alle Dich ſo hoch ſchätzen. Denn warlich Deine Würde und Dein Ruf liegt uns faſt mehr am Herzen als Dir ſelber. Ich glaube, ein Freund müſſe auch nicht ſelbſt beim Geſchwätze ſchmähſüchtiger Menſchen gleichgültig bleiben; und ſo ſchrieb ich Dir dieſe Zeilen um ſo lieber, weil die Schuld unſres neulichen Mißverſtändniſſes, das mehr in meiner Eiferſucht, als in einer Beleidigung von Dir, ſeinen Grund hatte, ſchwer auf mir liegt. Ich wünſche Dich zu überzeugen, daß mir Niemand, meinen Cäſar ausgenommen, theurer iſt als Du; und daß Cäſar, meiner Meinung nach, Dich vorzüglich unter die Zahl der Seinigen rechnet. Ich bitte Dich alſo, theurer Cicero, vermeide jetzt einen entſcheidenden Schritt, und traue dem Manne nicht, der Dich erſt verrieth, um Dir nachher eine Wohlthat zu erzeigen; nein fliehe den nicht, der Dich zwar nicht wird lieben können, doch aber für Dein Wohl und Deine Ehre ſorgt. Ich habe Dir mit Fleiß meinen Vertrauten Calpurnius geſchickt, daß Du ſehſt, wie ſehr ich für Dein Leben und Deine Ehre ſorge [11].

Auch Cälius ſchrieb ihm über dieſe Angelegenheit; als er aber aus einigen Winken in Ciceros Antwort ſchließen mußte, daß er wirklich die Abſicht habe, zum Pompejus abzureiſen, ſo ſchickte er

(11) Ibid.

ihm noch einen zweiten Brief, in einem feierlichern, oder wie Cicero ſagt, klagendern Tone abgefaßt (12), in der Hofnung, dadurch auf ihn zu wirken, daß er ihn mit bangen Beſorgniſſen ſchreckte.

Cälius dem Cicero.

Voll Schrecken über Deinen Brief, der mich traurige Entſchließungen ahnen, und Deine Gedanken zwar nicht deutlich einſehen, doch aber von ferne errathen läßt, ſchreibe ich Dir jetzt. Bei Deinem Glücke, bei Deinen Kindern beſchwöre ich Dich, faſſe nicht einen Entſchluß, der Deinem Wohl und Deiner Sicherheit gefährlich iſt. Ich rufe Götter und Menſchen, und unſre Freundſchaft zu Zeugen an, daß ich Dir alles vorher geſagt, Dich gewarnt, und Dir alles entdeckt habe, was mir Cäſar über ſeine Abſichten nach einem erlangten Siege mündlich eröfnet hat. Du irreſt, wenn Du glaubſt, daß Cäſar nach gleichen Maaßregeln ſeine Gegner entlaſſen, und Bedingungen vorſchreiben werde. Seine Gedanken und ſeine Aeußerungen ſind grauſam; voll Zorn verließ er den Senat; aufgebracht über die Vorſtellungen deſſelben. Vergebens iſt jede Hofnung auf eine Fürbitte. Wenn Dir Dein einziger Sohn, Deine Familie, wenn Dir alle Deine Hofnungen lieb ſind; wenn ich, wenn Dein biederer Schwiegerſohn etwas über Dich vermögen; o ſo vernichte nicht unſer Glück, daß

(12) Ibid. 10. 9.

daß wir nicht die Parthei, auf deren Sieg unſer Wohl beruhet, haſſen oder verlaſſen, oder einen ſtrafbaren Gedanken gegen Dich ſelber nähren müſſen. Endlich bedenke, wie ſehr Dein Zögern ſchon beleidigend iſt. Es iſt thöricht, daß Du jetzt gegen den ſiegreichen Cäſar, den Du in der bedenklichen Lage ſeiner Sache nicht beleidigen wollteſt, handelſt, und daß Du zu jenen Flüchtlingen übergehen willſt, denen Du nicht folgen wollteſt, als ſie noch das Feld behaupteten. Hüte Dich, daß Du nicht, indem Du Dich ſchämeſt, nicht Patriot genug zu ſein, das Beſte zu wählen, verabſäumſt. Wenn ich Dich nicht ganz überreden kann, ſo warte doch wenigſtens, bis wir wiſſen, wie es uns in Spanien gelingt; denn ich muß Dir ſagen, daß es unſre ſein wird, ſobald Cäſar ankömmt. Was Pompejus für Hofnungen noch haben kann, wenn Spanien verlohren iſt, weiß ich nicht; wahrhaftig eben ſo wenig, als ich einſehen kann, warum Du zu den Verzweifelnden übergehen willſt. Das, was Du mir durch Schweigen zu verſtehen gabſt, hat Cäſar gehört; und kaum hatte er mich gegrüßt, als er mir erzählte, was er von Dir gehört hatte. Ich leugnete es zu wiſſen; ich bat ihn, daß er Dich ſchriftlich auffodere, zurück zu bleiben. Er nimmt mich mit nach Spanien. Geſchähe dies nicht, ſo würde ich, ehe ich nach Rom gegangen wäre, Dich aufgeſucht haben, wo es auch ſei; und würde dies alles mündlich mit Dir ausgemacht, und Dich mit Gewalt zurück gehalten haben. Ich bitte Dich dringend, Cicero, bedenke, daß Du nicht

Dich

Dich und die Deinigen gänzlich vernichteſt, und Dich nicht mit ofnen Augen in einen Abgrund ſtürzeſt, woraus keine Rettung iſt. Wenn Dich der Zuruf der Ariſtokraten rührt, oder wenn Du die Verwegenheit und Prahlerei gewiſſer Menſchen nicht vertragen kannſt; nun ſo wähle Dir eine Stadt, fern vom Getöſe des Krieges, bis der Kampf, der der Entſcheidung ſchon näher kömmt, beſtanden iſt. Wenn Du das thuſt, ſo wirſt Du weiſe handeln, und den Cäſar nicht beleidigen (13).

Cälius Rath und ſein Betragen war einem Grundſatze angemeſſen, den er ſchon vorher in einem Briefe an Ciceron geäuſſert hatte; daß man in bürgerlichen Streitigkeiten, ſo lange ſie auf eine geſetzmäßige Art betrieben würden, ſich zu der beſſern Seite, aber wenn es zu den Waffen käme, zur ſtärkern Seite halten, und denken müſſe, die ſicherſte ſei die beſte (14). Cicero war nicht ſeiner Meinung, ſondern handelte hier, wie gewöhnlich in allen Fällen, nach ganz andern Grundſätzen, indem er es für Pflicht hielt, da wo Pflicht und Sicherheit kollidirten, auf die Seite des Rechts zu treten, was auch für Gefahren droheten.

Curio beſuchte den Cicero auf zwei Tage, als er nach Sicilien reißte, wohin ihn Cäſar als Statthalter ſchickte. In ihrer Unterredung über die unglücklichen Zeitumſtände, und die drohende Gefahr eines Krieges, ſprach Curio offen, und ohne Rück-

(13) Ep. fam. 10. 9. (14) Ep. fam. 8. 14.

Rückhalt von Cäſars Abſichten. „Er rieth dem Cicero, ſich nach einem Orte zu entfernen, wo er neutral bleiben könnte; Cäſar würde ſehr damit zufrieden ſein. Er bot ihm alle Bequemlichkeiten und ſichre Reiſe durch Sicilien an; er ſagte, daß Cäſar ohne Zweifel nächſtens Spanien beſitzen, und dann den Pompejus mit ſeiner ganzen Macht verfolgen würde. Nur Pompejus Tod würde den Krieg enden; aber er geſtand, daß er nicht die geringſte Hofnung für die Republik erblicke. Cäſar ſei durch den Tribun Metellus in Rom ſo aufgebracht worden, daß er ihn ſchon auf den Rath vieler ſeiner Freunde, hätte wollen hinrichten laſſen. Wenn er das gethan hätte, würden blutige Auftritte erfolgt ſein. Seine Gnade entſpringe nicht aus natürlicher Neigung, ſondern er wolle nur das Volk dadurch gewinnen; verlöhre er einſt die Gunſt deſſelben, ſo würde er grauſam werden. Er ſei ſehr beunruhigt geworden, als das Volk ſeine Unzufriedenheit darüber äußerte, daß er die Schatzkammer erbrach; er hätte zwar vor ſeiner Abreiſe noch einmal öffentlich vor dem Volke reden wollen, habe es aber nicht gewagt, aus Furcht, beleidigt zu werden, und er habe ſehr mißvergnügt Rom verlaſſen [15].“

Cicero tadelt mehrmals das Verſehen ſeiner Freunde, daß ſie dem Cäſar die Staatskaſſe in Rom zur Beute gelaſſen hatten [16]. Es iſt bei bür-

(15) Ad Att. 10. 4. (16) Ibid. 7. 12. 15.

bürgerlichen Streitigkeiten ein gewöhnlicher Fall, daß die beſſere Parthei, aus Furcht, ſich durch eine unregelmäßige Handlung in Mißkredit zu ſetzen, ſich durch unzeitige Mäßigung ſchadet. Der Schatz wurde im Tempel des Saturns aufbewahrt; und die Conſuln beruhigten ſich damit, daß ſie die Schlüſſel mit nahmen, und überredeten ſich, daß die Heiligkeit des Ortes ihn vor jedem gewaltthätigen Einbruche ſchützen würde; beſonders da der größte Theil des Schatzes nicht angegriffen werden durfte, ſondern nach den Geſetzen nur bei einem Nothfalle, oder bei einem Einbruche der Gallier gebraucht werden ſollte (17). Pompejus bereute den Irrthum, als es zu ſpät war, und ſendete den Conſuln Befehle, zurück zu gehen, und den geweihten Schatz zu holen; aber Cäſar war zu weit vorgerückt, als daß ſie es wagen durften, und Lentulus antwortete ihm ganz trocken, er möchte ſelber erſt ins Piceniſche gegen Cäſarn rücken, damit man ſeinen Befehl ſicher ausführen könnte (18). Cäſar hatte keine ſolche Bedenklichkeiten; ſobald er nach Rom kam, ließ er die Thüren des Tempels erbrechen, das Geld für ſeinen Gebrauch herausnehmen; und er hätte beinah den Tribun Metellus umbringen laſſen, der ſo verwegen war, ſich voll Zuverſicht auf ſeine Würde zu widerſetzen. Cäſar fand hier einen unermeßlichen Schatz, in Münzen und an gediegnen Goldſtangen, die von der Beute überwundner Nationen,

ſeit

(17) Dio p. 161. (18) Ad Att. 7. 21.

ſeit dem Puniſchen Kriege aufbewahrt waren. Die Republik, ſagt Plinius, war nie reicher geweſen, als damals [19].

Cicero verlangte nun mit Ungeduld, abzureiſen, und das um ſo mehr, weil ihm der Schmuck des Lorbeers, die Lictoren, und der Feldherrn Titel beſchwerlich wurden; denn ſie ſetzten ihn in dieſer Zeit der Eiferſucht und Verwirrung zu ſehr den Augen des Publikums aus, ſo wie auch dem Geſpötte ſeiner Feinde [20]. Er beſchloß, zum Pompejus überzuſetzen; da er aber wußte, daß alle ſeine Schritte genau bewacht wurden, ſo verheimlichte er ſeine Abſicht, beſonders vor Antonius, der jetzt in ſeiner Nachbarſchaft ſtand, und ihn genau beobachtete. Cicero ſchrieb ihm alſo, er habe keine Abſicht gegen den Cäſar; er ſei ſeiner Freundſchaft und ſeines Schwiegerſohnes Dolabella eingedenk; wenn er anders dächte, könnte er leicht ſchon zum Pompejus übergegangen ſein; er halte ſich hauptſächlich darum ſo entfernt, weil er nicht gern ſo umſtändlich mit den Lictoren im Publikum erſcheinen wolle [21]. Antonius ſchrieb ihm aber eine trotzige Antwort, ein laconiſches Mandat, wie Cicero ſagt, wovon er eine Abſchrift dem Atticus ſchickte, damit er ſich überzeugte, wie tyranniſch es abgefaßt ſei.

„Wie

(19) Plin. H. N. 33. 3. (20) Ep. fam. 2. 16. (21) Ad Att. 10. 10.

„Wie aufrichtig iſt Deine Art zu handeln? Wer neutral bleiben will, bleibt im Vaterlande; wer abreiſet, ſcheint ein Urtheil über eine der Partheien zu fällen. Ich bin aber nicht der Mann, der es entſcheiden kann, ob jemand mit Recht abreiſet, oder nicht. Cäſar hat mir aufgetragen, Niemanden aus Italien abreiſen zu laſſen. Es liegt alſo wenig daran, ob ich Deine Geſinnung gut heiße, da ich Dir nichts nachgeben darf. Du mußt Dich an den Cäſar wenden, und ihn bitten. Ich zweifle nicht, daß Du es erlangſt, beſonders da Du verſprichſt, auf unſre Freundſchaft noch Rückſicht zu nehmen. (22).“ —

Nach dieſem Briefe beſuchte ihn Antonius nie wieder; er entſchuldigte ſich damit, daß er ſich ſcheue, weil er glaube, Cicero zürne mit ihm. Er gab ihm aber zugleich durch Trebatius zu erkennen, daß er Befehl habe, ſeine Schritte zu beobachten (23).

Die angeführten Briefe geben uns den einleuchtendſten Beweis von der großen Achtung und dem Anſehen, welches Cicero damals in Rom beſaß. Bei dem Streite um das Reich, den nur allein Gewalt entſcheiden konnte, ſehen wir die Häupter beider Partheien geſchäftig, einen Mann zu gewinnen, der die Geſchicklichkeit und das Talent ei-

(22) Ibid. 10. 10. (23) Ibid. 10. 12. 15.

eines Helden nicht beſaß; nur ſein Name, ſein Anſehen war der Gewinn, den ſie ſuchten; denn ſie wußten, ihre Waffen möchten ſiegen oder verlieren, ſo würde doch die Welt von der Parthei das Beßre urtheilen, die Cicero ergriff. Eben dieſe Briefe werden auch größtentheils die allgemeine Meinung widerlegen, daß Cicero in allen ſchwierigen Fällen unentſchlüſſig geweſen ſei. Denn wer bewies wohl mehr Entſchloſſenheit, als er, da er der Zudringlichkeit ſeiner Freunde und aller Einladungen der ſiegenden Macht ungeachtet, der Parthei folgte, die er für die beſte hielt, ob er gleich ſah, daß ſie die ſchwächſte war.

Während Cäſars Abweſenheit in Spanien, überließ ſich Antonius, der jetzt durch Niemanden beſchränkt wurde, ſeiner natürlichen Neigung, und ſchweifte in allen Wollüſten aus. Cicero beſchreibt ſeine Reiſen durch Italien alſo: „In einem offnen Wagen führt er die berüchtigte Tänzerin Cytheris mit ſich; ſeine Gemalin folgt in einem andern, und hinterher ſieben verdeckte Wagen mit ſeinen Beiſchläferinnen und Knaben. Sieh, in was für ſchlechte Hände wir fallen; und zweifle, wenn du kannſt, daß Cäſar, er mag als Sieger oder beſiegt zurückkehren, Grauſamkeiten begehen werde. Wenn ich kein Schiff bekommen kann, ſo nehme ich ein Boot, und rudre mich fort aus ihrem Angeſichte. Ich werde Dir mehr erzählen, wenn ich den Antonius werde geſprochen haben.

ben[24]." — Unter andern Ausſchweifungen, die Antonius beging, war er auch ſo unverſchämt, zuweilen mit ſeiner Gebieterin Cytheris in einem Wagen von Löwen gezogen öffentlich auszufahren. Cicero ſpottete darüber in einem Briefe an Atticus; er brauche ſich nicht vor Antonius Löwen zu fürchten[25]; denn obgleich die Thiere wild wären, ſo ſei doch ihr Herr ſehr zahm.

Plinius fand hierin eine abſichtliche Beleidigung des römiſchen Volks. Antonius habe ihm unter dem Bilde der Löwen zu verſtehen gegeben, daß ſich die kühnſten Geiſter deſſelben unter das Joch beugen müßten[26]. Auch Plutarch erwähnt deſſen; aber beide erzählen, Antonius habe nach dem Treffen bei Pharſalus dieſe Inſolenz begangen. Ciceros Wink zeigt uns, daß es früher geſchah.

Als Cicero noch zu Formiä über die Maaßregeln nachdachte, die er ergreifen wollte, ſetzte er verſchiedene politiſche Theſes, den Zeitumſtänden anpaſſend, zu ſeiner Unterhaltung auf: „Ob ein Mann in ſeinem Vaterlande bleiben müſſe, wenn es von einem Tyrannen eingenommen werde: Ob man nicht auf alle Weiſe verſuchen ſolle, die Tyrannei zu verhindern, wenn auch die Stadt der größten Gefahr ausgeſetzt würde: Ob man nicht Urſache habe, zu befürchten, daß ein Mann, der einen

(24) Ib. 10. 10. (25) Ib. 10. 13. (26) Plin. H. N. 16. 8.

einen Staat umſtürzte, ſich in die Stelle anderer erhebe: Ob wir dem Vaterlande auf friedliche Art, oder durch Krieg helfen ſollten: Ob ein Bürger neutral bleiben könne, wenn ſein Vaterland unterdrückt würde, oder aber für die Freiheit alles wagen müſſe: Ob man ſeine Vaterſtadt bekriegen und belagern dürfe, wenn ſie in den Händen des Tyrannen wäre: Ob ſich ein Mann, der die Aufhebung der Tyrannei mittelſt eines Krieges nicht billige, dennoch nicht mit den beſſern Bürgern vereinigen müſſe: Ob jemand mit ſeinen Wohlthätern und Freunden gemeinſchaftliche Sache machen müſſe, wenn ſie gleich ſeiner Ueberzeugung nach nicht die rechten Mittel für das Wohl des Staates befolgten: Ob ein Mann, der ſeinem Vaterlande große Dienſte erwieſen hat; und deswegen beneidet und grauſam behandelt worden iſt, noch verbunden ſei, ſich neuen Gefahren für daſſelbe auszuſetzen, oder ob es ihm nicht wenigſtens erlaubt ſei, für ſich ſelber und ſeine Familie zu ſorgen, und den Gewaltigen alle politiſchen Angelegenheiten zu überlaſſen." — Indem ich mich, ſagt er, mit dieſen Aufgaben beſchäftige, und ſie von allen Seiten unterſuche, befreie ich mein Herz von ſeiner Beklommenheit, und erfinde mir eine künftige Wehr (27)."

Seitdem Cicero mit dem Pompejus und dem Senate die Stadt verlaſſen hatte, verging kein

 Tag,

(27) Ad Att. 9. 4.

Tag, an dem er nicht an Atticus geſchrieben hätte [28], den einzigen Freund, dem er ſeine geheimſten Gedanken anvertraute. Aus dieſen Briefen erhellt, daß Atticus Rath ganz mit ſeinen Gedanken übereinſtimmte, daß, wenn Pompejus in Italien bliebe, er ſich mit ihm verbinden ſolle; bliebe er nicht, ſo ſolle er ſich zurückziehen, und ſich durch die Ereigniſſe der Zukunft beſtimmen laſſen [29].

Dieſen Grundſatz hatte Cicero bisher befolgt; und ob er gleich wegen der Zukunft zu wanken ſchien, ſo fiel doch immer das Reſultat ſeiner Ueberlegungen für Pompejus gut aus. Seine perſönliche Zuneigung zu dieſem Manne, die Ueberzeugung für ſeine Sache, die Vorwürfe der Patrioten, die ſeine Langſamkeit tadelten, und vor allem ſeine Dankbarkeit für erhaltene Wohlthaten, die immer bei ihm das größte Gewicht hatte, bewog ihn zu dem Entſchluß, jeder Gefahr ungeachtet dem Pompejus zu folgen. Ob er gleich mit dem Ausſchlage zum Kriege unzufrieden war, keinen glücklichen Ausgang hoffen konnte [30], ſchon vorher erfahren hatte, daß Pompejus kein Staatsmann war, und ihn jetzt als einen ſchlechten General kennen lernte, ſo konnte er ihn doch nicht mit allen ſeinen Fehlern verlaſſen, und es ſich nicht vergeben, daß er ſo

(82) Ib. 8. 12. 10. 3. (29) ib. 9. 10. (30) Ibid. 9. 2. 5. 7. 9. 19. 10. 2.

ſo lange zögerte. — „So wie in der Liebe eine Unanſtändigkeit der Geliebten eine plötzliche Erkaltung erzeugt, ſo brachte mich auch Pompejus häßliches Betragen auf; jetzt aber, da er fort iſt, erwacht meine Liebe wieder, und ich kann ſeine Abweſenheit nicht ertragen (31).“

Die Thränen ſeiner Familie hielten ihn noch etwas länger zurück, ſo wie die Vorſtellungen ſeiner Tochter Tullia, die ihn bat, wenigſtens den Ausgang des Spaniſchen Krieges abzuwarten, und darauf drang, weil es auch Atticus Rath ſei (32). Cicero liebte ſeine Tochter zärtlich, und mit gutem Grunde; denn ſie war eine Frau von ſeltnen Gaben, die ihren Vater innigſt verehrte und liebte. „Wie viel Bewunderung verdient ihre Tugend? — ſchrieb Cicero von ihr an den Atticus — wie duldet ſie das Unglück des Staats? wie ihre häuslichen Unannehmlichkeiten? welche Seelengröße zeigte ſie, als ich Abſchied nahm? Sie unterdrückte ihre zärtliche Liebe, und wünſchte mir, nichts anders zu thun, als was recht, und meiner Ehre gemäß ſei (33).“ — Wegen des ſpaniſchen Krieges antwortete er: „Wie er auch enden möchte, ſo könne er doch ſeine Geſinnungen nicht ändern. Denn wenn Cäſar zurückgetrieben würde, ſo würde ſeine Reiſe zum Pompejus weniger willkommen

 und

(31) Ibid. 9. 10. (32) Ibid. 10. 8. 9. (33) Ibid. 10. 8.

und ehrenvoll ſein, denn Curio ſelber würde dann übergehen. Würde der Krieg in die Länge gezogen, ſo würde des Wartens kein Ende ſein; würde endlich gar Pompejus Armee geſchlagen, ſo würde er eben deswegen nicht ſtill ſitzen, wie ſie riethen, ſondern velmehr vor einem ſo gewaltthätigen Siege fliehen. Er habe daher beſchloſſen, nicht hinterliſtig zu handeln; ſondern, was auch in Spanien vorfallen möchte, den Pompejus, ſo bald als möglich, aufzuſuchen, ganz nach Solons Geſetzen, der es zum Hauptverbrechen machte, wenn ein Bürger bei bürgerlichen Unruhen nicht Parthei ergreifen wollte (34)."

Ehe Cicero abreiſte, ſchrieb ihm Servius Sulpicius von Rom, daß er ihn gern ſprechen möchte, um mit ihm zu überlegen, was zu thun ſei. Cicero bewilligte eine Zuſammenkunft, in der Hoffnung, daß Servius gleiche Grundſätze mit ihm habe, und ihn nach Pompejus Lager begleiten werde; denn er gab ihm in der Antwort ſeine Abſicht, Italien zu verlaſſen, zu verſtehen; wenn er nicht mitgehen wolle, ſo möchte er die Mühe der Reiſe ſparen; doch wolle er ihn erwarten, wenn er ihm etwas Wichtiges mitzutheilen hätte (35). Bei ihrer Zuſammenkunft fand er den Servius ſo furchtſam, und ſo voll Bedenklichkeiten über alle Vorſchläge, daß ihm Cicero ſeine Plane verheimlichen mußte, anſtatt

(34) Ibid. 10. 6, 1. (35) Ep. fam. 4. 1, 2.

anſtatt ihn aufzufodern. „Von allen Menſchen, die ich kenne, ſagt Cicero, iſt Servius allein feiger als Marcellus, der es beklagt, daß er Conſul war, und in Antonius dringt, daß er meine Abreiſe verhindere, damit er um ſo eher zu Hauſe bleiben kann (36).“

Cato war vom Pompejus nach Sicilien geſchickt, aber er hielt es für gut, den Poſten aufzugeben, und dem Curio die Inſel zu überlaſſen, der ſich mit einer größern Macht näherte, um Sicilien für den Cäſar einzunehmen. Cicero ärgerte ſich über Catos Betragen; er glaubte, daß er die Inſel hätte behaupten können, und daß ihm alle Patrioten würden zu Hülfe geeilt ſein, beſonders da ihm Pompejus Flotte ſo nahe lag. Wäre ſie nur einmal an der Küſte erſchienen, und hätte angefangen, zu agiren, ſo würde Curio, wie er ſelber geſtand, gewichen ſein. „Ich wünſche, ſagte Cicero, daß Cotta Sardinien behaupte, wie er es will; geſchieht das, wie ſchlecht wird da Cato erſcheinen (37).“

Nachdem Cicero reiſefertig war, und nur einen günſtigen Wind abwartete, entfernte er ſich von ſeiner Cumaniſchen Villa zu ſeiner Pompejaniſchen jenſeits Neapel. Weil er ſich von hieraus nicht ſo bequem zu Schiffe begeben konnte, ſo glaubte er dadurch dem Verdachte ſeiner beabſichteten

(36) Ad Att. 10. 15. (37) Ib. 10. 7. 4. 16.

Flucht zuvorzukommen (38). Hier erhielt er eine geheime Botſchaft von den Officieren der drei Kohorten, die in Pompeji lagen, die ihn auf den folgenden Tag einladeten, um ihm ihre Truppen auszuliefern. Anſtatt ihrem Antrage Gehör zu geben, reiſte er heimlich am folgenden Morgen ab, weil ein ſo kleines Korps zu nichts helfen konnte, und er ohnedem vermuthete, daß es eine angelegte Falle ſei, um ihn zu fangen (39).

Cicero blieb endlich bei ſeinem Vorſatze, er zog die Pflicht ſeiner Sicherheit vor, und reiſte zum Pompejus. Ob er gleich einſah, daß dieſer Krieg nur um die Oberherrſchaft geführt wurde; ſo hielt er doch den Pompejus für den beſcheidnern und rechtſchaffnern König von beiden; wenn er nicht ſiegte, ſo würde der Name des römiſchen Volkes erlöſchen; ſiege er, ſo würde es auf Syllas Art geſchehen, unter vielem Blutvergieſſen (40). Mit dieſen traurigen Gedanken ging er am eilften Juni zu Schiffe (41): „wiſſentlich in das Verder-
ben

(38) Ibid. (39) Ibid. (40) Ibid. 8. 11. 10. 7.

(41) Ep. Fam. 14. 7. Es iſt merkwürdig, daß Cicero unter andern Urſachen, die ihn in Italien länger als er wollte, aufhielten, auch des ſtürmiſchen Wetters, der Tag und Nacht Gleiche, und der darauf erfolgten Windſtille erwähnt; und dennoch war es am Ende des Mays. Ad Att. 10. 17. 18. Ein Beweis, wie verworren der römiſche Kalender damals war, und wie nöthig die Verbeſſerung, die Cäſar bald hierauf veranlaßte, indem er die Monate wieder nach
ihrer

ben ſich ſtürzend, ſo handelnd wie die Thiere, die vor der Gefahr dem großen Haufen nachlaufen. So wie der Stier der Heerde folgt, ſagt er, ſo eile ich den Patrioten nach, oder wenigſtens denen, die ſo genennt werden, wenn gleich zu meinem Verderben (42)." Seinen Bruder Quintus wollte er auf dieſer Flucht nicht mit ſich nehmen, er bat ihn vielmehr in Italien zu bleiben, weil er gegen Cäſarn Verbindlichkeiten habe; aber Quintus wollte nicht zurück bleiben, ſondern ſeinem Bruder folgen, wohin er auch ginge, und die Parthei für die gerechte halten, die er erwählte (43).

Cicero verabſcheute den Krieg um ſo mehr, als er erfuhr, daß Pompejus in allen dem Sylla nachahmen wollte, und als er ihn oft in einem ſtolzen Tone ſagen hörte, das konnte Sylla thun, ich ſollte es nicht? Ein Wink, daß er ſich Syllas Sieg zum Muſter nehmen wollte. Er war jetzt größtentheils in derſelben Lage, in der dieſer Eroberer geweſen war; er verfocht die Sache des Senats mit ſeinen Waffen; und wurde als ein Feind von denen gefürchtet, die Italien beſaßen; er ſchmeichelte ſich mit demſelben Glücke, dachte alſo auf eine ähn-

ihrer Zeit ſtellte, wovon ſie ſo weit abwichen. Einige von Ciceros Auslegern ſind wegen jener Stelle in Verlegenheit, weil ſie an den letztern Umſtand nicht dachten; einer hat ſogar den lächerlichen Einfall, daß Cicero unter dem Aequinoctium den Antonius ersucht, der Tag und Nacht gleich gemacht habe, indem er ſo lange zu ſchlafen, als auf zu ſein pflegte.

(42) Ep. Fam. 6. 6. Ad Att. 7. 7. (43) Ibid. 9. 1, 6.

liche Erwiedrung, und drohte ſeinen Feinden Verderben und Proſcriptionen. Cicero bebte oft vor dem Gedanken, wie ſeine Briefe zeigen, mit welcher Grauſamkeit, und mit welchem Blutvergießen ſelbſt das Glück ſeiner Freunde würde errungen werden [44].

Von ſeiner Reiſe nach Dyrrhachium wiſſen wir keine Umſtände; mit ſeiner Abreiſe war auch ſein Briefwechſel aufgehoben; vom Junius an finden wir daher eine Lücke von neun Monaten in ſeinen Briefen, und nur vier Briefe an Atticus während des ganzen Krieges [45]. Er kam mit ſeinem Sohne, ſeinem Bruder und Neffen glücklich in Pompejus Lager an, und übergab nun das Schickſal ſeiner Familie dem Glücke dieſer Parthei. Um den Pompejus dafür zu entſchädigen, daß er ſo ſpät kam, und um größern Einfluß zu gewinnen, ſchoß er ihm eine große Summe aus ſeinem eignen Vermögen, zum Gebrauche für den Staat vor, weil Pompejus Kaſſe erſchöpft war [46].

So wie Cicero mit Unwillen in den Krieg gegangen war, ſo fand er dort nichts als Unannehmlichkeiten. Er mißbilligte alles, was hier geſchehen war, und noch geſchehen ſollte; er ſah nichts Gutes, als nur die gute Sache der Parthei, und daß ſie ſich durch ihre eignen Maaßregeln ins Verderben ſtürzen werde. Denn alle Generale verließen ſich auf den größern Ruf und das Anſehen des Pompejus,

(44) Ad Att. 9. 10, 7. 11. 9. (45) Ad Att. 11. 1, 2, 3, 4. (46) Ibid. 11. 3, 13.

pejus, und geblendet durch den Prunk der Truppen, welche die Fürſten des Orient ihnen zu Hülfe geſendet hatten, waren ſie des Sieges zu gewiß; und wollten ohne auf den verſchiednen Charaktre der beiden Armeen zu achten, von nichts, als vom Gefechte hören. Cicero bemühte ſich daher, dieſen wilden Muth einzuſchränken, die Gefahr des Krieges, die Macht des Cäſars, und die Wahrſcheinlichkeit an den Tag zu legen, daß er ſie ſchlagen würde, wenn ſie ein Treffen wagten. Alle ſeine Vorſtellungen waren vergebens; und die Generale warfen ihm Feigheit vor; aber alles, was ihnen nachher begegnete, ſagte ihnen Cicero jetzt vorher (47). Es gereute ihn bald, daß er ſich in eine Sache eingelaſſen hatte, die ſo unüberlegt geführt wurde, und ſeine Unzufriedenheit wuchs noch mehr, als ihn Cato tadelte, daß er ſeinen neutralen Poſten verlaſſen hätte, wo er vielleicht beßre Gelegenheit gehabt hätte, eine Ausſöhnung zu Stande zu bringen (48).

In dieſer unangenehmen Lage, vermied Cicero jede Theilnahme an Geſchäften, und da er ſeinen Rath ganz verachtet ſah, nahm er wie gewöhnlich ſeine Zuflucht zum Spotte, und verſuchte alles lächerlich zu machen, was er nicht durch ſeine Autorität verhindern konnte. Antonius nahm daher Gelegenheit in einer Rede vor dem Senate Ciceros Leichtfertigkeit bei dem Unglücke eines bürgerlichen

Krie-

(47) Ibid. 11. 4. Ep. Fam. 7. 3. 16. 6. 28, 6. (48) Ib. 7. 3. Plutar. in Cic.

Krieges zu tadeln, und nicht allein über ſeine Furcht, ſondern auch über ſeinen unzeitigen Scherz zu reden. Cicero antwortete hierauf: ihr Lager ſei zwar voll Sorgen und Angſt geweſen, aber bei den unruhigſten Umſtänden gäbe es doch Minuten der Erholung, die gern ein jeder, der nur menſchlicher Gefühle fähig ſei, ergreife. Da ihm aber Antonius vorwerfe, daß er zu gleicher Zeit kleinmüthig geweſen, und doch geſcherzt habe, ſo ſei ja das ein deutlicher Beweis, daß er in beiden Stücken ein gehöriges Maaß beobachtet habe (49).

Auch der junge Brutus war im Lager des Pompejus, und zeichnete ſich durch vorzüglichen Eifer aus. Cicero erwähnt dieſes Umſtandes darum als merkwürdig, weil Brutus immer den Pompejus als den Mörder ſeines Vaters unverſöhnlich gehaßt hatte.

---

(49) Ad Att. 11. 4. Phil. 2. 16. Verſchiedne Schriftſteller haben uns einige von Ciceros Einfällen aufbehalten. Als ihm Pompejus vorwarf, daß er zu ſpät komme, antwortete er: wie kann ich zu ſpät kommen, da ich euch noch nicht fertig finde? — Pompejus fragte ihn ſpöttiſch, wo ſein Schwiegerſohn Dolabella wäre; bei Deinem Schwiegervater, antwortete Cicero. Einem Manne, der eben von Italien kam, und die Nachricht mitbrachte, man ſpreche in Rom, Pompejus ſei vom Cäſar eingeſchloſſen, erwiederte er, und du kamſt, es mit deinen eignen Augen zu ſehen. Selbſt nach ihrer Niederlage, als Nonnius ihnen Muth einſprach, weil noch ſieben Adler in Pompejus Lager wären, ſagte Cicero, du ſprächeſt gut, wenn wir mit Dohlen zu fechten hätten. Er ſoll den Pompejus durch ſolche gallſüchtige Scherze ſo aufgebracht haben, daß er ihm geſagt habe; ich wünſche, daß du zur Gegenparthei übergingeſt, damit du uns fürchteſt. Macrob. Saturn. 2. 3. Plutar. in Cicer.

hatte [50]. Er folgte aber der guten Sache, nicht dem Anführer; er opferte ſeine Rache dem Dienſte des Vaterlandes auf, und betrachtete jezt den Pompejus als den General der Republik, und den Vertheidiger der Freiheit.

Während des Krieges ſprach Cicero nie anders von Pompejus Unternehmungen, als von einer Folge ſeiner Uebereilung. Alle, beſonders Atticus, verwarfen ſeine Entfernung von Italien; uns aber muß ſie jeƷt, wenn wir nach einer ſo langen Zeit darüber urtheilen, klug und nöthig ſcheinen [51]. Die Römer wurden damals am meiſten dadurch aufgebracht, weil Pompejus ſeine Schwäche und den Mangel an Zurüſtung verrieth; und nach der Sicherheit, die er immer vorgegeben, und dem Hohn, den er immer ſeinen Gegnern geboten hatte, wurde Pompejus verächtlich, als er vor Cäſars Ankunft floh. „Saht ihr je, ſagte Cälius, einen feigern Menſchen als euern Pompejus, der nach ſo vielem Prahlen jeƷt ſo klein erſcheint? Laßt ihr aber, oder hörtet ihr je von einem Manne, der unternehmender und mäßiger beim Siege war, als unſer Cäſar [52].“

Pompejus verließ Italien ein Jahr vorher, ehe es Cäſar für gut fand, ihm zu folgen. In dieſer Zeit hatte er eine große Flotte aus allen SeeStaaten und Städten, die dem Reiche unterthan wa-

(50) Ad Att. 11. 4. Plutar. in Brut. et Pomp. (51) Ad Att. 7. 13. 9. 10. (52) Ep. Fam. 8. 15.

waren, verſammelt, ohne Gebrauch davon zu machen, einem Feinde zu ſchaden, der keine Flotte hatte. Er ließ Sicilien und Sardinien in Cåſars Hånde fallen, ohne einen Schlag; und endlich auch die wichtige Stadt Marſeille, nachdem ſie für ihn eine lange Belagrung ausgehalten hatte. Am meiſten aber fehlte er dadurch, daß er Spanien aufgab, und ſich nicht an die Spitze der beſten Armee ſtellte, in einem Lande, das ihm ganz ergeben, und den Operationen ſeiner Seemacht offen war. Cicero hielt dieſe Vernachlåßigung für ebentheuerlich (53); und gewiß, es war der Untergang ſeiner beſten Truppen und Hofnungen, daß Pompejus den Krieg gegen den an Klugheit ſo überlegnen Cåſar ſeinen Generalen anvertraute.

Es haben ſich einige gewundert, warum Cåſar den aus Italien vertriebnen Pompejus nicht gleich über die See verfolgte, da er noch im wehrloſen Zuſtande war; und ihm die Friſt eines Jahres ließ, in welcher er Armeen und Flotten zuſammen bringen, und ſich mit den Truppen des Orients verſtårken konnte. Cåſar hatte aber dazu gegründete Urſachen; er wußte, daß alle Truppen, die Cåſar aus jenen Gegenden aufbringen konnte, den ſeinigen nicht gewachſen waren; daß er ihn wahrſcheinlich nach Spanien, wo er ihm am wenigſten begegnen mochte, treiben würde, wenn er ihn auch

(53) Ad Att. 9. 9, 11.

auch aus Griechenland, wie aus Italien verjagt hätte; daß Pompejus in Spanien auf alle Fälle einen ſichern Rückhalt hätte, ſo lange es von einer ſtarken gedienten Armee beſetzt wäre. Cäſar mußte alſo zuerſt dieſe Armee zerſtreuen, ehe er ſiegen konnte; das erſtere aber konnte er am beſten, wenn Pompejus noch ſo weit entfernt von ihr war. Darum eilte Cäſar ſo ſchnell zurück, um, wie er ſagte, eine Armee ohne General zu überfallen, und zum Generale ohne Armee zurück zu kehren (54). Der Erfolg beweißt, daß er recht hatte; denn nach vierzig Tagen ſeit dem erſten Treffen in Spanien, machte er ſich zum Herrn der ganzen Provinz (55).

---

(54) Sueton. I. Caeſ. 34. (55) Caeſ. Comment. I. 2.

Vier

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Cäſar wird Dictator und Conſul. — Verfolgt den Pompejus, und wird von Dyrrhachium zurückgeſchlagen. — Cälius rebellirt in Rom. — Cicero räth dem Pompejus vergeblich, den Krieg in die Länge zu ziehen. — Treffen bei Pharſalus. — Cicero geht nach Italien. — Die Pompejaner fliehen in die Provinzen.

J. R. 705. Cic. 59. Coſſ. C. Julius Cäſar III. P. Servilius Vatia Iſauricus.

Nachdem Cäſar Spanien erobert hatte, wurde er von dem Prätor M. Lepidus in Rom zum Dictator ernannt; und nun erklärte er ſich ſelber, vermöge ſeiner Gewalt als Dictator, und den P. Servilius Iſauricus zu Conſuln. Kaum hatte er dieſe Würde angenommen, als er nach Brundiſium marſchirte, und dort am vierten Januar an Bord gieng, um den Pompejus aufzuſuchen. Er gewann dadurch ein großes Anſehen, daß er die höchſte Würde der Republik bekleidete; denn die Städte und Staaten wurden vorſichtiger gegen ihn, und es gab ihnen einen guten Vorwand, dem Conſul von Rom die Thore zu öfnen [1]. — Cicero verzweifelte längſt an dem guten Ausgange des Krieges; er hatte ſich alle Mühe gegeben, ſeine Freunde zu bereden, an den Frieden zu denken, bis Pompejus jede fernere Erwähnung deſſelben im Kriegsrathe verbat, und erklärte, daß er weder Leben, noch Vaterland achte, wenn er es dem Cäſar

(1) Caeſ. Comment. l. 3. 590.

ſar verdanken ſollte, welches die Welt glauben würde, wenn er in ſeiner jetzigen Lage kapituliren wollte (²). Pompejus fühlte, daß er bisher eine verächtliche Rolle geſpielt, und nichts ſeinem großen Namen angemeſſen gethan hatte. Er war alſo entſchloſſen, ehe er ſeine Waffen niederlegte, durch den Untergang ſeines Feindes, ſeine Ehre zu retten, oder zu ſterben.

Während der Blokkade von Dyrrhachium verbreitete ſich allgemein in Cäſars Armee die Nachricht, Pompejus wolle ſeine Truppen einſchiffen, und den Krieg in entferntere Gegenden ſpielen. Hierauf ſchickte Dolabella, der Cäſarn begleitete, einen Brief an den Cicero in Pompejus Lager, und rieth ihm, daß er ſich, wenn Pompejus aus dieſer Gegend getrieben würde, einen andern friedlichen Aufenthalt, als zu Athen, oder an einem Orte fern vom Kriegsgetöſe, wählen ſollte. Es ſei Zeit, daß er an ſeine eigne Sicherheit dächte, und mehr ſich ſelber, als andern Freund ſei. Er habe nun der Pflicht, der Freundſchaft und der Schuldigkeit gegen die Parthei, die er in der Republik ergriffen hätte, genug gethan; es ſei ihm nichts mehr übrig, als da zu ſein, wo die Republik jetzt ſelber ſei, als jener alten zu folgen, um bald in gar keiner zu ſein. Cäſar würde ſein Betragen dann ſehr billigen (³). — Der Krieg nahm aber eine ganz ande-

re

(²) Ep. fam. 7. 3. Caeſ. Comm. 3. 596. (³) Ep. fam. 9. 9.

re Wendung; anſtatt daß Pompejus von Dyrrhachium flohe, wurde Cäſar unvermuthet davor geſchlagen, mußte ſich zuerſt zurück ziehen, und dem Pompejus die Ehre laſſen, daß er ihn, auf ſeinem, einer Flucht ähnlichen Märſche, nach Macedonien zu, verfolgte.

Als beide Armeen gegen einander ſtanden, mißbrauchte der Prätor Cälius in Rom ſeine Gewalt und das Glück ſeiner Parthie, und publicirte einige drückende und verhaßte Geſetze, beſonders eines, das alle Schulden aufhob (4). Dieſes entzündete eine große Flamme in der Stadt, bis Cälius überwunden, und durch den Conſul Servilius und den Senat ſeines Amtes entſetzt wurde. Als er hierdurch aufs Aeuſſerſte gebracht wurde, rief er den Milo aus ſeinem Exil von Marſeille zurück, ob ihn gleich Cäſar nicht hatte in ſeine Rechte einſetzen wollen; und ſchrieb darauf den letzten Brief an den Cicero, worinn er ihm von ſeiner Umwandlung und den Dienſten, die er der Republik leiſten wollte, Nachricht gab. „Du ſchläfſt, ſagte er, und weißt nicht, wie blos und ſchwach wir hier ſind. Was thuſt Du? Warteſt Du auf ein Treffen, das gewiß für euch unglücklich ausfallen wird? Ich kenne eure Truppen nicht; aber unſre ſind längſt an heiße Schlachten gewöhnt, und können gleichgültig Kälte und Hunger ertragen (5).“ Dieſe Revolution, die ganz Italien in Schrecken ſetzte,

endete

---

(4) Caeſ. Comment. 3, 602. (5) Ep. fam. 8. 7.

endete bald mit dem Tode der beiden Häupter derſelben, des Milo und Cälius. Ihr übereiltes Unternehmen ward ihr Grab; ſie wurden von den Truppen, die ſie irre führen wollten, getödtet. Beide hatten ſehr früh für Ciceros Glück und Anſehen gearbeitet; ihr Anhang und ihr Vermögen hätte ſie berechtigt, eine Hauptrolle in der Republik zu ſpielen, wenn ſie bei den Grundſätzen geblieben wären, und Ciceros Rath befolgt hätten; aber ſie erlagen ihren Leidenſchaften, den Vergnügungen und dem Ehrgeitze; und ſtürzten ſich nach einem ſtürmiſchen unruhigen Leben, in dieſen Abgrund.

Da nun alle Gedanken des Friedens verſcheucht waren, ſo rieth Cicero dem Pompejus, den Krieg in die Länge zu ziehen, und ein Treffen zu vermeiden. Pompejus gab ihm Beifall, und folgte einige Zeit dieſem Rathe, bis er den erwähnten Vortheil bei Dyrrhachium gewann. Hierdurch faßte er ein ſolches Zutrauen zu ſeinen Truppen, und ſo viel Verachtung gegen den Cäſar, „daß der große Mann, wie Cicero ſagt, von dieſem Augenblicke an, aufhörte General zu ſein; eine ungeübte neugeworbne Armee den ſtarken gedienten Legionen entgegen ſtellte, ſchmählich geſchlagen, und gezwungen wurde, ſein Lager zu verlaſſen, und allein davon zu fliehen (6).“

(6) Ep. fam. 7, 3.

Hätte Pompejus Ciceros Rath befolgt, ſo wäre Cäſar unvermeidlich verlohren geweſen; denn Pompejus würde ihm alle Zufuhr von der Seeſeite her, abgeſchnitten haben; und er konnte unmöglich lange ſich auf dem feſten Lande halten, weil ihm ein an Mannſchaft überlegner Feind unabläßig Schaden zufügte, und das Land verwüſtete. Auch die Nachricht, die ſich allgemein verbreitete, daß er von Dyrrhachium her, vor einer ſiegreichen Armee floh, die ihn verfolgte, machte ſeinen Marſch beſchwerlicher, und ſchreckte die Einwohner des Landes ab, ihm beizuſtehen. Aber die verächtliche Geſtalt, in der er nun erſchien, erweckte das ungeduldige Verlangen nach einem Gefecht, und die Zuverſicht des Sieges, die des Pompejus Generale zu dem unglücklichen Entſchluſſe bewog, dem Cäſar bei Pharſalus ein Treffen zu liefern. Cicero giebt uns einen Wink von einem andern Grunde, der den Pompejus zu dieſem unglücklichen Schritte bewog; ſeine abergläubige Rückſicht auf Anzeichen und Ermahnungen der Seher, denen er immer geneigt war, Gehör zu geben. Die Haruspices waren alle auf ſeiner Seite, und ſchmeichelten ihm mit den fröhlichſten Ausſichten; und auſſer denen, die er bei ſich im Lager hatte, ſchickte ihm auch die ganze Brüderſchaft derſelben von Rom aus unaufhörlich Nachrichten von den glücklichen Anzeichen, die ſie in den Eingeweiden der Opferthiere bemerkt hätten [7]. (*) End-

(7) De Div. 2. 24.
(*) Solche Prieſterſtimmen waren gröſstentheils der gedungne

Endlich müſſen wir geſtehen, daß Pompejus eine ſchwere Rolle ſpielte, und in dieſem Kriege weit eingeſchränkter, als in jedem andern, den er geführt hatte, handeln konnte. In ſeinen Kriegen gegen auswärtige Feinde beſaß er eine uneingeſchränkte Gewalt; alle ſeine Unternehmungen hingen alle von ſeinem Willen ab; hier in dieſem Kriege begleiteten ihn nicht nur Könige und Fürſten aus dem Orient, ſondern auch die vornehmſten Magiſträte und Senatoren von Rom; alle Männer ihm gleich an Würde, die Armeen kommandirt, Triumphe erhalten hatten, und an allen ſeinen Berathſchlagungen Theil nehmen wollten, damit bei ihrer gemeinſchaftlichen Gefahr kein Schritt ohne ihr Wiſſen geſchähe. Da ſie aber Pompejus ſehr freiwillig vertheidigten, ſo mußte er ihren Launen nachgeben, damit ſie ihn nicht aus Verdruß verließen. Alle dieſe waren jetzt mit ihrer Lage unzufrieden, und ſehnten ſich nach Hauſe, um ihrer Güter und ihrer Ehrenſtellen in Ruhe zu genießen; und da ihnen die Menge ihrer Truppen und der Ruf ihres Heerführers eine ſichre Hofnung des Sieges einflößte, ſo beredeten ſie den Pompejus unaufhörlich, er ſolle

 ſich

dungne Wiederhall einer Faction. Sollte ihnen Pompejus wirklich geglaubt haben? Hier ſcheinen ſie mir das Geſchrei der römiſchen Jakobiner, und die Ungeduld der feinen Herrn zu verrathen, denen das kampiren zu beſchwerlich wurde. War es nicht eben dieſe unſinnige Ungeduld, der über bürgerliche Freiheit deklamirenden, aber an die Sklaverei der Weichlichkeit und des Luxus gewöhnten Römer, die den braven Brutus und Caſſius in gleiches Verderben ſtürzte?

ſich zum Treffen entſchlieſſen. Ja ſie beſchuldigten ihn, er wolle den Krieg in die Länge ziehen, um deſto länger den Herren zu ſpielen; ſie nennten ihn einen zweiten Agamemnon, der ſtolz darauf war, ſo viele Könige und Generale unter ſeinem Kommando zu haben (8). So wurde endlich Pompejus, als er ihren Vorwürfen nicht länger widerſtehen konnte, durch eine Art von Beſchämung gegen ſeine eigne Ueberzeugung gezwungen, ein entſcheidendes Treffen zu wagen.

Cäſar kannte des Pompejus ſchlimme Lage, und er wußte, daß er die Schande, ſich vor einem Treffen zu fürchten, nicht würde auf ſich kommen laſſen; er wagte ſich daher oft weiter vor, als es ſonſt klug geweſen wäre. Wenn er nicht die Abſicht gehabt hätte, den Pompejus zu einer Schlacht zu bringen, ſo würde man es für Tollkühnheit halten müſſen, daß er den Pompejus in Dyrrhachium belagerte, da dieſer doch Herr der See war, von woher er mit allen Lebensmitteln verſehen wurde, während Cäſars Armee im Lande verhungern konnte; und daß er ſo weit ſeine Verſchanzungen ausbreitete, da ſeine Truppen nicht hinreichten, ſie zu vertheidigen. Denn wenn er ſeine Abſicht nicht erreichte, ſo konnte ihm dieſe Belagerung zum Verderben gereichen; und ſo würde es auch geſchehen ſein,

(8) App. p. 470. Flor. 4. 2. Dio p. 185. Plut. in Pomp.

ſein, wie er ſelber geſtand, wenn er ſie nicht auf-
gehoben hätte (°).

Wir müſſen ferner bemerken, daß weder Cä-
ſars Thätigkeit noch der Muth ſeiner Truppen ei-
nigen Vortheil über den Pompejus gewinnen konnte,
ſo lange noch Wälle und Schanzen zwiſchen ihnen
lagen; vielmehr daß Cäſar bei jedem Verſuche zu-
rückgeſchlagen wurde. So konnte er vor Brun-
diſium nichts ausrichten, bis Pompejus ſeine Trup-
pen ſicher an Bord gebracht hatte; und die Aktion
bei Dyrrhachium, die einzige wichtige, die zwiſchen
ihnen vorfiel, war ihm ſehr nachtheilig. Hier
zeigte ſich alſo wohl Pompejus als den größern Ge-
neral, da er eine Macht, der er im Felde nicht
widerſtehen konnte, zurückhielt, daß ſie ihm nicht
ſchaden, und nichts gegen ihn ausführen konnte;

 denn

(°) Flor. 4. 2. App. 468. Des Pompejus Geſchicklich-
keit war wohl nicht allein die Urſache. Cäſars Ve-
teranen hatten in den Wäldern von Gallien und Ger-
manien nicht mit Mauern und Wällen zu kämpfen
gehabt. Auch hatte er eine Menge Deutſche im Dien-
ſte, die ihrem Manne ſtanden, ſo bald ſie ihn auf
freien Felde hatten. Kurz Cäſars Armee war an den
Artilleriedienſt nicht gewöhnt. Die Affaire bei Brun-
diſium kann nichts beweiſen; Cäſar kam eben aus
Gallien ſchnell anmarſchirt, zu einer Belagerung gar
nicht gefaßt; und was konnte er dem Hafen ſchaden,
da er keine Schiffe hatte? Während er alſo die Au-
ßenwerke des Orts berennen ließ, warfen Pompejus
Truppen im innern noch neue Wälle und Graben mit
Palliſaden auf, und zogen ſich langſam in die Schiffe
zurück.

denn das hing von der Geſchicklichkeit des Generals ab. Pompejus machte alſo durch Hülfe der Verſchanzungen ſeine neugeworbnen Truppen Cäſars Veteranen gewachſen; als er ſich aber auf offnem Felde mit ihm meſſen mußte, da focht er gegen unüberwindliche Schwierigkeiten; denn er verließ, wie Cicero ſagt, ſeine eigentlichen Waffen, Vorſicht, Klugheit und Autorität, wodurch er dem Feinde überlegen war, und vertraute ſein Schickſal dem Schwerte, dem Speer, und der kühnen Stärke an, worinn ihm ſeine Feinde übertrafen (10).

Cicero war bei dem Treffen von Pharſalus nicht gegenwärtig; er war mißvergnügt und krank in Dyrrhachium zurückgeblieben. Denn als er ſah, wie alles unglücklich, alles gegen ſeinen Rath unternommen wurde, untergrub der Kummer ſeine Geſundheit; darum lehnte er ein öffentliches Kommando ab, verſprach aber dem Pompejus ihm zu folgen, und bei ihm zu bleiben, ſo lange es ſeine Geſundheit erlaube (11). Als ein Pfand ſeines gegebenen Wortes gab er ihm indeſſen ſeinen Sohn mit, der ſich, ſo jung er auch war, tapfer zeigte, und durch ſeine Geſchicklichkeit im Reuten und Werfen des Wurfſpieſſes, und überhaupt in Dienſtſachen an der Spitze eines Flügels der Reuterei, worüber

(10) Ep. fam. 4. 7. 6. 1. (11) Ad Att. 11. 4.

über ihm Pompejus das Kommando gegeben hatte, großen Beifall erwarb [12]. Auch Cato war im Lager bei Dyrrhachium mit funfzehn Cohorten geblieben, als Labienus die Nachricht von Pompejus Niederlage brachte. Cato trug hierauf dem Cicero, als dem ältern in der Würde, das Kommando an; und als er es ausſchlug, wurde der junge Pompejus, wie Plutarch erzählt, ſo wüthend, daß er ſein Schwert zog, und den Cicero auf der Stelle niederſtoſſen wollte, wenn ihn nicht Cato zurückgehalten hätte. Cicero erwähnt dieſer That niemals, er ſcheint aber in der Rede für den Marcellus darauf anzuſpielen, indem er ſagt, daß er in dieſem Kriege immer zum Frieden gerathen habe, ſelbſt mit Gefahr ſeines Lebens [13]. Die traurige Nachricht von dem Treffen bei Pharſalus erfüllte alle mit einem ſolchen Schrecken, daß ſie alle nach den Schiffen eilten, und ſich in verſchiedene Provinzen des Reiches, wohin ſie Hoffnung oder Neigung trieb, zerſtreuten [14]. Der größere Theil, der entſchloſſen war, den Krieg zu erneuern, ging nach Afrika, wo ſich die vereinzelten Truppen ſammelten; andere die den Fortgang des Krieges abwarten, und ſich nach dem Glücke fügen wollten, entfernten ſich nach Achaja; aber Cicero machte für ſeine Perſon jetzt dem Kriege ein Ende, und rieth

---

(12) De Offic. 2. 13. (13) Pro Marcell. 5. (14) De Divin. 1. 32.

dies auch ſeinen Freunden. Er ſtellte ihnen vor, daß ſie jetzt geſchlagen und zerſtreut keine Hoffnung mehr haben könnten, den Cäſar zu beſiegen, da ſie ihm nicht gewachſen geweſen, als ſie noch alle beiſammen waren [15].

Cicero überlieferte ſich alſo ohne Bedenken nach einem unglücklichen Feldzuge von achtzehn Monaten, der Gnade des Siegers, und landete wieder zu Brundiſium am Ende des Oktobers.

(15) Ep. fam. 7. 3.

Fünf

Fünf und dreiſſigſtes Kapitel.

Cicero verweilt in Brundiſium — Pompejus Tod; ſein Charakter — Cäſar hält ſich in Aegypten auf — Curio wird in Afrika erſchlagen — die Pompejaner ziehen ſich in Afrika zuſammen — Cäſar ſchreibt dem Cicero einen verbindlichen Brief — Cicero und Cäſar kommen nach Rom — Cäſar ſeegelt nach Afrika.

J. R. 706. Cic. 60. Coſſ. C. Julius Cäſar Dictator II. M. Antonius Mag. Equit.

Kaum war Cicero in Italien wieder angelangt, als er bedachte, daß er zu voreilig vor dem Ausgange des Krieges und ohne Einladung des Siegers zurük gekommen war. Bei der allgemeinen Zügelloſigkeit mußte er von den Soldaten Beleidigungen befürchten, wenn er es wagte, mit ſeinen Fasces und Lorbeeren öffentlich zu erſcheinen; und ſie abzulegen, das würde eine Verletzung der Ehre geweſen ſein, die ihm das römiſche Volk gegeben hatte, und eine Anerkennung einer über die Geſetze erhabnern Macht. Er bereute es daher, daß er nicht auswärts in einem ſichern Orte geblieben war, bis man ihn abgerufen hätte, oder eine beßre Ordnung wieder hergeſtellt wäre (1). Eine Bothſchaft von Antonius, der alles in Cäſars Abweſenheit regierte, und jezt geneigt ſchien, den Cicero in eben dem harten Tone aus Italien zu vertreiben, in welchem er ihn zurük halten wollte, machte ihn noch unzufriedner über ſeine Uebereilung. Antonius ſchikte ihm die Abſchrift eines Briefes von dem Cäſar, worinn er äußerte, er habe

(1) Ad Att. 11. 9. 6.

habe gehört, daß Cato und Metellus in Rom wären, und dort öffentlich erſchienen; das könne Unruhen nach ſich ziehen; er befehle daher, daß keiner ohne beſondre Erlaubniß von ihm in Italien aufgenommen werde. Antonius bat den Cicero, er möchte ihn entſchuldigen, denn er müſſe Cäſars Befehlen gehorchen. Cicero ſchikte ihm aber den L. Lamia, und ließ ihn verſichern, daß Cäſar dem Dolabella geheißen habe, ihm zu ſchreiben, daß er, ſo bald es ihm gefalle, nach Italien reiſen ſollte; daß er alſo auf Dolabellas Brief gekommen ſei. Antonius nannte hierauf in dem Edikte, durch welches er die Pompejaner von Italien abwieß, den Cicero als einen davon Ausgenommnen; und hierdurch wurde er noch mehr gekränkt, denn er wünſchte nur überſehen oder nur im Stillen geduldet zu werden, ohne ſich perſönlich von den Uebrigen ſeiner Parthei auszeichnen zu laſſen [2].

Auch häuslicher Kummer vermehrte Ciceros Unglük. Sein Bruder Quintus war mit ſeinem Sohne nach dem unglüklichen Treffen bei Pharſalus dem Cäſar nach Aſien gefolgt, um von ihm mündlich Verzeihung zu erhalten. Quintus mußte beſonders Cäſars Rache fürchten, weil er mit ihm als einer ſeiner Generale in Gallien in genauer Verbindung geſtanden war, und Cäſars Großmuth erfahren hatte. Cicero wollte ihn daher ſelber abhalten, nicht zu Pompejus Parthei überzugehen, aber er vermochte nichts

(2) ibid. 7.

nichts über ihn; jezt bei dem allgemeinen Unglükke ſuchte Quintus ſeine Sache gut zu machen, er warf daher alle Schuld auf ſeinen Bruder, uud mißhandelte ihn in allen ſeinen Briefen und ſeinen Reden gegen Cäſars Freunde auf das grauſamſte.

Cicero wurde hiervon aus allen Gegenden her benachrichtigt. Der junge Quintus, der an den Cäſar vorausgeſchikt war, hatte ſeinen Freunden eine Rede vorgeleſen, die er gegen ſeinen Oheim halten wollte. Nichts härteres begegnete Ciceron je, als dieſes; und ob er gleich auf Cäſars Neigung wenig baute, und ſeine Feinde ſich Mühe gaben ihm zu ſchaden, ſo war er doch am meiſten beſorgt, daß ſein Bruder und Enkel durch ihre Treuloſigkeit mehr ſich ſelber als ihm ſchadeten (3). Der Beleidigung ungeachtet war ſein Betragen ganz das Gegentheil von dem ihrigen; und als er hörte, daß Cäſar ſeinen Bruder beſchuldige, daß er die Urſache ſei, warum ſie zum Pompejus übergegangen wären, ſchrieb er ihm folgendes:

„Für meines Bruders Wohl bin ich nicht minder beſorgt, als für das meinige, aber in meiner jetzigen Lage darf ich es nicht wagen, ihn Dir zu empfehlen. Alles was ich thun kann, iſt, Dich zu verſichern, daß er mich nie auf irgend eine Art in meinem Dienſteifer und meiner Liebe zu Dir geſtört hat; ſondern vielmehr, daß er immer zur Vereinigung mit Dir rieth, und mich auf meinen Reiſen nur be-

glei-

(3) ibid. 8. 9. 10.

gleitete, aber nicht mein Wegweiſer war. In allen andern Rükſichten überlaſſe ich es Dir daher, ihn ſo zu behandeln, als es Deine Humanität und ſeine Freundſchaft für Dich heiſchen. Aber ich bitte Dich auf das dringendſte, laß mich nicht die Urſache ſein, ihn Dir in irgend einer Rükſicht verhaßt zu machen (4)."

Cicero war jezt wegen Geld-Mangel in Verlegenheit; denn bei der allgemeinen Zerrüttung konnte man ſchwerlich Geld anleihen oder eintauſchen. Die Summe, die er dem Pompejus vorſchoß, hatte ſeine Kaſſe erſchöpft; und ſeine Gattin hatte durch Nachſicht gegen ihre Rendanten und gewiſſe begünſtigte Diener, das zurükgelaßne ſehr geſchmälert; anſtatt etwas von den Einkünften zu ſparen, hatte ſie ſich tief in Schulden geſtürzt. Cicero mußte ſich daher jezt auf Atticus Geld verlaſſen (5).

Auch durch Dolabellas Betragen wurde Cicero gekränkt. Er hatte ſich durch eine vorgebliche Adoption in eine plebejiſche Familie das Tribunat in dieſem Jahre verſchafft, und erwekte in Rom durch ein Geſetz, welches alle Schulden aufhob, viele Unruhen und Unordnungen. Schon öfters hatten verzweifelte oder ehrgeitzige Magiſträte ſolche Geſetze in Vorſchlag gebracht, ſie waren aber immer von den beſſern Bürgern verabſcheuet, und beſonders auch von dem Cicero für die dem Frieden und dem Glükke des Staates am nachtheiligſten Vorſchläge erklärt wor-

(4) Ad Att. 11. 12. (5) ib. 13. 2. 22.

worden, weil ſie die Grundfeſte der bürgerlichen Geſellſchaft erſchütterten, indem ſie allen Glauben und Kredit vernichteten (6). Dolabellas Vorſchlag war ihm daher jezt ſehr ſchmerzlich, und er klagte bitterlich in ſeinen Briefen an Atticus, daß ihm ſeines Schwiegerſohnes Unternehmungen neuen Kummer und Schande machten (7). Dolabellas Vermögen war ſehr zerrüttet, und es ſcheinet, daß er ſeine Gemalin ohne die nöthige Unterſtützung zurückließ, als er zum Cäſar abreiſete, ſo daß ſie ihren Vater um ihren Unterhalt bitten muſte. Cicero hatte ihr auch noch nicht ihre ganze Ausſteuer ausgezahlt, entweder weil es ihm an Gelde mangelte, oder weil ihr Dolabella noch keine hinreichende Summe ausgeſezt hatte. Es geſchah gewöhnlich in drei verſchiednen Zahlungen binnen einer vom Geſetze beſtimmten Zeit; zwei Theile hatte Cicero abgetragen, eben wollte er den dritten auszahlen, und bat den Atticus dringend, dafür zu ſorgen (8). Aber Dolabellas Lebensart und ſein Charakter waren der Denkungsart und den Sitten des Cicero und der Tullia ſo ganz zuwider, daß bald eine Eheſcheidung erfolgte, wovon wir wenig Nachricht haben, ſo daß wir die eigentliche Zeit und Urſache derſelben nicht wiſſen.

Unter dieſen Umſtänden beſuchte Tullia ihren Vater in Brundiſium am dreizehnten Jun. Seine große Liebe für ſie machte ihm ihren Anblik in einem ſo ſchlechten Vermögenszuſtande nur trauriger. Die Freude

---

(6) De Offic. 2, 24. (7) Ad Att. 11. 12, 14, 15.
(8) ibid. 11. 2, 4.

Freude, ſagte er, die ich bei dem Anblikke einer ſo tugendhaften, ſo ſanftmüthigen und ſo liebevollen Tochter empfinden ſollte, ward durch den Kummer verbittert, daß ich ein ſo verdienſtvolles Weib in einer ſo traurigen, nicht durch ſie, ſondern durch mich verſchuldeten, Lage ſehen mußte. Warum ſollte ich ſie alſo länger hier behalten, da wir beide niedergeſchlagen waren; ich beſchloß daher, ſie wieder zu ihrer Mutter reiſen zu laſſen, ſo bald ſie es wollte (9)."

In Brundiſium erhielt Cicero die Nachricht von Pompejus Tode, die ihn nicht in Erſtaunen ſezte, wie wir aus ſeiner kurzen Bemerkung ſehen. Ich zweifelte nicht, ſagte er, daß es ſo mit Pompejus kommen würde. Sein Unglük hatte die auswärtigen Könige ſo gegen ihn eingenommen, daß ich es mir als gewis dachte, er würde ſeinen Tod finden, wohin er auch ginge. Ich beklage ihn; denn ich kannte ihn als einen tugendhaften, geſezten und würdigen Mann (10)."

Das war die kurze und treue Schilderung des Charakters des Pompejus von einem Manne gemacht, der ihn vollkommen kannte; ſie iſt nicht durch die hervorſtechenden Farben ſeiner Beredſamkeit, wie manche andere ſeiner Aeußerungen, verſchönert, noch durch verdunkelnde Züge der Rache verſchlechtert. Pompejus hatte ſich in der Jugend den Zunamen des Großen durch Verdienſte erworben, die ihn, der Einrichtung der Republik zufolge, gros machten;

(9) ibid. 11. 17. Ep. fam. 14. 11. (10) Ad Att. 11. 6.

machten; durch Ruf und Glük im Kriege, wodurch er alle berühmten Generale der alten Römer übertraf. Er hatte zu drei verſchiedenen malen über die drei Theile der bekannten Erde, über Europa, Aſien und Afrika triumphirt, und durch ſeine Siege die Gränzen und die Einkünfte des römiſchen Reiches erweitert. Denn als er vom Mithridatiſchen Kriege zurük kehrte, erklärte er dem römiſchen Volke, er habe Klein-Aſien als die Gränze des Reiches gefunden, und es als den Mittelpunkt deſſelben verlaſſen. Er war ſechs Jahr älter als Cäſar; und während Cäſar in Vergnügungen taumelte, mit Schulden überladen, allen Tugendhaften verdächtig und kaum im Stande war, ſein Haupt zu zeigen; da glänzte Pompejus auf dem Gipfel ſeiner Macht und ſeines Ruhmes, und war mit Einwilligung aller Partheien an die Spitze der Republik geſtellt. Das war das Ziel ſeines Ehrtriebes, der erſte Mann in Rom zu ſein; der Anführer, nicht der Tyrann ſeines Vaterlandes; denn er hatte es mehr als einmal in ſeiner Gewalt, ſich zum Herrn deſſelben zu machen, ohne etwas zu wagen, wenn ihn nicht ſeine Tugend oder wenigſtens ſein Phlegma davon abgehalten hätte. Aber er lebte ſtets der Erwartung, daß ihm das Volk das ſchenken würde, was er nicht mit Gewalt nehmen wollte; und er hofte es dadurch, daß er die Unruhen der Stadt anfachte, zu zwingen, ihn zum Dictator zu erwählen. Alle Geſchichtſchreiber machen die Bemerkung, daß Cäſar keinen Unterſchied machte zwiſchen einer ertheilten oder uſurpirten Gewalt; daß es ihm gleichgültig war, von den Unter-

gebnen geliebt oder gefürchtet zu werden; daß aber Pompejus keine Macht zu ſchätzen ſchien, die ihm nicht angetragen war, noch Verlangen hatte zu regieren, wenn ihm ſeine Mitbürger nicht wohlwollten. Alle Muße, die ihm die Geſchäfte des Krieges übrig ließen, widmete er dem Studium der Wiſſenſchaften, beſonders der Beredſamkeit, worinn er gewis einen großen Namen würde erlangt haben, wenn ihn nicht ſein Genius zu dem glänzendern Ruhme der Waffen gerufen hätte. Dennoch vertheidigte er mehrere ſeiner Freunde und Klienten, und zwar einige von ihnen in Verbindung mit dem Cicero, vor Gerichte mit Beifall. Seine Sprache war fließend und erhaben; ſeine Gedanken richtig; ſeine Stimme war angenehm; ſeine Aktion edel und voll Würde. Aber er hatte mehr Talent für die Waffen als für die Toga; denn ob er gleich in beiden eine gleiche Mäßigung und Würde im äußern Betragen zeigte, ſo war doch ſein Beiſpiel bei der Zügelloſigkeit der Truppen ſeltner und auffallender. Seine Geſtalt war angenehm und flößte Ehrfurcht ein; aber ſie trug die Miene der Zurükhaltung und des Stolzes an ſich, die dem Generale beſſer kleidete, als dem Bürger. Seine Talente waren mehr löblich als gros; ſein Geiſt mehr glänzend als tiefdringend; ſein politiſcher Geſichtskreis war ſehr eingeſchränkt; denn ſeine Hauptmaxime war Verſtellung; und dennoch beſaß er nicht immer die Kunſt, ſeine wahre Geſinnung zu verheimlichen. Weil er ein beßrer Soldat als Staatsmann war, ſo verlohr er gewöhnlich in der Stadt den Ruhm, den er ſich im Felde er-

worden hatte; er wurde angebetet, wenn er entfernt war, nicht ſelten aber beleidigt und gekränkt, wenn er in Rom ſich aufhielt, bis ihn die unüberlegte Widerſpenſtigkeit des Senats zu der Verbindung mit Cäſar und Craſſus zwang, die für ihn und die Republik ſo unglüklich endete. Er nahm jene beiden nicht zu Theilnehmern ſeiner Gewalt auf, ſondern zu Dienern derſelben; und indem er ſie einigen Theil daran nehmen ließ, wollte er nur ſeine Macht vor Tadel ſichern. Er hatte nicht zu befürchten Urſache, daß ſie je als ſeine Nebenbuhler auftreten würden; denn keiner von beiden hatte ſo viel Kredit oder einen ſolchen Charakter, der ihn über die Geſetze hätte erheben können; keiner von beiden hatte einen glänzenden Ruf und große Erfahrung als Soldat, noch die Truppen des Reiches zu ſeinem Gebote. Das alles aber war des Pompejus Eigenthum, bis er den Cäſar begünſtigte, und ihm das einzige, was ihm fehlte, Waffen und ein Kommando, gab. Er machte ihn endlich ſich ſelber überlegen, und fürchtete ihn nicht eher, bis es zu ſpät war. Cicero widerrieth eifrig beides, ſeine Verbindung mit dem Cäſar, und ſeine Trennung von ihm; und als der Bruch erfolgte, ſprach er noch eben ſo eifrig gegen den Gedanken, ihm ein Treffen zu liefern. Wäre einer von dieſen Anſchlägen befolgt worden, ſo hätte Pompejus ſein Leben und ſeine Ehre, und die Republik ihre Freiheit gerettet. Aber eine dem Pompejus eigne Neigung zum Aberglauben, und ſeine Aufmerkſamkeit für die nichtigen Augurien, womit ihn die Auguren ſchmeichelten, beſchleunigte ſein Unglük. Ma-

rius und Syllas Beiſpiel mißleitete ihn; ſie hatten jenen Aberglauben aus Politik zu ihrem Vortheile genutzt; er war ihm aus Ueberzeugung ergeben. Jene brauchten ihn darzu, ihre Soldaten mit Muth zu erfüllen, wenn ſich ihnen eine gute Gelegenheit zum Gefecht darbot; er ließ ſich gegen alle Klugheit und Wahrſcheinlichkeit durch ihn anfeuern, zu ſeinem Verderben in die Schlacht zu ziehen. Endlich entdekte er ſeinen Irrthum, als es zu ſpät war, ihn gut zu machen; auf ſeiner ſchmählichen Flucht von Pharſalus mußte er geſtehen, daß er ſeinen Hofnungen zu viel getraut habe, und daß Cicero richtiger urtheilte und weiter blikte als er. Der Entſchluß in Aegypten Zuflucht zu ſuchen, endete den lezten traurigen Auftritt dieſes großen Mannes. Der Vater des regierenden Königs war dem Pompejus viel Dank ſchuldig, weil er ihn in Rom beſchützt, und ihn wieder auf den Thron geſetzt hatte; der junge König hatte auch eine beträchtliche Flotte zu dem Kriege gegen Cäſar hergegeben; aber was konnte Pompejus in ſeiner traurigen Lage von einem Hofe erwarten, der von Verſchnittnen und feilen Griechen regiert wurde? von Menſchen, deren ganze Politik nicht auf die Ehre des Königs, ſondern auf die Befeſtigung ihrer eignen Gewalt abzwekte; und die durch Pompejus Einfluß leicht verdunkelt werden konnten? Wie glüklich wäre Pompejus geweſen, wenn er damals auf dem Krankenlager geſtorben wäre, als ganz Italien für ſeine Geneſung betete? oder wenn er auf dem Schlachtfelde bei Pharſalus, für die Freiheit ſeines Vaterlandes fechtend, rühmlich, wenn

gleich

gleich beklagenswerth, den Tod gefunden hätte. Aber er ſchien zum Beiſpiele der Wandelbarkeit der menſchlichen Größe beſtimmt zu ſein. Er, der vor wenig Tagen Königen und Conſuln und den Edelſten von Rom Befehle gab, ward von elenden Sklaven zum Tode verurtheilt; von einem ſchlechten Ueberläufer ermordet; nakt und enthauptet ward er von dem Meere an die Küſte von Aegypten angeſpült; und obgleich einſtens die ganze Erde, wie Vellejus ſagt, ſeinen Siegen zu klein ſchien, ſo fand ſein Leichnam doch kein Plätzchen zur ſtillen Grabesſtätte. Einer ſeiner Freigelaßnen verbrannte den Körper am Geſtade auf den Brettern eines morſchen Schifferkahnes; und als ſeine Aſche nach Rom gebracht wurde, ward ſie von ſeiner Gemalin Cornelia heimlich in einem Gewölbe auf ſeiner Albaniſchen Villa beigeſezt. Die Aegypter ließen ihm dennoch ein Denkmal mit metallnen Statüen umgeben, an der Küſte errichten; und nachdem es die Zeit entſtellt, und faſt ganz unter Sand und Schutt begraben hatte, ließ es Kaiſer Hadrian wieder aufſuchen und von neuem herſtellen (11).

Auf die Nachricht von Pompejus Tode wurde Cäſar zum zweitenmal in ſeiner Abweſenheit zum Di-

 ctator

(11) Vell. P. 2. 40. Plin. H. 7. 26. Flor. 3. 5. Vell. P. 2. 29. Dio. p. 178. Brut. p. 354. Pro Balbo 1, 2. Plin. H. 7. 12. Ep. fam. 8. 1. Ad Att. 8. 3, 8. Phil. 2. 10. Ep. fam. 6. 6, 15. Tuſc. Q. 1. 35. Flor. 4. 2. 52. Vell. P. 54. Dio p. 186. Appian. 2. 481. Juven. X. 283.

ctator ernannt, und M. Antonius zu ſeinem Generale der Reuterei, der unter dieſem Namen ganz Italien unumſchränkt beherrſchte. Cicero blieb indeſſen in Brundiſium, in einer unangenehmen Lage, die ſchlimmer war als eine Strafe, wie er ſagt. Die Luft dieſes Ortes war ſeiner Geſundheit nicht zuträglich; körperliche Schwäche verſchlimmerte daher den ſiechen Zuſtand ſeiner Seele (12). Dennoch hielt er es nicht für rathſam, ohne Erlaubniß ſeiner neuen Gebieter der Stadt Rom näher zu kommen; auch munterte ihn Antonius dazu nicht auf; es ſchien ihm vielmehr angenehmer zu ſein, Ciceron leiden zu ſehen. Er hatte alſo keine Hofnung eines Troſtes als in Cäſars Rükkehr; und darum mußte er an dem Orte bleiben, um ihm gleich, wenn er landete, entgegen zu gehen.

Die Ungewisheit ſeiner Sicherheit und der Geſinnung des Cäſars gegen ihn machte ihm die größte Unruhe. Ob ihm gleich Cäſars Freunde nicht allein Verzeihung, ſondern auch die Gunſt des Cäſars zuſicherten, ſo hatte er doch von ihm ſelber keine Beweiſe. Cäſar war in Aegypten ſo beſchäftigt, daß er keine Zeit hatte, an Italien zu denken, und vom December bis in Junius nicht einmal einen Brief ſchrieb. Weil er ſich dort übereilt und aus Uebermuth in einen gefährlichen Krieg eingelaſſen hatte, wobei er ſein ganzes Glük wagte, ſo ſchämte er ſich, wie Cicero ſagt (13), etwas davon zu ſchreiben, bis er

(12) Ad Att. XI. 18, 22. (13) ibid. XI. 15, 17.

er ſich aus allen Schwierigkeiten los gewunden hatte.

Cäſars Feinde hatten ſich indeſſen in Afrika ſehr verſtärkt. P. Varus hatte dieſe Provinz zu erſt für die Republik eingenommen, und König Juba, des Pompejus vertrauteſter Freund, unterſtützte ihn mit ſeiner ganzen Macht. Nachdem Curio den Cato aus Sicilien vertrieben hatte, wollte er auch den Varus aus Afrika verjagen: er war daher mit dem Kern von vier Legionen, die ihm Cäſar anvertraut hatte, gelandet, wurde aber, nach einigen kleinen Vortheilen, von dem Generale des Königs Juba, von Sabura geſchlagen, und mit ſeiner ganzen Armee vernichtet.

Curio war ein junger Edelmann von glänzenden Talenten; die Natur hatte ihm alles verliehen, daß er den Ruhm ſeines Vaters und Großvaters, die unter die vornehmſten Redner von Rom einſt gerechnet wurden, hätte erlangen können. Bei ſeinem erſten Eintritt in das Forum ward er der Fürſorge des Cicero übergeben; aber eine natürliche Neigung zu Vergnügungen, die noch durch das Beiſpiel und den Rath ſeines beſtändigen Geſellſchafters Antonius verſtärkt wurde, ſtürzte ihn in Ausſchweifungen und in Verſchwendung. Antonius, dem es ſo an Gelde fehlte, wie Curio Ueberfluß daran hatte, gehorchte ſeinen Winken, und beförderte ſeine Lüſte, um ſeine eignen zu befriedigen; kein Sklave konnte daher den Begierden ſeines Herrn mehr fröhnen, als Antonius dem Curio. Er ver-

ſchwendete ſein Geld, ſo wie ſeine und anderer Leute Schaamhaſtigkeit; Cicero nannte ihn daher in einem ſeiner Briefe wegen ſeiner ſchändlichen Lebensart, das Mädchen Curio. Als ihn endlich der Vater, auf Ciceros Rath gezwungen hatte, den Umgang mit Antonius aufzuheben, da änderte er ſein Betragen, folgte den Belehrungen und Grundſätzen des Cicero, und wurde der Liebling der Stadt, der Anführer des jungen Adels, und ein eifriger Vertheidiger des Senats gegen die Macht des Triumvirats. Als er nach ſeines Vaters Tode zum erſtenmale ein öffentliches Amt bekleidete, und in den Senat aufgenommen wurde, verleitete ihn ſein Ehrgeiz und ſein Beſtreben, die Gunſt des Volkes zu erlangen, zu ſo großen Verſchwendungen, daß er ſich gezwungen ſah, ſich dem Cäſar zu verkaufen, um ſeine prachtvollen Schaugepränge und Spiele, mit denen er die Stadt unterhielt, bezahlen zu können; und es blieben ihm, wie Plinius ſagt, keine Einkünfte mehr übrig, als von der Zwietracht ſeiner Mitbürger. Die alten Schriftſteller halten ihn daher mit Recht für das hauptſächliche Werkzeug, und für die Poſaune des bürgerlichen Krieges. Verdientermaßen ward er ein Opfer deſſelben; aber nach allen ſeinen Ausſchweifungen focht und ſtarb er dennoch mit dem Muthe eines ächten Römers, der ein beſſeres Schikſal würde verdient haben, wenn er ihn für eine beſſere Sache angewendet hätte. Als er nach dem Verluſte eines Treffens und ſeiner beſten Truppen von ſeinen Freunden ermahnt wurde, ſein Leben durch die Flucht zu retten, antwortete er, daß

er

er dem Cäſar, nach der Vernichtung einer Armee, die er ihm anvertraut hätte, nie wieder ins Geſicht ſehen könnte; und ſo focht er ſo lang, bis er mit den letzten ſeiner Soldaten fiel [14].

Curio verlohr ſein Leben noch vor dem Treffen bei Pharſalus, während daß Cäſar in Spanien war [15]. Afrika kam dadurch ganz in die Hände der Pompejaner, und wurde der allgemeine Sammelplatz der ganzen Parthei. Hierher führten Scipio, Cato und Labiénus die Reſte ihrer zerſtreuten Truppen aus Griechenland, Afránius und Petrejus aus Spanien; bis ſie endlich eine zahlreichere Armee, als Cäſar beſaß, zuſammen brachten, und ſo muthig wurden, daß ſie ſchon mit ihrem Heere nach Italien überſetzen wollten, ehe Cäſar aus Alexandrien zurück kehren könnte [16]. Man ſprach hiervon zuverſichtlich, und man erwartete es in Rom; in dieſem Falle würde Cicero gewiß als ein Ueberläufer ſein behandelt worden; denn ſo wie Cäſar alle Menſchen, die nicht gegen ihn handelten, wie Freunde anſah, und ſelbſt den Feinden, die ſich ihm unterwarfen, verzieh; ſo war es bei der andern Parthei ein Geſetz, jeden für einen Feind zu halten, der nicht wirklich in ihrem Lager diente [17]. Cicero

 konnte

(14) Lucan 4. 814. Plin. H. 7. 41. Brut. 406. Philip. 2. 18. Ad Att. 1. 14. Vell. P. 2. 48. Ep. Fam. 2. 1. Lucan 4. 800. Caeſ. comment. de Bell. Civ. 2. (15) Lucan. ibid. (16) Ad Att. XI. 15. (17) Pro Ligar XI. Ad Att. XI. 6.

konnte alſo weder für ſich noch für die Republik etwas beſſeres wünſchen, als entweder einen Frieden, worauf er ſich noch immer Hofnung machte [18], oder daß Cäſar ſiegen möchte, da er gewiß von beiden Partheien den Sieg mit mehrerer Mäßigung nutzen würde. Cicero beklagte daher oft ſeine unglückliche Lage, da ihm nichts anderes zuträglich ſein könnte, als was er längſt verabſcheut hätte [19].

Die Unruhe ſeiner Seele wurde noch vermehrt, als er hörte, daß ſein guter Name in Rom angetaſtet würde, weil er ſich ſo voreilig dem Erobrer unterworfen, und ſich vielmehr gänzlich ſeiner Gewalt ausgeliefert habe. Einige tadelten ihn, daß er nicht dem Pompejus gefolgt; andere noch mehr, daß er nicht nach Afrika, wie die meiſten, gegangen wäre; und noch andere, daß er ſich nicht mit vielen ſeiner Parthei nach Achaja entfernt hätte, bis ſich der Ausgang des Krieges abſehen ließe. Cicero war nie gleichgültig gegen das Urtheil guter Menſchen über ihn; er bat alſo jetzt den Atticus, daß er ſein Sachwalter ſein ſollte, und gab ihm einige Winke, wie er ihn vertheidigen müßte. Auf die erſte Beſchuldigung, daß er dem Pompejus nicht gefolgt ſei, antwortete Cicero, daß Pompejus Schikſaal ſein Zurükbleiben entſchuldigen würde; auf die zweite erwiederte er, er wiſſe wohl, daß manche brave Männer in Afrika wären, er glaube aber daß die Republik

(18) Ad Att. XI. 19. 12. (19) Ad Att. XI. 13.

blik nicht könne und nicht müſſe durch die Hülfe einer barbariſchen und verrätheriſchen Nation vertheidigt werden; endlich was den dritten Tadel betreffe, ſo wünſche er wirklich, daß er ſich zu denen in Achaja geſellt hätte; ihre Lage ſei beſſer, als die ſeinige, weil ihrer viele beiſammen wären; und wenn ſie nach Italien zurück kämen, ſo würden ſie auf einmal das ihrige wieder erlangen; er ſei aber gleich einem Kriegsgefangnen in Brundiſium eingeſperrt, ohne Erlaubniß weiter zu gehen, bis Cäſar ankomme[20].

Als ſich Cicero in dieſer traurigen Lage befand, ſchikten ihm einige ſeiner Freunde in Rom in Cäſars Namen einen erdichteten Brief, aus Alexandrien vom neunten Februar unterſchrieben, wodurch er aufgemuntert wurde, alle trüben Gedanken zu verſcheuchen, und alles Gute von ihm zu erwarten. Er war aber in ſo nachläßigen allgemeinen Ausdrükken abgefaßt, daß er ihn nicht nur nicht befriedigte, ſondern auch den Verdacht, den er hernach beſtätigt fand, erwekte, daß ihn Balbus oder Oppius erfunden hätte, um ſeinen Muth zu ſtärken, und ihm einigen Troſt zu verſchaffen[21]. Indeſſen beſtätigten doch alle Nachrichten Cäſars Gnade und Mäßigung, und bewieſen, daß er jedem, der es wünſchte, verzieh. Auch überſchikte Cäſar dem Balbus die giftigen Briefe des Quintus Cicero, daß er ſie

(20) Ad Att. XI. 7. (21) Ad Att. XI. 16. 17.

ſie ſeinem Bruder zeigen ſollte, zum Beweiſe, wie er ihm wohlwolle, und des Quintus Treuloſigkeit miß⸗billige. Aber Cicero legte bei ſeiner Muthloſigkeit alles nach den Eingebungen ſeiner Furcht aus, und faßte um ſo mehr Verdacht gegen den Cäſar, weil er keinem ſeine Verzeihung abſchlug. Eine ſolche Gnade ſchien ihm verſtellt, und machte ihn fürch⸗ten, die Rache bleibe auf eine gelegnere Zeit aufge⸗ſchoben; auch glaubte er nicht, daß Cäſar des Quin⸗tus Briefe nach Italien geſchikt habe, weil er ſie mißbillige, ſondern um ſeine unglükliche Lage jedem bekannt und verächtlich zu machen (22).

Nach einer langen Reihe von Kränkungen ward er endlich durch einen ſehr verbindlichen Brief von dem Cäſar wieder aufgemuntert. Cäſar beſtätigte ihm ſeine vorige Würde, und bat ihn die Faſces und den Titel eines Feldherrn wie vorher zu füh⸗ren (23). Cäſar dachte zu edel, als daß er den Re⸗den des Quintus und ſeines Sohnes Gehör gegeben hätte; anſtatt ihre Verrätherei zu billigen, verzieh er ihnen vielmehr um Ciceros als um ihrer ſelbſt willen. Sobald alſo Quintus des Cäſars Geſin⸗nung erforſcht hatte, änderte er gleich ſeinen Ton, und wünſchte ſeinem Bruder, wegen Cäſars Gewo⸗genheit und Achtung für ihn, Glük (24).

Cicero

---

(22) Ibid. 20, 22. (23) Ep. fam. 14. 23. Pro Ligar. 3.
(24) Ad Att. XI. 23.

Cicero wollte ſeinen Sohn dem Cäſar entgegen ſchikken, weil man glaubte, daß er auf der Rükreiſe ſei; aber die unſichern Nachrichten hiervon hielten ihn eine Zeitlang ab [25]; bis Cäſar ihm zuvorkam, und ihn ſehr angenehm von dem verhaßten Aufenthalte in Brundiſium befreite. Plötzlich und ganz unerwartet landete Cäſar im September bei Tarentum; und ſobald die Nachricht erſcholl, daß er nach Rom reiſe, ging ihm Cicero zu Fuß entgegen.

Wir wollen es dem Cicero gern glauben, daß ihn der Gedanke an die erſte Zuſammenkunft, und die Demüthigung ſich einem Erobrer, gegen den er ſelber zu Felde gezogen war, mitten unter dem Haufen ausgelaßner und übermüthiger Begleiter dahin geben zu müſſen, nicht wenig beunruhigte. Ob er gleich Urſache hatte, eine gütige Aufnahme zu erwarten, ſo hielt er doch kaum ſein Leben einer Bitte werth, weil das, was ein Gebieter giebt, wieder nach Gefallen genommen werden kann [26]. Aber bei ihrer Zuſammenkunft hätte er keine Urſache etwas zu thun oder zu ſagen, das gegen ſeine Würde geweſen wäre; denn kaum erblikte ihn Cäſar, ſo ſprang er vom Pferde, und eilte ihn zu umarmen; ging mit ihm allein, und ſprach mit ihm ſehr vertraut einige Feldwege lang [27].

Nach dieſer Unterredung folgte Cicero dem Cäſar nach Rom. Er nahm ſich vor am ſiebenten oder achten

(25) Ibid. 17, 18. (26) Ad Att. XI. 16, 20. (27) Plutar. in Cic.

achten Oktober in Tuſculum einzutreffen, und ſchrieb daher ſeiner Gemalin ihn mit einer großen Anzahl Freunde, die einige Tage bei ihm bleiben wollten, hier zu empfangen (28). Von Tuſculum ging er nach Rom, mit dem Entſchluſſe ſeine Zeit in der Einſamkeit den Wiſſenſchaften zu widmen, bis die Republik eine erträglichere Lage erhalten werde. Er hatte ſich wieder, ſo ſchrieb er dem Varro, mit ſeinen alten Freunden den Büchern ausgeſöhnt, nachdem ſie ihm geſchmollt hatten, weil er ihren Vorſchriften nicht gefolgt war; denn anſtatt friedlich bei ihnen zu leben, wie Varro gethan hatte, überließ er ſich den unruhigen Planen und den Gefahren des Krieges unter treuloſen Gefährten (29).

Als Cäſar nach Rom kam, beſtimmte er den P. Vatinius und den Q. Fufius Calenus zu Conſuln für die drei letzten Monate dieſes Jahres. Dieſe Aeußerung ſeiner Gewalt mißfiel dem Volke ſehr; dennoch wählte er während ſeiner Regierung dieſe erſten Magiſträte des Senats, ohne Rükſicht auf die alte Formalität, und ohne das Volk zu befragen, zu jeder ihm beliebigen Zeit des Jahres. Ein Beweis der willkürlichen Gewalt, die er auszuüben gedachte.

Am End des Jahres gieng Cäſar zu Schiffe, um den Krieg gegen Scipio und die übrigen Generale

(28) Ep. fam. 14. 20. (29) Ep. fam. 9. 1.

rale der Pompejaner, die, mit Hülfe des Königs Juba, Afrika mit einer ſtarken Armee beſetzt hatten, zu verfolgen. Als Cäſar für den glüklichen Erfolg ſeiner Reiſe ein Opfer brachte, riß ſich das Opferthier los, und lief vom Altar davon. Weil das für ein unglükliches Anzeichen gehalten wurde, ſo ermahnte ihn der Haruſpex vor dem Winter Solſtitium nicht abzureiſen; aber er verachtete den Rath, und gieng ſogleich an Boord. Und ſo überraſchte er ſeine Feinde, ehe ſie ihr ganzes Heer zuſammengezogen hatten (30).

---

(30) De divin. 2. 24. Sueton. Iul. Caeſ. 59. Hirtius ſagt in ſeiner Geſchichte dieſes Krieges, daß Cäſar zu Lilybäum am ſechsten vor den Kalendis des Januars ſeine Reiſe nach Afrika antrat; (de bell. Afric. init.) das heißt nach unſerm Kalender, am ſieben und zwanzigſten December. Cicero hingegen meldet am angeführten Orte, daß er vor dem Solſtitium, oder dem kürzeſten Tage abgeſeegelt ſei. Dieſer ſcheinbare Widerſpruch hat ſeinen Grund in der bereits erwähnten Verwirrung des römiſchen Kalenders, nach welcher alle Monate aus ihrer Ordnung gerückt waren, ſo daß alſo der ſieben und zwanzigſte December, an welchem Cäſar an Bord ging, auf unſern achten October fiel, alſo zwei Monate vor dem Solſtitium, oder dem kürzeſten Tage. Dies alles hat ein verdienſtvoller Mann auf der Univerſität zu Cambridge, der ſich nicht nennt, in einer gelehrten Abhandlung bewieſen. S. Bibliothec. Literar. M. VIII. Lond. 1724. 4to.

Sechs

Sechs und dreiſſigſtes Kapitel.

Afrikaniſcher Krieg — Cicero ſchreibt in der Einſamkeit Bücher — Cäſar ſiegt bei Thapſus — Cato erſticht ſich in Utica — Ciceros Benehmen bei Cäſars Rückkehr — Seine Schrift über Cato — Cäſars Antwort — Ciceros Rede für Marcellus — Cäſar verbeſſert den Kalender — Ciceros Rede für Ligarius — Cäſar geht nach Spanien gegen die Söhne des Pompejus.

J. R. 707. Cic. 61. Coſſ. C. Julius Cäſar III. M. Aemilius Lepidus.

Als Cäſar Rom verließ, gab er ſich ſelber und dem M. Lepidus die Conſulwürden des folgenden Jahres. Dem M. Brutus überließ er das Kommando im dieſſeitigen Gallien; dem Servius Sulpicius in Griechenland; der erſtere hatte gegen ihn bei Pharſalus gefochten; der andere war auch ein Anhänger des Pompejus, und Ciceros Freund, er ſcheint aber an dem Kriege vorher keinen Antheil gehabt zu haben [1].

Das ganze Reich hatte jetzt ſeine Aufmerkſamkeit auf den Krieg in Afrika gerichtet; Scipios Name war hier die Vorbedeutung eines gewiſſen Siegs. Als nun alle einem entſcheidenden Schlage begierig entgegen ſahen, erwartete Cicero nichts Gutes von beiden Partheien, und lebte entfernt vom Geräuſch des Volkes, ſchloß ſich entweder in der

(1) Ep. fam. 6. 6.

der Stadt oder auf dem Lande bei ſeinen Büchern ein, die bisher nur ſeine Unterhaltung, jetzt aber der Troſt ſeines Lebens waren [2]. Bei dieſem Gange zu einſamen Studien knüpfte er eine engere Freundſchaft mit M. Terentius Varro, und trat mit ihm in Briefwechſel. Ihre Freundſchaft war ihnen beiden theuer, und ſie wurde auf Varros Verlangen durch eine gegenſeitige Dedikation ihrer gelehrten Werke verewigt. Cicero widmete ſeine akademiſchen Unterſuchungen dem Varro; Varro ſeine Abhandlung über die lateiniſche Sprache dem Cicero. Varro war ein Senator vom erſten Range, theils durch ſeine Geburt, theils durch ſeine Verdienſte; man hielt ihn für den Gelehrteſten in Rom, und ob er gleich ſchon achtzig Jahr alt war, ſo ſchrieb er doch noch Bücher bis in ſein acht und achtzigſtes Jahr [3]. Er war des Pompejus Legate in Spanien, im Anfange des Krieges; er verließ aber nach der Niederlage des Afranius und Petrejus die Waffen, und begab ſich wieder in ſein Studierzimmer. Seine Lage war alſo von der des Cicero wenig verſchieden. Cicero beklagte in allen ſeinen Briefen an ihn mit vieler Freiheit den gänzlichen Untergang des Staates, und ſchlug vor, daß ſie ſich ihre litterariſchen Arbeiten mittheilen, und wenigſtens das Angeſicht, wenn auch nicht die Zunge der Menſchen vermeiden wollten. Sollten aber ihre neuen Gebieter ihre Hülfe zur Einrichtung der

(²) Ep. fam. 9. 2. (³) Plin. Hiſt.. 29. 6.

der Republik wieder verlangen, ſo wollten ſie mit Freuden eilen, und nicht allein als Baumeiſter, ſondern auch als Maurer an der Wiederherſtellung des Gebäudes arbeiten. Wenn ſie niemand auffodern würde, ſo wollten ſie über die beſte Regierungsform ſchreiben und leſen, und gleich den gelehrten Vorfahren ihrem Vaterlande, wenn nicht im Senate und Forum, doch durch ihre Schriften und Studien dienen, indem ſie Abhandlungen über die Moral und die Geſetze ſchrieben (4).

In dieſer Einſamkeit ſchrieb Cicero die Abhandlung über die Partitiones Oratorias, oder die Kunſt, die Theile einer Rede ſo zu ſtellen, daß ſie die beabſichtete Wirkung, Rührung und Ueberredung, hervorbringen. Er ſchrieb ſie zur Belehrung ſeines Sohnes, der jetzt achtzehn Jahr alt war; es ſcheint aber nur der rohe Entwurf eines ausführlichern Werkes, oder doch nicht nach ſeinem Wunſche vollendet zu ſein; denn er erwähnt derſelben nie in ſeinen Briefen, wie ſeiner übrigen Schriften, die für das Publikum beſtimmt waren.

Eine andre Frucht ſeiner Muße war der Dialog über die berühmten Redner, Brutus genennt; worinn er alle, die ſich in Griechenland und Rom den Ruf der Beredſamkeit bis auf ſeine Zeiten herab erworben hatten, ſchildert. Von einem

(4) Ep. Fam. 9. 2.

nem jeden ſind hier die Hauptbegebenheiten ſeines Lebens angeführt, und ſo kann dieſe Schrift dem aufmerkſamen Leſer als ein Auszug der römiſchen Geſchichte dienen. Die redenden Perſonen ſind Brutus und Atticus in Ciceros Garten in Rom, unter der Bildſäule des Plato [5]. Cicero bewunderte den Plato am meiſten, und ahmte ihm in ſeinen Dialogen nach; ſo ſcheint er auch den doppelten Titel, Brutus, oder über berühmte Redner, nach Platos Manier theils von dem Redenden, theils von dem Gegenſtande hergenommen zu haben, wie Platos Phädon, oder über die Seele. Dieſes Werk war Supplement oder das vierte Buch zu den dreien, die er vorher über den vollkommnen Redner geſchrieben hatte. Cicero vollendete es zwar noch in dieſem Jahre, als Cato noch lebte, wie man aus einigen Stellen ſieht; aber der Vorrede zufolge wurde es erſt im folgenden Jahre nach Tullias Tode publicirt.

So wie Cicero im Anfange des Krieges Cäſars Schuldner war, ſo ſehen wir jetzt aus einigen Winken in ſeinen Briefen, daß er von Cäſarn Geld zu fodern hatte. Wahrſcheinlich war es ein Kapital, das Cicero auf eines der konfiſcirten Güter des Pompejus ausgeliehen hatte, deren ſich Cäſar jetzt bemächtigte. Cicero war ſeines Geldes wegen beſorgt; er ſah nur drei Wege, es zu erhal-

 ten;

(5) Brut. 28.

ten; einmal, wenn er das Gut auf Cäſars Auktion kaufte; oder ſich eine Anweiſung auf den Käufer geben ließe; oder ſeine Anſprüche einem Wuchrer für die Hälfte verkaufte. Das erſtere war ihm verächtlich, er wollte lieber ſein Geld verlieren, als ein confiſcirtes Gut angreifen; das zweite ſchien bedenklich, keiner würde zu einer ſo unſichern Zeit auszahlen wollen; das dritte ſchien ihm das beſte, er fragte aber den Atticus deswegen um Rath (6).

Cicero verſtieß endlich ſeine Gemalin Terentia, weil ihm ihre Laune und ihr Betragen längſt unerträglich war. Man tadelte ihn, daß er ſich von einem Weibe trennte, die mit ihm über dreißig Jahr gelebt, treu ſeine Liebe und ſein Schickſal mit ihm getheilt hatte, und die Mutter zweier Kinder war, die er ſehr liebte. Aber ſie war eine herrſchſüchtige, unruhige Frau; verſchwenderiſch und nachläßig in ihrem Hausweſen, geſchäftig und intriguirend im Publikum; ſie ſcheint vorzüglich Antheil an ihres Gemals Gunſtbezeugungen gehabt zu haben, als er auf der höchſten Stufe ſeines Glückes ſtand. Aber in ſeinem Alter, das durch beſtändige Kränkungen von außen beunruhigt wurde, ward ihm die häusliche Unruhe unerträglich. Die Eheſcheidung heilte aber nicht allein die Unannehmlichkeiten, in die ihn ihr Betragen verwikkelt

(6) Ad Att. 12. 3.

kelt hatte; ſie hatte ihm ein großes Vermögen zugebracht, das mußte ſie bei der Trennung wieder erhalten. Um alſo ſeine Vermögensumſtände zu verbeſſern, ſah ſich Cicero zu einer zweiten Heirath gezwungen. Seine Freunde und Freundinnen ſuchten ihm eine ſchickliche Parthie aus, unter andern auch eine Tochter des Pompejus des Großen, zu der er Neigung zu haben ſchien; aber kluge Rückſicht auf die Zeitumſtände, und der Haß und das Unglück, das jetzt dieſe Familie traf, ſcheint ihn von der Verbindung abgehalten zu haben (7). Er gab aber ſeinen Feinden Gelegenheit zum Spotte, als er ein ſchönes junges Frauenzimmer, Namens Publilia, ſein Mündel, von einem Alter, das dem ſeinigen ſehr ungleich war, heirathete. Sie war von guter Familie, und reich, ein paar Umſtände, die ihm jetzt ſehr willkommen waren, wie er in einem Briefe an einen Freund, der ihm Glück wünſchte, äußert. „Ich bin überzeugt, ſchreibt er, daß Du mir aufrichtig Glück wünſcheſt. Ich hätte zu einer ſo unglücklichen Zeit einen ſolchen Schritt nicht gethan, wenn ich nicht bei meiner Rückkehr meine häuslichen Umſtände in eben der Lage, als die Republik, gefunden hätte. Denn, als mir die Schlechtigkeit derer, die zur Vergeltung meiner gränzenloſen Zärtlichkeit am meiſten für mein Wohl hätten ſorgen ſollen, innerhalb meiner eignen Wände keine Ruhe vor ihren

(7) Ibid. 12. 11.

ren Intriguen und ihrer Treuloſigkeit ließ, da ſah ich mich gezwungen, mich durch eine neue treuere Verbindung gegen die Verrätherei der erſtern zu decken (8).

Cäſar kehrte am Ende des Julius ſiegreich von Afrika zurück, und verweilte einige Tage unterweges auf Sardinien (*). Cicero ſchrieb deswegen ſcherzhaft dem Varro, Cäſar hätte dieſes ſein Landgut noch nicht geſehen; und ob es gleich das ſchlechteſte ſei, ſo verachte er es doch nicht (9).

So

(8) Ep. fam. 4. 14. Bei Eheſcheidungen war es üblich, daß beide Theile den vorhandnen Kindern durch ein Teſtament eine ihrem Vermögen angemeßne Summe ausſetzten. Darum bat Cicero den Atticus ſo ſehr, daß er die Terentia anhalten ſollte, ihr Teſtament zu machen, und es in ſichre Hände zu legen. Ad Att. XI. 22. 24. XII. 18. Terentia ſoll hundert und drei Jahr alt geworden ſein, (Val. Max. 8. 13. Plin. II. 7. 48.) und, wie Hieronymus ſagt, Ciceros Feind Salluſt zum zweiten, und den Meſſala zum dritten Mann genommen haben. Dio Caſſius giebt ihr noch einen vierten, den Vibius Rufus, der unter dem Cäſar Tiberius Conſul war, und ſich viel darauf einbildete, daß er zwei Dinge beſaß, die einſt den größten Männern ihrer Zeit achörten, Ciceros Gattin, und Cäſars Stuhl, auf welchen er ermordet war. Dio p. 612. Hieron. Op. T. 4. par. 2. p. 190.

(*) Cäſar hatte fünf Monate lang in Afrika mit vielen Gefahren gekämpft; endlich ſchlug er den Scipio bei Thapſus. Scipio entfloh auf einem Schiffe, fiel einem Kaper in die Hände, und erſtach ſich. Pompejus Söhne erreichten Spanien; Cato ermahnte ſeinen Sohn, und ſeine Freunde zur Ergebung, und erſtach ſich bei guter Laune in Utika; zu ſtolz, dem Cäſar ſeine Freiheit zu verdanken, oder zu ſchwach, das letzte Schattenbild einer Freiheit, die längſt nicht mehr war, vernichtet zu ſehen.

(9) Ep. fam. 9. 7.

So lange der Krieg noch nicht in Afrika entſchieden war, beobachtete der Senat eine gewiſſe Zurückhaltung, jetzt aber übertrieb er ſeine Schmeichelei über alle Gränzen der Schicklichkeit, und beſtimmte dem Cäſar mehr Ehrenbezeugungen, als je ein Mann vorher erhalten hatte. Cicero ſpottete hierüber mit vielem Muthe, und weil er an den ſclaviſchen Schmeicheleien keinen Antheil nehmen wollte, ſo bot er auf ein Haus in Neapel, um ſich weiter und öfterer von Rom zu entfernen. Aber ſeine Freunde, die ſeine Ungeduld in der unterwürfigen Lage, und ſeine Freiheit in Reden kannten, waren beſorgt, er möchte Cäſars und ſeiner Lieblinge Gunſt verſcherzen, und ſie durch ſeinen bittern Spott aufbringen (10). Sie drangen daher in ihn, er möch-

 te

(10) Wir beſitzen noch einige von Ciceros Spöttereien über Cäſars Regierung, die hinlänglich beweiſen, daß ſeine Freunde Urſache hatten, ihn zu ermahnen, er ſolle ſich in Acht nehmen. — Cäſar hatte einen berühmten Mimiker Laberius in den Ritterſtand erhoben; als er von der Bühne ins Parket kam, um auf der Bank der Ritter Platz zu nehmen, wollten ihm die Ritter nicht Platz machen. Voll Unwillen gieng er fort, kam aber von ohngefehr vor Cicero vorbei; ich würde dir gern Platz machen, ſagte Cicero, wenn wir nicht ſchon ſo beengt ſäßen. — Er zielte nemlich auf Cäſars Kreaturen, womit er den Senat überfüllt hatte, unter denen ſelbſt Ausländer waren (*). —

Ein

(*) Der Dichter Laberius war eigentlich ein römiſcher Ritter. Auf Cäſars Bitten degradirte er ſich in ſeinem ſechzigſten Jahre, und führte ſeine Mimen, eine Gattung unterhaltender Zwiſchenſpiele, in welchen eine Handlung aus dem gemeinen Leben pantomimiſch, mit Hülfe einzelner Monologen, wo das Gebehrdenſpiel die Sentenz nicht auszudrücken vermochte, dargeſtellt ward, ſelber auf. Cäſar reſtituirte ihn nach der Aufführung wieder in ſeinen vorigen Stand. Laberius gab dem Cicero auf die oben angeführte Entſchuldigung, eine feine Antwort: Du pflegſt immer auf zwei Stühlen zu ſitzen.

te ſich in die Zeitumſtände fügen; vorſichtiger ſprechen, und ſich mehr in Rom aufhalten, beſonders wenn Cäſar da wäre, der ſeine Abweſenheit als einen Beweis ſeines Haſſes anſehen würde.

Seine Antworten zeigen uns ſeine wahre Geſinnung, und ſein Betragen gegen Cäſarn, ſo wie umgekehrt Cäſars Geſinnung gegen ihn. Cicero ſchrieb dem Papirius Pätus folgendes: „Du biſt der Meinung, wie ich ſehe, daß es mir nicht erlaubt ſein werde, meinen Vorſatz, mich um die Angelegenheiten der Stadt nicht zu bekümmern, auszuführen. Du ſprichſt von Catulus Zeiten und den jetzigen; was für Aehnlichkeit haben ſie wohl? Damals wollte ich den Staat nicht verlaſſen, denn ich ſaß am Ruder; jetzt läßt man mir kaum unter dem Pakraume Platz. Glaubſt du, es würden weniger Senatsſchlüſſe zu Stande kommen, wenn ich in Neapel bin? Wenn ich noch in Rom bin, und das Forum beſuche, werden alle Senatsſchlüſſe im Hauſe deines Gönners, meines Freundes geſchrieben; und wenn es ihm in den Kopf kömmt, wird mein Name

Ein Freund bat Ciceron in einer öffentlichen Geſellſchaft, er möchte doch ſeinem Sohne den Rang eines Senators in einer Municipalſtadt in Italien verſchaffen. — Er ſoll ihn, wenn du willſt, in Rom erhalten; aber in Pompeji wird es ſchwer halten. — Es machte ihm ein Bekannter aus Laodicea die Aufwartung; als er ihm ſagte, daß er mit dem Auftrage an den Cäſar geſchickt ſei, mit ihm über die Freiheit ſeiner Vaterſtadt Unterhandlungen zu pflegen, antwortete Cicero: wenn du etwas ausrichteſt, ſo wollen wir dich auch zu unſern Bevollmächtigten beſtellen. Macrob. Saturn. 2. 3. Sueton. Caeſ. 39.

Name darunter geſetzt, und ich erfahre es eher, daß das Senatus Conſultum in Armenien und Syrien bekannt gemacht iſt, das nach meiner Meinung abgefaßt ſein ſoll, ehe ich es weiß, daß je eine ſolche Sache vorgeweſen iſt. Sei überzeugt, ich ſcherze nicht. Ich habe ſchon von entfernten Königen Dankſchreiben dafür erhalten, daß ihnen auf meinen Vorſchlag die königliche Würde ertheilt ſei; und doch wußte ich nicht allein davon, ſondern auch von ihrem ganzen Daſein nichts. Was iſt alſo zu thun? Ich will nur deinem Rathe folgen, ſo lange unſer Oberaufſeher der Sitten hier iſt; wenn er aber weg geht, dann eile ich zu deinen Erdſchwämmen (11)."

In einem andern Briefe ſagt er: „Du äuſſerſt in Deinem letzten Briefe ſo viel Beſorgniß für mich; ſei überzeugt, lieber Pätus, alles was ſich mit Liſt ausrichten läßt — denn es iſt nicht genug, mit Klugheit zu handeln, etwas Liſt darf man immer gebrauchen — ich ſage, was ſich mit Liſt ausrichten läßt, um ihre Gunſt zu gewinnen, das hab' ich gethan; und nicht vergeblich, wie ich hoffe. Alle Anhänger des Cäſars haben ſo viel Aufmerkſamkeit für mich, daß ich glaube, ſie ſind mir gewogen. Das wahre Wohlwollen läßt ſich zwar von dem erdichteten nicht leicht unterſcheiden, auſſer wenn es in der Noth, gleich dem Golde die

(11) Ep. fam. 9. 15. Praefectus Morum, oder Oberaufſeher über die Sittlichkeit, war einer von den neuen Titeln, die der Senat dem Cäſar gegeben hatte.

Feuerprobe aushalten ſoll; aber ich habe einen Grund zu glauben, daß ſie mich wirklich lieben: Ihre Lage und die meinige iſt ſo beſchaffen, daß ſie in keiner Verſuchung ſind, ſich zu verſtellen; und von ihm, der alle Gewalt beſitzt, brauche ich nichts zu fürchten; auſſer daß alles unſicher wird, wenn die Gerechtigkeit und das Recht einmal überſchritten ſind; und daß uns die Zukunft dunkel bleibt, wenn ſie von dem Willen, ich will nicht ſagen, den Leidenſchaften eines einzigen abhängt. Ich habe ihn durch nichts beleidigt, ſondern ich habe die gröſte Mäßigung gezeigt. So wie ich es einſt für meine Pflicht hielt, mein Herz frei in der Stadt auszureden, die mir ihre Freiheit verdankte, ſo will ich auch jetzt nicht, da die Freiheit verlohren iſt, etwas ſagen, das ihn und ſeine Anhänger beleidigen könnte. Wenn ich aber jeden Anſtoß vermeiden wollte, den ein ſpöttiſcher Einfall geben könnte, ſo müßte ich allen Anſprüchen auf Witz entſagen; und das wollte ich gern, wenn ich es könnte. Cäſar hat einen durchdringenden Verſtand; und wie dein Bruder Servius, den ich für einen vortreflichen Kritiker hielt, leicht ſagen würde — dieſen Vers hat Plautus, den hat er nicht gemacht — weil er ſein Ohr durch eine große Uebung dazu gewöhnt hatte, den Styl und die Manier verſchiedner Dichter zu unterſcheiden; ſo unterſcheidet auch Cäſar, wie ich höre, wenn ihm zu ſeiner Sammlung witziger Einfälle, auch welche unter meinem Namen gebracht werden, ſogleich die ächten von den unächten; und das kann er deſto leichter, weil ſeine

Freun=

Freünde faſt immer um mich ſind, und ihm jedes Wort, das ihnen witzig ſcheint, nebſt den übrigen Neuigkeiten der Stadt, wie er befohlen hat, hinterbringen. Wenn er alſo durch irgend einen andern etwas von mir erfährt, ſo glaubt er es nicht. Ich bedarf daher deines warnenden Beiſpieles des Aenomaus nicht, ob du es gleich ſehr geſchickt aus des Accius Gedichte angewendet haſt. Wo wäre der Neid, von dem du redeſt? und was wäre noch an mir zu beneiden? Aber geſetzt, es ſei ſo. Die Philoſophen, die einzigen Menſchen, nach meinem Urtheile, die einen rechten Begriff von der Tugend haben, waren immer der Meinung, daß ein Weiſer nichts angelegner habe, als ſich vor einem Vergehen zu hüten. Ich bin in doppelter Rückſicht ſchuldlos; denn ich befolgte nur ſolche Maaßregeln, die die gerechteſten waren; und als ich ſah, daß ich nicht Kraft genug hatte, ſie auszuführen, hielt ich es nicht für gut, mit Gewalt mich mit denen zu meſſen, die mir zu ſtark waren. Es iſt alſo ausgemacht, daß ich als guter Bürger nichts verbrochen habe; alles was mir noch übrig bleibt, iſt, nichts thöricht oder unüberlegt gegen den Mann zu reden oder zu handeln, der die Gewalt beſitzt. Und das iſt die Rolle eines klugen Mannes. Uebrigens kann ich nicht entſcheiden, was man von mir anbringen mag, und wie es von ihm aufgenommen wird, oder wie aufrichtig die gegen mich geſinnt ſind, die mir jetzt ſo fleißig den Hof machen. Ich tröſte mich daher mit dem Bewußtſein meines vormaligen Betragens und meiner gegen-

wärtigen Mäßigung; und ich werde das Gleichniß von Accius nicht allein auf den Neid, ſondern auch auf das Glück anwenden. Es iſt ein leichtſinniges ſchwaches Weſen, und ein ſtandhafter und weiſer Mann muß es bekämpfen, wie die Welle den Fels. Die Griechiſche Geſchichte iſt voll von Beiſpielen, wie die weiſeſten Männer in Athen und Syrakus tyranniſirt wurden, und wie ſie, als ihre Vaterſtadt in Feſſeln der Sclaverei gelegt, gewiſſermaßen freier lebten. Warum ſollte ich es alſo nicht für möglich halten, meine Würde zu behaupten, ohne ihr zu ſchaden, oder einen andern zu beleidigen? (12)" —

Als Pätus hörte, daß Cäſar einige Ländereien in ſeiner Nachbarſchaft unter die Truppen vertheilen wollte, wurde er für ſein eignes Gut beſorgt, und ſchrieb daher an den Cicero, um zu erfahren, wie weit ſich dieſe Spende erſtrecken würde. Cicero antwortete darauf: „Scherzeſt du nicht, wenn du mich zu derſelben Zeit, da Balbus bei dir iſt, fragſt, was aus den Städten und ihren Ländereien werden wird? als wüßte ich etwas das Balbus nicht weiß, oder als erführe ich etwas durch einen andern, als durch ihn. Nein, wenn du mich lieb haſt, ſollteſt du mir lieber wiſſen laſſen, was aus mir werden wird; denn das konnteſt du von ihm erfahren, er möchte nüchtern oder trunken ſein. Ich ſelber, mein theurer Pätus, bekümmre mich nicht

(12) Ep. fam. 9. 16.

nicht mehr darum; denn es iſt ja nun ſchon ſeit vier Jahren baarer Gewinn, daß ich noch lebe; wenn es anders Gewinn, wenn es ein Leben genannt werden kann, die Republik zu überleben; und dann ſehe ich auch die Zukunft deutlich voraus. Die Mächtigen werden thun, was ſie wollen; und die Waffen werden immer mächtig ſein. Wir müſſen alſo mit dem zufrieden ſein, was uns eingeräumt wird; wer es nicht vertragen kann, muß ſterben. Die Fluren von Veji und Capena werden jetzt ausgemeſſen; das iſt nicht weit von Tusculum. Dennoch fürchte ich nichts; ich genieſſe, ſo lange ich kann, und wünſche, daß ich es immer kann. Kommt es anders; nun ſo muß ich doch den Mann ſchätzen, durch deſſen Wohlthat ich lebe, weil mir das Leben doch immer den meiſten Werth hat, ſo ſtandhaft ich auch bin, und ſo philoſophiſch ich denke. Wünſcht er, daß die Republik bleibe, wie er es vielleicht will, und wir alle hoffen müſſen, ſo kann er doch nicht thun, was er will, weil er ſich mit ſo vielen eingelaſſen hat. Doch wozu dir dieſes vorerzählen? Sei indeſſen verſichert, daß er, das Haupt des Ganzen, die Zukunft ſo wenig vorher ſehen kann, als ich, der ich bei ſeinen Berathſchlagungen nicht zugegen bin. Wir ſind ihm unterworfen, er der Zeit; und ſo weiß er nicht, was die Umſtände heiſchen werden, und wir wiſſen nicht, was er beabſichtet [13]." —

Die

---

(13) Ep. fam. 9. 17.

Die Anhänger des Cäſars, die jetzt dem Cicero ſo oft den Hof machten, waren Balbus, Oppius, Matius, Panſa, Hirtius, Dolabella. Sie waren alle die Vertrauteſten des Cäſar, äuſſerten aber die größte Zuneigung für den Cicero; jeden Morgen warteten ſie ihm auf, und baten ihn unabläßig zum Abendeſſen; ja die beiden letztern übten ſich täglich bei ihm in Deklamiren, um ſeines Unterrichtes zu genieſſen. Hierüber ſchrieb er dem Pätus folgendes: „Hirtius und Dolabella ſind meine Schüler im Deklamiren, meine Lehrer im Eſſen. Ich wette, du haſt es ſchon gehört, daß ſie bei mir deklamiren, und ich bei ihnen eſſe." — In einem andern Briefe ſchreibt er ihm: König Dionyſius ſei Schulhalter in Corinth geworden, nachdem er aus Syrakus vertrieben; er eröfne jetzt eine Schule, nachdem er ſein Königreich auf dem Forum verlohren habe. Er ladet hierzu den Pätus ſcherzend ein, und bietet ihm den nächſten Sitz neben ihm, und die Stelle eines Unterlehrers an [14]. — Dem Varro ſchrieb er aber ernſthafter; „ich meldete dir, daß ich mit ihnen allen vertraut bin, und an ihren Berathſchlagungen Theil nehme. Ich ſehe nicht ein, warum ich es nicht ſollte, — denn es iſt nicht einerlei, ertragen, was man muß, und billigen, was man nicht billigen darf." — „Ich ſchlage es nicht aus, bei denen zu eſſen, die jetzt regieren; was ſoll ich thun? Wir müſſen den Zeitumſtänden nachgeben [15]."

Cicero

---

(14) Ibid. 16, und 18. (15) Ibid. 6. und 7.

Cicero machte keinen andern Gebrauch von dieſen Gunſtbezeugungen, als ſich ſelber vor dem allgemeinen Unglücke dieſer Zeit zu ſchützen, und den Unglücklichen zu dienen, die von ihrem Vaterlande und ihren Familien vertrieben waren, weil ſie einer Parthei getreu geblieben, die er ſelber begünſtigt hatte. Cäſar wünſchte ihn unbermerkt fur ſich zu gewinnen; aber Cicero wollte an einer Regierung keinen Antheil nehmen, die auf den Trummern ſeines Vaterlandes errichter war; er mochte auch nicht ihre Angelegenheiten kennen lernen, oder ihre Handlungen unterſuchen. Er gieng daher nicht anders in ihre Berathſchlagungen, wie er oben dem Varro ſchrieb, als wenn es das Beſte eines verwieſenen Freundes erforderte; in einer ſolchen Abſicht machte er ſich kein Gewiſſen daraus, zu bitten, oder dem Cäſar aufzuwarten, ob es ihm gleich ſehr unangenehm war, daß er oft im Vorzimmer lange ſtehen mußte. Cäſar war zwar immer bereitwillig, ihm gleich Gehör zu geben; aber die Menge ſeiner Geſchäfte, da alle Gnadenbezeugungen im Reiche durch ſeine Hand gingen, hielten ihn oft ab[16]. — So ſchrieb Cicero in einem Briefe an Ampius, dem er Verzeihung verſchaft hatte; „ich habe deine Angelegenheit dringender betrieben, als meine gegenwärtige Lage eigentlich rechtfertigen kann; denn mein Verlangen, dich wieder zu ſehen, und meine treue Liebe für dich, die du

(16) Ep. fam. 6. 13.

du durch Gegenliebe ſtets lohnteſt, machten mich vergeſſen, wie wenig Gewalt und Einfluß ich jetzt habe. Deine Rückkehr, und dein Glück iſt mir verſprochen, feſtgeſetzt und beſtätigt; ich ſah und hörte alles, und war bei jedem Schritte zugegen. Zum Glücke habe ich mir Cäſars Freunde durch alte Bekanntſchaft und Freundſchaft verpflichtet, ſo daß ſie mich nächſt ihm ehren. Panſa, Hirtius, Balbus, Oppius, Matius, Poſthumus nutzen jede Gelegenheit, mir Beweiſe ihrer Liebe zu geben. Hätte ich es geſucht, ſo hätte ich keine Urſache, wie die Sachen jetzt ſtehen, meine Mühe zu bereuen. Aber ich habe nichts gethan, in der Abſicht, den Zeitumſtänden zu frohnen; ich war längſt mit ihnen allen vertraut, und unterließ es nicht, für dich zu bitten. Panſa war am bereitwilligſten, dir zu helfen, und mich zu verpflichten; und er hat nicht allein Einfluß auf Cäſarn, ſondern auch Autorität über ihn (17).»

Als nun dem Cicero ſo von Cäſars Freunden geſchmeichelt wurde, umgaben ihn nicht minder die Anhänger der Republik. Dieſe hatten ihn immer als den Schutzpatron der Freiheit angeſehen, deſſen Rath ſie würde gerettet haben, wenn ſie ihn befolgt hätten. Seine Autorität war ihre einzige Hofnung, die Freiheit wieder zu erringen; ſein Haus wurde alſo täglich von ihnen beſucht, und ſein Sprachzimmer war des Morgens ſo angefüllt, als

(17) Ibid. 6. 12.

als je; denn die Menſchen liefen zuſammen, ſagte er, einen guten Bürger als eine Seltenheit zu ſehen (18). In einem andern Briefe ſchildert er ſeine Lebensart ſo: Früh am Morgen begrüßen mich viele brave aber betrübte Männer und viele dieſer luſtigen Sieger, die mir wirklich Achtung beweiſen. Wenn dieſe Beſuche weg ſind, verſchließe ich mich in meine Bibliothek, um zu leſen, oder zu ſchreiben. Auch hierher kommen einige, mich als Gelehrten zu hören, weil ich etwas gelehrter bin als ſie; die übrige Zeit widme ich der Pflege meines Körpers; denn ich habe nun mein Vaterland länger und mühvoller gehütet, als eine Mutter ihren Sohn (19)."

Es iſt gewis, Niemand in der Republik war ſo durch ſeine Grundſätze und ſeinen Vortheil verbunden, ihre Freiheit zu wünſchen, oder hatte ſoviel bei dem Untergange derſelben zu verliehren, als Cicero. Denn ſo lange ſie nach ihren bürgerlichen Grundſätzen regiert wurde, und auf dem Fundamente ihrer Geſetze aufrecht ſtand, ſo lange war er unſtreitig der erſte Bürger; hatte er den meiſten Einfluß im Senate, und das gröſte Anſehen beim Volke. Sein ganzes Glük, alle ſeine Hofnungen waren auf den Frieden ſeines Vaterlandes gegründet; daher waren alle ſeine Bemühungen und ſeine Gedanken darauf gerichtet, ihn zu erhalten. Kein Wunder alſo, wenn er bei der jetzigen Lage der, durch

Waffen

(18) ibid. 7. 28. (19) Ep. fam. 9. 20.

Waffen und eine deſpotiſche Gewalt unterdrükten Stadt, das allgemeine Ungemach ſo wenig ertragen konnte; und wenn er ſo bitter das Gefühl ſeiner eignen Herabwürdigung und der Schmach, jezt zu gehorchen, wo er ſonſt regiert hatte, ausdrükte.

Cäſar wußte wohl, daß Ciceros Denkart und Grundſätze mit ſeiner uſurpirten Herrſchaft nicht ausgeſöhnt werden könnten; dennoch behandelte er ihn aus Freundſchaft und Achtung für ſeinen Charakter mit der größten Humanität, und ſuchte ihm durch alle Beweiſe ſeiner Zuneigung das Leben nicht allein erträglich, ſondern auch angenehm zu machen. Aber alles bewirkte bei Ciceron nicht mehr, als daß er zuweilen von des neuen Gebieters Gnade günſtig dachte und ſprach; und daher einige Hofnung nährte, daß er einſtmalen ſich würde bereden laſſen, die Freiheit wieder herzuſtellen; aber abgeſondert von dieſer Hofnung nannte er Cäſars Regierung nie anders, als eine wirkliche Tyrannei, und ihn ſelber den Unterdrükker ſeines Vaterlandes.

Cicero gab jezt einen merkwürdigen Beweis, daß er ſich nicht nach den Zeitumſtänden ſchmiegte, indem er zu Catos Lobe eine Abhandlung ſchrieb, und ſie einige Monate nach deſſen Tode bekannt machte. Er ſcheint der Vormund des Sohnes des Cato geweſen zu ſein, ſo wie er es auch über Catos Neffen, den jungen Lucullus war [20]; und dieſer Beweis

(20) Ad Att. 13. 6. De Finib. 3. 2.

Beweis von Catos Freundſchaft und guten Meinung von ihm, mochte ihn noch mehr antreiben, ſeinem Angedenken die Ehre zu geben. Es bedurfte indeſſen vieler Ueberlegung, wie er die Sache behandeln ſollte; ſeine Freunde riethen ihm, er ſolle ſich nicht zu ſehr in das Einzelne einlaſſen, ſondern ſich mit einer allgemeinen Lobeserhebung begnügen, damit er nicht den Cäſar aufbrächte, wenn er die Sache zu weit triebe. „Das iſt ein Archimediſches Problem, ſchrieb er dem Atticus; aber wo fände ich in Catos Leben eine Begebenheit, welche eure Parthei mit Vergnügen oder nur mit Geduld leſen könnte; ja wenn ich auch ſeine Meinungen, Reden im Senate, ſeine politiſche Laufbahn übergehen, und blos ſeine Tugend und Standhaftigkeit preiſen wollte, ſo würde ich ſchon mehr ſagen, als ſie hören wollen. Ich kann ihn nicht nach Verdienſte loben, wenn ich mich nicht auf einzelne Umſtände einlaſſe, wenn ich nicht zeige, wie er uns unſer Geſchik vorherverkündigte, wie er die Waffen ergriff, es zu verhindern, und wie er lieber den Tod wählte, als daß er es überlebte (21)." Das waren die Gegenſtände, die er mit aller Beredſamkeit vortragen wollte: und den Nachrichten zu folge, die uns das Alterthum von dieſem Werke giebt, ſparte er keine Mühe es auszuſchmükken, ſondern er erhob Catos Tugenden und ſeinen Charakter zu den Geſtirnen (22).

Das Werk kam bald in Aller Hände; und Cäſar ſtellte ſich ſehr erfreut darüber, anſtatt empfind-

 lich

(21) Ad Att. 12. 4. (22) Tacit. Annal. 4. 34.

lich zu werden, erklärte aber, daß er es beantworten würde. Hirtius ſchrieb indeſſen eine kleine Abhandlung in Form eines Briefes an den Cicero, voll Einwendungen gegen Catos Charakter, aber mit großen Lobſprüchen auf Ciceron angefüllt. Cicero machte ſie bekannt, und nennte ſie ein Abbild des Werkes, das Cäſar ſchreiben würde (23). Auch Brutus ſchrieb etwas über denſelben Gegenſtand, ſo wie auch ein anderer Freund des Cicero, Fabius Gallus (24); aber das wurde in Vergleichung mit Ciceros Schrift wenig geachtet. Brutus hatte auch in den politiſchen Unterhandlungen des Cato, beſonders bei der Verſchwörung des Catilina einen Fehler begangen; er hatte ihm ſelbſt vor dem Cicero das Verdienſt eingeräumt, zuerſt auf die Strafe des Catilina angetragen zu haben (25).

Cäſars Antwort erſchien erſt im folgenden Jahre, als er von Spanien zurükkehrte; nach dem der junge Pompejus geſchlagen war. Es war eine ausgearbeitete Schmähſchrift, die Ciceros Werk von Satz zu Satz beantwortete, und den Cato mit aller Stärke der Rednerkunſt, wie in einem Prozeſſe vor den Richtern anklagte (26); aber voll Ausdrükken der

(23) Ad Att. 12. 40, 41. (24) Ep. fam. 7. 24.
(25) Ad Att. 12. 21. Aus dieſen und andern Umſtänden, deren in derſelben Briefe erwähnt wird, läßt ſich ſchließen, daß Salluſt ſeine Erzählung von den Berathſchlagungen über Catilinas Mitverſchworne aus Brutus Leben des Cato ſchöpfte, und lieber den Irrthum nachſchrieb, als dem Cicero Gerechtigkeit wiederfahren ließ.
(26) Tacit. Annal. 4. 34. Quintil. 3. 7.

der Achtung gegen den Cicero, den er an Tugend und Geſchiklichkeit mit Perikles und Theramenes von Athen verglich [27]. In einem Briefe an Balbus, der auf ſein Geheiß dem Cicero vorgeleſen wurde, ſagte Cäſar, er habe ſeinen Ausdruk durch die öftere Leſung des Cato vom Cicero bereichert; als er aber den Cato des Brutus geleſen, habe er ſich ſelber für einen Redner gehalten [28].

Dieſe beiden um den Vorzug buhlenden Schriften wurden in Rom viel geleſen; jede hatte ihre Anbeter, wie Partheigeiſt oder Vortheil die Leſer beſtimmte, den Inhalt oder den Verfaſſer einer von beiden zu begünſtigen; und es iſt gewiß, daß ſie die Haupt-Urſache der Verehrung wurden, womit die Nachwelt das Andenken des Cato beſchenkte. Sein Name, jetzt bei der für Roms Schikſal ſo wichtigen Periode, ein Gegenſtand des Streites zwiſchen dem Beſchützer der Freiheit und dem Unterdrükker derſelben, wurde nun in der Zukunft ein politiſches Problem; ein Thema, worüber die Freunde der Freiheit, ſo wie die Schmeichler der Despotie deklamirten. Wenn wir ohne Vorurtheil Catos Charakter betrachten, ſo müſſen wir geſtehen, er war ein großer und würdiger Mann; ein Freund der Wahrheit, der Tugend und der Freiheit; aber er maß fälſchlich jede Pflicht nach der verwerflichen Strenge der ſtoiſchen Lehre, und verfehlte daher gewöhnlich den Endzwek, den er beabſichtete, das Glük ſeines häuslichen und

 bürger-

(27) Plutarch. in Cic. (28) Ad Att. 13. 46.

bürgerlichen Lebens. Im Privat-Umgange war er ſtreng, mürriſch, unerbittlich; er verbannte alle ſanftern Gefühle, als natürliche Feinde der Gerechtigkeit, als die Antriebe falſcher Bewegungsgründe unſrer Handlungen, die aus Wohlwollen und Mitleid entſpringen; in öffentlichen Angelegenheiten war er derſelbe. Er hatte nur eine Regel der Politik, die, der Gerechtigkeit zu folgen; ohne Rükſicht auf Zeit oder Zeitumſtände, oder eine Macht, die ihm entgegen ſein konnte. Denn anſtatt die Gewalt der Großen ſo zu lenken, daß er das Uebel gemildert, oder etwas Gutes daraus hervorgebracht hätte, zwang er ſie immer durch unbeugſamen Troz zu Gewaltthätigkeiten. Er that alſo bei den beſten Abſichten oft der Republik den größten Schaden. So war ſein Betragen im Ganzen; aber aus einigen oben angeführten Thatſachen erhellt, daß die Stärke ſeines Charakters nicht unbezwingbar, ſondern auch den Schwächen des Stolzes, der Ehrſucht und des Partheigeiſtes unterworfen war; wurde ihnen bis auf einen gewiſſen Punkt geſchmeichelt, ſo verleiteten ſie ihn bisweilen zu Maaßregeln, die den gewöhnlichen Vorſchriften des Rechtes und der Wahrheit zuwider waren. Der lezte Schritt ſeines Lebens war ſeinem Charakter und ſeiner Philoſophie angemeſſen; als er nicht länger mehr ſein konnte, was er geweſen war, oder als das Ungemach des Lebens das Gute überwog, ein hinreichender Grund zu ſterben, nach den Lehren ſeiner Sekte [29] — da endete er ſein

(29) De Fin. 3. 18. Ep. fam. 7. 3.

ſein Leben mit einem Muthe und einer Entſchloſſenheit, die uns glauben macht, daß er froh war, eine Gelegenheit gefunden zu haben, ſeinem Charakter angemeſſen zu ſterben. Kurz ſein Leben verdiente mehr Bewunderung als Liebe; mehr Lob als Nachahmung (30).

Nachdem Cicero ſeinen Cato herausgegeben hatte, ſchrieb er auf Brutus Verlangen den Redner, eine Schilderung der vollkommenſten Beredſamkeit nach ſeiner eignen Ueberzeugung. Er nennte dieſes Werk den fünften Theil zu ſeinem Brutus und den übrigen drei Abhandlungen über dieſen Gegenſtand. Es wurde mit großem Beifall aufgenommen; und in einem Briefe an den Lepta, der ihm deswegen ſchmeichelte, erklärte er, daß er ſeine ganze Kenntniß von der Rednerkunſt in dieſem Werke aufſtelle, und ſeinen ganzen Ruf daran wage (31).

Er hielt auch jetzt die berühmte Dankſagungsrede an den Cäſar für die Verzeihung des M. Marcellus, die ihm auf die Vermittlung des Senats gegeben wurde. Cicero war ein Freund der Familie Marcellus, beſonders aber dieſes Marcus. Er hatte ſich nach der Niederlage des Pompejus

N 4 bei

(30) Tuſc. Quaeſt. 1. 30. De Offic. 1. 31. Senec. Conſol. ad Marc. 20. (31) De Divin. 2. 1. Ep. Fam. 6. 18.

bei Pharſalus nach Mitylene auf Lesbos begeben, und lebte hier mit ſo vieler Zufriedenheit in einer philoſophiſchen Muße, daß Cicero, wie aus ſeinen Briefen erhellt, alle Kunſt gebrauchen mußte, ihn zu überreden, daß er zurückkehrte, und die Gnade annahm, die der Senat für ihn bewirkt hatte (32). Wie es betrieben war, ſehen wir aus Ciceros Nachricht an den Serv. Sulpicius, den Proconſul in Griechenland. — „Deine Lage, ſagt er, iſt beſſer, als die unſrige, ſelbſt dadurch, daß Du Deine Klagen niederſchreiben darfſt; was wir nicht mit Sicherheit wagen können. Es iſt nicht die Schuld des Siegers, denn er beobachtet die größte Mäßigung, ſondern des Sieges ſelbſt, der in bürgerlichen Kriegen immer gewaltthätig iſt. Nur in einem Stücke haben wir etwas vor Dir voraus; wir haben die Begnadigung Deines Kollegen Marcellus fruher erfahren; ja wir haben auch mit angeſehen, wie die Sache betrieben wurde. Sei überzeugt, nach allem Unglücke, ſeit wir mit Waffen über das Recht des Staates zu ſtreiten anfingen, iſt nichts mit ſo vieler Würde verhandelt, als dieſes. Nachdem Cäſar ſich über die Bitterkeit des Marcellus, ſo drückte er ſich über ihn aus, beklagt, und Deine Billigkeit und Klugheit auf das ehrenvollſte gelobt hatte, erklärte er wider alle Hoffnung, daß er dem Senate ſeine Bitte für den Marcellus des Mannes wegen nicht abſchlagen wolle.

(32) Ep. fam. 4. 7, 8, 9.

wolle. So antwortete Cäſar, als L. Piſo des Marcellus erwähnte, C. Marcellus ſich dem Cäſar zu Füßen warf, und der ganze Senat aufſtand, und ſich ihm bittend näherte. Kurz dieſer Tag ſchien mir ſo herrlich, daß ich glaubte, einen Schimmer der wiederkehrenden Republik zu erblik-ken. Als nun alle, die vor mir aufgerufen wurden, dem Cäſar Dank ſagten, außer Volcatius — denn er äußerte, er würde es nicht thun, wenn er auch in Marcellus Lage wäre — da änderte ich meinen Endſchluß, als die Reihe an mich kam. Ich hatte mir wahrlich nicht aus Unthätigkeit, ſondern, weil ich mein ehemaliges Anſehen vermiſſe, vorgenommen, immer zu ſchweigen. Cäſars Seelengröße und des Senats Eifer vernichteten meinen Vorſatz. Ich dankte dem Cäſar in einer langen Rede, und ich fürchte, ich werde auch für künftige Fälle das anſtändige Schweigen, das mein einziger Troſt in meinem Unglück war, verſcherzt haben. Da ich nun einmal die Beleidigung vermieden habe, daß Cäſar glauben mußte, ich halte die Republik für verlohren, weil ich nie redete; ſo werde ich doch nur ſelten in der Zukunft auftreten; ſo daß ich theils ihm genug thue, theils meiner Muße nicht ſchade (33). "

Obgleich Cäſar ſah, daß der Senat einſtimmig für den Marcellus bat, ſo gab er ſich doch

(33) Ep. fam. 4. 4.

die Mühe, jeden Senator beſonders um ſeine Meinung zu fragen. So pflegte man nur bei ſtreitigen Sachen, oder wenn die Verſammlung verſchiedner Meinung war, zu verfahren; aber er verlangte den gewöhnlichen Lohn der Schmeichelei über ſeine Gnade; vermuthlich wollte er auch Ciceros Geſinnung erprüfen, und ſich von ihm einigen Weihrauch für die ſchöne Handlung ſtreuen laſſen. Er verfehlte auch ſeine Abſicht nicht; denn Cicero wurde durch Cäſars Großmuth gerührt, und ergoß ſein Gefühl über dieſe Handlung, die ſeinen Freund beglückte, in einer Rede, die zwar unvorbereitet, aber ſo ſchön im Ausdrucke, ſo von Empfindung befeuert und mit ſo feinem Lobe angefüllt war, daß ſie alle ähnlichen aus dem Alterthum übrig gebliebnen Reden übertrifft. Die ſchönen Sachen, die Cicero dem Cäſar ſagte, haben Gelegenheit gegeben, ihn der Verſtellung zu beſchuldigen. Aber wir müſſen bedenken, daß er nicht für ſich allein, ſondern im Namen und auf Verlangen des ganzen Senats dieſe Dankſagung ſprach, daß alſo der Gegenſtand den Schmuck des Redners heiſchte, und daß alle ſeine Lobeserhebungen auf die Vorausſetzung ſich gründen, daß Cäſar die Abſicht habe, die Republik wieder herzuſtellen. Cicero ſchmeichelte ſich mit dieſer Hofnung, wie wir aus einem Briefe an einen der Vertrauteſten des Cäſars ſehen [34] Hierzu foderte er ihn in dieſer Rede im Geiſte eines

(34) Ep. fam. 13. 68.

nes alten Römers auf, und kein vernünftiger Mann wird es mißbilligen, daß eine ſo freie Aeußerung gegen einen Eroberer, der die höchſte Stufe ſeiner Macht erlangt hatte, mit einigen feinen Zügen der Schmeichelei gemildert war. Folgende Stelle aus derſelbigen Rede mag die Behauptung rechtfertigen.

„Wenn es, mein Cäſar, das Ende Deiner unſterblichen Thaten ſein ſollte, daß Du, nach dem Siege über Deine Feinde, die Republik in dem Zuſtande lieſſeſt, in welchem ſie jetzt iſt, o ſo bedenke, daß Deine götterähnliche Tugend mehr den Lohn der Bewunderung als des herrlichen Ruhmes erreichen wird; denn der wahre Ruhm iſt der köſtliche, Welten durcheilende Ruf vieler und großer Verdienſte um die Unſrigen, um das Vaterland, um das ganze Geſchlecht der Menſchen. Dies eine iſt alſo Deinen Thaten noch übrig, das iſt die lezte Scene, dies das Ziel Deiner Kraft, daß Du die Republik aufrecht ſtelleſt; und ſelber die erſten Früchte der ſüßen Ruhe in ihr erndeſt. Wenn Du dieſe heilige Pflicht dem Vaterlande geleiſtet, und wenn Du die Fülle des Lebens ſattſam erſchöpfet haſt, dann erſt magſt Du uns ſagen, Du habeſt lange genug gelebt. Doch wie iſt dies Leben lang zu nennen, da ihm ein Ziel geſetzt iſt, wo jeder vergangner Genuß in Nichts zerfällt, weil ſeine Früchte nicht jenſeits reifen? Nein, nie war Dein Geiſt zufrieden mit den Schranken des Lebens, die uns die Natur geſetzet hat; Du glühteſt ſtets

für

für die Unſterblichkeit. Dein Leben iſt das nicht, das hier vom Hauche Deines Körpers abhängt; jenes, jenes, mein Cäſar, iſt das wahre Leben, das in dem Andenken kommender Jahrhunderte blüht; das von den Nachkommen genährt, dem Fluge der Ewigkeit nacheilt. Ihm diene Du, für dieſes bilde Dich; zur Bewunderung gabſt Du ihm ſchon Stoff genug, vollende es noch durch Thaten ächten Nachruhms. Staunen müſſen die Nachkommen, wenn ſie von Deinen Eroberungen groſſer Reiche und Provinzen, vom Rhein, vom Ocean, vom Nil, von zahlloſen Schlachten, unglaublichen Siegen, von Denkmälern ſonder Zahl, von Deinen Triumphen hören und leſen werden. Wenn aber dieſe Stadt nicht durch Deine Klugheit feſtgegründet wird; dann wird zwar Dein Name fern und weit umher irren, aber keine einheimiſche Ruheſtätte finden. Dann werden unſere Nachkommen, wie wir jetzt, über Dich ſehr verſchieden urtheilen; einige werden Deine Thaten zu den Geſtirnen erheben; einige werden etwas vermiſſen, vorzüglich, wenn Du nicht die lodernde Flamme der bürgerlichen Zwietracht zum Heil des Vaterlandes dämpfeſt, daß das eine das Werk des Geſchicks, das andre das Verdienſt Deiner Klugheit werde. Fröhne alſo den Urtheilen, die nach Jahrhunderten, vielleicht unpartheiiſcher, als von uns, gefällt werden; denn die Nachwelt wird ohne Vorliebe und Leidenſchaft, und ohne Haß und Neid Dich richten. Ob nun gleich die Stimme der Nachkommen, wie wohl einige fälſchlich glauben,

Dich

Dich dann nicht rühren kann, ſo geht ſie doch Dich in ſofern an, daß Du Dich als einen Mann beträgſt, dem die Vergeſſenheit den Nachruhm nicht verdunkle. Verſchieden waren die Neigungen Deiner Mitbürger, verſchieden ihre Urtheile; uns trennten nicht nur Wünſche und Abſichten, nein, das Schlachtfeld und die Waffen; der Ausgang des Kampfes war uns dunkel, denn es ſtritten zwei berühmte Helden; viele bedachten zweifelnd, was das Beſte ſei; viele, was ſich ſchicke; einige auch, was die Geſetze heiſchten, u. ſ. w. (35). —

Cäſar that zwar keinen Schritt zur Wiederherſtellung der Republik, aber er beſchäftigte ſich in dieſem Sommer mit einem für die Menſchheit ſehr wohlthätigen Werke, mit der Verbeſſerung des Kalenders. Er beſtimmte die Zeit des Jahres nach dem rechten Laufe der Sonne; denn man war von dieſer Zeitberechnung ſo weit abgewichen, daß es in allen Geſchäften und Zeitbeſtimmungen große Verwirrung machte.

Die Römer rechneten ſeit Numas Zeiten nach Mondenjahren. Sie hatten ſie von den Griechen entlehnt, bei denen drei hundert und vier und funfzig Tage ein Jahr ausmachten; Numa hatte aber noch éinen Tag hinzugefügt, um die Zahl ungerade zu machen, weil man das für ein glückliches

(35) Pro M. Marcell. 8, 9, 10.

cheres Anzeichen hielt; und um die Lücke ſeines Jahres auszufüllen, die gegen das Sonnenjahr gerechnet, übrig blieb, ſchaltete er gleichfalls nach der Gewohnheit der Griechen einen außerordentlichen Monat von zwei und zwanzig Tagen jedesmal im zweiten Jahre, und einen von drei und zwanzig im vierten Jahre ein, und zwar zwiſchen den drei und vier und zwanzigſten Februar (36). Das Einſchalten ließ er durch das Kollegium der Prieſter beſorgen; dieſe verfuhren mit der Zeit damit nach Gefallen, theils aus Nachläſſigkeit, theils aus Aberglauben, am meiſten aber aus Mißbrauch der ihnen anvertrauten Gewalt, wie es ihnen oder ihren Freunden zuträglich war, das Jahr länger oder kürzer zu machen (37) *). So wünſchte Cicero, als er durch ununterbrochne Prozeſſe ermüdet wurde, daß ſeine Arbeit nicht möchte durch eine Einſchaltung verlängert werden; und als er Proconſul in Cilicien war, bat er den Atticus, daß er alles anwenden möchte, um eine Einſchaltung in

(36) Er hieß Intercalaris. Plutarch nennt ihn zwar Mercedonius, ein Name, deſſen kein römiſcher Schriftſteller erwähnt; nur Feſtus ſpricht von einigen Tagen Mercedonia genannt, weil der Merces oder Lohn der Handwerker alsdann gewöhnlich bezahlt wurde.

(37) De Leg. 2. 12. Cenſorin. de die natal, c. 20. Macrob. Sat. 1. 14.

*) Für ein gutes Honorarium verlängerten ſie das Jahr zum Beſten der Generalpächter.

ihn dem Jahre zu verhindern, damit ſeine Stadt⸗nalterſchaft nicht verlängert, und ſeine Rückkehr Cach Rom verzögert werde [38]. Und ſo verließ urio den Senat, und ging zum Cäſar über, als er die Prieſter nicht bereden konnte, das Jahr ſei⸗nes Tribunats durch eine Einſchaltung zu verlän⸗gern [39].

Solche Mißbräuche erzeugten Irrungen in der Zeitrechnung; alle Monate waren aus ihrer Ordnung verrückt; die Wintermonate waren in den Herbſt, die herbſtlichen in den Sommer ver⸗ſetzt. Cäſar hob dieſe Verwirrung dadurch, daß er die Einſchaltungen abſchaffte, und anſtatt der Mondenjahre das Sonnenjahr einführte, dem ver⸗meinten Laufe der Sonne um die Erde genau an⸗gemeſſen. Weil nun die Aſtronomen der damali⸗gen Zeit glaubten, daß die Sonne in dreihundert und fünf und ſechzig Tagen und ſechs Stunden ihre Bahn um die Erde vollende, ſo theilte er das Jahr in zwölf Monate, und um die noch übrigen ſechs Stunden anzubringen, gab er dem vierten Jahre einen Schalttag zu, zwiſchen den drei und vier und zwanzigſten Februar [40].

Um

(38) Ep. fam. 7. 2. Ad Att. 5. 13, 9. (39) Ep. fam. 8. 6. Dio p. 148. (40) Dieſer Tag hieß Biſſextus, weil er der doppelte Sechſte vor den Ka⸗lenden des März, das iſt der vier nnd zwanzigſte war. Daher iſt unſer Schaltjahr noch Biſſextilis genennt.

Um dieſes neue Jahr anfangen zu laſſen, mußte er in dem laufenden Jahre zwiſchen dem November und December zwei auſſerordentliche Monate einſchalten, den einen von drei und dreiſſig, den andern von vier und dreiſſig Tagen, und dazu kam noch der gewöhnliche Schaltmonat von drei und zwanzig Tagen (41); dieſe ganze Zeit wurde erfodert, die Zahl der ausgelaßnen Tage zu füllen, und die Monate wieder in ihre Ordnung zu bringen. Soſigenes, ein berühmter Aſtronom aus Alexandrien, den Cäſar dazu mit nach Rom genommen hatte, beſorgte dieſe Veränderung (42). Ein Sekretär Flavius entwarf den neuen Kalender nach der Ordnung der römiſchen Feſte, und nach den Kalendis, Idibus und Nonis gerechnet; und er wurde durch ein Edict des Dictators bald nach ſeiner Rückkehr aus Afrika publicirt. Dieſes Jahr war alſo das längſte von allen; es beſtand aus funfzehn Monaten, oder vierhundert und fünf und vierzig Tagen, und iſt das letzte Jahr der Verwirrung genennt (43); denn ihm folgte nun mit dem Anfange des nächſten Januars das Juliſche oder Sonnenjahr, welches bis jetzt in allen chriſt-

lichen

(41) Suet. Iul. Caeſ. 40. (42) Plin. H. N. 18. 75.
(43) Macrob. Sat. 1. 14. Dio 227, Macrobius läßt dies Jahr aus 443 Tagen beſtehen; er ſollte ihm vielmehr 445 Tage geben, denn nach allen Nachrichten wurden zu dem alten Jahre von 354 Tagen noch 90 hinzugefügt.

lichen Staaten, nur mit dem Unterſchied, nach dem alten und neuen Styl gebräuchlich iſt (44).

Bald nach dem Auftritte, den Marcellus veranlaßte, hatte Cicero eine andere Gelegenheit, ſeine Beredſamkeit und ſeinen Einfluß auf den Cäſar zu erproben. Ligarius war in die Acht erklärt, weil er im afrikaniſchen Kriege ein Kommando gegen den Cäſar geführt hatte. Seine Brüder waren indeſſen immer auf Cäſars Seite geweſen; durch den Panſa empfohlen, und durch Ciceron unterſtützt, erlangten ſie Verzeihung für ihn. Cicero ſchrieb dem Ligarius folgende Nachricht davon.

Cicero

(44) Der Unterſchied des alten und neuen Styls iſt durch die Einrichtung des Papſtes Gregors im J. 1582 entſtanden. Man bemerkte, daß die Berechnung der herbſtlichen Tag und Nacht Gleiche, ſeit dem Concilium zu Nicäa um zehn Tage ſpäter zurückgeſetzt war, da ſie doch auf den 21ſten März eigentlich fiel *); wonach alle Feſte der Kirche regulirt waren. Papſt Gregor ließ daher auf Anrathen der Aſtronomen zehn Tage aus dem laufenden Jahre ganz ausfallen zwiſchen dem 4ten und 5ten October.

(*) Der julianiſche Kalender war unrichtig; er nahm das Sonnenjahr zu 365 Tagen, 6 Stunden an, da doch die eigentliche Zeit nur 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 45 Secunden, und 30 Tertien beträgt. Es waren alſo 10 Tage zu viel gerechnet, dieſe wurden im Gregoriſchen Kalender zwiſchen den 5ten bis 15ten October 1581. ausgelaſſen.

Cicero dem Ligarius.

Sei überzeugt, daß ich alle Mühe und Sorge für Dein Wohl anwende. Du biſt mir ſo werth, und die auſſerordentliche brüderliche Liebe Deiner mir eben ſo theuren Brüder fodert mich dazu auf, daß ich keine Gelegenheit dazu verabſäume, die Pflicht der Freundſchaft, die ich Dir ſchuldig bin, zu erfüllen. Doch ich wünſche, daß Du lieber aus ihren Briefen erfahreſt, was ich für Dich thue, oder gethan habe. Was ich hoffen kann, und von Deiner Zurückberufung weiß, will ich Dir erzählen. Wenn irgend jemand in großen gefahrvollen Angelegenheiten beſorgt iſt, und immer lieber den ſchlimmen als den guten Ausgang hofft, ſo bin ich es; und wenn das ein Fehler iſt, ſo geſtehe ich gern, daß ich ihn beſitze. Als ich am ſieben und zwanzigſten November früh Morgens auf das Bitten Deiner Brüder zum Cäſar gegangen war, und mich herabgewürdigt hatte, in dem Vorzimmer zu warten, bis ich zur Audienz gelangte; und als Deine Brüder und Verwandte ihm zu Füßen fielen, und ich das geſagt hatte, was die Angelegenheit und die Zeitumſtände foderten; da überzeugte ich mich nicht allein aus Cäſars Antwort, die ſanft und edel war, ſondern auch aus ſeinen Mienen, und aus vielen andern Kennzeichen, die ſich leichter bemerken, als beſchreiben laſſen, daß Du gewiß gerettet biſt. Sei alſo großmüthig und muthig; und wenn Du das Ungemach als ein Weiſer ertragen haſt, ſo empfinde nun auch geru-

hig

ßig die Freuden der beſſern Ausſichten. Ich werde Deine Sache ſo eifrig unterſtützen, als wenn ſie recht ſchlimm ſtände, und ich werde nicht allein den Cäſar, ſondern auch alle ſeine Freunde, die mir ſehr gewogen ſind, für Dich, wie bisher, noch immer dringend erbitten (45).

So gute Ausſichten zeigten ſich dem Ligarius; aber ſein alter Feind Q. Tubero ſuchte jetzt Gelegenheit, ſeine Verzeihung zu hintertreiben. Weil er wußte, daß Cäſar beſonders auf alle diejenigen aufgebracht war, die aus trotzigem Haſſe den Krieg in Afrika erneuert hatten, ſo klagte er den Ligarius auf die gewöhnliche Art an, daß er mit ungewöhnlichem Eifer und ſtrafbarer Heftigkeit den Krieg fortgeſetzt habe. Cäſar unterſtützte heimlich dieſe Klage, befahl, daß der Prozeß auf dem Forum ſollte unterſucht werden, erſchien ſelber, heftig gegen den Beklagten eingenommen, und war entſchloſſen, irgend einen ſcheinbaren Vorwand zu ergreifen, um ihn zu verurtheilen. Aber Cicero zeigte die ganze Kraft ſeiner Beredſamkeit in einer Sache, die ihm ſo ſehr am Herzen lag; er ſiegte über alle gegen den Beklagten gefaßten Meinungen, und zwang den Cäſar, wider ſeinen Willen ihm zu verzeihen.

Das Verdienſt dieſer Rede iſt ſo allgemein anerkannt, daß es hier keiner Anpreiſung mehr bedarf. Wer ſie geleſen hat, wird keinen Grund darinne

(45) Ep. fam. 6. 14.

finden, den Cicero der Schmeichelei zu beſchuldigen; aber der freie Geiſt, der in ihr weht, vor dem Angeſichte eines ſo Mächtigen, deſſen Gnade er ſuchte, muß uns einen groſzen Begriff von der Kunſt des Redners einflößen, da er ſo kühne Wahrheiten ohne Beleidigung ſagen konnte; und von der Grosmuth des Richters, der ſie nicht nur mit Geduld, ſondern auch mit Beifall anhörte. „Sieh, Cäſar, ſagte er, mit welcher Zuverſicht ich des Ligarius Sache vertheidige, da ich meine eigne dadurch verrathe. O welche bewundrungswürdige Huld, werth von jedem Lobe in Schriften und Denkmälern geprieſen zu werden! M. Cicero vertheidigt einen Angeklagten vor dir, indem er beweißt, daß er nicht die Grundſätze gehabt, die er ſelber befolgte; er fürchtet nicht die geheimen Gedanken deiner Seele, nicht was du ſelber von ihm denken könnteſt, während er einen andern vertheidigt. Sieh, wie wenig er vor dir erbebt; ſieh, welchen Muth und welche Heiterkeit deine Grosmuth und deine Weisheit mir einflößen. Ich will meine Stimme erheben, daß es das ganze römiſche Volk höre. Als der Krieg nicht nur begonnen, ſondern ſchon groſtentheils beendet war, und als mich keine Nothwendigkeit zwang, da vereinte ich mich nach freier Wahl und Ueberlegung mit denen, die die Waffen gegen dich ergriffen hatten. Und vor wem ſage ich dies? Vor ihm, der das wohl wußte, und mich dennoch der Republik wieder gab, eh' er mich noch geſehen hatte; der mir von Aegypten ſchrieb, daß ich der Mann bleiben ſollte, der ich geweſen war;

und

und der, als er der einzige Feldherr in Roms Ge-
biete war, mich den andern ſein ließ, und mir er-
laubte, die mit Lorbeer umwundnen Faſces zu füh-
ren, ſo lange es mir gefalle[46]. — Wie, Tubero,
du nennſt des Ligarius Betragen ein Verbrechen?
Warum? noch nie ward dieſe Sache ſo genannt.
Einige nennen ſie einen Irrthum, andere Furcht;
diejenigen, die ſich härter ausdrücken, Hofnung,
Herrſchbegier, Haß, Starrſinn; der härteſte Na-
me dafür iſt Tollkühnheit; aber noch keiner als du,
nannte ſie ein Verbrechen. Wenn ich einen paſ-
ſenden Namen für unſer Unglück finden ſoll, ſo muß
ich es ein Geſchick nennen, daß die unbewachten
Herzen dahin riß; ſo daß es niemand befremdend
finden kann, daß alle menſchliche Klugheit von ei-
ner höhern Nothwendigkeit überſtimmt wurde. Nenn
uns alſo, wenn du willſt, unglücklich; dennoch
können wir es unter dieſem Sieger nicht ſein. Aber
ich ſpreche nicht von uns, die noch leben, ſondern
von denen, die fielen. Laß ſie herrſchſüchtig, laß
ſie erbittert, laß ſie widerſpenſtig geweſen ſein; aber
lege nicht die Schuld des Verbrechens, der Wuth,
des Vatermords auf Cn. Pompejus, oder auch vie-
le von denen, die mit ihm ſtarben. Wann hörten
wir je ſo etwas von dir, Cäſar? Was hatteſt du
für eine andre Abſicht in dieſem Kriege, als dich
gegen Beleidigungen zu vertheidigen? —

Du betrachteteſt das Ganze vom Anfange an
nicht als einen Krieg, ſondern als eine Trennung

 nicht

(46) Pro Ligar. 3.

nicht als einen feindlichen, ſondern als einen bürgerlichen Zwieſpalt; wo beide Partheien das Wohl der Republik wünſchten; aber aus verſchiedenen Grundſätzen und Neigungen vom allgemeinen Wohl abirrten. Die Würde der Häupter war ſich gleich, ob gleich nicht derer, die ihnen folgten. Die Sache war ſehr zweideutig; jede Parthei hatte etwas für ſich, das zu billigen war; jetzt müſſen wir das für das Beſte halten, was die Götter begünſtigten; und ſeit wir deine Huld erfahren haben, wer kann da den Sieg verwünſchen, bei dem Niemand fiel, als wer wirklich unter Waffen ſtand?" (47)

Die Rede wurde bald publizirt, und von allen begierig geleſen. Atticus gab ihr ſeinen ganzen Beifall, und empfohl ſie ſehr. Cicero ſcherzte daher in einem Briefe an ihn. „Du haſt meine Rede für den Ligarius vortreflich verkauft; ich werde dich in Zukunft zum Mäkler aller meiner Schriften machen. — Deine Autorität hat meine kleine Rede berühmt gemacht; denn Balbus und Appius ſchreiben mir, daß ſie ganz davon bezaubert ſind, und dem Cäſar eine Abſchrift geſchickt haben (48)." Tubero ſchämte ſich der Rolle, die er in dieſer ſo beliebten Rede ſpielte; er wendete ſich daher an den Cicero, daß er doch etwas noch ihm zu Gefallen hineinſetzen möchte, wenn er etwa ſeiner Gemahlin und einiger von ſeiner Familie, die Ciceros nahe Verwandten waren, erwähnte. Cicero lehnte es

ab,

(47) Ibid. 6. (48) Ad Att. 13. 12, 19.

ab, weil die Rede ſchon ins Publikum gekommen ſei, und er keine Luſt habe, Tuberos Betragen entſchuldigen zu wollen [49].

Ligarius war ein eifriger Vertheidiger der Freiheit ſeines Vaterlandes; darum gab ſich Cicero ſo viel Mühe, ihn zu retten, und darum war Cäſar ihm ſo abgeneigt. Nach ſeiner Rückkehr war er der Vertraute des Brutus, der an ihm einen brauchbaren Mitverſchwornen gegen den Cäſar fand. Als er kurz vor der Ausführung der Verſchwörung von einer Krankheit befallen wurde, beklagte es Brutus, daß er ſo zur Unzeit auf das Krankenlager geworfen ſei; Ligarius richtete ſich auf, faßte den Brutus bei der Hand, und ſagte: Wenn du Willens biſt, etwas deiner würdig zu thun, ſo bin ich wohl [50]. Er entſprach auch der Erwartung, die Brutus von ihm hatte; denn wir finden ihn auf der Liſte der Verſchwornen.

Em Ende dieſes Jahres mußte Cäſar nach Spanien eilen, um die Unternehmungen der Söhne des Pompejus zu hemmen, die ſich, durch ihres Vaters Namen unterſtützt, der Provinz bemächtigt hatten. Mit dem Reſte der Truppen, den Labienus, Varus, und die übrigen entflohnen Generale von Afrika her zuſammen gebracht hatten, waren ſie noch einmal im Stande, ſich mit dem Cäſar im Felde zu meſſen. Die große Gefahr, in die Cäſar durch den letzten Verſuch einer ſchon überwundnen Par-

 thei

(49) Ib. 20. (50) Plutarch. in Brut.

thei verſetzt wurde, beweißt, wie viel er würde zu befürchten gehabt haben, wenn Pompejus gleich mit der ganzen Macht ſeiner Veteranen dieſes Land zum Kampfplatze gewählt hätte.

Sieben und driesſigſtes Kapitel.

Ciceros häußliche Verhältniſſe. — Tullias Tod. — Sulpicius Troſt zuſprechender Brief an Ciceron.

J. R. 708. Cic. 62. Coſſ. C. Julius Cäſar Dictator III. M. Aemilius Lepidus Mag. Equit.

Cicero lebte indeſſen zu Hauſe nicht zufrieden; denn ſeine zweite Vermählung gewährte ihm nicht die gehofte Ruhe. Seine Kinder vertrugen ſich nicht mit einer ſo jungen Stiefmutter, da ihre rechte Mutter noch lebte. Beſonders drang der Sohn darauf, daß ihm der Vater eine Ausſtattung zu ſeinem Unterhalte geben, und ihm erlauben ſollte, nach Spanien zu gehen, unter Cäſarn den Feldzug mit zu machen, wie auch ſein Vetter Quintus that. Cicero mißbilligte dieſen Plan, und ſuchte ihn auf alle Art davon abzurathen; er ſtellte ihm vor, daß ſie ſich gerechte Vorwürfe zuziehen würden, daß ſie es nicht für genug hielten, ihre erſte Parthei zu verlaſſen, daß ſie auch gegen

ſie fechten wollten; auch würde es ihm nicht angenehm ſein, ſeinen Vetter höher geachtet zu ſehen, als ſeinen Sohn; er verſprach ihm daher einen anſehnlichen Jahrgehalt, wenn er zu Hauſe bleiben wollte (1). Dadurch wurde der junge Cicero von ſeinem Vorhaben nach Spanien zu gehen, nicht aber von dem Verlangen, ſich von ſeinem Vater zu trennen, und in ſeinem eignen Hauſe ſeine Haushaltung zu führen, abgebracht. Cicero hielt es aber für beſſer, ihn nach Athen zu ſchicken, um ihn dort einige Jahre die Philoſophie und die ſchönen Wiſſenſchaften ſtudieren zu laſſen; und um ihm den Vorſchlag angenehm zu machen, both er ihm ein Jahrgehalt an, womit er prächtiger leben konnte, als irgend ein römiſcher Edelmann, der ſich dort aufhielt, als Bibulus, Acidinus, oder Meſſala (2). Das Anerbieten nahm er an; der junge Cicero reißte bald darauf nach Athen mit zwei Freigelaßnen ſeines Vaters, dem L. Tullius Montanus, und Tullius Marcianus, welche über ſein Betragen überhaupt die Aufſicht haben ſollten. Die Anweiſung zu ſeinen Studien wurde den vornehmſten Philoſophen in Athen, vorzüglich dem Cratippus, dem Haupte der Peripatetiſchen Sekte, aufgetragen (3).

Bei den vielen Unannehmlichkeiten, die Cicero in ſeinem häuslichen, ſo wie in ſeinem öffentlichen Leben erlitt, verwundete ihn noch tief der

 Tod

(1) Ad Att. 12. 7. (2) Ibid. 32. (3) Ib. 52, 53. De Off. 1. 1. ii. 2. 2.

Tod ſeiner geliebten Tochter Tullia, der ſich kurz nach ihrer Scheidung von dem Dolabella, deſſen Sitten und Launen ihr gänzlich zuwider waren, ereignete. Cicero hatte es längſt bei ſich ſelber und mit ſeinen Freunden überlegt, ob nicht Tullia zuerſt auf die Scheidung antragen ſollte; aber kluge Rückſicht auf Dolabellas Macht und ſeinen Einfluß bei dem Cäſar, der ihm jetzt ſehr nützte, ſcheint den Gedanken entfernt zu haben (4). Das war aber auch der Fall bei Dolabella, er wollte die Tullia gern los ſein, aber er mochte nicht mit dem Cicero brechen, weil deſſen Freundſchaft ihm einen Namen gab, und er ihm durch Dankbarkeit verpflichtet war; denn Cicero hatte ihn zweimal von einem kapital Prozeſſe gerettet (5). Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß die Eheſcheidung auf eine friedliche Art betrieben, und endlich mit beider Bewilligung vollzogen wurde; denn es ſchien nicht, daß ſie Ciceros und Dolabellas Freundſchaft unterbrach, vielmehr ſetzten ſie dieſelbe mit eben den Beweiſen der Liebe und der Achtung fort, als wenn die Verwandſchaft noch gegolten hätte.

Tullia ſtarb im Wochenbette, in ihres Gemals Hauſe (6); ein Beweis, daß ſie ſich ohne Erbitterung getrennt hatten. Wenigſtens iſt es gewiß, daß ſie in Rom ſtarb; denn Cicero verweilte hier, wie er ſagt, um die Geburt abzuwarten, und die

(4) Ad Att. XI. 23. Ib. 3. Ep. fam. 14. 13. (5) Ep. Fam. 3. 10. (6) Plutarch. in Cic.

die erſte Zahlung ihrer Ausſteuer vom Dolabella, der in Spanien war, wieder zu empfangen. Tullia wurde glücklich entbunden, und ſchien auſſer Gefahr; aber ein unerwarteter Anfall raubte ihr das Leben, zum unausſprechlichen Kummer ihres Vaters (7).

Die Schriftſteller verwechſeln dieſe Entbindung mit der Geburt eines männlichen Erſtlinges, die ſich drei Jahre vorher ereignete. Es ſei nun vom erſten oder zweiten Wochenbette, kurz, ſie hinterließ einen Sohn vom Dolabella, der ſie überlebte, und deſſen Cicero mehr als einmal in ſeinen Briefen an den Atticus unter dem Namen Lentulus, erwähnt (8); denn er bittet ihn, den Knaben zu beſuchen, für ihn zu ſorgen, und ihm eine gehörige Anzahl Diener zu geben (9).

Tul-

(7) Ep. fam. 6. 18.

(8) Sein Vater hieß P. Cornelius Lentulus Dolabella; die beiden letzten Namen hatte er wahrſcheinlich durch eine Adoption erhalten; ſie zeigten vielleicht die Seiten-Linie der Corneliſchen Familie an.

(9) Ad Att. 12. 28. Ibid 30. und 18. Bayle wundert ſich, daß ſich Asconius Päd. in Tullias Geſchichte ſo irrt, daß er erzählt, ſie ſei nach Piſos Tode an P. Lentulus verheirathet geweſen, und in deſſen Hauſe im Kindbette geſtorben. Bayle findet in dieſer Erzählung zwei bis drei Unwahrheiten. Aber Plutarch beſtätigt doch dieſelbe Nachricht; Bayle wird alſo wohl ſelber irren; denn er ſcheint nicht bemerkt zu haben, daß Lentulus einer von Dolabellas Namen war; womit man ihn gleichfalls bezeichnete. S. Bayle Diction. Artic. Tullia. not. K.

Tullia war zwei und dreißig Jahr alt geworden. Die wenigen Winke von ihrem Charakter beweiſen, daß ſie ein vortrefliches bewundrungswürdiges Frauenzimmer war. Sie war ihrem Vater mit kindlicher Zärtlichkeit ergeben; ihre weiblichen Reitze hatte ſie durch Kenntniſſe und Beleſenheit erhöht, und hatte alle Talente, ihren Vater zu unterhalten, und ſein Alter ihm zu verſüßen. Sie wurde allgemein als eine der beſten und gelehrteſten Damen in Rom geſchätzt. Und ſo mußte wohl der Verluſt einer ſolchen Tochter in der Blüte ihres Lebens, und zur troſtloſeſten Zeit für ihren Vater, ſein Herz mit dem Kummer überwältigen, mit dem das größte Unglück einen Mann zu Boden beugen könnte, der von Natur zur Verzweiflung geneigt war.

Plutarch erzählt, daß die Philoſophen von allen Gegenden zuſammen kamen, um ihn zu tröſten. Schwerlich kann das wahr ſein, auſſer von denen, die in Rom oder in ſeiner eignen Familie lebten; denn Cicero floh jede Geſellſchaft, und entfernte ſich in das Haus des Atticus; hier lebte er meiſt in der Bibliothek, um ſein Herz zu erleichtern, indem er jedes Buch durchlief, das über den Troſt im Kummer geſchrieben war [10]. Sein Aufenthalt in dieſem Hauſe wurde zu bekannt; es ſuchten ihn hier mehr Menſchen auf, als er wünſchte; darum begab er ſich nach Aſtura, einem ſeiner Landſitze ohnweit

(10) Ad Att. 12. 14.

weit Antium; einer kleinen Inſel, an der Küſte von Latium, an der Mündung eines Fluſſes gleiches Namens. Sie war mit einem Walde bedeckt, durch welchen ſchattige Gänge gehauen waren; ein Plätzchen ganz für die Melancholie geſchaffen, wo er ſeinen Kummer frei ausathmen konnte. „Hier, ſagt er, lebe ich ohne eine menſchliche Stimme zu hören; an jedem Morgen verberge ich mich in den Dickicht des Waldes, und kehre nicht wieder bis am Abend. Nächſt dir iſt mir nichts theuer, als dieſe Einſamkeit. Ich unterhalte mich allein mit meinen Büchern; aber Thränen unterbrechen mich oft. Ich unterdrücke ſie, ſo viel ich vermag; mehr kann ich nicht thun [11].“

Atticus drang in ihn, daß er dieſe Einſamkeit verlaſſen, ſich mit Geſchäften und in der Geſellſchaft ſeiner Freunde zerſtreuen ſollte. Er erinnerte ihn, daß eine ſo unmäßige Traurigkeit ſeinem Charakter nicht anſtehe, und dem Volke Gelegenheit geben werde, ſeine Schwäche zu tadeln. Hierauf antwortete er folgendes:

Du biſt beſorgt, meine grenzenloſe Traurigkeit werde meinen Kredit untergraben. Ich weiß nicht, was die Menſchen von mir wollen. Soll ich nicht traurig ſein? Das iſt unmöglich. Oder ſoll ich mich nicht vom Kummer niederbeugen laſſen? — Wer war das weniger als ich? — Als ich zu deinem Hauſe Zuflucht nahm, weigerte ich da

(11) Ibid. 15.

da jemanden den Zutritt zu mir? Oder kam irgend einer, der Urſache gefunden hätte, über mich zu klagen? Von dir reißte ich nach Aſtura; und hier hätten wohl die luſtigen Stutzer, die mich tadeln, nicht mehr leſen können als ich geſchrieben habe; wie ſchön, das iſt hier nicht die Frage, aber es iſt von der Art, daß es niemand mit einem zerrütteten Herzen ſchreiben konnte. Ich brachte einen Monat in meinem Garten bei Rom zu; hier empfing ich alle, die zu mir kamen, ſo freundlich als vorher. Und jetzt, da ich meine Zeit mit Leſen und Schreiben zubringe, ſind diejenigen, die um mich ſind, mehr mit ihrer Geſchäftloſigkeit gequält, als ich mit meiner Mühe. Man frägt, warum ich nicht in Rom bin? es iſt die Zeit der Ferien; warum nicht auf meinen Landgütern, die der Jahreszeit angemeßner ſind? Weil ich ſo viel Geſellſchaft nicht leiden kann. Ich bin da, wo er, der das beſte Haus in Bajä hat, in dieſer Jahreszeit lieber iſt. Wenn ich nach Rom komme, ſoll Niemand etwas in meinen Blicken oder Reden vermiſſen. Die Heiterkeit, mit der wir das Unglück der Zeiten ertrugen, habe ich zwar für immer verlohren; aber nie werde ich die Standhaftigkeit meines Geiſtes und meiner Rede verläugnen (12). "

Alle ſeine Freunde bezeugten ihm ihr Mitleid, und ſuchten ihn zu tröſten; unter andern ſchrieb ihm auch Cäſar, ſelber, mitten in ſeinen Unruhen in Spa-

---

(12) Ad Att. 12. 40.

Spanien, einen Brief, zu Hiſpalis vom letzten April datirt (13). Auch Brutus ſchrieb ſo herzlich, daß Cicero ſehr gerührt wurde (14). Lucceius, einer der berühmteſten Schriftſteller dieſer Zeit, ſchickte ihm zwei Briefe; im erſten bezeugte er ſein Beileid, im andern foderte er ihn auf, ſich ſelber zu erhalten, und einen unmännlichen hülfloſen Kummer zu fliehen (15). Folgender Brief des Ser. Sulpicius wird für ein Meiſterſtück dieſer Art gehalten.

Ser. Sulpicius an M. T. Cicero.

Mein Herz wurde tief verwundet, als ich hörte, daß Deine Tullia geſtorben ſei. Uns beide trift ja dieſer Schlag. Wäre ich um Dich geweſen, ſo würde ich Dich überzeugt haben, daß ich wahren Antheil an Deinem Kummer nehme. Ach der Troſt iſt nur noch ſchmerzender, den Freunde und Verwandte von Kummer ſelbſt gebeugt, mit Thränen in den Augen ſtammeln, wenn ſie des Troſtes ſelbſt bedürftig ſind. Dennoch will ich Dir die wenigen Gedanken ſchreiben, die meiner Seele jetzt ſich aufdringen; nicht weil ich glaube, Du ſelber würdeſt ſie nicht auffinden; nein, weil du vielleicht vom Schmerze betäubt, auf ſie nicht achten magſt. Warum vernichteſt Du Dich ſelbſt durch Kummer über dieſen traurigen Vorfall? Bedenke, wie uns das Schickſal ſchon behandelt hat; wie es uns deſſen

(13) Ad Att. 13. 20. (14) Ibid. 12. 13. (15) Ep. fam. 5. 13, 14.

ſen beraubte, was uns und unſern Kindern theuer war, unſeres Vaterlandes, unſerer Würde, und unſerer Ehre. Nach einem ſolchen Verluſte, wie vermag es da ein neues Unglück unſern Kummer noch zu erhöhen? Wie kann ein Herz, daß ſolche harte Proben erdultet hat, nicht abgehärtet werden, und jedes andere Ereigniß geringe achten? Oder iſt es um Deiner Tochter willen, daß Du dem Harm erliegſt? Gewiß die Bemerkung kann Dir nicht entgehen, die ich mir öfters ſagte, daß alle, die ohne Drangſal das Leben mit dem Tode verwechſelten, nicht unglücklich genennt werden können. Was haben denn unſre jetzigen Zeitumſtände für Reitze, die Deine Tullia zum Leben einladen könnten? Welche Geſchäfte? Welche Hofnungen? Welche Ausſichten des Troſtes gewährten ſie ihr? War es etwa, daß ſie ihre Tage an der Hand eines jungen Mannes vom erſten Range verlebte? Denn ich glaube, Du hätteſt vermöge Deiner Würde von allen unſern Jünglingen einen wählen können, deſſen Treue Du ſie hätteſt anvertrauen können. Oder war es die Hofnung Kinder zu gebähren, die einſt zu ihrer Freude aufblühen ſollten, im Genuſſe ihres väterlichen Gutes; die ſich ſtufenweis zu den Ehrenſtellen des Staates erhöben; und die ihr Recht, zu dem ſie gebohren, zum Schutze ihrer Freunde und Klienten brauchten? — Aber, war ihr nicht dies alles ſchon genommen, ehe es ihr noch gegeben war? — Es iſt ein Unglück, Kinder zu verlieren, wirſt Du ſagen. Es iſt ſo; aber das iſt ein noch weit größeres, was wir jetzt ertragen.

Ich kann Dir einen Gedanken nicht verheelen, der mir viel Troſt gewährte, und der alſo vielleicht auch Deinen Schmerz mildern kann. Als ich auf meiner Rückkehr von Aſien, von Aegina nach Megara ſeegelte, betrachtete ich die weite Ausſicht um mich her; Aegina lag hinter mir, Megara vor mir; der Piräus zur Rechten, Corinth zur Linken. Alle jene Städte einſt herrlich und blühend, liegen jetzt da, unter ihren Ruinen vergraben. Ach! dacht ich bei mir ſelbſt, hier liegen die Trümmer ſo vieler edlen Städte, und wir armen Sterblichen, wir härmen uns, wenn einer unſrer Freunde ſtirbt, oder getödtet wird, da ihm doch nur eine kurze Spanne des Lebens gebührt! Drum Servius mäßige Dich, bedenk, daß Du zum Manne gebohren biſt! — Warlich, dieſer Gedanke tröſtete mich nicht wenig. Stell Dir dieſe ſelbige Ausſicht vor Augen, und verſuche, ob jener Gedanke daſſelbe auf Dich wirkt. Doch laß uns auf Rom den Blick richten; wenn Du bedenkſt, wie viele unſerer größten Männer kürzlich zuſammen umkamen; welche Verwüſtung im Reiche, welche Zerrüttung in den Provinzen erfolgte, wie kann Dich dann der Verluſt eines kleinen Weibes ſo tief beugen? eines Weibes, das dennoch nach wenig Jahren ſterben mußte, weil ſie gebohren war, um zu ſterben. Rufe Deinen Geiſt zurück von Betrachtungen dieſer Art, um Dich ſelber zu beobachten; bedenke, was Deinem Charakter, Deiner Würde anſteht; bedenke, daß Deine Tochter ſo lange lebte, als das Leben des Genuſſes werth war, als die Republik ſtand; daß

ſie ihren Vater als Prätor, Conſul und Augur ſah; daß ſie mit dem edelſten unſrer Jünglinge verbunden war; daß ſie alles Gute des Lebens genoß; und daß ſie die Republik verließ, als ſie fiel. Welche Urſache hätteſt du, oder hatte ſie über das Geſchick zu klagen?

Kurz, vergiß nicht, daß Du Cicero biſt; ein Mann, der immer andern Rath gab; ahme nicht den ſchlechten Aerzten nach, die andrer Menſchen Krankheiten heilen wollen, aber ihre eignen nicht heilen können; nein gieb Dir lieber dieſelbe Lehre, die Du in dieſem Falle einem andern geben würdeſt. Kein Kummer iſt ſo groß, den nicht die Länge der Zeit mildern könnte; aber Du müßteſt Dich ſchämen, wenn Du dieſe Zeit abwarten, und ihr nicht durch Weisheit zuvorkommen wollteſt. Und könnten die Todten noch empfinden, ſo liebte Dich ja Tullia ſo ſehr, daß es ſie ſchmerzen müßte, wenn ſie wüßte, wie ſehr Du Dich härmteſt. Nein, gewähre es der Verſtorbnen; gewähre es Deinen Freunden und dem Vaterlande, daß es ſich Deines Rathes und Deiner Hülfe erfreuen darf, wenn ſich Gelegenheit darbietet. Endlich da uns die Nothwendigkeit zwingt, uns nach unſrer Lage zu fügen; nun ſo gieb auch nicht irgend einem Gelegenheit zu denken, daß Du nicht ſo wohl Deine Tochter betraueſt, als die Zeitumſtände, und den Sieg gewiſſer Perſonen. Ich ſchäme mich, mehr zu ſchreiben, denn es möchte ſcheinen, ich ſetzte Mißtrauen in Deine Klugheit; doch nur noch ein Wort, ehe ich ſchließe. Wir ſahen Dich oft das Glück edel-

müthig

müthig zu Deinem Ruhme ertragen; laß uns nun ſehen, daß Du das Unglück mit derſelben Mäßigung erdulden kannſt, ohne es für eine größere Bürde zu halten, als Du ſollſt; damit nicht noch unter der Zahl aller Deiner Tugenden dieſe eine vermißt werde. Wenn ich höre, daß Dein Geiſt ruhiger und gefaßter iſt, dann will ich Dir ſchreiben, wie hier die Sachen ſtehen, und in welcher Lage die Provinz ſich befindet (16).

Cicero antwortete dem Sulpicius daſſelbe, was er ſeinen übrigen Freunden antwortete; ſeine Lage ſei ganz verſchieden von der ſolcher Väter, die den Verluſt ihrer Kinder ſtandhaft ertragen hätten, deren Beiſpiele er ſich zur Nachahmung aufgeſucht habe; ſie hätten zu einer ſolchen Zeit gelebt, da ihre Würde im Staate ſie in großem Maße für ihren Verluſt entſchädigt hätte. „Ich aber, ſo fuhr er fort, als ich all jenen Schmuck, den Du mir vorrechneſt, und den ich mit Mühe erwarb, verlohren hatte, ich verlohr nun auch den einzigen Troſt, der mir gelaſſen war. Bei dieſem Verfall der Republik wurden meine Gedanken nicht durch Dienſte zerſtreut, die ich meinen Freunden oder dem Vaterlande erwieß; ich hatte keine Neigung für das Forum; ich konnte den Anblick des Senats nicht ertragen; ich glaubte, wie es auch wahr iſt, daß ich die Früchte meines Fleißes und Glückes verlohren hätte. Doch wenn ich bedachte, daß Dir und manchem andern daſſelbe Loos zu Theil wur-

(16) Ep. fam. 4. 5.

wurde; und wenn ich mich zwingen wollte, das meinige duldſam zu ertragen; ſo war mir Tullia noch alles, wozu ich meine Zuflucht nahm; in ihrer ſüßen Unterhaltung vergaß ich meiner Sorgen; aber dieſer grauſame Streich öffnete die Wunden wieder, die ſchon geheilt ſchienen. So wie ich vorher den Schmerz über die Republik durch häusliche Freuden ſtillte, ſo giebt mir jetzt die Republik keinen Troſt für den Verluſt derſelben. Ich bin vertrieben von meinem Hauſe, und vom Forum; mein Haus giebt mir keine Ruheſtätte von den Sorgen wegen des Staates, der Staat nicht für meinen häuslichen Kummer (17)"

Die Vorſtellungen ſeiner Freunde wirkten auf Cicero wenig; nur allein die Lektüre und eignes Schreiben zerſtreuten ihn etwas. Er ſchrieb, was noch Niemand vor ihm gethan hatte, eine Abhandlung über den Troſt, für ſich ſelber; und er geſtand, daß er die meiſte Beruhigung darinn gefunden habe. „Ob ich es gleich zu einer Zeit ſchrieb, ſagte er, als ich in den Augen der Weltweiſen nicht ſo weiſe war, als ich ſollte, ſo that ich doch meiner Natur Gewalt an, um die Größe meines Leidens der Größe des Heilmittels weichen zu laſſen. Zwar handelte ich gegen Chryſippus Rath; denn er widerräth jedes Heilmittel gegen den erſten Anfall des Kummers (18)."— In dieſem Werke ahmte er

(17) Ep. fam. 4. 6. Ad Att. 12. 28. (18) Ad Att. 12. 14. 28. De Div. 2. 1. Tuſc. Q. 4. 29.

er vorzüglich dem Akademiker Crantor nach, der eine berühmte Abhandlung über denſelben Gegenſtand geſchrieben hatte; auch nahm er einige Ideen anderer Schriftſteller, die ihm gefielen, auf ([19]). Er erklärte ſeine Vorſchriften mit Beiſpielen von den erhabenſten Römern beiderlei Geſchlechts, die daſſelbe Geſchick mit Standhaftigkeit ertragen hatten. Dieſes Buch wurde von den Kirchenvätern, beſonders vom Lactantius häufig geleſen; ihm verdanken wir auch die wenigen noch übrigen Bruchſtücke; denn die Kritiker haben es längſt bemerkt, daß die Abhandlung, die unter dem Titel, über den Troſt, unter Ciceros Werken ſteht, unächt iſt.

Cicero wollte ſich nicht allein durch dieſe Schrift tröſten, ſondern auch das Andenken an Tullias Tugenden der Nachwelt aufbewahren. Seine Zärtlichkeit blieb hierbei nicht allein ſtehen; er wollte ihr einen Tempel bauen, und ſie ſo zur Gottheit einweihen. Es war eine Meinung der Philoſophen, die Cicero immer, und beſonders unter den jetzigen Umſtänden ſehr gern verfolgte, daß die Seelen der Menſchen himmliſchen Urſprungs wären, daß das reine Weſen, nach der Trennung vom Körper, zu ſeiner Urquelle zurückkehre, um ewig im Genuſſe und in der Theilnahme an der göttlichen Natur zu leben; nur der unreine und verderbte Theil bleibe in der Grube, im Staube und in der Fin-

([19]) Plin. Praef. H. N. Ad Att. 12. 21, 22.

Finſterniß dieſer unterirdiſchen Regionen. Cicero erklärte alſo, ſo wie die weiſen Alten manche ihrer vortrefflichen Zeitgenoſſen beiderlei Geſchlechts, deren Tempel noch ſtänden, als die Familie des Cadmus, des Amphitryon, des Tyndarus vergöttert hätten; ſo wolle er auch der Tullia dieſelbe Ehre erweiſen; denn wenn es eine Sterbliche je verdient habe, ſo ſei ſie es. — „Ich will Dich vergöttern, ſagte er, Beſte, Geiſtreichſte aller Weiber, die Du jetzt in die Verſammlung der Götter aufgenommen biſt, zur Verehrung aller Sterblichen (20).“ —

Cicero wünſchte ungeduldig ſeinen Plan ausgeführt zu ſehen. „Ich will einen Tempel haben, ſchrieb er dem Atticus, ich laſſe mich davon nicht abbringen; und wenn er dieſen Sommer nicht fertig wird, ſo muß ich mir es zur Sünde anrechnen; ich muß meinen Vorſatz gewiſſenhafter erfüllen, als irgend jemand ſein Gelübde (21).“ Es ſcheint, daß Cicero ein prächtiges Gebäude wollte aufführen laſſen; denn er hatte den Plan mit ſeinem Baumeiſter verabredet, und Pfeiler von Chiiſchem Marmor und einen Bildhauer aus Chios bedungen; und ſowohl das Material als die Künſtlerarbeiten von dorther waren die ſchätzbarſten in Griechenland (22). Ein Grund bewog ihn, warum er lieber

(20) Tuſc. Q. I. c. 11, 12, 30, 31. (21) Ad Att. 12. 36, 4 1, 43. (22) Ibid. 18, 19. Plin. H. N. 36, 5. 6.

her einen Tempel, als ein Grabmal wählte; bei dem letztern war er auf eine beſtimmte Summe der Koſten eingeſchränkt, die er nicht überſchreiten durfte, ohne eben ſo viel Strafe zu geben; doch dies war nicht die einzige Urſache; er beabſichtete wirklich eine Apotheoſe (23). Nur war es eine ſchwierige Frage, wo er einen Platz fände, der dazu ſchicklich wäre. Erſtlich wollte er einen Garten jenſeits der Tiber, nah an der Stadt an einem offnen Platze gelegen, kaufen, wo wahrſcheinlich ſich Pilger bei ſeinem Tempel einfinden würden.

(23) Att. 12. 35. 36. Dieſes Factum ſcheint die Bemerkung des Verfaſſers des Buches der Weisheit über den Urſprung des Götzendienſtes zu beweiſen, daß die Zärtlichkeit der Eltern, die ihre verſtorbnen Kinder ehren wollten, die Urquelle deſſelben ſei. Der Vater, ſagt er, gebeugt von einem unverhofften Kummer über den plötzlichen Tod ſeines Kindes, machte ſich ein Gebild deſſelben, ehrte es als einen Gott, ob es gleich nur einen verſtorbenen Sterblichen vorſtellte, und ordnete gewiſſe Gebräuche und Myſterien an, die ſeine Diener und Anhänger beobachten mußten. (Weisheit XIV. 15.) *). — Aber es war Ciceros Abſicht nicht, ſeine Tochter zu einer Göttin zu erheben, er war überzeugt, daß es widerſinnig ſei, Sterblichen göttliche Ehre zu zollen, wie er ſich oft darüber erklärt; und er erzählt uns, wie die Generalpächter dieſe Sache in Böotien entſchieden hätten; denn als die Länder der un-

*) Nur machte die Erhebung ſterblicher Weſen zu den Göttern nicht den Anfang der Idololatrie, wenn ſie auch die Summe der Gottheiten unter den alten Nationen vermehrt haben mag. Der Trieb, den gefürchteten oder geliebten Geiſt unter irgend einem Gebilde ſinnlich zu verehren, erzeugte wohl zuerſt unter allen barbariſchen Nationen den Fetiſchen Dienſt, aus dem endlich Phantaſie und Räſonnement Syſteme ſchufen.

Er bat den Atticus ihm dieſen Garten zu kaufen, was er auch koſte, ohne auf ſeine Vermögensumſtände Rückſicht zu nehmen; denn er wolle lieber verkaufen, oder verpfänden, oder von wenigem leben, als ſeine Abſicht nicht erfüllt ſehen. Haine und entfernte Plätze wären für Gottheiten von bekanntem Rufe und allgemeiner Verehrung, aber für die Vergötterung der Sterblichen wären offne Plätze nöthig, um in die Augen zu fallen, und die Aufmerkſamkeit des Volkes an ſich zu ziehen. Er fand aber ſo viele Schwierigkeiten, die den Ankauf hinderten, daß ihm endlich Atticus rieth, um die Koſten und die Unruhe zu ſparen, das Gebäude auf einem ſeiner Landgüter aufführen zu laſſen. Er war

unſterblichen Götter durch ein Geſetz der Cenſoren von Abgaben befreiet waren, behaupteten ſie, Niemand könne für einen unſterblichen Gott gehalten werden, der einſt ein Menſch geweſen wäre; und ſo nahmen ſie von den Aeckern des Amphiaraus und Prophonius dieſelben Abgaben, wie von den übrigen. (De Nat. Deor. 3. 19.) Aber in einer politiſchen Rückſicht empfahl Cicero die Verehrung ſolcher Menſchen, die durch erhabene Verdienſte um das menſchliche Geſchlecht den Rang der niedern Gottheiten verdient hatten; denn dadurch wurde die Lehre von der Unſterblichkeit am anſchaulichſten eingeprägt. (De Leg. 2. XI.) Weil man nun nach altem Brauche den Verſtorbnen, die es verdienten, jene Ehre durch einen Tempel zu erweiſen pflegte, (Plin. Hiſt. 27.) ſo glaubte Cicero, ein Tempel werde das Lob und das Angedenken ſeiner Tullia am beſten aufbewahren. Er wollte alſo den Volksglauben nutzen, und dem Beiſpiele der Alten folgen, die die Menſchheit dadurch verfeinert und gebildet hatten, daß ſie ſolche Muſter der Tugend der Verehrung ihrer Mitbürger weiheten.

war dazu geneigt, wenns nur noch im Sommer geſchehen könnte; aber in welcher Villa, darüber war er unentſchloſſen. Der Gedanke, daß ſie einſt in andre Hände käme, welches doch mit der Zeit wahrſcheinlich geſchehen mußte, ſchreckte ihn ab; denn alsdann würde die Ehre des Tempels entweiht werden, wenn er zu andern Abſichten dienen, oder verfallen müßte (24).

Cicero hat dieſen Tempel, ſo eifrig er auch die Sache betrieb, nicht aufgebaut; denn kein alter Schriftſteller erwähnt deſſelben, welches nicht unterblieben wäre, wenn ein ſo merkwürdiges Gebäude wär' aufgeführt worden (25). Wahrſcheinlich überlegte er die Sache vernünftiger, als ſeine Seele ruhiger wurde, und fühlte es, wie eitel es ſei, von einem Werke, das die Folge der Zeit einſt zer-

(24) Ad Att, 12. 19, 22, 26, 37.
(25) Cälius Rhodiginus erzählt, daß zur Zeit Sixtus des Vierten, bei Rom an der Appiſchen Straße, überhalb des Grabmals des Cicero, der Körper eines Frauenzimmers gefunden ſei, deſſen Haare in ein goldnes Netz gebunden waren; aus der Innſchrift habe man vermuthet, es ſei Tullias Körper. Er war ſo gut einbalſamirt, daß er durch die Zeit nichts gelitten hatte; als er aber in die Stadt gebracht wurde, zerfiel er in drei Tagen. Es iſt blos eine übereilte Vermuthung eines Gelehrten, die ſich ſelber widerlegt, weil es ihr an Beweiſen fehlt. Man hat nie eine Innſchrift vorgezeigt, die einen Beweis gegeben hätte, auch hat kein anderer Schriftſteller, ſo viel ich weiß, eines Grabmales des Cicero an der Appiſchen Straße erwähnt. S. Cael. Rhod. Lection. antiq. l. 3. c. 24.

zerſtören mußte, bleibenden Nachruhm zu hoffen. Wenigſtens iſt es gewiß, daß er es in dieſem Sommer nicht aufbauen ließ, und da ſich Cäſars Tod vor dem nächſten Sommer ereignete, ſo hielten ihn die Unruhen, in die er verwickelt wurde, von neuem ab; er gab zwar den Plan noch nicht auf, ſondern ſetzte eine Summe dazu aus (26), aber die kurze und geſchäftvolle Scene ſeines Lebens, die ihm noch übrig blieb, hinderte ihn an der Ausführung.

Er liebte die Einſamkeit jetzt ſo, daß ihm jede Geſellſchaft läſtig wurde. Als ſein Freund Philippus, der Schwiegervater des Octavius, auf ſeine Villa kam, die nicht in Ciceros Nachbarſchaft lag, beunruhigte es ihn, daß ihn Philippus Beſuche ſtören würden; er freute ſich daher, als er ihm nur einen kurzen Beſuch machte, und darauf bald wieder nach Rom reiſte (27). Seine Gemalin Publia meldete ihm, daß ihre Mutter und ihr Bruder ihn beſuchen wollten, und bat ihn in den dringendſten und demüthigſten Ausdrücken, daß er ihr erlauben möchte, mit zu reiſen. Er antwortete aber, er ſei jetzt weniger als jemals, geſtimmt, Geſellſchaft anzunehmen, ſie möchten alſo nicht kommen; den Atticus bat er ſie zu beobachten, ob ſie etwa ohne Erlaubniß abreiſten, und es ihm gleich zu melden, damit er ihnen ausweichen könnte,

(26) Ad Att. 15. 15. (27) Ibid. 12. 16. 18

te ([28]). Eine ſo harte abſchlägliche Antwort beſtätigt des Plutarchs Nachricht, daß er ſeiner Gemalin wegen ihres Betragens gegen ſeine Tochter, und weil ſie ſich über ihren Tod zu freuen ſchien, zürnte; denn das ſchien ſeiner zärtlichen Geſinnung ein ſo hämiſches Verbrechen, daß er ihren Anblick nicht mehr ertragen konnte. Ob es ihm gleich jetzt nicht gelegen kam, ihr Vermögen aus den Händen zu geben, ſo beſchloß er doch, ihr einen Scheidungsbrief zu ſchicken, als ein Opfer, das er Tullias Ehre brachte ([29]).

Brutus trennte ſich jetzt auch von ſeiner Gattin Claudia, um ſeines Oheims Catos Tochter Porcia, die Witwe des Bibulus zu heirathen. Man tadelte ihn ſehr deswegen, denn Claudia war ein unbeſcholtnes Weib, edler Abkunft, des Appius Claudius Schweſter, und nah mit dem Pompejus verwandt. Seine Mutter Servilia, ob ſie gleich Catos Schweſter war, eiferte gegen dieſe Eheſcheidung, und nahm ſich der Claudia an. Cicero rieth dem Brutus, wenn es ſein ernſter Wille wäre, die Sache gleich abzuthun, um dem Gerede der Menſchen ein Ende zu machen, indem er zeigte, daß es nicht aus Leichtſinn, oder Gefälligkeit gegen die Zeitumſtände, ſondern darum geſchähe, um die Tochter des Cato, deſſen Name dem Volke ſo beliebt wäre, zu beſitzen ([30]). Brutus that es, und heirathete die Porcia.

([28]) Ibid. 32. ([29]) Auf dieſe Eheſcheidung ſpielt Cicero häufig in ſeinen Briefen, doch nur undeutlich, an. Atticus ſetzte nachher mit Publias Bruder Publius die Termine und die Art der Auszahlung ihres Vermögens feſt. Ad Att. 13. 34, 47: 16, 2. ([30]) Ad Att. 13. 9, 10.

Acht

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Rom erſchrikt über Marcellus Mord — Ein Roßarzt ſpielt den Vetter des Marius — Cicero ſchreibt in der Einſamkeit — ſeinen Hortenſius — Das Werk über das höchſte Gut — Die Tusculaniſchen Unterſuchungen — Cäſar ſtellt indeſſen in Spanien die Ruhe her — Antonius fühlt Cäſars Uebermacht — Des Cnäus Pompejus Tod und des Sextus Flucht endet den Spaniſchen Krieg — Cäſar antwortet auf Ciceros Cato — Cicero ſchreibt ihm endlich einen Brief.

Der unerwartete Tod des Marcellus, dem Cäſar neulich verziehen hatte, beſtürzte die Einwohner Roms in dieſem Sommer. Er hatte Mitylene verlaſſen, und ſchon den Piräeus auf ſeiner Rükreiſe nach Rom erreicht; hier verweilte er einen Tag bei ſeinem alten Freunde und Kollegen, dem Serv. Sulpicius, und wollte am folgenden zu Schiffe weiter reiſen; aber in der Nacht, es war der drei und zwanzigſte May, als Sulpicius von ihm Abſchied genommen hatte, ward er von ſeinem Freunde und Klienten Magius ermordet, der ſich gleich mit demſelben Dolche erſtach. Sulpicius ſchrieb dem Cicero davon folgende Nachricht.

Serv. Sulpicius dem M. T. Cicero.

Die Nachricht, die ich Dir ſchreiben muß, iſt nicht angenehm; aber unſer Leben hängt ja einmal vom Zufall und vom Willen der Natur ab; und ſo iſt es dann meine Pflicht, Dir das traurige Ereigniß der Wahrheit gemäs zu ſchildern. Am zwei und

zwanzig-

zwanzigſten May kam ich zur See von Epidaurus nach dem Piräeus, um hier meinen Kollegen Marcellus zu ſprechen, und brachte dieſen Tag in ſeiner Geſellſchaft zu. Als ich am folgenden Tage von ihm Abſchied nahm, um von Athen nach Böotien zu gehen, wo ich meine noch übrigen Amtsgeſchäfte verrichten wollte, ſagte er mir, er wolle zu gleicher Zeit die Reiſe nach Italien antreten. Am folgenden Morgen um vier Uhr, als ich eben von Athen abreiſen wollte, kam ſein Freund P. Poſtumius zu mir, und brachte die Nachricht, daß Marcellus von ſeinem Begleiter P. Magius Cilo nach dem Abendeſſen überfallen ſei, und zwei Wunden, eine durch den Unterleib, die andre am Kopfe ohnweit des Ohres erhalten habe; er habe aber noch Hofnung gerettet zu werden; Magius habe ſich gleich ſelber entleibt. Marcellus ſchicke ihn jezt ſelber an mich, und ließe mich bitten, ihm einige Aerzte zu ſenden. Ich ließ gleich mehrere rufen, eilte mit ihnen noch vor Tages Anbruch hin; als ich aber ſchon dem Piräeus nah war, kam Acidinus Diener mit einem Zettel von ſeinem Herrn, der mir meldete, daß Marcellus kurz vor Tages Anbruch geſtorben ſei. So fiel ein groſſer Mann durch die Hand eines ſchlechten Menchelmörders; er, den ſeine Feinde wegen ſeiner Würdigkeit verſchonten, empfieng ſeinen Tod von einem Freunde. Ich ging in ſein Zelt; hier fand ich zwei ſeiner Freigelaßnen und einige Sklaven; alle übrigen waren aus Angſt über den Mord geflohen. Ich mußte ſeinen Leichnam in meiner Sänfte von meinen Dienern nach der Stadt tragen laſſen; und hier be-

sorgte

ſorgte ich ihm ein Leichenbegängniß ſo prächtig ich es in Athen konnte. Ich vermochte die Athenienſer nicht zu bereden, daß ſie mir eine Grabſtätte in der Stadt überließen; ſie antworteten mir, ihre Religion verbiete es, und es ſei noch Niemanden erlaubt worden; aber ſie wollten es gern verſtatten, daß er in einer ihrer öffentlichen Schulen begraben würde. Das war nun freilich der Ort, den ich zunächſt am meiſten wünſchen konnte; ich wählte alſo den edelſten Platz auf der Erde, die Schule der Akademie, und ließ ſeinen Leichnam hier verbrennen. Ich habe Befehl gegeben, daß die Athenienſer ein marmornes Denkmal auf der Stelle errichten ſollen. So habe ich alſo treu alle Pflichten gegen ihn, als er noch lebte, und nach ſeinem Tode erfüllt, die unſre Verbindung als Kollegen und Verwandte von mir foderte (1).

M. Marcellus war das Haupt einer Familie, die ſeit mehrern Generationen die erſte Rolle in Rom geſpielt hatte, und er ſelber war mit allen Tugenden geſchmükt, die ihn fähig machten, die Würde zu behaupten, die ihm ſeine Ahnen hinterließen. Er hatte ſich für die Rednerbühne beſonders gebildet, und hier großen Ruhm geerntet; denn von allen Rednern ſeiner Zeit ſcheint er in der Vollkommenheit eines Redners nächſt dem Cicero am nächſten gekommen zu ſein. Er ſprach elegant, ſtark und reich im Ausdrukke; die Anmuth ſeiner Stimme, und die Ange-

(1) Ep. fam. 4. 12.

Angemeſſenheit ſeiner Aktion gaben ſeiner Rede Grazie und Glanz. Er war immer Ciceros Bewundrer und Nachahmer, folgte deſſen Grundſätzen in Frieden, und war auf derſelben Seite im Kriege. Cicero beklagte daher ſeine Abweſenheit als den Verluſt eines Geſellſchafters und Theilnehmers an ſeinen Studien und ſeinen Arbeiten. Von allen Magiſtråten war Marcellus der kühnſte Gegner gegen Cåſars Gewalt, und am thåtigſten ſie einzuſchrånken; ſein hoher Geiſt, und der alte Ruhm ſeines Hauſes machte ihm den Gedanken, einem Gebieter unterworfen zu ſein, unertråglich; und als endlich das Treffen bei Pharſalus einen Herrn der Rômer beſtåtigt zu haben ſchien, da entfernte er ſich nach Mitylene, dem Zufluchtsorte gelehrter Månner, um hier den Reſt ſeiner Tage in philoſophiſcher Einſamkeit zu verleben, fern von Waffen und Kriegesgetôſe, und feſt entſchloſſen, die Gnade des Siegers weder zu ſuchen, noch anzunehmen. Hier beſuchte ihn Brutus, und fand ihn, wie er dem Cicero ſchreibt, vollkommen heiter und glücklich, unter all dem Elende dieſer Zeit, im Bewußtſein ſeiner Unſchuld. Er war umgeben mit Gelehrten und Philoſophen aus Griechenland, und er ſtrebte nach Erweiterung ſeiner Kenntniſſe. Brutus glaubte daher, als er von ihm ſchied, und nach Italien reißte, ſelber vielmehr ins Exil zu gehen, als ſeinen Freund Marcellus in demſelben zurük zu laſſen (²).

Der

(²) Brut. 367. Pro Marcel. 1, 6. Senec. Conſolat. ad Helv. p. 79.

Der Mörder Magius ſtammte aus einer Fami=
lie ab, die einige öffentliche Aemter bekleidet hatte;
er ſelber war Quäſtor geweſen (3). Er hatte an
Marcellus Glükke Antheil genommen, war ihm in
den Krieg und auch ins Exil gefolgt; jezt kehrte er
mit ihm nach Italien zurük. Sulpicius zeigt die
Urſache nicht an, die den Magius bewog, jene ſchrek=
liche That zu begehen; und ſie mußte unbekannt
bleiben, weil er ſich ſelber ſogleich entleibte. Cicero
vermuthet, Magius wäre von Schulden gedrükt ge=
weſen, und hätte die Zudringlichkeit ſeiner Gläubi=
ger, wenn er zurükkommen würde, gefürchtet; er
habe daher den Marcellus, der für einige Summen
gut geſagt hatte, gebeten, daß er ihm Geld vorſchie=
ßen ſolle, womit er alles bezahlen könnte; durch ei=
ne abſchlägliche Antwort ſei er zu dem Bubenſtükke
verleitet, ſeinen Patron zu ermorden (4). Andre ge=
ben einen andern Bewegungsgrund an, Rache aus
Eiferſucht, weil ihm Marcellus andre vorgezogen
hätte (5).

Die Nachricht von dieſem Morde erfüllte Rom
mit Schrekken; ein jeder, zum Mißtrauen geſtimmt,
vermuthete, Cäſar habe Antheil an dem Vorfalle;
und jeder glaubte ſich ſelber in Gefahr, da ſo viele
berühmte Bürger unglüklich wurden. Cicero wurde
ſehr betroffen; er hielt dieſen Auftritt für ein Vor=
ſpiel noch größerer Uebel. Auch Atticus äußerte ſei=
ne Bedenklichkeit gegen ihn, und rieth ihm, ſelber
für

(3) Vid. Pigh Annal. A. U. 691. (4) Ad Att. 13. 10.
(5) Val. Max. 9. 11.

für ſich auf der Huth zu ſein, da er der einzige Senator noch wäre, der dem Neide blos ſtände (6). Aber Cäſars Freunde nahmen ihm bald allen Verdacht; und das that auch die Begebenheit ſelber, als die Umſtände bekannt wurden, weil nun die ganze Schuld auf den unſinnigen Magius fiel.

Es trat um dieſe Zeit ein kühner Betrüger auf, der in Italien großes Aufſehen erregte; ein vorgeblicher Grosſohn des C. Marius. Weil er befürchtete, daß Cäſar ſeinen Fodrungen bald ein Ende machen, und ihn, wie er es verdiente, behandeln würde, ſo ſchikte er dem Cicero durch einige junge Leute von ſeinem Anhange einen pathetiſchen Brief, worinn er ſeine Anſprüche und ſeine Abkunft rechtfertigte, und ſeinen Schuz gegen die Feinde ſeiner Familie ſich erbat; ihn bei ihrer Verwandtſchaft, bei dem Gedichte, das er einſt zu Marius Lobe geſchrieben, bei der Beredſamkeit des L. Craſſus, des Vaters ſeiner Mutter, den er gleichfalls geprieſen habe, beſchwor, daß er die Vertheidigung ſeiner Sache übernehmen ſollte. Cicero antwortete ihm ſehr ernſthaft, daß ihm ein Patron nicht fehlen könne, da ſein Vetter Cäſar, ein ſo vortreflicher, grosmüthiger Mann, jezt Herr über alles wäre; und daß er dann bereit ſein werde, ihm zu dienen (7). Als Cäſar nach ſeiner Rükkehr entdekte, daß der vorgebliche Marius ein Roßarzt, Namens Herophilus war, verbannte er ihn aus Italien (8).

Ariara-

(6) Ad Att. 13. 10. (7) Ad Att. 12. 49.
(8) Val. Max. 9. 15.

Ariarathes, der Bruder und vermeinte Erbe des Ariobarzanes, Königs von Cappadocien, kam in dieſem Jahre nach Rom. Cicero ſtand mit ſeiner Familie in freundſchaftlicher Verbindung; er hatte als Conſul dem Vater des Ariarathes den königlichen Titel durch ein Dekret des Senats verſchaft; und daher hielt er es jezt für ſchiklich, ihm einen Diener entgegen zu ſchikken, und ihm ſein Haus anzubieten. Aber er hatte ſich ſchon dem Seſtius zugeſagt, deſſen Amt es jezt war, fremde Prinzen und Geſandte auf Koſten des Staats zu bewirthen. Ciceron war es jezt bei ſeinen häuslichen Umſtänden nicht unangenehm. Wahrſcheinlich kommt er, ſagte Cicero, um von dem Cäſar ein Königreich zu kaufen, denn bis jezt hat er noch keinen Fuß breit Land (9).

Cicero widmete ſeine ganze Zeit in der Einſamkeit der Lektüre und dem Schreiben; das war ſeine Beſchäftigung bei Tage und bei Nacht. Es ſei unglaublich, ſagte er, wie viel er ſchrieb und wie wenig er ſchlief; wenn er nicht auf dieſe Zeitverkürzung gekommen wäre, ſo hätte er nicht gewußt, was er mit ſich anfangen ſollte (10). Er beſchäftigte ſich vorzüglich mit der Philoſophie, die er ſchon von ſeiner Jugend an geliebt hatte, und jezt nach einer langen Pauſe mit großem Eifer wieder vornahm. Er hatte ſich vorgenommen, ſeinen Landsleuten in ihrer eignen Sprache die Entdekkungen der Griechen in der ſpekulativen und praktiſchen Philoſophie vorzutragen,

(9) Ad Att. 13. 2. (10) ibid. 26. 10.

tragen. Da er von öffentlichen Geſchäften vertrieben war, ſo wußte er keinen beſſern Weg, Gutes zu wirken, als den Geiſt der Jünglinge zu belehren und ihre Moralität zu bilden, die jezt in den zügelloſen Zeiten einer großen Verbeßrung bedurfte. „Das Unglük der Stadt, ſagt er, machte mir dieſes Unternehmen vorzüglich zur Pflicht; denn unter dem Getöſe bürgerlicher Waffen konnte ich ſie nicht auf meine gewöhnliche Art vertheidigen; und da ich nicht unthätig ſein kann, ſo fand ich keine edlere Beſchäftigung. Meine Mitbürger werden mir daher verzeihen, oder vielmehr mir danken, daß ich mich nicht ganz verbarg, oder mich unnöthig abhärmte, da die Regierung in die Hände eines Einzigen gefallen iſt; daß ich nicht ſo handelte, daß ich gegen dieſen Einzigen oder gegen die Zeitumſtände erbittert ſchien; noch dem Glükke eines andern ſo ſchmeichelte, daß ich darüber mein eignes haßte. Plato und die Philoſophie lehrten mich, daß ſolche Umwälzungen der Staaten natürlich ſind; daß ſie bisweilen in die Hände einiger wenigen, oder mehrerer oder eines einzigen fallen; wie jezt unſre Republik. Als ich daher meine vorigen Poſten verlohren hatte, da beſchäftigte ich mich mit dieſen Studien, um das Gefühl des allgemeinen Unglüks zu täuſchen, und zugleich meinem Vaterlande auf die möglichſt beſte Art zu dienen. Durch meine Bücher werden meine Reden im Senate und die an das Volk erſezt; und ich ergriff die Philoſophie, als Stellvertreterin meiner Staatsverwaltung (11).“

(11) Divin. 2. 2. De Fin. 1. 3.

Cicero gab jezt ein Werk in dialogiſcher Form heraus, Hortenſius betitelt, zu Ehren ſeines Freundes; er vertheidigte in demſelben, wie er es oft auf der Rednerbühne gethan hatte, die Philoſophie gegen den Hortenſius, dem er die Rolle zugetheilt hatte, ſie zu tadeln (12). Durch dieſe Schrift, die leider längſt verloren iſt, wurde der heilige Auguſtin angefeuert, die chriſtliche Philoſophie zu ſtudieren, ein großes Verdienſt dieſes Werkes, wenn es auch keinen andern Nutzen geſtiftet hätte, daß es Veranlaſſung gab, einen ſo berühmten Mann zum Vertheidiger der chriſtlichen Lehre umzuwandeln (13).

Auch ſchrieb Cicero jezt eine Geſchichte und Vertheidigung der akademiſchen Philoſophie in vier Büchern; er war dieſer Sekte vorzüglich ergeben, weil ſie, wie er ſagte, vor allen übrigen am meiſten auf feſte, ſich entſprechende Grundſätze gebaut, am wenigſten anmaßend, und am eleganteſten war (14). Er hatte ſchon vorher ein Werk in zwei Büchern über

(12) De Divin. 2. 1. Tuſ. Q. 2. 2.

(13) Es iſt wahr, alle lateiniſche Kirchenväter gebrauchten Ciceros Schriften, beſonders Hieronymus, der aber nicht ſo dankbar, wie Auguſtin, gegen Ciceron handelte. Als ſein ſinkendes Alter Bedenklichkeiten darüber in ihm erwekte, ſuchte er ſeine Schüler von der Leſung dieſer Schriften abzuſchrekken, und erklärte, daß er weder Ciceros, noch Maros, noch irgend eines andern heidniſchen Autors Schriften eher, als vor funfzehn Jahren in die Hand genommen habe. Sein Gegner Ruffinus ſpottet bitter darüber. Siehe Hieron. Op. Tom. 4. par. 2. p, 414. it. par. 1. p. 288. edit. Benedict.

(14) De Divin. 2. 1.

über denſelben Gegenſtand geſchrieben; das eine hat⸗te er Catulus, das andre Lucullus genannt; da er aber bedachte, daß die Abhandlungen dem Charak⸗ter der Perſonen nicht angemeſſen waren, weil beide ſich nicht durch Studien dieſer Art ausgezeichnet hatten, ſo wollte er die Namen in Cato und Brutus umwandeln; aber Atticus benachrichtigte ihn, daß Varro ein Verlangen geäußert hätte, in einer ſeiner Schriften aufgeführt zu werden; darum veränderte er den Plan, vergrößerte das Werk zu vier Bü⸗chern; er ſelber übernahm unter der Rolle des Phi⸗lo die Vertheidigung der akademiſchen Grundſätze; dem Varro gab er die des Antiochus, und die Wi⸗derlegung derſelben; den Atticus machte er zum Schiedsrichter des Streits. Er vollendete alles mit vieler Sorgfalt, daß es ein des Varro würdiges Geſchenk wurde; und wenn ihn nicht etwa Parthei⸗lichkeit und eine in ſolchen Fällen nur zu gewöhnli⸗che Selbſtliebe betrogen, ſo war kein Werk über die⸗ſen Gegenſtand, ſelbſt nicht unter den Griechen, ge⸗ſchrieben, das mit dem ſeinigen verglichen werden konnte [15]. Alle vier Bücher, einen Theil des erſten ausgenommen, ſind verlohren gegangen; aber das zweite Buch von der erſten Bearbeitung, die er gern niederſchlagen wollte, iſt uns unter ſeinem eigentli⸗chen Namen, Lucullus, aufbehalten.

Cicero vollendete auch noch in dieſem Jahre ei⸗nes ſeiner edelſten Werke, über den erhabenſten Ge⸗

 genſtand

(15) Ad Att. 13. 12, 13, 16, 19.

genſtand der Philoſophie, die Abhandlung de fini-bus, oder über das höchſte Gut und das höchſte Uebel; in ariſtotelischer Manier geſchrieben (16). Er entwikkelte in demſelben mit vieler Eleganz und Deutlichkeit die verſchiednen Meinungen der alten Sekten über dieſen wichtigen Gegenſtand. Er unterſuchte, was der wahre Endzwek iſt, zu dem alle Abſichten unſeres Lebens ſtreben ſollen, um es glüklich zu machen; oder was die Natur als das höchſte Gut erzielt, oder als das höchſte Uebel flieht (17). Das Werk beſteht aus fünf Büchern; in den beiden erſtern iſt die epikuriſche Lehre auseinander geſezt; Torquatus vertheidigt ſie, Cicero widerlegt ſie in einem erdichteten Geſpräch auf ſeiner Cumaniſchen Villa, in Gegenwart des Triarius, eines jungen Edelmanns, der mit Torquatus ihn zu beſuchen gekommen war. Die beiden folgenden Bücher entwikkeln die Lehre der Stoiker; Cato tritt als Vertheidiger, Cicero als Gegner auf, indem ſie ſich beide von ohngefehr in Lucullus Bibliothek begegnen. Das fünfte enthält die Meinungen der alten Akademie, oder der Peripatetiker, die Piſo in einem dritten Dialoge, der in Athen in Gegenwart des Cicero und ſeines Bruders Quintus, ſo wie auch ſeines Vetters Lucius und des Atticus gehalten wird, auseinanderſezt. Die Kritiker tadeln einige Verſtöße in dieſem Buche; daß Piſo ſich auf die beiden andern Dialogen bezieht, an denen er doch keinen Theil

hat,

(16) ibid. 19. (17) De Fin. I. 4.

hat, und die er, wie man annehmen muß, nicht kannte [18]. Wenn Unachtſamkeiten dieſer Art wirklich in dieſem Buche, oder in einem andern ſeiner Werke vorkommen, ſo muß man das mit den vielen Geſchäften entſchuldigen, die ihm kaum Zeit ließen, ſolche Werke zu ſchreiben, viel weniger ſie genauer durchzuſehen; und bei ſo langen Dialogen, die er ſtückweiſe ſchrieb, iſt es nicht ſo befremdend, wenn er manchmal der Kunſt vergaß, in eigner Perſon ſprach, und unvermerkt in eine Rolle überging, die er einem andern angewieſen hatte. Er eignete dieſes Werk dem Brutus zu, um ein ähnliches Geſchenk zu erwiedern, das ihm Brutus kurz vorher mit einer Abhandlung über die Tugend gemacht hatte [19].

Nicht lange darauf, als er dieſes Werk vollendet hatte, publizirte er noch ein eben ſo wichtiges, ſeine Tusculaniſchen Unterſuchungen, auch in fünf Büchern über verſchiedne Gegenſtände der Philoſophie, die ſich vorzüglich auf das Glück des menſchlichen Lebens beziehen. Das erſte lehrt uns, wie wir die Schrecken des Todes verachten, und ihn vielmehr für ein Glück, als für ein Uebel halten ſollen; das zweite, wie wir Kummer und Leiden mit männlicher Stärke ertragen müſſen; das dritte zeigt uns die Mittel, alle Klagen und Unannehmlichkeiten unter den Zufällen des Lebens zu mil-

(18) V. Praefat. Davis. in Lib. de finib. (19) De Finib. I. 3.

mildern; das vierte, die Leidenſchaften zu bezähmen; das fünfte beweißt, daß die Tugend hinlänglich ſei, den Menſchen glücklich zu machen. Cicero pflegte einige Freunde mit ſich aufs Land zu nehmen, wenn er ſich der Muße überließ; hier unterhielten ſie ſich nicht etwa mit Spielen und Schmauſereien, ſondern mit Speculationen, die den Verſtand aufklärten, und das Herz veredelten. So blieb er jetzt ſechs Tage auf ſeiner Tusculaniſchen Villa, wo er mit ſeinen Freunden jene genannten Unterſuchungen anſtellte. Wenn ſie den Morgen zum Deklamiren und zu rhetoriſchen Uebungen angewendet hatten, ſo begaben ſie ſich des Nachmittags in eine Gallerie, die Akademie genannt, die Cicero zu philoſophiſchen Unterhaltungen hatte bauen laſſen. Hier hielt er nach Art der Griechen eine Schule, und foderte die Geſellſchaft auf, einen Gegenſtand anzugeben, den ſie ſich gern möchten aufhellen laſſen; und das wurde dann der Inhalt des Geſprächs an dem Tage. Dieſe fünf Dialogen ſetzte er hernach ſchriftlich auf, ſo wie ſie wirklich geſprochen waren, und publizirte ſie unter dem Titel der Tusculaniſchen Unterſuchungen, nach dem Namen der Villa ſo genannt [20].

Er ſchrieb auch eine Leichenrede zum Lobe der Porcia, der Schweſter des Cato, und Gemalin des Domitius Ahenobarbus, eines geſchwornen Feindes des Cäſars. Ein neuer Beweis, wie wenig

(20) Tuſc. Q. 1. 4; 2; 3.

nig ſich Cicero nach den Zeitumſtänden fügen wollte. Varro und Lollius behandelten denſelben Gegenſtand, und Cicero bat den Atticus, daß er ihm ihre Arbeiten zuſchicken möchte. Alle drei ſind verlohren gegangen, ob ſich gleich Cicero die Mühe nahm, die ſeinige nochmals zu verbeſſern, und Abſchriften an Domitius den Sohn der Porcia und an ihren Enkel Brutus ſchickte [21].

Cäſar verweilte dieſe ganze Zeit in Spanien, wo er die Söhne des Pompejus verfolgte, und für den künftigen Frieden und die Ordnung der Provinz ſorgte. Er ſchmeichelte dem Cicero dadurch, daß er ihm von hieraus Nachricht von ſeinen Siegen eigenhändig ſchrieb. Auch Hirtius meldete ihm die Niederlage und die Flucht der beiden Brüder, eine nicht unangenehme Nachricht für Cicero; denn er war zwar nicht wegen des Ausganges des Krieges beſorgt geweſen, hatte auch nichts Gutes von beiden Partheien erwartet; aber die Meinung, die er von der Kühnheit und Heftigkeit der beiden jungen Pompejus, beſonders des ältern Cnäus, gefaßt hatte, machten ihn geneigter für den Cäſar. In einem Brief an den Atticus ſagt er, Hirtius ſchrieb mir, daß ſich Sextus Pompejus von Corduba nach dem entferntern Theile von Spanien zurückgezogen hätte; und daß auch Cnäus, ich weiß nicht wohin, geflohen ſei; ich bekümmre mich darum nicht [22]. Und ſo ſcheinen auch alle Republikaner

(21) Ad. Att. 13. 48. Ibid. 37. (22) Ad Att. 12. 37.

kaner gedacht zu haben, wie Caſſius deutlich zeigt, indem er an den Cicero ſchreibt: „wahrhaftig mir iſt bang; ich will lieber den ſchon bekannten und gnädigen Herren haben, als einen neuen und grauſamen kennen lernen. Du weißt, was Cnäus für ein abgeſchmackter Menſch iſt; wie er die Grauſamkeit für eine Tugend hält; du weißt, wie er ſich immer von uns verſpottet glaubte [23].“

Der junge Quintus Cicero, der den Feldzug unter Cäſar mitmachte, glaubte ſich ſeiner Geſellſchaft dadurch gefällig zu machen, daß er ſein altes Spiel wieder anfing, ſeinen Oheim zu beläſtern. Cicero ſchrieb deswegen an den Atticus; „das Neuſte iſt, daß ſich Hirtius mit meinem Enkel Quintus um meinet willen überworfen hat. Dieſer junge Menſch ergreift alle Gelegenheiten, beſonders bei öffentlichen Gaſtmälern, alles Böſe von mir zu ſagen; und wenn er mit mir fertig iſt, fällt er über ſeinen Vater her; er ſagt nichts ſo glaubwürdiges, als daß wir beide unverſöhnliche Feinde des Cäſars ſind; daß Cäſar uns nicht trauen, und beſonders mich hüten ſolle; — das würde üble Folgen fürchten laſſen, wenn ich nicht ſähe, daß unſer König glaubt, ich habe keinen Muth mehr [24].“

Atticus bemühte ſich immer, Ciceros Ungeduld unter dieſer Regierung zu mäßigen, und ihn zu bereden, den Umſtänden williger nachzugeben; die Freund-

(23) Ep. Fam. 15. 19. (24) Ad Att. 13. 37.

Freundſchaft des Cåſars, die ihm ſo oft angeboten ward, nicht zurück zu ſtoßen; und über die häufigen Klagen über ſeine Sklaverei und Schmach machte er eine Bemerkung, die Cicero ſelber für wahr anerkennen mußte; wenn es ein Merkmal der Sklaverei wåre, wenn man einem Manne eine ausgezeichnete Ergebenheit bewieſe, ſo müßten die Mächtigen vielmehr ſcheinen, ſeine Sklaven zu ſein, als er der ihrige (25). In dieſer Rückſicht bat er ihn, daß er auch eines ſeiner Werke dem Cåſar widmen ſollte; aber Cicero hatte keine Luſt dazu; er fühlte, daß er es ſchwerlich thun konnte, ohne ſeinen Charakter herab zu würdigen, und zur Schmeichelei herab zu ſinken; weil ihn aber auch noch andre Freunde dazu auffoderten, ſo ſchrieb er einen Brief, und theilte ihn dem Hirtius und Balbus zur Beurtheilung mit, ob er ihn dem Cåſar ſchicken ſollte. Er ſcheint ihm in demſelben den Rath gegeben zu haben, den Frieden und die Freiheit der Republik wieder herzuſtellen, und den Krieg gegen die Parther, den er zunächſt unternehmen wollte, zu verſchieben, bis er das nothwendigere Werk, die Einrichtung der Republik vollendet hätte. Alles, ſagt er, war aus dem Herzen eines patriotiſchen Bürgers geſprochen; aber der Aufſatz war ſo freimüthig, daß, wenn auch Attikus damit zufrieden ſchien, doch die beiden andern nicht rathen durften, daß er ihn dem Cåſar ſchicken ſollte, wenn er nicht einige

---

(25) Ad Att. 13: 49.

nige Stellen änderte. Cicero wurde darüber ſo unzufrieden, daß er beſchloß, dem Cäſar gar nicht zu ſchreiben; und als Atticus in ihn drang, nachgebender zu ſein, ſo antwortete er in zwei bis drei Briefen ſehr hitzig (26).

„Was den Brief an Cäſarn betrift, ſagt er, ſo wollte ich ohnlängſt, daß ihn beide leſen ſollten; denn ſonſt würde ich gegen die Höflichkeit gefehlt haben; und hätte ich ja etwas beleidigendes geſagt, ſo hätte ich mich ſelber der Gefahr blos geſtellt. Sie waren aufrichtig gegen mich, daß ſie mir ihre Gedanken nicht verbargen; aber am meiſten gefällt mir, daß ſie mir eine Ausflucht laſſen, gar nicht zuſchreiben, weil ſie ſo viel geändert wiſſen wollen. Was konnte ich über den Krieg mit den Parthern anders bemerken, als was ich glaubte, das ihm gefallen könnte; denn was für einen andern Gegenſtand hätte ein ſolcher Brief, als Schmeichelei? oder wenn ich ihm rathen wollte, was ich wirklich für das beſte hielt, konnte ich um Worte verlegen ſein? Der Brief iſt alſo ganz unnöthig; denn wo wir nicht viel gewinnen können, und auch eine kleine Aufopferung uns beunruhigt, wozu ſollen wir da etwas wagen? Zu dem muß ihm der Gedanke natürlich einfallen, da ich ihm vorher nichts ſchrieb, ſo ſollte ich ihm jetzt auch nicht geſchrieben haben, bis der Krieg ganz geendet wäre. Auch fürchte ich, er könnte ſich einbilden, ich ſchickte ihm dieſes als

(26) Ad Att. 12. 51. Ibid. 13. 31.

als eine Entſchådigung für meinen Cato. Kurz, ich ſchåme mich herzlich deſſen, was ich ſchrieb; und es konnte mir nichts glücklicheres begegnen, als daß es nicht gefiel [27]."

„Ich ſchwöre dir, ſagt er in einem andern Briefe, ich kann an Cåſar nicht ſchreiben; es iſt nicht Schaam, die mich abſchreckt, wie es wohl ſein müßte; denn wie niedrig würde ich handeln, wenn ich ſchmeichelte, da es mir ſchon kleinlich dünkt, daß ich noch lebe? nein, dieſe Schaam hålt mich nicht ab, ob ich gleich wünſche, ſie möcht es; denn ich würde dann ſein, was ich ſein ſollte; ich kann nichts auffinden, worüber ich ſchreiben ſollte. Du weißt um welchen Punkt ſich jene Ermahnungen, die von den Gelehrten an den Alexander geſchickt wurden, drehten; ſie ſind an einen Jüngling gerichtet, der für Verlangen nach wahrem Ruhme glühte, und ſich rathen laſſen wollte, wie er ihn erwerben ſollte. Für einen ſo würdigen Gegenſtand können die Worte nicht fehlen; aber was ſoll ich thun? Dennoch hatte ich aus dem eichnen Trunke etwas hervor gebracht, das einem Gebilde åhnlich ſah; aber einige edlere Züge, als man ſie jetzt findet, mißfielen an demſelben; und das iſt mir nicht unangenehm. Wenn jener Brief wirklich zum Orte ſeiner Beſtimmung abgegangen wåre, glaube mir, es würde mich gereuen. Weißt du nicht, daß jener Schüler des Ariſtoteles, der beſcheidne geiſtvolle Jüngling.

---

(27) Ad Att. 13. 27.

ling, nachdem er König genennt wurde, ſtolz, grauſam und unmäßig wurde? Glaubſt du, daß dieſer Mann, der jetzt unter der Zahl der Götter als ein zweiter Romulus prangt, an meinem beſcheidnen Schreiben Gefallen finden werde? Es iſt beſſer, er vermiſſe ganz meine Schrift, als daß er mißbillige, was ich ſchrieb; denn das Problem, das ich dir einſt aufgab, und für ſo ſchwer hielt, wie ich ihn lenken ſolle, iſt gelößt. Wahrhaftig ich wünſche jetzt vielmehr die Wirkung ſeiner Rache zu fühlen, die ich damals fürchtete (28)." — „Ich bitte dich, ſagt er an einem andern Orte, rede nicht mehr davon; laß uns wenigſtens zeigen, daß wir noch halb frei ſind, indem wir ſchweigen, und uns in die Einſamkeit entfernen (29)."

Dieſe kleinen Umſtände machen es auffallend, wie nachtheilig eine willkührliche Gewalt auf die Studien und Produkte eines Mannes von Kopf wirket; und wie ſie den freien Lauf der Vernunft und Wahrheit hemmt. Kaum ließ ſie ſich in Rom erblicken, ſo ſahen wir einen der größten Männer und den Geiſtvollſten in der Republik verlegen über die Wahl eines Gegenſtandes, worüber er ſchreiben ſollte; ſo daß er aus Furcht zu beleidigen, lieber gar nicht ſchreibt. Dieſe willkührliche Gewalt war es, die von dieſem Augenblicke an, den Geiſt und die Sprache der Römer verfälſchte, und ſie von dem Grade der vollkommnen Eleganz, zu der

ſie

(28) Ibid. 13. 28. (29) Ibid. 31.

ſie Cicero erhoben hatte, herabſtürzte zu der Roheit und Barbarei, welche die Produkte des ſpätern Reiches charakteriſiret *)

So ſtanden Cäſar und Cicero mit einander; Cäſar gab alle Merkmale ſeiner Gefälligkeit zu erkennen; Cicero blieb kalt und zurückhaltend. Cäſar wollte ſeine Macht nie wieder abgeben, um ſo mehr Mühe gab er ſich Ciceron zu beſänftigen; er ſchien ihn würklich einigermaßen zu fürchten; nicht weil er etwas gegen ſein Leben unternehmen würde, ſondern weil er vielleicht durch ſeine Spöttereien und ſeine Autorität andre zu Gewaltthätigkeiten anreitzen könnte. Aber am meiſten wünſchte er ihm ein öffentliches Zeugniß ſeiner Zufriedenheit abzugewinnen, und in Schriften von ihm der Nachwelt geprieſen zu werden.

Da Cicero auf der andern Seite merkte, daß Cäſar zur Wiederherſtellung der Republik keinen Schritt that; und er täglich mehr Urſache fand, daran zu verzweifeln, ſo wurde er immer gleichgültiger. Die Wiederherſtellung der Freiheit war die einzige Bedingung, unter welcher er Cäſars Freund werden, oder mit Achtung von ihm denken und ſpre-

chen

*) Und doch beginnt erſt das goldne Zeitalter des Auguſt? — Man verſtehe unſern Verfaſſer nur recht. Die reine Simplicität der Proſa, in der ſich nur allein die wahre Würde des denkenden freien Geiſtes abdrückt, ohne erkünſtelten Flitterſtaat, verſchwand; die Armuth der Gedanken verbarg ſich unter dem Prunk der Töne; die Proſa wurde poetiſch; und wenn noch ein Tacitus aufblühte, ſo mußte er ſein Gefühl durch Witz den abgeſtumpften Seelen fühlbar machen. —

chen konnte; ohne dieſes konnten ihn keine Gunſtbezeugungen gewinnen; ſie von einem Gebieter anzunehmen, war eine Beleidigung ſeiner ehemaligen Würde, und nur ein glänzendes Zeichen der Sklaverei. Bücher waren alſo ſein einziger Troſt; in ihrem Umgange fand er ſich erleichtert, und träumte ſich frei. — In einem Briefe an Caſſius berührte er das Unglück der Zeit; „Was iſt es denn mit der Philoſophie, wirſt du ſagen? die Deinige iſt in der Küche; meine macht mir Unruhe. Ich ſchäme mich als ein Sklav zu leben; ich täuſche mich alſo mit andern Dingen, um nicht Platos Vorwurf zu hören [30].“

Als Cäſar noch in Spanien verweilte, reißte Antonius dorthin, um ihm dort ſeine Glückwünſche zu ſagen, oder ihm wenigſtens auf der Rückreiſe entgegen zu kommen. Als er aber auf der Hälfte des Weges war, erhielt er Depeſchen, die ihn zwangen nach Rom zurück zu eilen. Die Stadt wurde dadurch beunruhigt; beſonders die Pompejaner, welche befürchteten, daß ſich Cäſar, nachdem er nun alle Gegner überwunden habe, nach dem Beiſpiele der vorhergehenden Sieger, jetzt mit kaltem Blute an ſeinen Feinden rächen würde; und daß er den Antonius zur Execution ſeiner Befehle zurück geſchickt habe. Auch Cicero nährte dieſen Verdacht, und erſchrack über die plötzliche Rükkehr des Antonius, bis ihm Balbus und Oppius die Furcht

---

(30) Ep. fam. 15. 18.

Furcht benahmen, indem ſie ihm die wahre Urſa-che meldeten [31]. Keiner ward endlich gegen alle Erwartung beunruhigt, als nur Antonius ſelber. Antonius hatte das Haus des Pompejus und den benachbarten Platz, nebſt allen koſtbaren Möbeln gleich nach Cäſars Rückkehr aus Aegypten auf der Auktion gekauft; er verließ ſich aber auf ſeinen Einfluß bei dem Cäſar, und auf ſeine Verdienſte um die Befördrung der Macht deſſelben, daß er nicht an die Bezahlung dachte. Aber Cäſar wurde unwillig, als er des Antonius Ausſchweifungen in Italien erfuhr; er wollte ſich alſo nun als den Alleinherrſcher zeigen, und ſchickte daher den ſtrengſten Befehl an den Prätor L. Plancus, daß er ſogleich die Bezahlung von dem Antonius ſodern, oder die baare Summe auf die Schuldverſchreibung des Antonius aufnehmen ſollte. Darum eilte Antonius zurück, um dieſe Unannehmlichkeit abzuwenden, und ein Mittel zu finden, Cäſars Befehlen genug zu thun; aber er wurde dadurch ſo aufgebracht, daß er in der Hitze einen Plan gegen Cäſars Leben ſoll gemacht haben, worüber ſich Cäſar öffentlich im Senate beklagte [32].

Nachdem der Krieg in Spanien durch den Tod des Cnäus Pompejus und die Flucht des Sextus geendet war, ſchrieb Cäſar ſeine Antwort auf Cice-

(31) Ad Att. 12. 18, 19. (32) Phil. 2. 29, 31.

Ciceros Cato in zwei Büchern, ſchickte ſie gleich nach Rom, und ließ ſie publiziren. Cicero bekam hierdurch Stoff zu einem Briefe an den Cäſar, um ihm für die Gefälligkeit zu danken, mit der er ihn in dem Aufſatze behandelt hatte, und ihn gegenſeitige Komplimente über die Eleganz des Vortrages zu machen. Er theilte dieſen Brief dem Balbus und Oppius mit, die ihre große Zufriedenheit darüber erklärten, und ihn dem Cäſar gleich überreichten. „Ich vergaß, ſchreibt Cicero dem Atticus, dir eine Abſchrift davon zu ſchicken, nicht weil ich mich ſchämte, wenn du ſäheſt, wie ich ſchmeicheln könnte; denn wahrhaftig ich ſchrieb in keinem andern Tone an ihn, als an einen Mann meines Standes. Ich habe wirklich eine gute Meinung von ſeinem Buche; ich ſchrieb ihm daher ohne zu ſchmeicheln, und dennoch ſo, daß er es mit vielem Vergnügen leſen wird [33].

---

(33) Ad Att. 13. 50, 51.

Neun und dreiſſigſtes Kapitel.

Câſar kömmt nach Rom zurück — Sein Triumph mißfällt — Cicero vertheidigt den Dejotarus — Câſar beſucht den Cicero auf ſeinem Landgute — Câſar ſtrebt nach der königlichen Würde — Verſchwörung gegen ihn — Schilderung der Verſchwornen — Câſar wird ermordet.

Câſar kam am Ende des Septembers nach Rom zurück. Er legte das Conſulat nieder, und gab es für die noch übrigen drei Monate dem Q. Fabius Maximus, und dem C. Trebonius (1). Seine erſte Sorge war, die Stadt mit dem prächtigſten Triumphe, den ſie je geſehen hätte, zu unterhalten. Aber das Volk bewunderte und beklatſchte dieſen Triumphzug nicht, wie er erwartet hatte, ſondern war ſtill und mürriſch; denn es ſah in demſelben, wie es auch war, einen Triumph über ſich ſelber, erkauft durch den Verluſt ſeiner Freiheit, und den Untergang der beſten und edelſten Familien der Republik. Es hatte vorher bei den Circenſiſchen Spielen dieſelben Beweiſe ſeiner Unzufriedenheit gegeben, als Câſars Statue mit denen der Götter in der Prozeſſion mit vorgetragen wurde; denn es rief nicht das gewöhnliche Freudengeſchrei den beliebten Gottheiten entgegen, damit es Câſar nicht etwa für ſich deutete. Cicero ant-

J. R. 708. Cic. 62. Coſſ. Q. Fabius Maximus. C. Trebonius.

R 2 wor-

(1) Suet. Iul. Caeſ. 76.

wortete dem Atticus, der ihm die Nachricht ge⸗ſchrieben hatte — Dein Brief iſt angenehm, wenn gleich das Spiel ſo ſchlecht ausfiel; das Volk han⸗delte brav, daß es auch ſelbſt der Göttin des Sie⸗ges wegen der ſchlechten Nachbarſchaft nicht Bei⸗fall klatſchte (2). — Cäſar machte das Verhaßte ſeines Triumphes bald wieder gut, und brachte das Volk durch eine reellere Unterhaltung als durch Spiele, in eine gute Laune; er gab ihm zwei öf⸗fentliche Gaſtmåler, und ließ es nicht an den koſt⸗barſten und beliebteſten Weinen, an Chier und Falerner fehlen (3).

Bald nach Cäſars Triumphe erhielt auch ei⸗ner ſeiner Generale bei der ſpaniſchen Armee einen Triumph wegen des Sieges über einige rebelliren⸗de Landſchaften dieſer Provinz. Cäſars Pracht machte dieſen Triumph verächtlich; die Modelle der eroberten Städte, die immer mit im Schaugepränge aufgeführt wurden, waren nur von Holz, da Cäſar vorher goldne und elfenbeinene hatte vortra⸗gen laſſen; der witzelnde Chryſippus nennte ſie da⸗her nur Kapſeln von Cäſars Modellen (4).

Cicero zog ſich ganz von dem Senate zurück, und wohnte die meiſte Zeit auf dem Lande (5); als aber Cäſar auf der Rückreiſe nach Rom war, bat ihn

---

(2) Ad Att. 13. 44, (3) Plin. Hiſt.. 14. 15. Sueton. 38. (4) Quintil. 6. 3 Dio 234. (5) Ep. fam. 13. 77.

ihn Lepidus in mehrern Briefen ſehr dringend, daß er wieder zurückkehren, und den Senatsverſammlungen beiwohnen ſollte; er verſicherte ihn, daß er ſowohl als Cäſar es ſehr gut aufnehmen würden. Er konnte nicht errathen, wozu ſie ſeiner Hülfe beſonders bedürften, die Weihe eines Tempels ausgenommen, wozu drei Augurn nöthig waren ([6]). Weil ihn aber auch ſeine Freunde ohnlängſt aufgefodert hatten, zu den öffentlichen Geſchäften zurück zu kehren, ſo verließ er endlich die Einſamkeit, und ging nach Rom. Bald nach Cäſars Ankunft hatte er Gelegenheit ſeine Autorität und ſeine Beredſamkeit für eine Sache zu verwenden, wofür er ſie immer am liebſten nutzte; für die Vertheidigung eines alten Freundes, des Königs Dejotarus.

Cäſar hatte bereits dieſen Fürſten eines Theils ſeines Reichs beraubt, weil er ſich zur Parthei des Pompejus gehalten hatte; jetzt war Dejotarus in der Gefahr, Alles zu verlieren, weil ihn ſein Großſohn anklagte, er habe vor vier Jahren den Cäſar umbringen wollen, als er auf der Rückreiſe von Aegypten bei ihm einkehrte. Die Anklage war ungegründet und lächerlich; aber da der König ſchon verhaßt war, ſo konnte ihm jede Beſchuldigung ſtürzen; und da Cäſar dem Kläger Gehör gab, ſo zeigte er ſchon, wie ſehr er gegen den König eingenommen war, und daß er nur einen Vorwand

 wünſchte,

(6) Ad Att. 13. 42. 47.

wünſchte, ihm Alles nehmen zu können. Auch Brutus nahm ſich des Dejotarus eifrig an; als er dem Cäſar auf der Straße nach Spanien entgegen reiſte, ſprach er zu Nicäa für den Dejotanus mit einem ſolchen Freiheitsſinne, daß Cäſar erſtaunte, und nun erſt die Entdeckung machte, wie kühn und heftig Brutus Temperament war (7). Der Prozeß wurde in Cäſars Hauſe geführt; und Cicero bewieß die Bosheit des Klägers, und die Unſchuld des Beklagten ſo klar, daß Cäſar, der ihn nicht hatte freiſprechen wollen, ſich ſchämte, ihn zu verurtheilen, und den Ausweg nahm, ſein Urtheil aufzuſchieben, bis er ſelber in den Orient reiſen, und ſich dort von der Sache unterrichten würde. Cicero erzählt, daß Dejotarus weder abweſend noch in Cäſars Gegenwart deſſen Gunſt oder nur Billigkeit erlangen konnte; und ſo oft ihn Cicero vertheidigte, wozu er immer bereitwillig war, ſo konnte er doch den Cäſar nicht überreden, daß ſein Geſuch für den Dejotarus billig ſei (8). Er überſchickte dem Könige eine Abſchrift von ſeiner Vertheidi-

---

(7) Ad Att. 14. 1. Die Jeſuiten Catrou nnd Rouillé halten das Nicäa, wo Brutus eine Rede hielt, für die Hauptſtadt von Bithynien, des Dejotarus Königreiche. Es war eine Stadt an der Küſte von Ligurien, ſchlechtweg Nice genannt, wo Brutus dem Cäſar auf ſeiner Rückkehr von Spanien begegnete. Als er für Dejotarus nichts ausrichtete, ſo mußte Cicero die Sache übernehmen, ſo bald Cäſar nach Rom kam. Hiſt. Tom. 17. p. 91. note

(8) Philipp. 2. 37.

theidigung; auch gab er dem Dolabella eine, weil er es verlangte; er entſchuldigte ſich, daß ſie ſo unvollkommen, und der Abſchrift kaum werth ſei. „Ich wollte, ſagte er, meinem alten Freunde und Wirthe ein kleines Geſchenk machen, freilich nur von geringem Werthe, wie ſeine Geſchenke, die er mir gab (9).

Bald nach dieſem Prozeſſe gab Cåſar dem Cicero einen Beweiß ſeiner Vertraulichkeit; er meldete ſich daher bei ihm an, daß er einen Tag bei ihm auf ſeinem Landhauſe zubringen wollte; er wåhlte dazu den dritten Tag der Saturnalien, eine Zeit, die zur Freude und zu Gaſtmålern unter Freunden und Verwandten beſtimmt war (10). Cicero meldete dem Atticus von ihrer Unterhaltung folgendes. „O über den Gaſt, den ich ſo ſehr fürchtete! Wahrhaftig, ich hatte es nicht Urſache, denn er war ſehr zufrieden mit meiner Aufnahme. Als er den Abend vorher am achtzehnten bei meinem Nachbar Philipp ankam, war das Haus ſo voll von Soldaten, daß kaum ein Platz leer war, wo Cåſar ſpeiſen konnte; es waren ihrer an zwei tauſend, und das machte mich für den nåchſten Tag nicht wenig beſorgt. Aber Barba Caſſius half mir aus der Verlegenheit; er überließ mir eine

(9) Ep. fam. 9. 12. (10) Dieſes Feſt fing nach Cåſars verbeſſerten Kalender am 17 December an, und währte drei Tage. Macrob. Saturn. I. 10.

ne Wache, und ließ die übrigen auf dem Felde kampiren; und ſo blieb mein Haus verſchont. Den neunzehnten blieb er bei Philipp bis um ein Uhr Nachmittags; er ſprach Niemanden; vermuthlich that er mit Balbus Geſchäfte ab; darauf ging er an die Küſte, badete ſich nach zwei Uhr, ließ ſich Mamurras Gedichte vorleſen (11), wobei er keine Mine verzog; kleidete ſich an; ließ ſich ſalben; ſetzte ſich zur Tafel. Nachdem er vorher ein Brechmittel genommen hatte, aß und trank er mit Luſt, und

(11) Mamurra war ein römiſcher Ritter und General bei Cäſars Artillerie in Gallien; hier hatte er ein unermeßliches Vermögen gemacht, und er ſoll der erſte in Rom geweſen ſein, der ſein Haus mit Marmor bekleiden, und alle Pfeiler ganz von Marmor machen ließ. Plin. Hiſt. 36. 6. Catullus züchtigte ihn zuſammt dem Cäſar, wegen ſeiner Ausſchweifungen, und ſchändlichen Laſter. Die Verſe haben ſich noch erhalten, und es ſind wahrſcheinlich dieſelben, von denen Cicero hier erzählt, daß ſie dem Cäſar in ſeinem Hauſe vorgeleſen wären. S. Catull. 27, 55.

Man wird vielleicht die Zeit und die Art, wie Cäſar aus Philipps Hauſe zu Ciceron kam, nach der kurzen Erzählung befremdend finden. Wir müſſen aber bemerken, daß ihre Landhäuſer an der Formianiſchen Küſte ohnweit Caieta neben einander lagen; aus Philipps Hauſe ging Cäſar ans Ufer ohngefehr eine Stunde lang, darauf zu Ciceron; hier war das Bad bereitet, und während des Badens hörte er Catulls Verſe, die ihm Cicero nicht brachte, denn das würde ein Verſtoß gegen die gute Lebensart geweſen ſein, ſondern einige ſeiner Freunde, die ihn begleiteten, und wußten, wie gern er ſich von allem, was gegen ihn publicirt wurde, unterrichten ließ, und wie leicht er es vergaß oder verzieh.

und war ſehr fröhlich (12). Die Tafel war gut beſetzt:

Die Koſt war gut, der Wirth gabs gern
Gewürzt mit Heiterkeit und Scherz (13).

Außer der Tafel, woran Cäſar ſaß, wurden auch ſeine Freunde in drei andern Zimmern reichlich bewirthet; auch ging ſeinen Freigelaßnen vom niedern Range und ſeinen Sklaven nichts ab; aber die Vornehmern wurden prächtig bewirthet. Kurz, wir lebten als Leute von hohem Tone. Aber er

 iſt

(12) Die Gewohnheit, vor und nach dem Eſſen ein Brechmittel zu nehmen, wie Cäſar nach Ciceros Erzählung zu thun pflegte, (pro Dejot. 7.) war unter den Römern allgemein als ein Beförderungsmittel des Luxus und der Geſundheit eingeführt. Sie übergeben ſich, ſagt Seneca, um zu eſſen, und ſie eſſen, um ſich zu übergeben. (Conſol. ad Helv. 9.) Durch die Ausleerung vor der Mahlzeit bereiteten ſie ſich vor, recht viel genieſſen zu können; nach der Mahlzeit verhüteten ſie die Folgen des übermäßigen Genuſſes dadurch. So ſoll ſich der berüchtigte Schwelger Vitellius durch Vomitive das Leben erhalten haben, während ſeine Zechgenoſſen, die nicht dieſelbe Vorſicht brauchten, ſich hinopferten. (Sueton. 12. Dio 65. 733.) Man hielt das Erbrechen für ein ſo wirkſames Mittel, den Körper zu ſtärken, daß die Athleten, die für öffentliche Kämpfe zugezogen wurden, dieſes Mittel gebrauchten, um ſich ſtärker zu machen. Cäſar machte alſo dem Cicero gewiſſermaßen ein Kompliment, indem er durch die genannte Vorbereitung zum Mahle zu erkennen gab, daß er recht fröhlich ſein, und ohne Sorgen bei ihm eſſen und trinken wollte.

(13) Eine Stelle aus Lucilius. Im Original iſt es ein und ein halber Hexameter, die ſo getrennt ſein müßten.

Sed bene cocto et
Condito ſermone bono, ſi quaeris libenter.

iſt kein Gaſt, dem man beim Abſchiede ſagen kann, kehre bald wieder bei mir ein; einmal iſt genug. Wir ſprachen kein Wort über Staatsgeſchäfte, aber viel über die Literatur; mit einem Worte, er war mit der Unterhaltung zufrieden, und brachte den Tag angenehm zu. Er ſprach davon, daß er einen Tag zu Puteoli, einen andern zu Bajä zubringen wollte. Nun weißt Du, wie ich ihn bewirthet habe; es machte mir zwar viel Unruhe, aber doch wenig Beſchwerlichkeit. Ich werde hier noch eine kurze Zeit verweilen, und dann nach Tuſculum gehn. Als Cäſar vor Dolabellas Villa vorbeikam, marſchirten ſeine Truppen dicht neben ſeinem Pferde zur Rechten, und zur Linken, welches ſonſt nirgends geſchah. Nicias hat mir dies geſagt (14).

Am letzten December ſtarb der Conſul Q. Fabius plötzlich, während daß ſein Kollege abweſend war. So wie ſein Tod am Morgen gemeldet wurde, ſo ernennte Cäſar den C. Caninius Rebilus am Nachmittage; ſo daß ſein Amt nur noch den Reſt des Tages dauerte. Dieſe Verletzung der höchſten Würde des Reiches erweckte eine allgemeine Unzufriedenheit in Rom; man ſpottete über ein ſo lächerliches Conſulat; und von den vielen witzigen Einfällen (15), die meiſt alle von Ciceron herrührten,

(14) Ad Att. 13. 52. (15) Macrob. Saturn. 2. 3. Dio p. 236.

ten, giebt er uns ein Beiſpiel in der Nachricht von dem Vorfalle.

Cicero an den Curius.

Ich rathe Dir nicht mehr, zu uns zu kommen; ich ſelber möchte in einen Winkel fliehen, wo ich weder die Namen noch die Handlungen dieſer Söhne Pelops hörte. Es iſt unglaublich, wie kleinlich ich von mir ſelber denke, weil ich bei ſolchen Auftritten zugegen bin. Du hatteſt gewiß ein Vorgefühl von den Dingen, die da kommen würden, als Du dieſen Ort verließeſt. Freilich iſt es auch beunruhigend, nur zu hören von ſolchen Begebenheiten, aber ſie ſelber zu ſehen, iſt noch unerträglicher Es war ein Glück, daß Du nicht auf dem Marsfelde wareſt, als um ſieben Uhr des Morgens, da die Wahl der Quäſtoren vorgenommen werden ſollte, der Stuhl des Q. Maximus, des ſogenannten Conſuls (16), aufgeſtellt, und ſo, wie die Nachricht kam, daß er geſtorben ſei, wieder weggeſetzt wurde. Cäſar hatte zwar die Auſpicien für eine Verſammlung der Tribus beobachtet, er ver-

(16) Cicero wollte einem Conſul auf drei Monate, der ſo unregelmäßig gewählt war, gar nicht den Titel eines Conſuls zukommen laſſen; auch erkannte ihn das Volk nicht an; denn als Fabius ins Theater trat, erzählt Sueton im Leben Cäſars K. 80, und ſein Gefolge der Gewohnheit gemäß ſeine Ankunft ausrief und dem Volke hieß, dem Conſul Platz zu machen, rief das ganze Publikum, er iſt kein Conſul.

verwandelte ſie aber in eine Zuſammenkunft der Centurien; und um ein Uhr Nachmittags wählte er einen neuen Conſul, der bis am nächſten Morgen regierte. Ich wollte dir alſo nur melden, daß unter Caninius Conſulate niemand zu Mittag ſpeißte; daß kein Verbrechen begangen wurde; denn er war ſo bewundrungswürdig wachſam, daß er während ſeiner ganzen Regierung ſo gut wie gar nicht ſchlief. Das ſcheint Dir lächerlich in Deiner Ferne; wäreſt Du hier, Du würdeſt Dich der Thränen kaum erwehren. Wenn ich Dir noch alles erzählen ſollte! Es giebt noch tauſend Auftritte dieſer Art; und wahrhaftig ich könnte ſie nicht überleben, wenn ich mich nicht mit unſerm Freunde Atticus, dem Gefährten meiner Studien, in die Arme der Philoſophie geworfen hätte (17)."

Cäſar war von ſo vielen Kreaturen umgeben, die das Conſulat als eine Belohnung ihrer Dienſte von ihm zu erlangen hofften, daß es unmöglich war, ſie alle auf die regelmäßige Art zu befriedigen; er mußte es alſo zerſplittern, und es auf wenige Monate, oder Wochen, oder ſelbſt Tage ertheilen, wie ſich die Umſtände fügten. Da nun die Würde ſelber nur ein Name war, ohne Macht, ſo lag nichts daran, auf wie lange ſie ertheilt wurde; die kürzeſte Friſt verſchafte dieſelben Vorrechte, als die längſte; denn wer einmal Conſul geweſen war, behielt nachher immer den Rang und Titel eines Conſular Senatoren (18).

Mit

(17) Ep. fam. 7. 30. (18) Dio. p. 240.

J. R. 709. Cic. 63. Coſſ. C. Julius Cäſar V. M. Antonius.

Mit dem neuen Jahre trat Cäſar ſein fünftes Conſulat an, zugleich mit dem M. Antonius. Er hatte es dem Dolabella verſprochen, aber wider alle Erwartung nahm er es ſelber; Antonius hatte ihn dazu beredet; denn aus Beſorgniß, daß Dolabella ſein Nebenbuhler in Cäſars Gewogenheit kommen könnte, hatte er etwas Nachtheiliges von ihm dem Cäſar beigebracht, und geſucht, ein Mißverſtändniß zwiſchen beiden zu Stande zu bringen. Das ſcheint auch der Grund geweſen zu ſein, warum Cäſar, wie oben erwähnt iſt, ſo vorſichtig bedeckt vor Dolabellas Villa vorbei ritt. Dolabella wurde dadurch empfindlich gekränkt; voll Unwillen gieng er in den Senat, und weil er es nicht wagte, ſeine Galle gegen Cäſarn zu ergießen, ſo brach er in eine heftige Rede gegen Antonius aus, die einen heißen Wortwechſel zwiſchen ihnen erzeugte, bis Cäſar, um dem Streite ein Ende zu machen, verſprach, dem Dolabella das Conſulat abzutreten, ehe er in den Krieg gegen die Parther ginge; aber Antonius betheuerte, daß er durch ſeine Autorität als Augur die Wahl vernichten würde [19]; und erklärte ohne Bedenken, daß er deswegen den Dolabella anfeinde, weil er um ſeine Gemalin, die Tochter ſeines eignen Oheims, gebuhlt habe. Es ſchien eine Verläumdung zu ſein, womit Antonius ſeine Eheſcheidung von ihr und ſeine Verbindung mit Fulvia, der Wittwe des Clodius, entſchuldigen wollte [20].

Cäſar

(19) Phil. 2. 32. (20) Phil. 2. 38.

Cäſar hatte nun den Gipfel ſeines Ruhmes erreicht; er war, wie Florus ſagt, mit dem ganzen Schmukke angethan, dem Schlachtopfer gleich (21). Er hatte vom Senate die übertriebenſten Ehrenbezeugungen, menſchliche und göttliche, welche die Schmeichelei nur erſinden konnte, empfangen; einen Tempel, einen Altar und Prieſter; ſein Gebild war in Prozeſſion unter den Gottheiten aufgeführt; ſeine Statüe unter den Königen; ein Monat war nach ihm genannt; und er beſaß eine beſtändige Dictatur (22). Cicero bemühte ſich, dieſe übertriebnen Ehrenbezeugungen in die Schranken der Vernunft zurük zu weiſen (23); aber vergebens; denn Cäſar war geneigt, noch mehr anzunehmen, als man ihm anbot; im Schwindel ſeines Stolzes, und in der Abſicht zu erproben, wie weit die Römer ihre Schmeichelei treiben würden, war er nicht damit zufrieden, alles zu beſitzen, was ihm eine wirkliche Macht in die Hände gab, ſondern er verlangte noch nach einem Titel, der ihm nur Neid und den Haß des Volkes zuziehen mußte, nach dem Titel eines Königs. Plutarch hält es für einen auffallenden Beweis der Thorheit des Volkes, daß es geduldig alle Wirkungen einer königlichen Regierung ertrug, aber einen ſolchen Abſcheu vor dem Namen bezeugte. Aber das Volk war nicht ſo thöricht als Cäſar; es iſt ſehr natürlich, daß ſich das Volk durch Namen regieren läßt, ohne auf die Wirklichkeit zu ſehen; auch

ſuchten

(21) Phil. 1. 4. 2. 92. (22) Flor. ibid. Suet. J. Caeſ. 76.
(23) Plutarch. in Caeſ.

ſuchten die Partheien dieſes Vorurtheil immer zu unterhalten; aber es iſt einem ſo großen Manne, als Cäſar, nicht zu verzeihen, daß er ſo viel Werth in einen Titel ſezte, der ihm nicht allein keine Ehre brachte, ſondern ſogar ſeine erhabne Würde herabzuſetzen ſchien (*).

Unter andern Schmeicheleien, die man für ihn erfand, wurde ihm zu Ehren eine neue Brüderſchaft, Luperci, errichtet, und nach ihm genennt; ihr Haupt war Antonius. Der junge Quintus Cicero wurde Mitglied dieſer Geſellſchaft, mit Bewilligung ſeines Vaters, obgleich wider den Willen ſeines Oheims, der das Ganze nicht allein als eine niedrige Schmeichelei verachtete, ſondern es für einen jungen Menſchen von Familie unſchiklich fand, daß er ſich zu unſittlichen Gebräuchen, nakt und wahnſinnig durch die

(*) Haben die Hiſtoriker auch Recht, wenn ſie nur über Cäſars Eitelkeit deklamiren? Mir deucht, wir kennen die Umſtände nicht genug. Sollte dieſer große Geiſt nur nach einem leeren Titel gegeizt haben? War Cäſar ſchon am Ziele ſeiner Vollendung? ich zweifle. Freilich hatte er alle Gewalt, aber wie? als Uſurpatör von der Faktion der Demokraten. Sollte Cäſar ſo wenig für die Zukunft geſorgt haben als Sylla? Wie wenn dieſer erhabne Geiſt es einſah, daß die Republik in der Monarchie oder in der Despotie erſterben mußte? Wie wenn er die wohlthätige Abſicht hatte, dieſen Tod der Republik durch ſeine Staatsklugheit zu erleichtern, und dem Volke eine neue feſtere monarchiſche Konſtitution abzugewinnen? Gewiß Cäſar wurde zu früh von ſeiner großen Laufbahn durch die verrätheriſchen Hände unſinniger Schwärmer geriſſen, als daß wir ganz ſicher über ſeine Abſichten wegurtheiln dürfen. Wäre es nicht für das unermeßliche Reich ein Glük geweſen, wenn es Cäſar zur erblichen Monarchie umgeſchaffen hätte? —

die Straßen zu laufen, anheiſchig machte (24). Das Feſt wurde in der Mitte des Februars gefeiert; Cäſar ſaß in einem goldnen Seſſel auf der Rednerbühne, in ſeinem Triumph-Kleide, und ſah dem Vergnügen des Herumlaufens zu. Mitten unter dieſer Kurzweil bot ihm der Conſul Antonius, an der Spitze ſeines nakten Haufens, das königliche Diadem an, und verſuchte es, daſſelbe ihm aufzuſetzen; bei dem Anblikke dieſes Vorfalls erhob ſich ein allgemeines Murren auf dem Forum; als aber Cäſar das Diadem von ſich wieß, bezeugte das Volk durch ein lautes Geſchrei ſeine Freude. Indeſſen befahl doch Antonius in die Akten des Staates zu ſchreiben, daß er auf Geheis des Volkes dem Cäſar die königliche Gewalt und den Titel angetragen, Cäſar aber es ausgeſchlagen habe (25).

Als dieſer Vorfall die Stadt theils ergözte, theils beunruhigte, ſo ſuchten vorzüglich die beiden Tribunen Marullus und Ceſetius jeden Schritt für dieſe Sache zu hindern. Sie nahmen das Diadem ab, das gewiſſe Perſonen heimlich um Cäſars Statüe auf der Rednerbühne gebunden hatten; führten die vermuthlichen Thäter ins Gefängniß, und beſtraften andere, die es wagten, Cäſarn mit dem Namen König auf der Straße zu begrußen; indem ſie erklärten, daß Cäſar ſelber dieſen Titel verbitte und verabſcheue. Hierdurch wurde Cäſar, ſeiner gewöhnlichen Mäßigung und Selbſtbezwingung uneingedenk,

(24) Ad Att. 12. 5. (25) Phil. 2. 34. Vell. P. 2. 56.

gedenk, ſo aufgebracht, daß er die Tribunen vor dem Senate anklagte, ſie hätten die Abſicht, eine Empörung gegen ihn zu erregen, indem ſie die Stadt überreden wollten, er trachte wirklich nach der königlichen Gewalt. Als der Senat das ſtrengſte Urthel über ſie fällen wollte, war er zufrieden, ſie von ihrem Amte abzuſetzen, und ſie aus dem Senate zu ſtoßen (26); wodurch das Volk nur noch mehr überzeugt wurde, daß er einen Titel wünſchte, den er zu verachten vorgab.

Cäſar hatte alle Zurüſtungen zu dem Feldzuge gegen die Parther gemacht; er hatte ſeine Legionen voraus nach Macedonien geſchikt; die Nachfolge der Magiſtråte auf zwei Jahr feſtgeſezt (27); den Dolabella an ſeine Stelle zum Conſul dieſes Jahres beſtimmt; den A. Hirtius und C. Panſa zu Conſuln des nächſten Jahres ernennt; aber vor ſeiner Abreiſe wollte er ſich den königlichen Titel vom Senate geben laſſen, der ſeine Gewalt zu ſehr fühlte, und zu folgſam gegen ſeinen Willen war, als daß er ihm etwas abſchlagen konnte. Um das Volk vorzubereiten, ließ er eine Sage in der Stadt ausſprengen, es finde ſich eine Prophezeihung in den Sybilliniſchen Büchern, daß die Parther nur durch einen König beſiegt werden könnten; dieſer Prophezeihung zu Folge ſollte Cotta, einer von den Aufſehern dieſer Bücher, im Senate bei der nächſten Verſammlung den Vorſchlag thun, daß man dem Cäſar den königlichen

(26) Sueton. J. Caeſ. 79. Dio. p. 245. App. 2. p. 496. Vell. P. 2. 68. (27) Ad Att. 14 6.

niglichen Titel geben ſolle (28). Als Cicero einſt über dieſe Abſicht ſprach, ſagte er: es war zu vermuthen, daß erdichtete Zeugniſſe würden vorgebracht werden, um zu beweiſen, daß er, deſſen königliche Macht wir längſt fühlten, auch den Namen eines Königs führen müßte, wenn wir glüklich ſein wollten; laßt uns aber mit den Beſitzern ſolcher Orakel einen Handel ſchließen, daß ſie etwas anders heraus bringen, als einen König, den weder Götter noch Menſchen in Rom wieder dulden werden (29).

Man könnte wohl erwarten, daß Cäſar nach allen Gefahren, durch die er ſich den Weg zur Herrſchaft gebahnt hatte, jezt den Reſt ſeines ſich neigenden Alters im ruhigen Genuße aller der Ehre und der Vergnügen, die eine unumſchränkte Gewalt, und die Herrſchaft über die Welt gewähren konnten, würde verlebt haben. Aber mitten in ſeinem Glanze floh ihn die Ruhe (*); er ſah, daß das Volk ihm abgeneigt war, und ſeine Regierung ungern ertrug; nur auf kurze Zeit durch die Pracht ſeiner Schaugepränge und Triumphe ergözt, bereute es immer bei kälterm Blute den Preis, den es dafür aufgeopfert hatte; den Verluſt der Freiheit und das Leben ſeiner beſten und edelſten Mitbürger. Cäſar ſcheint den Feldzug gegen die Parther nur als einen Vorwand ergriffen zu haben, um ſich dem Murren der unzufriednen Stadt zu entziehen, und ſeinen Miniſtern

(28) Sueton. c. 79. Dio. p. 247. (29) De Divin. 2. 54.
(*) Oder ſein groſer Geiſt ſtrebte nach einem noch höhern Ziele?

ſtern die Ausübung einer verhaßten Gewalt, und das Geſchäft, den Geiſt des Volkes zu bändigen, zu überlaſſen, indeſſen er dadurch, daß er neue Lorbeern im Orient erwürbe, die Gränzen des Reiches erweiterte, und die Ehre deſſelben an ſeinen gefährlichſten Feinden ahndete, nach und nach die Römer mit einer Regierung ausſöhnte, die ſanft und milde zu Hauſe, glüklich und rühmlich auswärts wäre.

Sein ungeduldiges Verlangen nach der königlichen Würde vernichtete alle ſeine Plane, und beſchleunigte ſeinen Untergang; es trieb die Edlen an, die ſich gegen ſein Leben verſchworen hatten, ihr Vorhaben zu beſchleunigen, damit ſie ſich die Schande erſparten, bei einer Handlung zu konkurriren, die ſie herzlich verachteten (30); und die beiden Brutus, deren Familie ihren Ruhm auf die Ausrottung der Könige gründete, mußten es als eine perſönliche Beleidigung, und eine Beſchimpfung ihres Namens anſehen, wenn ſie es zugaben, daß dieſe Würde wieder hergeſtellt würde.

Ueber ſechszig Perſonen hatten an der Verſchwörung Antheil (31); der größte Theil derſelben war vom Range der Senatoren; M. Brutus und C. Caſſius waren die Hauptperſonen, die Urheber des ganzen Planes.

M. Junius Brutus war ein und vierzig Jahr alt; er ſtammte aus der berühmteſten Familie der

 Republik

(30) Sueton. J. Caeſ. 80. Dio. p. 247. (31) Sueton. 18.

Republik ab; denn er leitete ſeinen Namen und ſein Geſchlecht von dem erſten Conſul L. Brutus ab, der den Tarquin vertrieben, und den Römern die Freiheit geſchenkt hatte [32]. Sehr früh verlohr er ſeinen Vater; ſein Oheim Cato unterrichtete ihn daher ſorgfältig in allen edlen Wiſſenſchaften, beſonders in der Beredſamkeit und Philoſophie, und unter einem ſolchen Lehrer bildete ſich ſein warmes Gefühl für Freiheit und Tugend. Er hatte vortrefliche Anlagen und anhaltenden Fleiß; ſehr früh erwarb er ſich einen Namen auf der Rednerbühne, wo er verſchiedne ſehr wichtige Prozeſſe führte, ſo daß er bald

für

(32) Einige alte Schriftſteller bezweifeln dieſe Nachricht von Brutus Abkunft; beſonders Dionyſius von Halicarnaſſus, der ſcharfſinnigſte von ihnen, der auch einige Beweiſe dagegen aufſtellt, die ſehr ſcheinbar ſind. Als Brutus noch lebte, glaubte man ihm dieſe Abkunft. Cicero erwähnt derſelben in ſeinen Reden und in andern Schriften, als einer Sache, daran Niemand zweifelte; er ſpricht oft von dem Bilde des alten Brutus, das Marcus unter ſeinen Ahnen ſtehen hatte; und Atticus, der die Geſchichte der alten römiſchen Familien beſonders aufmerkſam ſtudierte, leitete auch des Brutus Geſchlecht in gerader Linie von jenem alten Helden ab. Corn. Nep. vit. Att. 18. Tuſc. Q. 4. 1.

Brutus war unter dem Conſulate des L. Cornelius Cinna, und unter Cn. Papirius Carbo J. R. 668 geboren. Ein hinlänglicher Beweis gegen die Sage, er ſei Cäſars Sohn geweſen, denn er war nur funfzehn Jahr jünger. Cäſars Umgang mit Brutus Mutter Servilia kann nur lange erſt nach Brutus Geburt angefangen haben; wenigſtens erſt als Cäſar ſeine erſte Gemalin Cornelia verlohren hatte, die er ſehr jung heirathete und innigſt liebte. Er hielt ihre Leichenrede als Quäſtor: folglich war er ſchon dreißig Jahr alt. Sueton. J. Caeſ. 1. 6, 50. Brut. p. 343. 447. und Corradi not.

für den beredtſten und gelehrteſten von allen jungen Edelleuten ſeines Alters gehalten wurde. Er ſprach richtig, elegant, ſcharfſinnig; aber es fehlte ihm die Kraft und der Wortfluß eines vollkommnen Redners. Philoſophie war ſein Lieblings Studium; zwar bekannte er ſich zu der beſcheidnen Sekte der alten Akademie, aber aus einem gewiſſen Stolze und Ernſte ſeines Charakters affektirte er die Strenge der Stoa, und ahmte ſeinem Oheime Cato nach, dem er doch ganz unähnlich war. Denn ſein Herz war mild und mitleidig; verabſcheute jede Grauſamkeit; und ſein zartes Gefühl zwang ihn oft, die Strenge ſeiner Grundſätze zu verläugnen. Seine Mutter lebte ſehr vertraut mit Cäſarn, aber er war der Gegenparthei ergeben, und feſt für die Freiheit. Darum folgte er dem Pompejus, den er haßte, und zeichnete ſich durch ſeinen Eifer auf dieſer Seite aus. In dem Treffen bei Pharſalus hatte Cäſar den Befehl ergehen laſſen, daß Brutus aufgeſucht, und in Sicherheit gebracht werden ſollte; denn er wünſchte ihn von einer Unternehmung abzubringen, die ihn wahrſcheinlich ins Verderben ſtürzen würde. Als nun Cato und die übrigen Generale den Krieg in Afrika erneuerten, ſo wurde Brutus durch Cäſars Grosmuth und die Bitten ſeiner Mutter bewogen, ſeine Waffen nieder zu legen, und nach Italien zurück zu kehren. Cäſar verſuchte es, ihn durch alle Ehrenbezeugungen, die er ihm nur gewähren konnte, zu gewinnen; aber die Schmach von einem Herren zu empfangen, was er von einem freien Volke hätte erlangen ſollen,

empörte ihn zu ſehr, als daß ihn alle Ehrenbezeugungen hätten beſtechen können; und das Verderben, in welches ſeine Freunde durch Cäſars uſurpirte Herrſchaft geſtürzt waren, erfüllte ihn mit einem Mißmuthe, den keine Gunſtbezeugung gut machen konnte. Er blieb daher immer unter Cäſars Regierung in einer zurückhaltenden Ferne; er ſuchte ſein Zutrauen nicht, nahm nicht Theil an ſeinen Berathſchlagungen, und überzeugte Cäſarn durch die Heftigkeit, mit welcher er die Rechte des Königs Dejotarus vertheidigte, daß man ihn nicht gewinnen könnte, wo er ſich nicht frei fühlte. Er pflog indeſſen die ſtrengſte Freundſchaft mit Ciceron, weil er wußte, daß deſſen Grundſätze ganz den gegenwärtigen Maaßregeln entgegen waren. In ſeinen freien Geſprächen ergoß er oft ſeine Klagen über den unglücklichen Zuſtand der Republik, und die ſchlechten Hände, in die ſie gefallen. Durch ſolche Unterredungen angefeuert, und durch die allgemeine Unzufriedenheit aller Patrioten beſtärkt, faßte er endlich den kühnen Entſchluß, ſein Vaterland durch Cäſars Tod zu befreien. Er hatte den Milo wegen des Mordes des Clodius durch einen Grundſatz vertheidigt, deſſen Wahrheit er verfocht, daß diejenigen, die den Geſetzen zum Hohn lebten, und nicht vor Gericht gezogen werden könnten, ohne Prozeß aus dem Wege geſchaft werden müßten. Dieſer Grundſatz war auf Cäſarn noch anwendbarer als auf den Clodius; denn ſeine Gewalt hatte ihn dem Arme der Geſetze entzogen, und kein Mittel ihn zu ſtrafen gelaſſen, als den Mord. Das

war

war Brutus Bewegungsgrund; und Antonius ließ ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er der einzige von der Verſchwörung geweſen ſei, der aus Grundſatz in dieſelbe trat; den die übrigen wären aus privat Rache gegen die Perſon des Cäſars, er allein gegen den Tyrannen aufgetreten (33).

C. Caſſius ſtammte gleichfalls von einer Familie ab, die nicht minder geehrt und alt, und eben ſo eifrig für die Freiheit war, als die des Brutus. Sein Ahne Sp. Caſſius wurde, wie man erzählt, nach einem Triumphe und drei Conſulaten von ſeinem eignen Vater zum Tode verurtheilt, weil er nach der Alleinherrſchaft geſtrebt hatte. C. Caſſius gab ſchon als Knabe einen auffallenden Beweis ſeines Muthes und ſeiner Liebe für die Freiheit; er gab Syllas Sohne Fauſtus einen Backenſtreich, weil er vor ſeinen Schulkameraden mit ſeines Vaters Größe und uneingeſchränkter Gewalt geprahlt hatte; und als Pompejus die Knaben vor ſich kommen ließ, um ſie über ihren Streit zu verhören, erklärte er, wenn Fauſtus es wagte, die Worte zu wiederholen, ſo würde er ihm noch einen Streich verſetzen. Er begleitete den Craſſus als Quäſtor in den Krieg gegen die Parther, und zeichnete ſich durch Muth und Geſchicklichkeit aus. Wäre Craſſus ſeinem Rathe gefolget, ſo hätte er die ganze Armee gerettet. Nach der unglücklichen Niederlage machte er mit dem Reſte der Legionen einen

(33) Brut. 26, 219, 15, 262, 997. App. p. 498.

klugen Rückzug nach Syrien; und als ihn die Parther durch ihr Glück erhitzt, bis dahin verfolgten, und ihn in Antiochien einſchloſſen, rettete er die Stadt ſammt der Provinz aus ihren Händen, ſah die Gelegenheit ab, gewann einen beträchtlichen Sieg über ſie, und erſchlug ihren General. Während des bürgerlichen Krieges ſegelte er nach dem Treffen bei Pharſalus mit ſiebenzig Schiffen nach der Küſte von Aſien, um dort neue Truppen zu werben, und den Krieg gegen den Cäſar zu erneuern; aber die Geſchichtſchreiber erzählen uns, er ſei von ohngefehr mit dem Cäſar auf einem Packetboot auf dem Helleſponte zuſammen gekommen, und anſtatt ihn nieder zu ſtoßen, wie er hätte thun können, ſei er durch den Anblick des Siegers ſo betroffen worden, daß er kleinmüthig um ſein Leben gebeten, und dem Cäſar ſeine Flotte ausgeliefert habe. Cicero aber giebt uns einen Wink von einer ganz andern Geſchichte, die weit wahrſcheinlicher, und des Caſſius würdiger iſt. Er hatte erfahren, wo Cäſar landen wollte, und hatte ſich daher in eine Bay von Cilicien, am Ausfluß des Cydnus gelegt, um ihn zu überfallen; als aber Cäſar am entgegen geſetzten Ufer landete, ehe er es gewahr wurde, ſo ſcheiterte ſein ganzer Plan; und da Cäſar in einem Lande, wo ſich alles für ihn erklärte, ſicher war, ſo hielt es Caſſius auch am beſten, für ſeine Rettung zu ſorgen, und mit der Flotte zu ihm über zu gehen. Er heirathete die Schweſter des Brutus, Tertia; und ob er gleich mit ſeines Schwagers Charakter und Philoſophie nicht übereinſtimmte, ſo war er

doch

doch ſein treuer Freund und Anhänger in Staatsangelegenheiten, und nahm an allen ſeinen Berathſchlagungen Theil. Er war tapfer, witzig, gelehrt; aber leidenſchaftlich, ſtolz und grauſam; Brutus war der liebenswürdigſte Freund, er der gefährlichſte Feind. In ſeinen ſpätern Jahren verließ er die Stoiker, und wurde ein Epikurer; er hielt dieſe Lehre für natürlicher und vernünftiger, und behauptete, daß das Vergnügen, das Epikur empfehle, nur in der Ausübung der Tugend und der Gerechtigkeit beſtehe. Er bekannte ſich zur Sekte des Epikurs, lebte aber als ein Stoiker; war mäßig in Vergnügungen und im Eſſen, und trank beſtändig Waſſer. Er hielt ſich ſchon früh zu Ciceron, wie alle jungen Edelleute thaten, die etwas Großes und Lobenswürdiges beabſichteten. Ihre Freundſchaft wurde in dem bürgerlichen Kriege und unter Cäſars Regierung durch die Uebereinſtimmung ihrer Geſinnungen noch feſter geknüpft; und ſie ſchrieben ſich in dieſer Zeit in einem ſo freien und freundſchaftlichen Tone, der nur unter den Vertrauteſten ſtatt hat. Cicero ſpottet zwar in dieſen Briefen über des Caſſius Epikurismus und den Wechſel ſeiner Grundſätze, aber geſteht ihm zu, daß er immer mit der größten Ehre und Rechtſchaffenheit gehandelt habe; er müſſe glauben, ſagt er ſcherzend, daß die epikuriſche Sekte mehr Kraft gewonnen habe, ſeit Caſſius zu ihr übergegangen. Die alten Schriftſteller geben mehrere nichtswürdige Urſachen des Haſſes an, die ihn bewogen hätten, ſich gegen den Cäſar zu verſchwören, weil Cäſar ihm eine An=

zahl Löwen, die er zu einem öffentlichen Spiele beſtimmt hatte, wegnahm; oder weil er ihm das Conſulat nicht geben wollte; oder weil er dem Brutus eine ehrenvollere Prätur verlieh. Wir brauchen nicht weiter nach den Urſachen zu fragen, wenn wir ſeinen Charakter und ſeine Grundſätze kennen; denn ſein Temperament war heftig und ſtürmiſch; er vertrug keinen Widerſpruch, am wenigſten Unterwerfung; er war leidenſchaftlich für Ruhm, Tugend und Freiheit. Von dieſen Eigenſchaften hatte Cäſar ſeine Gefahr zu befürchten; und als man ihn warnte, er ſolle ſich vor dem Dolabella und Antonius hüten, antwortete er: er habe nicht Urſache die luſtigen, ſchöngelokten und jovialiſchen Menſchen zu fürchten, ſondern die gedankenvollen, magern und blaſſen; er meinte den Brutus und Caſſius [34].

Zunächſt auf dem Brutus und Caſſius folgten ihrem Anſehen gemäß Decimus Brutus und C. Trebonius, ob gleich im Charakter ſehr von ihnen unterſchieden. Sie hatten beide dem Cäſar beſtändig gedient; er hatte ſie beſonders befördert, und ihnen in allen ſeinen Kriegen ſein Zutrauen bewieſen. Als er zum erſtenmal nach Spanien marſchirte, ließ er ſie die Belagrung von Marſeille betreiben

(34) Phil. 2. 11. Liv. 2. 41. Val. Max. 3. 1. Plutar. in Brut. Vell. Pat. 2. 46. Phil. II. 14. App. 2. 483. Dio 42. 188. Sueton. I. Caeſ. 63. Phil. 2. 11. Vell. P. 2. 72. Ep. fam. 15. 19. Senec. 547. Ep. fam. 15. 16. Vell. P. 2. 56. Plutarch. in Brut. App. 408.

ben, den Brutus zur See, den Trebonius von der Landſeite, wobei ſie großen Muth und Geſchicklichkeit zeigten, und dieſe Feſtung endlich zur Uebergabe zwangen. Decimus ſtammte mit ſeinem Namensverwandten Marcus von einer Familie ab; und Cåſar ſuchte ſie beide vorzůglich zu gewinnen, als ſcheue er einen Namen, der den Kônigen Abſcheu einflößte. Es ſchien ihm mit Decimus gelungen zu ſein; willig nahm er ſeine Freundſchaft und ſeine Gunſtbezeugungen an; Cåſar ernennte ihn zum Befehlshaber des cisalpiniſchen Galliens und zum Conſul des folgenden Jahres; und beſtimmte ihn zum zweiten Erben ſeines Vermôgens, wenn der erſtere nicht mehr da ſein ſollte. Decimus ſcheint keinen beſtimmten tugendhaften patriotiſchen Charakter, noch irgend einige Verbindung mit Cicero vor dem Morde des Cåſars gehabt zu haben. Das Volk erſtaunte alſo über den Schritt, den es nicht von ihm erwartet hatte. Er war tapfer, grosmůthig, liebte die Pracht, lebte glånzend im Genuſſe eines unermeßlichen Vermôgens; er hielt eine zahlreiche Bande Gladiatoren auf ſeine eigne Koſten zum Vergnůgen der Stadt; und nach Cåſars Tode gab er an viermal hundert tauſend Pfund von ſeinem Vermôgen her, zum Unterhalt einer Armee gegen den Antonius (35).

Tre-

(35) Vell. P. 2. 56. Suet. I. Caeſ. 83. Caeſ. Comment. de Bell. Civ. 2. Plut. in Brut. App. p. 497, 518. Dio 44. 247. Vell. P. 2. 64.

Trebonius konnte ſich keiner alten Familie rühmen; er war ein neuer Staatsmann, ganz Cäſars Kreatur, der ihn durch alle Ehrenſtellen bis zu dem neulichen Conſulate von drei Monaten befördert hatte. Antonius nennt ihn den Sohn eines Gauklers, Cicero aber zeigt, daß ſein Vater ein reicher Ritter war. Trebonius war ein Mann von Talenten, beſaß Klugheit, Rechtſchaffenheit, Menſchlichkeit; er war mit den edlern Wiſſenſchaften bekannt, hatte viel Laune und Witz. Nach Cäſars Tode publizirte er eine Sammlung von Ciceros Einfällen, worüber ihm Cicero das Lob ertheilt, daß er ſie ſehr gut vorgetragen, und ihnen durch ſeine launige Manier neue Stärke und Schönheit gegeben habe. Die Hiſtoriker erwähnen keines Bewegungsgrundes, warum Trebonius oder Decius ſich gegen einen Mann verſchworen, dem ſie unendlich viel ſchuldig waren; und ſo können wir nicht ohne Wahrſcheinlichkeit mit Ciceron dieſe That der Größe ihres Geiſtes und der ſtärkern Liebe für ihr Vaterland zuſchreiben *), durch die ſie ſich ge-

drun-

(*) Es giebt noch einen dritten Namen für ihre That, der paſſender ſcheint; politiſche Schwärmerei aber, wie man es auch nennen mag, nichts vermag das Strafbare des Meuchelmordes und der Verſchwörung zu rechtfertigen. Nur der Erfolg konnte zeigen, ob es eine große That, oder ein Bubenſtück war. Wofür ſtimmt Roms Schickſal? Warum flohen die feigen Mörder aufs Kapitol hinter die Dolche ihrer gedungnen Fechter? Glaubten ſie die alte Republik ſei hergeſtellt, als der Mann fiel, der eine Welt zu beherrſchen verdiente, aber eine Schaar ſeiner Anhänger zurück blieb, die ſei-

nen

drungen ſahen, die Freiheit Roms, der Freundſchaft gegen einen Einzigen vorzuziehen, und lieber die Mörder, als die Theilnehmer eines Tyrannen zu werden [36].

Die übrigen Mitverſchwornen waren theils junge Leute, edler Abkunft, voll Begierde den Untergang ihrer Familien und ihres Vermögens zu rächen; theils dunkle unbekannte Menſchen, deren Treue und Muth Brutus und Caſſius erprüft hatten [37]. Sie kamen überein, ihre That im Senate auszuführen, der auf die Idus, oder auf den funfzehnten März berufen war. Sie hielten ſich überzeugt, daß der Senat ihnen, wenn es geſchehen, Beifall geben, ja wenn es nöthig wäre, zu der That behülflich ſein würde [38]. Ein Umſtand munterte ſie vorzüglich auf, und ſchien ihnen vorbedeutend, daß die Curie des Pompejus der Ort war, wo ſie ihr Vorhaben ausführen ſollten; wo alſo Cäſar zu den Füßen der Bildſäule des Pompejus ſinken würde, als ein Schlachtopfer der Manen dieſes großen Mannes [39]. Sie hielten es ferner für gewiß, daß die ganze Stadt auf ihrer Seite ſein würde, aber zur größern Sicherheit ließ D. Brutus ſeine Fechter an dem Morgen bewaff-

---

nen Herrſcherſinn, aber nicht ſeinen Edelmuth und ſeinen großen Geiſt beſaß? Warum verließen ſie den ſchwachen Senat, den das Wort Cäſarmord in die verborgenſten Winkel trieb?

(36) Phil. 13. 10. 11. 4. Ep. fam. 15. 21. 12. 16. Phil. 2. 11. (37) Phil. 2. 11. (38) App. 499. (39) Sueton. 80.

waffnen, als wenn ſie zu einem Spiele gebraucht werden ſollten, damit ſie auf dem erſten Wink bereit wären, die Wege zum Senat zu beſetzen, und ſie vor einem plötzlichen Anfall zu ſichern. Das Theater des Pompejus, das neben der Curie ſtand, war ein ſehr ſchicklicher Ort, wo ſie ſich ohne weitern Verdacht, als auf einem Uebungsplatze, verſammeln konnten. Nur über einen Punkt waren die Meinungen der Verſchwornen ſehr getrennt, ob ſie auch den Antonius und Lepidus ermorden ſollten; beſonders den Antonius, den herrſchſüchtigſten von allen, von dem ſich neue Unternehmungen gegen den Staat befürchten ließen. Caſſius erhielt die Mehrheit der Stimmen dafür, daß ſie getödtet werden ſollten; aber die beiden Brutus ſprachen dagegen, und behielten die Oberhand. Sie äuſſerten, wenn ſie mehr Blut vergöſſen als nöthig wäre, ſo würden ſie ſich verhaßt machen, und ſich den Vorwurf der Grauſamkeit zuziehen; man würde ſagen, daß ſie nicht als Patrioten, ſondern als Partheigänger des Pompejus handelten, nicht ſowohl um die Stadt zu befreien, als ſich an ihren Feinden zu rächen, und ſich die Herrſchaft zu verſchaffen. Am meiſten aber bewog ſie der thörichte Wahn, daß Antonius leicht würde gewonnen werden, wenn die That geſchehen wäre. Aber dieſe Nachgiebigkeit wurde ihr Unglück, und ſie verſcherzten alles, weil ſie ihr Werk unvollendet ließen. Cicero warf ihnen dies oft in ſeinen Briefen vor (40).

Die

(40) Plutarch. in Caeſ. App. 2. 499, 502. Dio 24, 248. Ep. fam. 10. 28. 12. 4. ad Brut. 2. 7.

Die Hiſtoriker ſprechen von verſchiedenen Anzeichen, wodurch Cäſar wäre gewarnt worden [41]. Sie waren von einigen erfunden, wurden von andern leichtgläubig angenommen, und wie gewöhnlich von allen benutzt, um die Einbildungskraft der Leſer zu reitzen, und Aufmerkſamkeit auf eine Begebenheit zu erwecken, an der die Götter Antheil nahmen. Cicero erzählt eines der merkwürdigſten; als Cäſar kurz vor ſeinem Tode mit großer Pracht in ſeinem Triumphkleide auf einem goldnen Stuhle ſitzend ein Opfer brachte, fand man in dem feiſten Opferſtiere kein Herz; da Cäſar darüber betroffen ſchien, warnte ihn der Haruſpex Spurinna, ſich zu hüten, daß er nicht durch falſche Maaßregeln verleitet, ſein Leben verlöhre, denn das Herz ſei der Sitz und die Quelle von beiden. Am folgenden Tage opferte er wieder, in der Hofnung, die Eingeweide beſſer zu finden; aber er fand einen Mangel an der Leber, eines der unglücklichſten Anzeichen [42]. Cicero macht dieſe Erzählung lächerlich;

(41) Sueton. 87. Plut. in vit.

(42) De Divin 1. 52. 2. 16, Solche Opferthiere ohne Herz oder Leber machten, daß diejenigen, die wirklich an die Divination glaubten, wie die Stoiker, die Frage aufwarfen, wie ein ſo ſonderbares Phänomen zu erklären ſei. Die gewöhnliche Auflöſung war, die Götter veranlaßten in dem Augenblicke des Opferns dieſes Wunder, indem ſie die Eingeweide veränderten, dem Zuſtande des opfernden und der beabſichteten Warnung angemeſſen. De Div. Die Naturaliſten lachten darüber; ſie hielten es für eine Abſurdität, daß die Götter vernichten oder ſchaffen; ein Ding in

Nichts

lich; aber man glaubte ſie doch zu ſeiner Zeit; und ſie ſcheinen ein allgemeines Gerücht in der Stadt ausgebreitet zu haben, daß Cäſars Leben in Gefahr ſei. Seine Freunde wurden dadurch erſchreckt, und ſuchten auch dem Cäſar Verdacht beizubringen; auch hatten ſie es wirklich ſo weit gebracht, daß er ſchon unentſchlüßig war, an dem beſtimmten Tage in den Senat zu gehen, an welchem er wirklich auf ſein Geheis in der Curie des Pompejus verſammelt war, bis er wider ſeinen Willen von dem D. Brutus ſeinem Geſchicke entgegen geführt wurde, indem dieſer eine ſolche Beſorgniß des Cäſars unwürdig erklärte, und ihm vorſtellte, daß die Verſammlung durch ſeine Abweſenheit würde beleidigt werden [43].

An dem Morgen des unglücklichen Tages erſchienen M. Brutus und C. Caſſius der Gewohnheit gemäs auf dem Forum, und ſetzten ſich auf ihre prätoriſchen Richterſtühle, um Klagen zu verhören; zwar hatten ſie Dolche unter ihren Mänteln, aber dennoch ſaßen ſie ſo ruhig, als wenn ihr Gewiſſen ganz ſchuldlos wäre; bis ſie durch die Nach-

Nichts verwandeln, aus Nichts Etwas machen könnten. Das wahrſcheinlichſte iſt wohl dies; wenn ſich die Sache wirklich zutrug, ſo war es eine Erfindung von Cäſars Freunden, die das Herz heimlich weggenommen hatten, um einen beſſern Vorwand zu haben, ihre Ermahnung einzuſchärfen, und Cäſarn auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, die ſie wirklich aus ganz andern Gründen, als auf die vorgeblichen Anzeichen der Götter, fürchteten.

(43) Plutar. I. Caeſ.

Nachricht, daß Cäſar zum Senate komme, zu der ſchrecklichen Scene abgerufen wurden. Sie vollzogen die That mit ſolcher Entſchloſſenheit, daß ſie aus Begierde, den Cäſar zu durchbohren, ſich ſelber verwundeten [44].

So fiel Cäſar an jenen berüchtigten Idus des März, nachdem er ſich zu einer Höhe empor geſchwungen hatte, die vor ihm noch kein Eroberer erreicht hatte; aber er hatte das Ziel ſeiner Wünſche durch eine größere Verwüſtung erreicht, als irgend einer vielleicht vor ihm in der Welt. Er pflegte zu ſagen, daß ſeine Eroberungen in Gallien über eine Million und zweimal hundert tauſend Menſchen gekoſtet hätten [45]; rechnen wir dazu noch die bürgerlichen Kriege, ſo koſteten ſie der Republik nicht weniger der beſten ihrer Bürger. Als er ſich nun durch einen beſtändigen Wechſel von Faktionen, Rauben, Gewaltthätigkeiten und Morden den Weg zur Herrſchaft gebahnt hatte, genoß er derſelben nicht länger als fünf Monate [46].

Cäſar beſaß jede große und erhabene Eigenſchaft, die den Menſchen veredlen, und ihm in der bürgerlichen Geſellſchaft Vorzüge verſchaffen konnte; er glänzte hervor in der Toga wie im Kriegesgewande; er war vorſichtig im Rathe, furchtlos in der Schlacht; er vollendete, was er begonnen

(44) Ib. in Burt. App. 2. 505. (45) Plin. Hiſt. 7. 25. (46) Vell. Pat. 2. 56.

nen mit bewundrungswerther Schnelligkeit; er war grosmüthig ſonder Maaß gegen ſeine Freunde, verſöhnlich gegen Feinde; an Talenten, Gelehrſamkeit und Beredſamkeit übertrafen ihn wenige. An ſeinen Reden bewunderte man zwei Eigenſchaften, die ſelten beiſammen gefunden werden, Stärke und Eleganz; Cicero ſetzt ihn unter die größten Redner, die je in Rom lebten, und Quintilian ſagt, daß er mit derſelben Kraft ſprach, als er focht; wenn er ſich der Rednerbühne gewidmet hätte, würde er der einzige geweſen ſein, der ſich mit dem Cicero hätte meſſen können. Er war ein Kenner der ſchönen Wiſſenſchaften, und eben ſo vertraut mit dem dunkeln und kritiſchen Theile der Gelehrſamkeit; unter andern Werken, die er publizirte, eignete er auch dem Cicero zwei Bücher zu, über die Analogie der Sprache, oder die Kunſt, recht zu ſprechen, und zu ſchreiben (47). Witz und Gelehrſamkeit fanden an ihm einen Gönner, wo er ſie auch antraf; und aus Liebe zu dieſen Talenten verzieh er denen leicht, die ſie gegen ihn ſelber gebraucht hatten; denn er urtheilte mit Recht ſo, daß er Lob aus eben der Quelle, die ſeinen Ruf verfälſchen wollte, ſchöpfen würde, wenn er ſich ſolche Männer zu Freunden machte. Seine größten Leidenſchaften waren

(47) In der Dedikation dieſer Schrift an Ciceron machte ihm Cäſar das Kompliment, wie Plinius ſagt, daß er einen Lorbeer erworben habe, der herrlicher ſei, als alle Triumphe, weil es rühmlicher ſei, die Gränzen des römiſchen Witzes, als die des Reiches zu erweitern. Hiſt. N. 7. 30.

waren Herrſchbegierde, und Hang zu Vergnügungen, denen er abwechſelnd bis zur größten Ausſchweifung ergeben war; doch erſtere war immer obſiegend; ihr opferte er leicht alle Reitze der andern Neigung auf, und genoß ſelbſt von Anſtrengung und Gefahren Vergnügen, wenn ſie ſeinem Ruhme dienten. Er hielt die Tyrannei, wie Cicero ſagt, für die größte Gottheit, und führte öfters einen Vers des Euripides im Munde, der ganz das Bild ſeiner Seele abdruckte; wenn Recht und Gerechtigkeit verletzt werden müßten, ſo wäre es für den Thron. Das war der ganze Endzweck ſeines Lebens, der Plan, den er von früher Jugend an entworfen hatte; ſo daß er, wie Cato von ihm ſagt, in voller Nüchternheit und Ueberlegung die Republik ſtürzte. Er pflegte zu ſagen, es wären zwei Dinge nöthig, um Gewalt zu erwerben und zu erhalten; Soldaten und Geld; beides hinge von einander ab; mit Gelde ſchaffe er Soldaten; mit Soldaten erpreſſe er Geld. Er plünderte auch raubſüchtig Freunde und Feinde; ſchonte weder Fürſten noch Staaten, weder Tempel noch Privatperſonen, die Reichthum beſaßen. Seine großen Fähigkeiteiten würden ihn unſtreitig zum erſten Bürger von Rom gemacht haben; aber er verachtete die Lage eines Unterthanen, und ruhte nicht, bis er ſich zum Monarchen gemacht hatte. In ſeiner letzten Lebensſcene ſchien ihn ſeine Klugheit zu verlaſſen, als wenn die Höhe, zu der er geſtiegen war, ihn ſchwindeln gemacht hätte; denn er vernichtete ſeine Macht durch eine eitle Prahlerei mit derſelben;

und ſo wie Menſchen ihr Leben verkürzen, wenn ſie zu ſchnell leben, ſo machte er ſeiner Regierung gewaltſam ein Ende, durch zu wenig Mäßigung in derſelben (48).

Nach Cäſars Tode wurde allgemein die Frage aufgeworfen, und auch Livius ſtellte es als ein Problem auf, ob es der Republik nützlich geweſen, daß Cäſar je gebohren (49). Die Frage betraf nicht allein den Werth ſeiner Handlungen, denn darüber konnte nicht geſtritten werden, ſondern ihre zufälligen Wirkungen, die neue Regierungsform unter Auguſtus und ihre Wohlthätigkeit, die eine Folge ſeiner Tyrannei war. Suetonius, der über den Charakter des Cäſars mit der Freiheit urtheilt, die ihm unter der glücklichen Regierung, unter der er lebte, verſtattet war, erwegt die Summe ſeiner Tugenden und Laſter, und zieht daraus das Reſultat, daß er mit Recht ermordet worden (50); und das ſcheint auch die Meinung aller Patrioten, und aller klugen und unbeſtochenen Männer in Rom damals geweſen zu ſein, als die That begangen war *).

Die

---

(48) Brut. 370. Quintil 10. 1. A. Gell. 19. 8. Sueton. 56. Ep. fam. 6. 6. Ad Att. 7. 11. Sueton. c. 54. Dio. p. 208. (49) Senec. Natur. Q. 5. 18. p. 766. (50) Sueton. c. 76.

(*) „Als auſſerordentlichem Geiſte gebührte ihm eine Krone, und als Uſurpatoren der Tarpejiſche Felſen" — ſo urtheilt ein großer Geſchichtsforſcher unſrer Zeit. — Der ehrwürdige Senat war längſt nicht mehr, der die Geſetze der alten Republik aufrecht erhalten konnte; die Tugend der Bürger war erloſchen, und mit ihr die Repu-

Die einzige Frage, die beſtritten werden konnte, war, ob eben dieſe Verſchwornen die That hätten begehen ſollen (51); denn einige von ihnen verdankten Cäſarn das Leben; andre waren von ihm mit Ehrenſtellen ſo überhäuft, daß das Volk darüber neidiſch wurde; beſonders D. Brutus, Cäſars Liebling, der nach ſeinem Teſtamente ſein zweiter Erbe werden ſollte (52). Von den beiden Brutus war nicht Marcus, wie man gewöhnlich glaubt, ſondern Decimus der begünſtigte; darum ſtaunte das Volk ſo ſehr, als es ihn unter den Mitverſchwornen fand (53). Allein dieſe Verhältniſſe gaben nur den verſchiedenen Partheien Veranlaſſung, ihr Verbrechen oder ihr Verdienſt zu vergrößern.

Republik. Der ſchwache Staat hatte ſich längſt ſchlechtern Uſurpatoren dahin gegeben; wie hätten ſonſt ein Marius und Cinna, ein Sylla und Pompejus dem Tarpejiſchen Felſen entgehen können? Wäre es alſo nicht beſſer geweſen, wenn Cäſar den letzten Kampf für die Alleinherrſchaft beſtanden hätte? Hätten ſich die hartnäckigen, nur an ihrer Eitelkeit gekränkten Patrioten mit Cäſarn vereint, und eine durch den Senat eingeſchränkte monarchiſche Regierungsform eingeführt, wie glücklich würde Rom geworden ſein? Millionen Bürgern wäre das Leben gerettet, und die Krone der Welt würde nicht ſo bald für ein Trinkgeld feil gehalten worden ſein. Die ſogenannten Klugen und Unbeſtochnen hätten alſo nicht Cäſars Tod wünſchen ſollen; ob ſie ein Recht hatten, ihn zum Tode zu verdammen, da die alten Geſetze längſt nicht mehr galten, wollen wir nicht entſcheiden; aber wenn er ſterben ſollte, ſo mußte ihm die Nation den Prozeß machen, nicht verſchworne Meuchelmörder.

(51) Senec. de Benef. 2. 20. (52) Appian. 2. 518.
(53) Philip. 10. 7.

Cäſars Freunde warfen ihnen den ſchwärzeſten Undank vor, weil ſie ihren Wohlthäter ermordet, und die ihnen verliehene Gewalt zum Untergange des Gebers ſelber gemißbraucht hätten. Die Gegenparthei gab der Sache eine andre Wendung; ſie erhob um ſo mehr die Tugend dieſer Männer, weil ſie ſich nicht durch Privatverhältniſſe hätten hindern laſſen, etwas Gutes für den Staat zu thun. So ſah Cicero die Sache an; die Republik, ſagte er, ſei ihnen um ſo mehr verpflichtet, weil ſie das allgemeine Beſte der Freundſchaft eines Mannes vorgezogen hätten; die Wohlthat, daß ſie ihm ihr Leben verdankten, ſei nur die Güte eines Räubers, der ihnen zuerſt mehr Unrecht gethan, als er die Gewalt uſurpirte, es ihnen zu nehmen. Wenn irgend ein Flekken der Undankbarkeit an der Handlung ſei, ſo würden ſie nicht dadurch ſo viel Ruhm erlangt haben; er wundre ſich zwar vielmehr über einige derſelben, daß ſie es gethan hätten, als daß er es ſich gar nicht hätte einfallen laſſen, daß ſie ſo etwas thun würden; aber er bewundre ſie um deſto mehr, weil ſie auf keine Gunſtbezeugungen Rückſicht genommen hätten, um ihre Achtung für ihr Vaterland deſto mehr zu zeigen (54).

Einige Freunde des Cäſars, beſonders Panſa und Hirtius hatten ihm immer gerathen, daß er ſich

(54) Phil. 2. 3. 11.

ſich eine ſtehende Leibwache Prätorianer zu ſeiner Bedeckung halten ſollte; ſie ſtellten ihm vor, daß eine Gewalt, die durch die Waffen errungen worden, auch mit den Waffen behauptet werden müſſe. Aber er antwortete gewöhnlich, daß er lieber von verrätheriſchen Händen den Tod empfangen, als beſtändig in Furcht leben wolle (55). Er lachte über den Sylla, daß er die Dictatur wieder niedergelegt habe, und ſagte von ihm verächtlich, er habe ſeine Lektion nicht verſtanden (56). Ein ſcharfſinniger Schriftſteller bemerkt dagegen, daß Sylla ſeine Grammatik beſſer verſtanden habe als Cäſar; denn ſie habe ihn gelehrt, ſeine Wachen und ſeine Regierung zugleich abzugeben; Cäſar aber habe das eine entlaſſen, das andre behalten, und daduch einen Fehler in der Politik begangen (57); denn er habe den Haß des Volkes, und daher ſeine Gefahr vermehrt, ſeine Vertheidigung aber verabſäumet (*).

 Cäſar

(55) Vell. P. 2. 57. Sueton. c. 86. (56) Sueton. 77.

(57) S. Sir H. Savile's Diſſert. de militia Rom. am Ende ſeiner Ueberſetzung des Tacitus.

(*) Cäſars Verachtung der Gefahr iſt ein großer Zug eines Charakters; er verdient keine ſo ſchlechte Vergleichung mit dem hämiſchen Sylla. Dieſer Tyrann wollte die Thoren glauben machen, er ſterbe als ein edler Bürger; der große Cäſar wollte ein angefangnes Werk ohne Furcht, und ohne fernere Gewaltthätigkeit vollenden. O über die thörichten Römer! Kaum waren die Thränen verſiegt, die Mütter und Gattinnen um ihre erſchlagenen und proſcribirten Söhne und Geliebten weinten, ſo umkränzten ſie des Mörders Grabmal mit Blumen; und die weiſen Patrioten ſetzten ihm Bildſäulen. Dem Cäſar fluchte der Pöbel, bis ihn Antonius durch einen Theater Coup in Wuth brachte; und die weiſen Patrioten läſterten ihn, bis ihnen Octavian die Zungen abſchneiden ließ.

Cäſar gab während ſeiner Regierung verſchiedene gute Geſetze, die alle dahin abzweckten, eine ſtrengere Sittlichkeit einzuführen, und die ehemaligen Strafgeſetze zu ſchärfen. Das wichtigſte und nützlichſte von allen war, daß ein Prätor eine Provinz nicht länger, als ein Jahr, ein Conſul nicht länger als zwei Jahr behalten ſollte (58). Dieſe Einrichtung war oft, wie Cicero ſagt, in den glücklichſten Zeiten gewünſcht, und einer der klügſten Dictatoren der alten Republik hatte ſchon bemerkt, daß ihre größte Sicherheit darinn beſtehe, daß ſie nicht leide, daß große willkührliche Befehlshaberſtellen von langer Dauer wären, und daß man ſie wenigſtens auf kurze Zeit einſchränken müßte, wenn es nicht gut wäre, die Macht derſelben zu vermindern (59). Cäſar wußte aus Erfahrung, daß die Verlängerung außerordentlicher Befehlshaberſtellen, und die Uebung, Königreiche zu regieren, der kürzeſte Weg war, einem Manne Verachtung gegen die Geſetze einzuflößen, und ihm Gewalt zu geben, ſie ganz umzuſtürzen; er hoffte daher durch dieſes Geſetz jedem andern es unmöglich zu machen, das zu thun, was er ſelber gethan hatte, und ſein Eigenthum vor jedem Angriffe zu ſichern.

---

(58) Phil. 1. 8. Sueton. I. Caeſ. 42, 43. (59) Phil. I. 8. Liv. 4. 24.

Vierzigſtes Kapitel.

Cicero iſt bei Cäſars Tode in Rom — Hat an der Verſchwörung keinen unmittelbaren Antheil — Die Verſchwornen haben keinen Plan entworfen — Der ſchlaue Antonius hintergeht den Lepidus, ſo wie die Patrioten — Cäſars Leichenbegängniß — Die Verſchwornen müſſen Rom verlaſſen — Antonius ſpielt den Patrioten.

J. R. 709. Cic. 63. Coſſ. Marcus Antonius. P. Cornelius Dolabella.

Cicero war in Rom, als Cäſar im Senate ermordet wurde, und hatte das Vergnügen, wie er ſelber ſagt, den Tyrannen ſterben zu ſehen, wie er es verdient hatte [1]. Jetzt war er von einem höheren Gebieter, von der Sorge und dem unwürdigen Geſchäfte, eine Macht am Leitpfaden zu führen, die ihn jeden Augenblick vernichten konnte, befreit; ohne Nebenbuhler war er jetzt Roms erſter Bürger; der Erſte durch ein Gewicht beim Senate und Volke, das glänzende Verdienſte dem Bürger eines freien Staates geben. So richteten auch auf ihn zuerſt die Verſchwornen ihr Augenmerk, und rechneten auf ſeine Freundſchaft. Als ſie ihr Werk vollendet hatten, hob Brutus den blutigen Dolch empor, rief Ciceron beim Namen auf, und wünſchte ihm Glück über den Sieg der Freiheit [2]. Als die ganze Bande ſich auf das Forum ſtürzte, mit den

(1) Ad Att. 14. 14. (2) Philipp. 2. 12.

Dolchen in der Hand, und den Bürgern die Freiheit verkündete, da riefen ſie alle den Namen Cicero, in der Hofnung, die Gerechtigkeit ihrer That durch die Gutheiſſung eines ſolchen Mannes anzupreiſen (3).

Antonius nahm daher einen Grund, den Cicero in der Folge zu beſchuldigen, er habe an der Verſchwörung Antheil gehabt, und ſei der vorzüglichſte Rathgeber geweſen (4). Aber es iſt ausgemacht, daß er nicht im geringſten davon unterrichtet war; ob er gleich mit den Häuptern der Verſchwörung durch die engſten Bande der Freundſchaft vereint war, und ſie auf ihn ein unbegränztes Zutrauen ſetzten, ſo machten ihn doch ſein Alter, ſein Charakter und ſeine Würde unfähig, Antheil an einem ſolchen Vorhaben zu nehmen, und ſich in eine ſo verzweifelte Sache mit einer Menge Verbündeten zu verwickeln, die, ihre Häupter ausgenommen, alle zu jung waren, als daß er ihnen trauen konnte, oder alle zu unbedeutend, als daß er ſie gekannt hätte (5). Er konnte ihnen bei der Ausführung der That wenig oder gar keine Dienſte leiſten; aber deſto größere, wenn er ſie nach der Vollendung vor der Stadt rechtfertigte, weil dann ſeine Worte mehr Gewicht haben mußten, wenn er ſelber keinen Antheil daran gehabt hatte. Wahrſcheinlich

(3) Dio p. 249. (4) Ep. fam. 12. 13. und 2. (5) Phil. 2. 11.

ſcheinlich waren dies die Gründe, warum Brutus und Caſſius dem Cicero ihr Vorhaben verſchwiegen; hätten ſie andre Urſachen gehabt, wie wohl einige Schriftſteller vermuthen, oder hätte ſich irgend eine ehrenrührige Auslegung daraus machen laſſen, ſo würden ihm gewiß Antonius und ſeine übrigen Feinde in dieſer Zeit, die ſo eifrig jede Verläumdung ſeines guten Namens aufſuchten, Vorwürfe darüber gemacht haben. Aber wir können Ciceron dennoch nicht ganz frei ſprechen, daß er nicht einigen Antheil an Cäſars Tode gehabt hätte. Verſchiedne ſeiner Briefe beweiſen es deutlich, daß er eine ſolche That erwartete, wer ſie auch vollziehen möchte; ja er erwartete ſie nicht allein, er wünſchte ſie auch; er verkündigte ziemlich früh vorher, daß Cäſars Regierung nicht länger als ſechs Monate dauren könnte; daß ſie nothwendig durch gewaltthätige Hände, oder durch ſich ſelbſt würde geſtürzt werden; er hoffte dieſen Fall noch zu erleben (6). Cicero kannte die Unzufriedenheit der größten und beſten Bürger des Staates, die ſie mit großer Freiheit in ihren Briefen, und noch unverholner, wie wir wohl denken können, in ihren Geſprächen untereinander äußerten. Er kannte den kühnen und heftigen Geiſt des Brutus und Caſſius, und ihren Haß gegen einen Gebieter; er unterhielt jetzt mit ihnen beiden einen freundſchaftlichen Briefwechſel, als wolle er ſie zu einem ſtarken

---

(6) Ad Att. 10. 8.

ken Entſchluſſe aufmuntern. Als ihm Atticus meldete, daß Cåſars Bild im Tempel des Quirinus neben der Gottheit Salus aufgeſtellt worden, antwortete er: Ich wollte lieber, er wåre des Romulus als der Göttin der Wohlfahrt Kamerad [7]; er ſpielte nehmlich hiermit auf Romulus Schickſal an, der im Senate ermordet war. Aus einem andern Briefe ſcheint zu erhellen, daß er und Atticus mit einander überlegt hatten, wie man den Brutus zu einer ſo kühnen That antreiben könnte, wenn man ihm den Ruhm ſeiner Vorfahren vor Augen ſtellte. — „Alſo verkündet Brutus den Patrioten Cåſarn als eine gute Måhr? Wo wird er ſie denn finden? Er müßte ſich aufhången — wie thöricht wåre das? — Was hilft Dir Deine feine Erfindung, das Bild des alten Brutus, und des Ahala im Parthenon? — Was ſoll er nun machen [8]?" — Es drångt ſich auch die Bemerkung

(7) Ad Att. l. 12. 15. (8) Ad Att. 12. 40. Das Parthenon war wahrſcheinlich eine Gallerie in Brutus oder vielmehr in Atticus Hauſe, wo die Bildniſſe der großen Römer aufgeſtellt waren. Cornelius Nepos erzählt uns (in vit. Att. c. 18.) Atticus habe unter jedem in vier bis fünf Verſen die vorzüglichſten Handlungen und Ehrenſtellen der Månner angezeigt. Der Anblick der Bildniſſe des alten Brutus und Ahala in einem Gemålde mit einer Unterſchrift gaben vielleicht dem Cicero und Atticus Veranlaſſung zu dem Geſpråche, wie Brutus durch das Beiſpiel ſeiner Vorfahren angetrieben werden könnte, die Tyrannei des Cåſars zu vernichten. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß dieſes Gemålde von Atticus Erfindung, wie Cicero es nennt, die Idee zu der ſilbernen Münze oder den Denarien hergab,

kung auf, wie künſtlich Cicero in den Schriften, die er jetzt an Brutus richtete, in Klagen über die Zeitumſtände ausbricht, beſonders in Klagen über Brutus eignes Unglück, weil er durch dieſelben aller Hoffnungen und Früchte ſeiner großen Talente beraubt worden; und wie er ihn zugleich an die Abkunft von Vorfahren erinnert, die ſich unſterblichen Ruhm dadurch erworben hatten, daß ſie Rom aus der Sklaverei befreiten. So ſchließt er ſeine Abhandlung über berühmte Redner alſo:

„Wenn ich auf Dich, mein Brutus, einen Blick werfe, ſo ſchmerzt es mich, daß ich ſehen muß, wie Du in der Blüte Deiner Jugend, mitten auf der Bahn des Ruhms, durch das traurige Geſchick Deines Vaterlandes gehemmt biſt. Dieſer Kummer liegt ſchwer auf mir, und auf unſerm gemeinſchaftlichen Freunde Atticus, dem Theilnehmer meiner Empfindung und meiner guten Meinung für dich. Herzlich wünſchen wir Dir alles Heil; herzlich wünſchen wir, daß Du die Früchte Deiner Tugend ärnten, und daß Du in einer Republik leben möchteſt, wo Du Gelegenheit hätteſt, das Angedenken an die beiden edlen Familien, von denen Du abſtammſt, zu beleben, und ihren Ruhm zu

hergab, die wir noch beſitzen, worauf die Köpfe und Namen beider Patrioten geprägt ſind; Brutus auf der einen, Ahala auf der andern Seite. S. Theſaur. Morell. in Fam. Iunia Tab. 1. 1.

zu mehren. — Das Forum war Dein; Dir ſtand die Bahn des Ruhmes offen; Du brachteſt von allen jungen Streitern allein nicht nur eine Sprache auf den Kampfplatz mit, die durch Redeübung gebildet war, ſondern Du hatteſt auch Deine Rednerkunſt mit dem Schmucke ernſtere. Wiſſenſchaften angethan; und mit Hülfe dieſer Wiſſenſchaften hatteſt Du die Vollkommenheit der Beredſamkeit noch durch den Glanz jeder Tugend erhöht. Wir bedauern es, daß Du die Republik vermiſſeſt, und die Republik Dich. Doch, obgleich dieſer verhaßte Unfall des Staates die Brauchbarkeit Deiner Talente vergräbt, ſo fahre doch noch fort, Deine Studien zu verfolgen, u. ſ. w." —

Aus dieſen angeführten Stellen läßt ſich wahrſcheinlich vermuthen, daß Cicero im Ganzen etwas von dem Vorhaben der Verſchwornen wußte, und einigen Antheil daran nahm, ſie aufzumuntern, wenn er auch ihre geheimen Plane nicht ſpeziel kannte. In ſeiner Antwort auf Antonius Beſchuldigung läugnet er nicht, daß er eine ſolche That erwartet habe; er bekennt ſogar ſeine Freude darüber, und dankt ihm, daß er ihm eine Ehre erzeuge, die er nicht verdiene, indem er ihn zum Theilnehmer der Verſchwörung machen wolle. Er nennt dieſe Handlung die edelſte, die je nicht allein in Rom, ſondern in jeder andern Stadt geſchehen, in welcher die Menſchen geneigter waren, auf einen Antheil Anſpruch zu machen, den ſie nicht hatten, als den zu verläugnen, den ſie hatten. Brutus

habe

habe, indem er ſich auf ihn berufen, nur anzeigen wollen, daß er durch eine Handlung, jener nicht ungleich, die Cicero einſt verrichtete, jetzt um Ciceros Ruhm buhle. Wenn es ein Verbrechen geweſen, Cäſars Tod zu wünſchen, ſo ſei es auch daſſelbe, ſich darüber zu freuen; denn es ſei kein Unterſchied zwiſchen einem, der etwas gutheiße, und einem, der etwas rathe. Antonius und einige wenige ausgenommen, die gern einen König haben möchten, ſei Niemand in Rom, der nicht gewünſcht habe, daß die That geſchehen möchte; alle edlen Bürger hätten Antheil an derſelben, ſo viel ſie konnten; einigen habe nur die Klugheit, andern der Muth, noch andern die Gelegenheit gefehlt, keinem aber der Wille, daſſelbe zu thun (9)." —

Die Nachricht von dieſer überraſchenden That ſetzte die ganze Stadt in Beſtürzung; die erſte Sorge der Verſchwornen war alſo, das Volk zu beruhigen, indem ſie Frieden und Freiheit ankündigten, und erklärten, daß Niemand Gewaltthätigkeiten zu fürchten hätte. Sie zogen in einem Korps von der Kurie ab; ließen auf einem Speer einen Huth, als Zeichen der Freiheit, vorantragen (10); gingen ruhig und in Ordnung über das Fo-

(9) Phil. 2, 12. (10) Den freigelaßnen Sklaven wurde immer ein Huth gegeben; daher das Sinnbild der Freiheit; dieſes auf einen Speer geſteckt, war eine öffentliche Einladung des Volkes, die Freiheit zu ergreifen.

Forum, wo ſich in dem erſten Aufwallen der Freude über den Tod des Tyrannen einige junge Edelleute, die keinen Antheil an der Verſchwörung gehabt hatten, zu ihnen geſellten, mit Schwertern in der Hand, um nur der Ehre zu genieſſen, für Mitverſchworne gehalten zu werden. Aber ſie bezahlten bald theuer dieſe Eitelkeit; ohne an dem Ruhme Theil genommen zu haben, wurden ſie mit in das Unglück geſtürzt, das er den übrigen brachte. Brutus hatte die Abſicht, von der Rednerbühne zu dem Volke zu reden; als er es aber in zu großer Bewegung ſahe, als daß es auf eine Rede achten würde, ferner da er ungewiß war, wohin ſich die Laune deſſelben neigen würde, und da er wohl wußte, daß eine Menge von Cäſars Veteranen in der Stadt war, die von allen Gegenden her beordert waren, ihm in den Krieg gegen die Parther zu folgen; ſo hielt er es für gut, ſich mit den Verſchwornen, unter Bedeckung der Gladiato-

greifen, die ihm durch den Mord des Tyrannen angeboten. Es ward auch bei dieſer Gelegenheit eine Münze mit dieſem Gepräge geſchlagen, die wir noch beſitzen. Der Gedanke war nicht neu; als ſich Saturninus des Capitols bemächtigt hatte, ſtellte er auch einen Speer mit einem Huthe auf, als ein Zeichen der Freiheit für alle Sklaven, die ſich mit ihm verbinden wollten. Ob ihn gleich Marius unter ſeinem ſechsten Conſulate durch ein Dekret deswegen verurtheilte, ſo bediente er ſich doch hernach deſſelben Mittels, die Sklaven gegen Syllan zu bewaffnen, als er auf Rom losrückte. Val. Max. 8. 6. 11. App. 2. p. 503. Dio p. 250. Plut. in Caeſ. et Brut.

diatoren des Decius, auf das Capitol zu begeben ([11]). Als er hier vor jeder unmittelbaren Gewaltthätigkeit ſicher war, berief er das Volk am Nachmittage dahin; hier rechtfertigte er in einer vorher entworfnen Rede ſeine Handlung, erklärte die Bewegungsgründe derſelben, foderte ſeine Mitbürger im feierlichen Tone auf, das Vaterland zu vertheidigen, und die angebotne Freiheit gegen alle Anhänger der geſtürzten Tyrannei in Schutz zu nehmen. Cicero folgte ihnen ſogleich aufs Capitol mit dem beſſern und größern Theile des Senats, um über die Maaßregeln Rath zu faſſen, wie dieſer glückliche Anfang genutzt, und die Freiheit auf einen ſichern und dauernden Grund aufgerichtet werden könnte.

Antonius war durch die kühne That erſchüttert; aus Furcht für ſein Leben warf er ſogleich die Conſulkleidung ab, und floh verkleidet nach Hauſe. Er befeſtigte ſeine Wohnung, und hielt ſich den ganzen Tag verborgen ([12]); als er aber das friedliche Verfahren der Verſchwornen ſah (*), da kehrte ſein Muth wieder, und er erſchien am andern Morgen im Publikum.

Bei

([11]) Plut. in Caeſ. et Brut. ([12]) Phil. 2. 35. Dio. p. 259. App. 502. 503.

(*) Dieſe feige Unthätigkeit der Verſchwornen brachte das Unglück über ſie und Rom; und es erhellt daraus, daß ſie als politiſche Schwärmer zu wenig Kopf, als

Bei dieſer Lage der Sachen trat L. Cornelius Cinna, einer von den Prätoren, der mit Cäſarn nah verwandt war, auf, und prieß die Verſchwornen vor dem Volke. Er erhob ihre That als ſehr verdienſtlich, und ermahnte die Verſammlung, ſie möchte die Verſchwornen vom Capitol herunter berufen, und ſie mit der Ehre belohnen, die den Befreiern des Vaterlandes gebühre. Er warf hierauf ſein Prätorkleid ab, und erklärte, er wolle es nicht länger tragen, weil er es von einem Tyrannen, nicht nach dem Geſetze erhalten habe. Als er am folgenden Tage zum Senate ging, griff ihn ein Haufe von Cäſars Veteranen an, der eine Menge Pöbel auf ſeine Seite gebracht hatte, und trieb ihn mit Steinen wieder in ſein Haus; ſteckte das Gebäude in Brand, und würde ihn haben in den Flammen umkommen laſſen, wenn ihn nicht Lepidus mit einem Trupp regulärer Soldaten gerettet hätte (13).

Lepidus ſtand eben in den Vorſtädten von Rom an der Spitze einer Armee, im Begriffe mit ihr nach Spanien zu marſchiren, das ihm Cäſar nebſt einem Theile von Gallien zur Provinz angewieſen hatte (*). In der Nacht nach Cäſars Tode

als Verbrecher zu wenig Muth hatten. Brutus war kein Cromwell; die Ehre können wir ihm immer gönnen, daß ihn ein Jakobiner mit Ankerſtröm in gleichen Rang ſetzt.

(13) Plut. in Brut. App. p. 504.

(*) Ein neuer Beweis, wie unüberlegt und unzeitig die Verſchwornen den Meuchelmord ausführten.

de beſetzte er das Forum mit ſeinen Truppen; und da ihm Niemand an Macht gewachſen war, dachte er ſich der Stadt zu bemeiſtern, und die Mörder ſogleich zu beſtrafen. Aber er war ein ſchwacher eitler Menſch; Antonius brachte ihn bald von dem Vorhaben ab, und lenkte ihn nach ſeinen eignen Abſichten. Er ſtellte ihm die Schwierigkeit und die Gefahr einer ſolchen Unternehmung vor, weil der Senat, die Stadt und ganz Italien gegen ſie wären; der einzige Weg, das Ziel ihrer Wünſche zu erlangen, ſei Verſtellung ihrer Abſicht; friedlichen Rath zu geben, und die Gegner einzuſchläfern, bis man ihnen mit Nachdruck die Spitze bieten könnte. Sobald die Sache reif ſei, wolle er ſich herzlich mit ihm vereinigen, um Cäſars Tod zu rächen." — Mit dieſen Vorſtellungen befriedigte er ihn; um die Vereinigung noch feſter zu knüpfen, und des Lepidus Eitelkeit zugleich zu ſchmeicheln, gab er dem Sohne deſſelben ſeine Tochter zur Gemalin, und verhalf ihn ſelber zu der Oberprieſterſtelle, die durch Cäſars Tod erledigt war, ohne auf eine geſetzmäßige Wahl Rückſicht zu nehmen (14). Als er ſo den Lepidus gewonnen hatte, brauchte er deſſen Anſehen und Truppen, die Gegenparthei zu ſchrecken, bis er die Verſchwornen aus der Stadt getrieben hatte; und als er ihn in Rom genug genutzt hatte, ſchickte er ihn in ſeine Provinz, um die auswärtigen Provinzen und Stadthalter in

U 2 Reſpekt

(14) Dio p. 249. 250. 257. 269.

Reſpekt zu halten, und um ihn im nächſten Theile von Gallien mit der Armee bereit zu halten, wenn er ſeiner Hülfe in Italien bedürfte.

Die Verſchwornen hatten indeſſen außer Cäſars Tode an keinen Plan gedacht; ſie ſchienen über ihre eigne That ſo betroffen zu ſein, als die ganze Stadt; ſie verlieſſen ſich blos auf die Schuldloſigkeit ihrer Sache; bildeten ſich ein, daß ſie von ſelber alle Wirkungen, die ſie erwarteten, hervorbringen, und alle Bürger zur Vertheidigung ihrer Freiheit vereinigen würde; und hielten es für ausgemacht, daß Cäſars Schickſal, das ihn vom Gipfel ſeiner Größe ſtürzte, jeden ſeiner Anhänger abſchrecken würde, nach einer ähnlichen Macht zu ſtreben. Sie hatten auf Ciceros Autorität großes Zutrauen geſetzt; ſie ſahen ihn für den ihrigen an, und irrten auch nicht; denn von dieſem Augenblicke an, beſchloß er trotz allen Unfällen dieſe Männer und ihre That zu vertheidigen, als das einzige Mittel, die Republik wieder herzuſtellen. Er wußte, daß das ganze Volk auf ihrer Seite war, und daß ſie, ſo lange keine Gewalt ihnen entgegen geſtellt würde, Herrn der Stadt wären; er rieth daher, den gegenwärtigen Vortheil zu nutzen; Brutus und Caſſius ſollten als Prätoren bei der Beſtürzung der Parthei des Cäſars, und bei dem Eifer und der Einigkeit ihrer eignen, den Senat aufs Capitol berufen, und zu einigen muthigen Dekreten zur Sicherheit der öffentlichen Ruhe ſchreiten.

ten [15]. Aber Brutus war dafür, ruhig zu Werke zu gehen, mit aller Achtung gegen die Autorität der Conſuln; und weil er ſich von Antonius einige Hoffnung machte, ſo ſchlug er vor, eine Geſandtſchaft an ihn abzuſchicken, die ihn zu friedlichen Maaßregeln ermahnen ſollte. Cicero machte Gegenvorſtellungen, und konnte nicht bewogen werden, darein zu willigen; er ſagte grade zu, mit Antonius könne man ſich nicht in Unterhandlungen einlaſſen; ſo lange er in Furcht wäre, würde er alles verſprechen; ſo bald er aber ſicher wäre, würde er die Maske ablegen, und nichts halten." Während alſo die übrigen Senatoren hin- und hergingen, um die Vermittlung zu Stande zu bringen, blieb er feſt bei ſeinem Entſchluſſe mit den übrigen im Kapitole, und ſprach den Antonius in den beiden erſten Tagen nicht [16]."

Der Erfolg beſtätigte Ciceros Warnung; Antonius dachte weder an den Frieden, noch an das Wohl der Republik; ſein ganzes Augenmerk ging dahin, ſich ſelber die Regierung zu verſchaffen, ſo bald er im Stande wäre, den Plan auszuführen; und dann unter dem Vorwandte, daß er Cäſars Tod räche, alle ſeine Gegner zu vernichten. Weil er ſich nun bemühte, Zeit dadurch zu gewinnen, daß er der republikaniſchen Parthei durch Verſtellung eine gute Meinung von ſich beibrächte, ſo waren

(15) Ad Att. 14. 10. (16) Phil. 2. 35.

ren alle ſeine Antworten ſanft und gemäßigt; und ſo bekannte er eine aufrichtige Neigung zum Frieden und keinen andern Wunſch, als die Republik wieder auf ihrem alten Grunde aufgebaut zu ſehen. Zwei Tage verfloſſen unter gegenſeitigen Verſicherungen der Bereitwilligkeit zum Frieden und zur Freundſchaft; und Antonius berief den Senat am dritten, daß er die Bedingungen der Verſöhnung entwerfen, und ſie durch ein feierliches Dekret beſtätigen ſollte. Cicero ſchlug der Verſammlung als den beſten Grund einer dauernden Ruhe vor, nach dem Beiſpiele der Athenienſer, eine allgemeine Amneſtie oder Akte der Vergeſſenheit alles Vergangenen bekannt zu machen; und alle waren einſtimmig ſeiner Meinung. Antonius ſchien die Güte ſelber zu ſein; er ſprach von nichts, als heilenden Mitteln, und als einen Beweis ſeiner Aufrichtigkeit ſchlug er vor, daß man die Verſchwornen einladen ſollte, an der Berathſchlagung Theil zu nehmen. Er ſchickte ihnen ſeinen Sohn als Geiſſel, und ſo kamen ſie alle vom Capitol herab; Brutus ſpeiſte bei Lepidus, Caſſius bei Antonius; und der Tag endete zur allgemeinen Freude der Bürger, die ſich nun träumten, ihre Freiheit ſei mit ſichrem Frieden gekrönt ([17]).

Antonius hatte indeſſen einige ſehr liſtige Vorſchläge unter dem Vorwande der öffentlichen Ruhe

---

([17]) Phil. I. I, 13. Plutar. in Brut.

Ruhe durchgeſetzt, wovon er nachher ſchädlichen Gebrauch machte; beſonders ein Dekret, das alle Geſetze des Cäſars beſtätigte. Vielen ſchien dieſer Vorſchlag verdächtig; ſie verweilten dabei, und foderten von Antonius, er ſolle ſich darüber deutlicher erklären, und angeben, wie weit ſich die Gültigkeit erſtrecken ſolle. Er verſicherte ſie hierauf, er meine keine andern Geſetze, als die Jedermann ſchon kennte, und unter Cäſars Namen in die Reichsakten eingetragen wären. — Sie fragten ihn, ob einige Perſonen aus dem Exil wieder zurückgerufen werden ſollten; er antwortete, nur einer — Ob gewiſſen Städten oder Ländern Privilegien gegeben würden; keinem, erwiederte er, und willigte darein, daß ſeinem Vorſchlage die Einſchränkung hinzugefügt würde, die Ser. Sulpicius entworfen hatte, daß nach den Idus des März keine Akte von irgend einem Dekrete, oder einer Wohlthat des Cäſars zum Vorſchein gebracht werden könne ([18]). — Man hielt dies allgemein für ſo vernünftig, und Antonius anſcheinende Aufrichtigkeit hatte einen ſolchen Eindruck gemacht, daß diejenigen, die den Betrug einſahen, es nicht wagen durften, zu widerſprechen; beſonders da Syllas Beiſpiel zur Rechtfertigung aufgeſtellt war; und da man vermuthete, es würde beſonders auf die Veteranen Rückſicht genommen, die man unmöglich bei guter Laune erhalten oder verpflichten könn-

(18) Phil. 1, 1.

könnte, wenn ihnen nicht die Privilegien und Güter, die ihnen Cäſar gewährt hatte, gegeben würden. Brutus und ſeine Freunde hatten beſondre Urſachen, vom Antonius eine beſſere Meinung zu hegen, als ſein äußeres Benehmen rechtfertigte; Cäſar hatte ihn bei verſchiednen Gelegenheiten hart behandelt [19]; ſie wußten, daß er dadurch aufgebracht geweſen, ja, bei Cäſars Rückkehr von Spanien, mit Trebonius einen Plan, ihn zu ermorden, entworfen hatte. Ob er es gleich nicht ausgeführt hatte, ſo glaubten ſie doch, weil er ſeine Geſinnung nicht offenbart habe, ſo müſſe er ſie noch nicht umgewandelt haben. Darum ſchonten ſie auch ſeiner, als Cäſar ermordet wurde, und darum nahm ihn Trebonius auf die Seite, unter dem Vorwande eines Geſchäfts, damit nicht ſein Benehmen bei dem Auftritte ſie reizen möchte, ihn zu tödten [20].

Die Patrioten hatten aber ihre Sache, wie Cicero oft klagt, längſt verdorben, weil ſie dem Antonius Zeit ließen, ſich zu ſammeln, und Truppen zuſammen zu ziehen, wodurch er ihnen noch andre Dekrete gegen ihren Willen abzwang [21]; eines zum Beſten der Veteranen, die er deswegen bewaffnet vor den Senat geſtellt hatte; ein anderes noch ſchlimmeres, welches ihm verſtattete, Cäſars Leichenbegängniß öffentlich zu feiern. Atticus

---

(19) Phil. 2. 29. (20) Ib. 14. (21) Ad Att. 14. 4.

cus hatte dem Cicero und dem Brutus die ſchädlichen Folgen davon vorhergeſagt; aber es war zu ſpät, es zu hintertreiben; Antonius beſtand darauf, und hatte alle Anſtalten getroffen, dadurch die Soldaten und das Volk zu entflammen, und eine Revolution zum Nachtheil der Republik daraus anzuſpinnen. Es gelang ihm ſo gut, daß Brutus und Caſſius kaum ihr Leben und ihre Häuſer vor der Wuth des Pöbels retteten [22] *). Bei dem Aufruhr wurde der Tribun Helvius Cinna, ein Freund des Cäſars, niedergehauen, weil man ihn irrig für den Prätor gleiches Namens hielt, der, wie oben geſagt, den Mord des Cäſars von der Rednerbühne herab geprieſen hatte. Alle die ähnliche Namen mit den Verſchwornen hatten, geriethen dadurch ſo in Schrecken, daß es der Senator Casca für gut fand, öffentlich bekannt zu machen, daß er in Perſon und in Grundſätzen von Publius Casca, der dem Cäſar den erſten Stich beibrachte, verſchieden ſei [23].

(22) Ad Att. 14. 10, 14. Plutar. in Brut.

*) Durch eine Trauermuſik öffnete er die Herzen zum Mitleid; darauf trat er auf der Rednerbühne auf; durch Schilderung von Cäſars Verdienſten erweckte er Sehnſucht und Mitleid zugleich, das er zur Wuth gegen die Mörder entzündete, indem er plötzlich den Vorhang des Paradebettes zurückzog, und ſchwenkend die blutige Toga des Ermordeten empor hielt. Der ſchlaue Redner wußte wohl, wie nah Mitleid, Liebe und Wuth an einander gränzen.

(23) Val. Max. 9. 9. Dio p. 267, 268. Plut. in Caeſ. et Brut.

Wir müſſen uns nicht vorſtellen, daß dieſe Gewaltthätigkeiten, wie man gewöhnlich glaubt, in dem allgemeinen Haſſe der Bürger gegen die Mörder des Cäſars ihren Grund hatten; ſie wurden entweder durch den Anblick des Leichnams, oder durch Antonius Beredſamkeit, mit welcher er die Leichenrede hielt, erzeugt. Es iſt gewiß, Cäſar konnte nie dem Volke einen Beweis ſeiner Zuneigung abgewinnen, vielmehr war er immer durch Merkmale der Abneigung und des Haſſes gekränkt worden. So ging es auch nach ſeinem Tode; das Angedenken an ſeine Tyrannei war verhaßt, und Brutus und Caſſius waren die Lieblinge der Stadt. Das zeigte ſich bei allen Gelegenheiten, wo ſich der Gemeingeiſt frei äußern durfte, wie in den Theatern und bei Schaugeprängen (24); und Cicero berief ſich oft darauf, und munterte damit alle Patrioten auf, muthig die Freiheit zu vertheidigen. Der Auftrit beim Leichenzuge war eine Folge der Liſt und der Partheilichkeit; das Werk eines gedungenen Pöbels, wovon der größte Theil aus Sklaven und Fremdlingen beſtand, die auf Gewaltthätigkeiten vorbereitet waren, gegen eine unbewaffnete Parthei, die friedlich dachte, und alle Sicherheit in ihrer gerechten Sache fand. Cicero nennt es eine Verſchwörung von Cäſars Freigelaßnen (25), welche die Hauptanführer des Aufſtandes waren. Die Juden ſcheinen viel Antheil daran genommen zu

---

(24) Phil. 1. 9, 15. Ad Att. 14. 2. (25) Ad Att. 14. 5.

zu haben; aus Haß gegen Pompejus, weil er ihre Stadt und ihren Tempel ſo beſchimpft hatte, waren ſie eifrig für den Cäſar eingenommen, und vor allen Fremden in Rom zeichneten ſie ſich beſonders durch Kummer über ſeinen Tod aus; denn ſie verweilten ganze Nächte bei ſeinem Grabmal in heiliger Ehrfurcht für ſein Andenken (26).

Dieſes Vorſpiel von Antonius Treuloſigkeit warnte die Verſchwornen, wie wenig ſie ſich auf ihn verlaſſen, oder Sicherheit in der Stadt erwarten konnten, wo er das höchſte Kommando hatte, wenn ſie nicht durch eine Wache bedeckt wären. Vergeblich foderte Brutus eine Bedeckung; und Antonius ſchreckte ſie dadurch nur noch mehr, daß er ſie wiſſen ließ, daß die Soldaten und der Pöbel ſo in Wuth wären, daß ſie unmöglich ſicher ſein könnten (27). Sie verließen alſo alle Rom; Trebonius reiſte heimlich nach Aſien, um von der Provinz Beſitz zu nehmen, die ihm ſchon vorher angewieſen war; denn er fürchtete, Antonius könnte ihm durch Kabale zuvorkommen. D. Brutus nahm aus eben der Urſache vom cisalpiniſchen oder italieniſchen Gallien Beſitz; Cäſar hatte es ihm verliehen; dort wollte er ſich gegen alle Zufälle waffnen, und durch ſeinen Aufenthalt ohnweit Rom die Freunde der Freiheit aufmuntern und beſchützen. M. Brutus begab ſich mit Caſſius auf ein Landgut ohnweit Lanuvium, um hier über ihr künftiges Benehmen ſich zu berathſchlagen, und ſolche Maasregeln

(26) Sueton I. Caeſ. 84. (27) Ep. fam. 11. 1.

regeln zu faſſen, welche die Zeitumſtände und die Bewegungen der Feinde nöthig machen würden.

Sobald die Verſchwornen fort waren, legte Antonius die Maske wieder an; als wären die begangnen Gewaltthätigkeiten nur zufällig erfolgt, als ein plötzlicher Ausbruch des ſchlechten Pöbels, nahm er nun dieſelbe Mäßigung wieder an, wie vorher; ſprach mit der größten Achtung von Brutus und Caſſius, und ſchien durch einige den Zeitumſtänden angemeßne Vorſchläge im Senate zu beweiſen, daß ihm nichts ſo ſehr am Herzen liege, als die öffentliche Ruhe. Unter andern trug er auch darauf an, daß man den Namen und das Amt eines Dictators auf immer abſchaffen ſolle. Das ſchien ein ſicheres Pfand ſeiner guten Geſinnung zu ſein, und war dem Senate ſehr angenehm; er nahm den Vorſchlag mit Jauchzen an, ohne daß darüber votirt wurde. Man beſchloß dem Antonius eine Dankadreſſe dafür, der, wie Cicero ihm nachmals ſagte, dadurch dem Cäſar eine unauslöſchbare Schande angethan hatte, indem er der Welt zu erkennen gab, daß ein ſolches Dekret, wegen Cäſars verhaßten Regierung nöthig und populär geworden war ([28]).

([28]) Phil. I. I, 13,

Ein

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Cicero verläßt Rom. — Iſt mit der planloſen Unthätigkeit der Verſchwornen unzufrieden. — Antonius verſtellt ſich meiſterhaft. — Dolabella zerſtört Cäſars Altar. — Ciceros Brief an ihn. — Cicero verläßt den Brutus und Caſſius nicht. — Auch die Freunde Cäſars ſuchen auf alle Fälle an Ciceron einen Freund zu behalten.

Cicero verließ Rom bald nach Brutus und Caſſius Abreiſe (1), nicht wenig gekränkt, daß die Sache der Republik durch die Unthätigkeit ihrer Freunde eine ſo ſchlimme Wendung nahm. Er pflegte oft zu ſagen, daß die Idus des März keine Wirkung gethan hätten, die ihm gefielen, auſſer die That an dem Tage ſelber, die mit männlicher Stärke ausgeführt, aber mit kindiſchen Rathſchlägen begleitet ſei (2). Auf ſeiner Reiſe durch das Land hörte er nichts als Frohlocken in allen großen Städten über Cäſars Tod. „Es iſt unbeſchreiblich, ſchrieb er, wie ſehr man ſich allenthalben über Cäſars Tod freut; wie alle Menſchen um mich ſtrömen; wie begierig ſie ſind, eine Nachricht von mir zu hören. Aber was folgen wir für ſonderbaren Grundſätzen? In welche Abſurdität verfallen wir? Wir zittern vor denen, die wir geſtürzt haben; wir vertheidigen deſſen Geſetze, über deſſen Tod wir uns freuen; wir laſſen die Tyrannei leben, da der Tyrann ſchon ermor-

(1) Ad Brut. 13. (2) Ad Att. 14. 6. 21. Ib. 15, 4.

ermordet iſt; laſſen die Republik verlohren gehen, da unſre Freiheit wieder erkämpft iſt (3).“

Atticus ſchrieb ihm, wie viel Beifall der berühmte Schauſpieler Publius erhalten für die Reden, die er zum Beſten der Freiheit auf der Bühne geſprochen, und wie L. Caſſius, der Bruder des Verſchwornen, ein Volks Tribun, mit Jubelgeſchrei im Theater empfangen (4). Cicero überzeugte ſich dadurch noch mehr, daß ſeine Freunde fehlten, indem ſie ruhig ſäßen, und ſich auf ihre gute Sache verließen, während ihre Feinde alle Liſt gebrauchten, ſie zu vernichten. Dieſe Neigung des Volkes, die ſich ſo laut für die Freiheit erklärte, zwang Antonius vorſichtig zu handeln, und die Stadt ſo viel als möglich zu überreden, daß er auf ihrer Seite ſei. In dieſer Abſicht ſpielte er jetzt einen klugen und populären Streich; er ließ den Betrüger Marius tödten, der nach Rom gekommen war, um ſeinen Vetter Cäſar, wie er ſich ausdrückte, zu rächen. Er hatte ſich an der Spitze des Pöbels ausgezeichnet, er war der erſte Mordbrenner am Tage des Leichenbegängniſſes und der darauf folgenden Unordnungen, der dem Senate den Tod drohte. Als ihn Antonius zu der Abſicht gebraucht hatte, den Brutus und die Verſchwornen aus der Stadt zu treiben, ließ er ihn aufhängen, und ſeinen Körper durch die Straßen ſchleifen (5); dadurch

---

(3) Ad Att. 14. 6, 9. (4) Ad Att. 14, 2. Ep. fam. 12, 2.
(5) Phil. 1. 2.

durch erwarb er ſich neuen Kredit bei den Republikanern; ſo daß Brutus, Caſſius und andre Freunde mit ihm um dieſe Zeit eine perſönliche Zuſammenkunft hatten, die zur gegenſeitigen Genugthuung ausfiel (6).

Durch dieſe Kunſtgriffe hofte Antonius die Verſchwornen zu vergnügen, und ſie zu bewegen, alle muthige Entſchlüſſe aufzugeben, und vorzüglich zu verhindern, was er am meiſten fürchtete, daß ſie nicht Italien verließen, und auswärtige mit Truppen und Geld verſehene Provinzen an ſich riſſen, wodurch ſie in den Stand geſetzt würden, angreifend zu handeln. In dieſer Abſicht ſchrieb er auch einen liſtigen Brief an Ciceron, worin er ihn um ſeine Einwilligung bat zu der Berufung des S. Clodius, der als ein Werkzeug des P. Clodius wegen begangner Gewaltthätigkeiten in Rom, beſonders gegen Ciceron ſelber, in die Acht erklärt war. Antonius wurde durch die Vermählung mit Fulvia, der Wittwe des P. Clodius, der Beſchützer dieſer Familie, und der Vormund des jungen Publius ihres Sohnes; und dies gab ihm einen anſtändigen Vorwand, ſich in dieſe Angelegenheit zu miſchen. Er verſicherte Ciceron, „er hätte dem S. Clodius Cäſars Verzeihung verſchaft; er wolle aber davon nicht eher Gebrauch machen, bis er ſeine Einwilligung habe; und ob er ſich gleich jetzt verbunden halte, Cäſars Geſetze alle zu vollziehen, ſo wolle

(6) Ad Att. 14. 6.

wolle er doch nicht in dieſem Falle ohne Ciceros Erlaubniß handeln. — Der junge Publius, ein Jüngling von großen Anlagen, würde ſich verpflichtet fühlen, wenn er ſähe, daß Cicero ſeine Rache nicht auf ſeines Vaters Freunde ausbreitete. Erlaube mir, ſagt er, daß ich dem Jünglinge dieſe Geſinnungen einflöße, und ſein zartes Herz überrede, daß Streitigkeiten in Familien nicht fortgeſetzt werden müſſen. Obgleich deine Lage über alle Furcht erhaben iſt, ſo wirſt du doch lieber ein ruhiges und ehrenvolles, als ein unruhiges Alter verleben wollen. — Endlich habe ich eine Art von Recht, dieſe Gunſt von dir zu fodern, weil ich dir nie etwas abſchlug; wenn ich dich aber nicht überreden kann, ſo werde ich dem Clodius den beabſichteten Dienſt nicht erweiſen, damit du ſiehſt, wie viel du bei mir vermagſt. Sei daher nachgebender in dieſer Rückſicht (7).

Cicero trug kein Bedenken, das zu bewilligen, was Antonius auch ohne ſeine Erlaubniß würde gethan haben. Die Sache ſelber war ſchändlich; die vorgebliche Verzeihung Cäſars eine Erfindung; nie würde es Cäſar gethan, oder zugegeben haben; und ſo wurden täglich mehr Erdichtungen unter Cäſars Namen zum Vorſchein gebracht, daß Cicero in Verſuchung kam, Cäſarn ſelber wieder ins Leben zu wünſchen (8). Er antwortete dem Antonius ſehr höflich, in einem ſo gefälligen Tone, der nicht mit ſeiner

(7) Ad Att. 14. 13. (8) Ad Att. 14. 13.

ſeiner wahren Geſinnung übereinſtimmte; aber Antonius öffentliches Betragen hatte einige Komplimente verdient; und bei ſeiner jetzigen Macht und der unſichern Lage der Patrioten wollte Cicero die Formalität einer alten Bekanntſchaft mit Antonius beibehalten, bis er ihn nach einer offenbaren Handlung gegen das Beſte des Staats für einen Feind anſehen müßte [9].

Antonius erwiederte Ciceros Gefälligkeit nur kalt, weil er vielleicht etwas von ſeinem Betragen gehört hatte, das ihm mißfiel. Er antwortete ihm nur, daß ihm ſeine Nachgiebigkeit angenehm ſei, und ihm vielleicht in der Zukunft viel Vergnügen machen würde [10].

Die Königin Cleopatra von Aegypten hielt ſich in Rom auf, als Cäſar ermordet wurde; erſchrokken über die That und die darauf folgenden Unruhen, eilte ſie ſchnell davon. Die Gewalt, die ſie über Cäſar beſaß, in deſſen Hauſe ſie auch wohnte, machte ihre Inſolenz den Römern unerträglich; ſie ſcheint die Bürger von Rom ſo behandelt zu haben, als ihre Aegyptier, als die Unterthanen einer unumſchränkten Gewalt, und die Sklaven eines Herrn, über den ſie gebot. Cicero ſprach ſie einſt in Cäſars Garten, und wurde durch ihren Stolz nicht wenig beleidigt. Sie kannte ſeinen Geſchmack und ſeinen Charakter, ſie verſprach daher ihm ein ihm angeneh-

(9) Ep fam. 16. 23. Ib. 11. 4. (10) Ad Att. 14. 16.

genehmes Geſchenk, hielt aber nicht Wort. Er ſagt nicht, was es war; aber aus einigen Winken läßt ſich ſchließen, daß es Statüen und Selkenheiten aus Aegypten waren, ein Schmuck für ſeine Bibliothek, den er ſehr liebte. Da nun durch Cäſars Tod ihr Stolz gekränkt war, ſah ſie ſich genöthigt, durch ihre Miniſter Ciceros Beiſtand in einer Sache zu ſuchen, die ſie dem Senate vorzutragen hatte; aber er verweigerte ihr ſeine Fürſprache. Wahrſcheinlich betraf es ihren jungen Sohn, den ſie für Cäſars Sohn ausgab, und ihn auch nach ihm benannte. Sie gab ſich Mühe, daß er in Rom als ſolcher anerkannt, und zum Erben ihres Königreiches erklärt würde; wie er es im folgenden Jahre durch Antonius und Octavius wurde, obgleich Cäſars Freunde daran Anſtoß nahmen, und Oppius es der Mühe werth hielt, ein ganzes Buch zu ſchreiben, um zu beweiſen, daß der Knabe nicht Cäſars Sohn ſein könnte (11). Cleopatra hatte Cäſarn nach dem Orient begleiten wollen, um ihren mächtigen Einfluß auf ihn zu behaupten. Nach ſeinem Tode geſtand der Tribun Helvius Cinna, daß ihm Cäſar ein Geſetz ganz ausgefertigt in die Hände gegeben hätte, mit dem Befehl, es gleich nach ſeiner Abreiſe zu publiziren, welches ihm das Recht hätte geben ſollen, ſo viel Weiber, und von was für Stande er nur wolle, zu nehmen, um ſein Geſchlecht fortzupflanzrn (12). Wahrſcheinlich eine Erfindung um Cleopatras Ehre zu retten, und ſeine

Kinder

(11) Sueton. I. Caeſ. 52. Dio. p. 227. 345. (12) Sueton. Ibid. Dio. 243.

Kinder von ihr zu legitimiren; denn Polygamie und die Ehe mit einer Ausländerin waren durch die römiſchen Geſetze verboten.

Cicero berührt dieſe Umſtände nur dunkel und abgebrochen, wie gewöhnlich der Ton ſeiner Briefe an Atticus iſt. „Die Flucht der Königin, ſagt er, macht mir wenig Kummer. Ich bin neugierig, etwas von ihr und ihrem jungen Cäſar zu hören. Ich haſſe die Königin; ihr Agent Ammonius, der Zeuge ihrer Verſprechen, weiß, daß ich Urſach habe. Es betraf Dinge, die nur für einen Gelehrten, und meinem Charakter angemeſſen waren; ſo daß ich ſie ohne Bedenken von der Rednerbühne herab nennen könnte. Ihr andrer Agent Sara iſt ein Schurke, der ſich unhöflich gegen mich benahm. Ich ſah ihn nur einmal in meinem Hauſe; als ich ihn höflich fragte, was ihm beliebe, antwortete er, er komme nur, um ſich nach Atticus umzuſehen. Der Stolz der Königin, als ich ſie im Garten ſprach, hat mich empört. Ich will nichts mit ihnen zu thun haben; ſie müſſen glauben, daß ich weder Muth noch Gefühl behalten hätte[13].“

Als Antonius ſeine Sache aufs beſte eingeleitet, und auf den erſten Jun eine Verſammlung des Senats angeſetzt hatte, um über die Lage der Republik Rath zu faſſen, ſo nutzte er die Zwiſchenzeit zu einer Reiſe durch Italien, um die Veteranen zu beſuchen, und ſie durch Beſtechungen und Verſprechen für ſich zu gewinnen. Er überließ dem Dolabella die Regierung der Stadt; Cäſar hatte ihn vor ſeinem be-

 abſich-

(13) Ad Att. 14. 8, 20. Ib. 15. 15.

abſichteten Feldzuge gegen die Parther zum Conſul ernennt; und ob ſich gleich Antonius dagegen widerſetzt hatte, und dieſe Wahl vernichten wollte, ſo erkannte er ihn doch nach Cäſars Tode in der erſten Sitzung des Senats ruhig als Conſul an, nachdem Dolabella bei der allgemeinen Verwirrung die Inſignien dieſes Amtes an ſich genommen, und das Conſul-Gewand angelegt hatte (14).

Cicero hatte immer mit ſeinem Schwiegerſohne ein gutes Vernehmen beibehalten, ob er gleich wußte, daß er alle Tugenden und guten Grundſätze verläugnete; aber er hatte jetzt mehr als jemals Urſache, ſich ſo viel wie möglich ſeines Vertrauens zu verſichern, um ihn, wo möglich, für die Republik zu gewinnen, und ihn als eine Wehr gegen ſeines Kollegen Antonius Abſichten zu brauchen. Er machte ſich um ſo mehr Hofnung, weil beide erklärte Feinde waren. Dolabella beſtätigte dieſe Hofnung; denn ſo bald Antonius Rom verlaſſen hatte, bewog er durch ſeine Strenge gegen alle Stöhrer der Ruhe alle gute Bürger, ihn für den Ihrigen anzuſehen. Der Pöbel hatte unter Anführung des falſchen Marius und der Freigelaßnen des Cäſars auf dem Forum einen Altar auf der Stelle errichtet, wo Cäſar verbrannt war; und daneben eine Säule von numidiſchen Marmor, zwanzig Fuß hoch, mit der Inſchrift: Vater des Vaterlandes. Hier brachte dieſe Rotte täglich Opfer und göttliche Verehrung; und die Luſt bei dieſem neuen Altar zu opfern,

(14) Phil. I. 13.

opfern, verbreitete ſich ſo ſehr unter dem Pöbel und den Sklaven, daß die Ruhe der Stadt dadurch geſtört ward. Das zuſtrömende Volk feierte dieſe Opfer mit enthuſiaſtiſcher Wuth, lief toll durch die Straßen, und beging allen Frevel an denen, die es für Freunde der Freiheit hielt. Dolabella machte dem Uebel auf einmal ein Ende; er ließ die Säule und den Altar niederreiſſen, und die Urheber dieſer Unordnungen greifen; die Freien wurden vom Tarpejiſchen Felſen geſtürzt, die Sklaven gekreuzigt. Das erfreute die ganze Stadt; das geſammte Volk begleitete den Conſul nach Hauſe, und gab ihm im Theater den gewöhnlichen Beweis des Dankes, durch lautes Freudengeſchrei (15).

Cicero freute ſich auſſerordentlich über dieſe Handlung, und er genoß einen Theil des allgemeinen Lobes, weil man ſie für eine Folge ſeines Rathes anſah. Er ſchrieb an Atticus: „O mein vortreflicher Dolabella! ich nenne ihn jetzt den meinigen; denn, glaub mir, vorher war er mir verdächtig. Dieſe That giebt zu großen Betrachtungen Anlaß; die Empörer theils von dem Felſen zu ſtürzen; theils zu kreutzigen; die Säule und den Altar umzuſtürzen; — das iſt heldenmüthig. Er hat jeden Schein des Schmerzes über Cäſars Tod vertilgt, der täglich ſo laut wurde, daß ich für die Tyrannen Mörder zu fürchten anfing; aber jetzt ſtimme ich mit dir ein, und faſſe beßre Hofnungen (16)." — In einem andern Briefe ſagt er:

 „Welche

(15) Suet. I. Caeſ. 85. Ep. fam. 12. 1. Phil. 1. 2, 12.
(16) Ad Att. 14. 15.

„Welche Ausſicht eröfnet uns Dolabellas brave Handlung? Ich höre nicht auf, ihn zu loben und zu ermuntern. Unſer Brutus könnte jetzt ſicher über das Forum gehn, eine goldne Krone auf ſeinem Haupte; denn wer wagt es, ihn anzufeinden, da der Felſen oder das Kreutz ſeine Strafe wäre? und da ſelbſt die Niedrigſten vom Volke ſolche Beweiſe ihres Beifalls geben[17]?“ — Er ſchrieb zugleich von Bajä aus folgenden Brief an Dolabella.

Cicero dem Conſul Dolabella.

Dein Ruhm, mein Dolabella, gewährte mir die ganze Fülle des Vergnügens; aber ich läugne es nicht, daß meine Freude unendlich vermehrt wurde, als mir die Meinung des Volkes einigen Antheil an demſelben gab. Täglich beſuchen mich eine Menge Patrioten, die ſich hier ihrer Geſundheit wegen aufhalten, und viele meiner Freunde aus den Municipien; und dieſe alle erheben Dich zu den Geſtirnen, und bezeugen mir ihren Dank zugleich mit. Sie halten ſich überzeugt, Du folgteſt meinen Rathſchlägen, als Du wie ein ächter Bürger und vorzüglicher Conſul handelteſt. Ob ich gleich der Wahrheit gemäs antworten könnte, daß Du ganz nach eigenem Antriebe und Urtheile, ohne fremden Rathes zu bedürfen, wirkteſt; ſo gebe ich ihnen zwar nicht ganz Recht, damit ich Deinen Ruhm nicht ſchmälere, wenn er ganz das Werk meiner Rathſchläge zu ſein ſchiene, aber ich läugne es auch nicht ganz. Ich geitze nur zu ſehr nach Ruhm. Doch

(17) Ibid. 16.

Doch das ſchadet Deiner Würde nicht; denn ſelbſt Agamemnon, der König der Könige, ſchämte ſich ja nicht, einen Rathgeber Neſtor zur Seite zu haben; mir bringt es Ehre, daß Du ein ſo junger Conſul als ein Zögling in meiner Schule geprieſen werdeſt. Als ich in Neapel den kranken L. Cäſar beſuchte, rief er mir ſchon mitten unter ſeinen Schmerzen entgegen, ehe er mich noch recht gegrüßt hatte; o mein Cicero ich wünſche Dir Glück, daß Du ſo viel über Dolabella vermagſt; hätte ich ſo viel Gewalt über meiner Schweſter Sohn Antonius, dann wären wir alle glücklich. Deinem Dolabella wünſche ich Glück, und danke ich vom Herzen; er iſt der einzige ächte Conſul nächſt Dir. — Er ſprach viel von Deiner That, und der Art der Ausführung; es ſei die vortreflichſte, die heilſamſte, die je geſchehen. Und das iſt die Meinung aller. Ich bitte Dich alſo, laß mich an dieſem Ruhme immer, wenn auch mit Unrecht, Antheil nehmen, und laß mich wenigſtens Dein Lob einigermaßen mit Dir theilen. Doch Scherz bei Seite; lieber wollte ich Dir, mein Dolabella, meinen ganzen Ruhm, wenn ich je einigen beſitze, überlaſſen, als Dir von dem Deinigen etwas entwenden. Ich liebte Dich ſtets, das mußt Du erfahren haben; aber Deine jetzige That hat mich zum heißeſten Eifer für Dich entflammt. O glaube mir, nichts iſt ſchöner, nichts liebenswürdiger, als die Tugend. Du weißt, ich ſchätzte unſern M. Brutus immer wegen ſeines großen Verſtandes, ſeinen gefälligen Sitten und ſeiner bewährten Rechtſchaffenheit; aber dennoch wuchs meine Achtung für ihn, ſeit den

Idus des März ſo ſehr, daß ich ſelbſt erſtaunte, wie eine Empfindung, die ich glaubte ganz erſchöpft zu haben, noch erhöht werden könnte. Und wie konnte ich glauben, daß meine Empfindung für Dich noch würde verſtärkt werden können? Ja ſie wuchs ſo ſehr, daß ich ſie nun erſt in ihrer ganzen Fülle zu fühlen glaube. Warum ſollte ich Dich noch ermuntern, daß Du Deiner Würde und dem Ruhme dienen ſollſt? Soll ich Dir berühmte Männer zum Vorbilde ſtellen, wie man zu thun pflegt, wenn man aufmuntern will? Da hätte ich keinen berühmtern, als Dich ſelber. Dich ſelber mußt Du nachahmen; mit Dir ſelber ſtreiten; nach ſolchen Thaten mußt Du nur Dir ſtets ähnlich bleiben. Und ſo bedarfſt Du meiner Aufmunterung nicht; aber Glück kann ich Dir wünſchen. Dir begegnete, was noch keinem gelang; Deine ſtrengſte Ahndung ward nicht allein nicht verhaßt, ſondern dem Volke ſogar angenehm, und das nicht nur allen edlen Patrioten, ſondern auch dem Niedrigſten. Wäre es ein Glückswurf, ſo würde ich Deinem Glücke eine Verbeugung machen; aber es iſt das Werk einer großen Seele, des Verſtandes und der Ueberlegung. Ich habe Deine Rede geleſen; ſie iſt ein Meiſterſtück der Klugheit; ſie geht ſo Schritt vor Schritt, ſie nähert und entfernt ſich wieder von der Hauptſache ſo geſchickt, daß das Reſultat einſtimmig mit aller Einwilligung Ahndung fodert. Du haſt alſo die Stadt von der Gefahr, den Staat von der Furcht befreit; und Du haſt nicht nur unſerm Zeitalter den größten Dienſt erwieſen, ſondern auch der Nachwelt

ein

ein nützlich Beiſpiel hinterlaſſen. Du mußt nun glauben, die Republik ruhe auf Deinen Schultern, und Du müſſeſt jene Männer, die uns zuerſt die Freiheit wieder gaben, nicht nur ſchützen, ſondern auch belohnen. Aber hiervon nächſtens mündlich mehr, wie ich hoffe. Indem Du die Republik und uns beſchützeſt, so ſorge auch ja für Dich ſelber, mein theurer Dolabella [18].

Cicero war nicht abgeneigt, jetzt eine Reiſe nach Griechenland zu machen, um ſeinen Sohn in Athen zu beſuchen, deſſen Aufführung ihm nicht gefiel, und ſeine Anweſenheit zu erfodern ſchien [19]. Aber die Nachricht von Dolabellas Betragen, und die Hofnung, die ſie ihm einflößte, daß die Patrioten das eine, was ihnen fehlte, einen Anführer ihrer Sache mit der Autorität des Staats gewaffnet, erhalten würden, bewogen ihn wenigſtens bis nach dem erſten Jun zu bleiben, damit nicht ſeine Entfernung den Verdacht erwecke, er wolle die Parthei verlaſſen. Er wollte von Italien nicht eher abreiſen, bis er ohne Tadel und mit Gutheiſſung des Brutus, den er nie verlaſſen wollte, es thun könnte [20].

Cicero kam um dieſe Zeit mit ſeinen alten Freunden von der Gegenparthei häufig zuſammen; mit den letztern Dienern der Herrſchaft Cäſars, mit Panſa, Hirtius, Balbus, Matius u. ſ. w. Cäſars Tod, worüber ſie ganz anders dachten, als er, hatte ihre vormalige Vertraulichkeit ſehr vermindert; die Stimme des Volks für die That machte ſie

(18) Ep. fam. 9. 14. (19) Ibid. 16. (20) Ibid. 20. Ib. 15—16. 13.

ſie ſchüchtern, ihre Geſinnung frei zu ſagen; aber Cicero ſah leicht, daß ſie ganz unzufrieden darüber waren, und nur einer Gelegenheit bedurften, Rache zu nehmen. Panſa und Hirtius waren, wie ſchon geſagt iſt, von Cäſarn zum Conſulate für das nächſte Jahr beſtimmt; und weil der Senat Cäſars Geſeze beſtätigt hatte, ſo ſollten ſie dann auch ihr Amt antreten. Darum drangen Brutus und Caſſius ernſtlich darauf, Cicero ſollte ſie, wo möglich, für die Republik gewinnen, beſonders den Hirtius, der ihnen am verdächtigſten war. Cicero ſcheint ſich aber wenig von ihnen verſprochen zu haben; er meldete nehmlich dem Atticus: „Es wäre keiner unter ihnen, der nicht den Frieden mehr fürchtete, als den Krieg; beſtändig beklagten ſie den traurigen Tod eines ſo großen Mannes, und erklärten, die Republik ſei dadurch ins Elend geſtürzt; alle ſeine Einrichtungen würden vernichtet werden, ſo bald das Volk ſich nicht mehr fürchtete; ſeine Sanftmuth ſei ſein Unglück geworden; denn ſonſt hätte er nicht auf eine ſolche Art umkommen können." — Von Hirtius ſagte er beſonders: "Er liebt den nur zu ſehr, den Brutus ermordete; ich thue mein möglichſtes, ihn auf beſſere Geſinnungen zu leiten, wie man von mir verlangt; er ſpricht ſehr ehrbar, aber hält ſich zu Balbus, der auch ſehr gut ſpricht; wie viel ihnen zu trauen iſt, magſt Du überlegen [21]."

Von

---

(21) Ad Att. 14. 22. Ib. 20. 21.

Von allen dieſen Männern verwarf Matius ohne alle Verſtellung die That der Verſchwornen, ſo daß ſich Cicero mit ihm erzürnte, weil er mit der Republik nicht auszuſöhnen war. Cicero ſprach ihn auf ſeiner Reiſe von Rom auf das Land, und fand ihn ganz verzweifelnd, nichts als Krieg und Verwüſtung verkündend, als eine ſichre Folge des Mords. Matius ſagte ihm auch das Urtheil, was Cäſar kurz vor ſeinem Tode von ihm und Brutus gefällt hatte: Es ſei von der größten Wichtigkeit, wohin ſich Brutus neigen würde, weil er ſeine Plane mit ungeſtümer Hitze verfolge; davon habe er den deutlichſten Beweis in der Vertheidigung des Dejotarus zu Nicäa gegeben, wo er mit überraſchender Hitze und Freiheit geſprochen. — Ueber Ciceron hätte er bei der Gelegenheit, als er ihm wegen Seſtius Angelegenheit die Aufwartung machte, folgendes geäußert, als er ihn in dem Vorzimmer warten ſah, bis er vorgelaſſen wurde: „Kann ich noch zweifeln, daß ich verhaßt ſein muß, da Cicero dort ſitzt, und nicht vor mich gelaſſen wird. Doch wenn irgend jemand ſo gefällig iſt, es zu verzeihen, ſo iſt er es; ob ich gleich überzeugt bin, daß er mich wirklich haßt (22).“

Cäſars Freunde hatten indeſſen noch verſchiedne Gründe, warum ſie Ciceron jetzt mehr als ſonſt den Hof machten. Wenn ſich die Republik etwa wieder aufrichtete, ſo konnte er ſie von dieſer Seite am meiſten ſchützen; wo nicht, ſo war er am meiſten im Stande, ihnen gegen Antonius beizuſtehen

(22) Ad Att. 14, 1.

ſtehen, deſſen Glück ſie weit mehr fürchteten. Denn wenn ſie einen neuen Herrn haben ſollten, ſo waren ſie doch um Cäſars willen geneigter, ſeinen Erben und Enkel Octavius vorzuziehen. Hirtius und Panſa waren Ciceron ſehr ergeben; ſie brachten einen großen Theil des Sommers bei ihm auf ſeinen Landgütern zu, gaben ihm die größten Verſicherungen ihrer guten Abſichten und ihrer Neigung zum Frieden; er ſollte der Schiedsrichter ihres künftigen Conſulates ſein; und ob er gleich noch einiges Mißtrauen gegen Hirtius hegte, ſo überredete ihn doch Panſa ganz, daß er aufrichtig ſei [23].

Brutus und Caſſius blieben in der Nähe von Lanuvium, ohnweit Ciceros Villa zu Aſtura, deren ſie ſich auf Ciceros Einladung öfters bedienten [24]. Weil ſie unſchlüßig waren, was ſie für Maaßregeln faſſen ſollten, ſo blieben ſie ruhig in der Entfernung, und warteten es ab, was Zeit und Umſtände hervorbringen, und beſonders wie ſich die beiden Conſuln bei der nächſten Verſammlung des Senats gegen ſie und die Republik betragen würden. Weil ſie aus der Stadt vertrieben waren, ehe ſie ihre Prätur nieder gelegt hatten, ſo brachten ſie ſich dem Volke von Zeit zu Zeit durch Edikte ins Angedenken, worin ſie ihre friedliche Geſinnung feierlich erklärten. Ihr Betragen ſollte keinen Anlaß zu einem bürgerlichen Kriege geben; ſie wollten ſich auf immer in die Acht erklären, wenn es etwas dazu beitragen könnte, die Ruhe des Staates zu befördern, und wollten mit dem Bewußtſein ihrer guten

That

(23) Ad Att. 14. 20. 15. 1. (24) Ad Att. 14. 11. 15. 3.

That zufrieden ſein, als mit der gröſsten Ehre, die ihnen wiederfahren könnte [25]. — Ihre Abſicht war, am erſten Jun nach Rom zu gehn, und im Senate Platz zu nehmen, wenn man es rathſam hielt; oder ſich wenigſtens auf der Rednerbühne zu zeigen, und die Neigung des Volkes zu erprüfen, in welcher Abſicht auch Brutus eine Rede aufſetzte. Sie lieſſen Ciceron deswegen um ſeine Meinung fragen, ſchickten ihm auch eine Abſchrift der Rede, die Brutus vom Capitol herab gehalten hatte, als Cäſar ermordet war, und baten ihn, ſie durchzuſehen, weil ſie bekannt gemacht werden ſollte. Cicero urtheilt darüber in einem Briefe an Atticus folgendes: "Die Rede iſt voll ſchöner Gedanken, in einem blühenden Style vorgetragen; aber wenn ich den Gegenſtand behandeln ſollte, ich würde ihn mit mehr Feuer ausführen. Du kennſt den Charakter des Redners; darum konnte ich ſie nicht verbeſſern. In dem Style, in welchem unſer Freund ſich auszeichnen will, und nach dem Begriffe, den er von der beſten Art zu ſprechen hat, iſt es ihm ſo gelungen, daſs es Niemand beſſer machen kann; ich mag aber Recht oder Unrecht haben, ich habe einen ganz andern Geſchmack. Ich wünſche übrigens, daſs Du die Rede leſeſt, wenn es noch nicht geſchehen iſt, und mir deine Meinung darüber wiſſen läſst. Freilich fürchte ich, daſs Dich Dein Name verleitet, zu Attiſch zu urtheilen; doch wenn Du Dich des Demoſthenes Donners erinnerſt, ſo wirſt Du begreifen, daſs die gröſste Kraft mit der feinſten Attiſchen Eleganz beſtehen kann [26].

Atti-

(25) Vell. P. 2. 62. Ad Att. 14. 20. 15. 1. (26) Ad Att. 15. 1.

Atticus gab der Rede ſeinen Beifall nicht; er hielt ſie für zu kalt, zu matt für eine ſo große Gelegenheit; und bat Cicero eine andre aufzuſetzen, die in Brutus Namen publizirt würde. Cicero wollte nicht einwilligen; er hielt es für unſchicklich, und wußte auch, daß es Brutus übel nehmen würde [27]. In einem ſeiner Briefe über dieſen Gegenſtand ſagt er: Ob du gleich glaubſt, ich irre mich, wenn ich behaupte, die Republik hänge von Brutus ab, ſo iſt es doch wirklich ſo; entweder wird ſie ſtürzen, oder durch ihn und ſeine Mitſchuldigen gerettet werden. Du verlangſt von mir, ich ſoll eine Rede ſchreiben; es iſt meine feſte Regel, mein Atticus, die ich aus langer Erfahrung bewährt gefunden habe, daß es nie einen Dichter oder Redner gab, der irgend jemanden über ſich glaubte. Das iſt der Fall ſelbſt bei ſchlechten; was ſollen wir denn von Brutus denken, der Witz und Gelehrſamkeit beſitzt? beſonders nach der letzten Erfahrung bei dem Edikte. — Ich ſetzte ihm auf dein Verlangen eines auf; ich mochte das meinige leiden; er das ſeinige. Ueberdem, als ich auf ſein ernſtliches Verlangen, ihm meine Abhandlung über die beſte Art zu reden, zueignete, da ſchrieb er ja nicht allein mir, ſondern auch dir, daß die Beredſamkeit, die ich anpreiſe, ihm nicht gefalle. Laß alſo jeden für ſich ſchreiben. — Ich wünſche nur, daß es ihm frei ſtehen möge, eine Rede zu halten; denn wenn er je wieder ſicher in Rom auftreten darf, ſo haben wir den Sieg gewonnen [28].

---

(27) Ibid. 3. 4. (28) Ad Att. 14. 20.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Middleton, Conyers, 1683-1750

Middletons Römische Geschichte

Bd.: 3

Danzig (1792)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.113(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425624-0
VD18 80356230-001